

# Wortprotokoll

## 53. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 21. Mai 2015

---

### Inhalt:

#### **Eröffnung und Begrüßung**

#### **Trauerkundgebung für verstorbenen LAbg. a.D. Roland Fürnschliel**

#### **Fragestunde:**

L-8169/1-XXVII: Anfrage der Abg. Dr. Röper-Kelmayr an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 8)

L-8173/1-XXVII: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 9)

L-8174/1-XXVII: Anfrage der Abg. Prim. Dr. Povysil an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 10)

L-8170/1-XXVII: Anfrage des Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger an Landesrat Anschober (Seite 11)

L-8171/1-XXVII: Anfrage des Abg. Dipl.-Päd. Hirz an Landesrat Dr. Haimbuchner (Seite 14)

L-8172/1-XXVII: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 15)

L-8175/1-XXVII: Anfrage des Abg. Nerat an Landesrätin Mag. Jahn (Seite 17)

#### **Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 21)**

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 1447/2015: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung der aus der Finanzierung der Errichtung und des Betriebs der Verlängerung der Straßenbahnlinie 3 von Leonding nach Traun resultierenden zusätzlichen Mehrjahresverpflichtung

Redner/innen: Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 23)  
Abg. Schwarz (Seite 24)  
Abg. Ing. Mahr (Seite 25)  
Abg. Stanek (Seite 25)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 26)

Beilage 1452/2015: Initiativantrag betreffend die Öffnung von Forststraßen für MountainbikerInnen

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 27)  
Abg. Schwarz (Seite 28)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 29)  
Abg. Dr. Dörfel (Seite 30)

Beilage 1453/2015: Initiativantrag betreffend Öffnungszeiten und Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Müllner (Seite 31)  
Abg. Pühringer (Seite 32)  
Abg. Wageneder (Seite 34)  
Abg. Wall (Seite 35)

Beilage 1458/2015: Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union

Redner/innen: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 36)  
Abg. Mag. Stelzer (Seite 37)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 38)  
Abg. Bauer (Seite 40)

Beilage 1459/2015: Initiativantrag betreffend Einschränkungen bei der Mindestsicherung für subsidiär Schutzberechtigte

Redner/innen: Abg. Wall (Seite 41)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 42)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 43)  
Abg. Affenzeller (Seite 45)

Beilage 1460/2015: Initiativantrag betreffend einen Bericht über die Auswirkungen der Veränderungen im Gesundheitswesen

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 46)  
Abg. Dipl.-Päd. Astleitner (Seite 47)  
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 48)  
Abg. Schwarz (Seite 49)

Beilage 1461/2015: Initiativantrag betreffend die Einführung des "Österreich-Tickets"

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 51)  
Abg. Rippl (Seite 52)  
Abg. Hüttmayr, MBA (Seite 53)  
Abg. Schwarz (Seite 54)

Beilage 1462/2015: Initiativantrag betreffend den langfristigen Erhalt des Pferdezentrums Stadl-Paura

Redner/innen: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 55)  
Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 55)  
Abg. Wageneder (Seite 56)  
Abg. Bauer (Seite 56)

Beilage 1463/2015: Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 58)  
Abg. Müllner (Seite 58)

Abg. Schwarz (Seite 59)  
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 59)

Beilage 1464/2015: Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen

Redner/innen: Abg. Mag. Stelzer (Seite 60)  
Abg. Nerat (Seite 61)  
Abg. Schaller (Seite 62)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 63)

Beilage 1465/2015: Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 65)  
Abg. Pilsner (Seite 67)  
Abg. Schießl (Seite 67)  
Abg. Peinsteiner (Seite 67)

Beilage 1466/2015: Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in OÖ

Redner/innen: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 68)  
Abg. Wageneder (Seite 69)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 70)  
Abg. Schillhuber (Seite 70)

Beilage 1467/2015: Initiativantrag betreffend Verwendung Bundeszuschüsse für Hortausbau

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 71)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 73)  
Abg. Müllner (Seite 73)  
Abg. Gattringer (Seite 75)

Beilage 1468/2015: Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation "Triton" um ein europäisches Seenotrettungsprogramm

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 76)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 78)  
Abg. Nerat (Seite 79)  
Abg. Krenn (Seite 80)

**Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer bis spätestens 15.00 Uhr (Seite 82)**

Beilage 1469/2015: Initiativantrag betreffend die Verhinderung von integrationsfeindlichen Massenquartieren für AsylwerberInnen

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 85)  
Abg. Nerat (Seite 86)

Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 87)  
Abg. Dr. Dörfel (Seite 89)

Beilage 1471/2015: Bericht des Bauausschusses über die Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015

Beilage 1472/2015: Bericht des Finanzausschusses über die Auswirkungen des Moratoriums über die HETA Asset Resolution AG auf die Oberösterreichische Landesbank AG

Beilage 1473/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die Ergebnisse der Beratungen zum Thema "Hochwasser- und Katastrophenschutz"

### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 1440/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten für eine Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 und 116a Abs. 6 B-VG zwischen dem Land Oberösterreich und dem Land Salzburg über die Bildung von Gemeindeverbänden, welchen Gemeinden beider Länder angehören

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 92)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 92)  
Abg. Wageneder (Seite 93)  
Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 93)  
Abg. ÖkR Ecker (Seite 94)  
Abg. Peinsteiner (Seite 95)  
Abg. Rippl (Seite 95)

Beilage 1441/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über den Abschluss von Wetten und das Vermitteln von Wetten und Wettkunden (Oö. Wettgesetz)

Berichtersteller/in: Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 96)

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 96)  
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 97)  
Abg. Dr. Csar (Seite 98)  
Abg. Reitsamer (Seite 99)

Beilage 1442/2015: Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert wird (Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz-Novelle 2015)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 100)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 100)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 101)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 102)

Beilage 1443/2015: Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere

Angelegenheiten) über ein Landesgesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten und Bediensteten der Stadt Linz zur Kepler Universitätsklinikum GmbH (Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015 - Oö. B-ZG 2015)

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 102)

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Povysil (Seite 103)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 103)  
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 104)  
Abg. Stanek (Seite 105)

Beilage 1444/2015: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten über den Tourismusbericht Oberösterreich 2014

Berichtersteller/in: Abg. Peinsteiner (Seite 107)

Redner/innen: Abg. Peinsteiner (Seite 107)  
Abg. Pilsner (Seite 109)  
Abg. Schwarz (Seite 110)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 113)  
Abg. Nerat (Seite 114)  
Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 115)

Beilage 1445/2015: Bericht des Verkehrsausschusses über eine Information zur Umsetzung der Regionalen Verkehrskonzepte Ried, Braunau und Schärding im Jahr 2018

Berichtersteller/in: Abg. Rippl (Seite 118)

Redner/innen: Abg. Rippl (Seite 118)  
Abg. Schießl (Seite 118)  
Abg. Weinberger (Seite 120)  
Abg. Schwarz (Seite 121)  
Abg. Rippl (Seite 122)  
Abg. Wageneder (Seite 123)  
Abg. Makor (Seite 124)  
Abg. Hingsamer (Seite 125)

Beilage 1446/2015: Bericht des Verkehrsausschusses über OÖVV; Mehrjahresverpflichtung infolge eines Verkehrsdienstvertrags zwischen der OÖVG und der Salzburg AG für den Betrieb der Salzburger Lokalbahn in Oberösterreich im Zeitraum Dezember 2015 bis Dezember 2025

Berichtersteller/in: Abg. Rippl (Seite 126)

Redner/innen: Abg. Rippl (Seite 127)  
Abg. Hüttmayr, MBA (Seite 127)  
Abg. Schießl (Seite 127)

Beilage 1471/2015: Bericht des Bauausschusses über die Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 128)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 128)  
Abg. Rippl (Seite 130)

Abg. Wageneder (Seite 130)  
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 132)  
Abg. Dr. Dörfel (Seite 133)  
Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 135)

Beilage 1472/2015: Bericht des Finanzausschusses über die Auswirkungen des Moratoriums über die HETA Asset Resolution AG auf die Oberösterreichische Landesbank AG

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Stelzer (Seite 139)

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 140)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 140)

Beilage 1473/2015: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die Ergebnisse der Beratungen zum Thema "Hochwasser- und Katastrophenschutz"

Berichterstatter/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 141)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 142)  
Abg. Wageneder (Seite 145)  
Abg. Höckner (Seite 146)  
Abg. Nerat (Seite 148)  
Landesrat Anschober (Seite 149)  
Abg. Gattringer (Seite 152)

Beilage 1458/2015: Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 154)

Beilage 1463/2015: Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern

Berichterstatter/in: Abg. Schießl (Seite 155)

Beilage 1464/2015: Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Stelzer (Seite 155)

Redner/innen: Abg. Mag. Stelzer (Seite 155)  
Abg. Makor (Seite 156)  
Abg. Mag. Stelzer (Seite 156)

Beilage 1465/2015: Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr

Berichterstatter/in: Abg. Schwarz (Seite 158)

Beilage 1466/2015: Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in OÖ

Berichtersteller/in: Abg. Wageneder (Seite 158)

Beilage 1467/2015: Initiativantrag betreffend Verwendung Bundeszuschüsse für Hortausbau

Berichtersteller/in: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 159)

Beilage 1468/2015: Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation "Triton" um ein europäisches Seenotrettungsprogramm

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 159)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer  
Dritter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer

**Schriftführer:** Erster Schriftführer Abg. Stanek

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer und Hiesl, die Landesräte Anschober, Mag. Jahn, Dr. Haimbuchner, Hiegelsberger, Mag. Hummer und Mag. Dr. Strugl, MBA

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Steinwendner, LL.M.

(Beginn der Sitzung: 10.06 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 53. Sitzung des Oö. Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Oö. Landesregierung mit Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer an der Spitze und die Mitglieder des Oö. Landtags sowie die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie. Insbesondere die Schülerinnen und Schüle des Gymnasiums Schlierbach, herzlich willkommen, ich hoffe Ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns, ich begrüße natürlich auch die Pädagoginnen und Pädagogen, die mit gekommen sind. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses und die Vertreter der Medien, sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung ist niemand entschuldigt, ich darf das somit feststellen. Ich darf weiters bekanntgeben, dass die amtliche Niederschrift über die 52. Sitzung des Oö. Landtags in der Zeit von 22. Mai bis zum 5. Juni 2015 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf liegt. Ich teile Ihnen mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten dazu bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehmen kann.

Ich darf Sie ersuchen, sich für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Landtagsabgeordneter außer Dienst Roland Fürnschliel ist am Mittwoch, 28. April 2015, im 85. Lebensjahr verstorben. Roland Fürnschliel wurde am 27. November 1930 in Zell-Markt geboren. Nach Absolvierung der Pflichtschule machte er eine Fleischerlehre, mit 19 übersiedelte Fürnschliel nach Linz und begann dort seine Berufslaufbahn in der voestalpine. Roland Fürnschliel wurde 1985 in den Oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis zum Jahr 1991 angehörte. Während seiner Zeit als Abgeordneter war er Mitglied im Ausschuss für Finanzen und im Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten. Als Betriebsrat setzte er sich in seiner politischen Arbeit insbesondere für die Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein. Er war von 1967 bis zum Jahr 1975 Gemeinderat der Stadt Traun und von 1975 bis 1991 im Stadtrat. Zudem übte Fürnschliel Funktionen im Bereich der Jugendvertretung, der Arbeiterkammer und des genossenschaftlichen Wohnbaus aus. Roland Fürnschliel war ein überaus engagierter Politiker und wurde von seinen Kolleginnen und Kollegen immer geschätzt, das Wohl seiner Mitmenschen stand stets für ihn an erster Stelle. Landtagsabgeordneter außer Dienst Roland Fürnschliel war Träger des Silbernen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich. Ich danke Ihnen.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Die Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Dr. Julia Röper-Kelmayr an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, bitte Frau Abgeordnete.

**Abg. Dr. Röper-Kelmayr:** Medienberichten zur Folge konnte in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 2015 der so genannte Beidienst in der Notaufnahme am LKH Steyr nicht besetzt werden. Daraufhin kam ein Notszenario zum Zug, wonach das Pflegepersonal AkutpatientInnen der vermutlich richtigen Abteilung zuweisen musste. Was gedenken Sie als Gesundheitsreferent zu tun, um die ausreichende notärztliche Versorgung an den oberösterreichischen Landeskrankenhäusern, insbesondere in den Nachtstunden und an Wochenenden und Feiertagen, zu gewährleisten? Ich möchte hier aber anfügen, diese Frage ist eingegangen vor der Unterausschusssitzung am Montag, sie wurde in der

Unterausschusssitzung eigentlich bereits ausführlich vom Gesundheitsreferenten beantwortet.

**Präsident:** Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Wenn man dennoch in der heutigen Plenarsitzung eine Antwort erwartet, dann fasse ich das so zusammen, dass die ärztliche Leitung des Krankenhauses, die natürlich dafür verantwortlich ist, dass der notärztliche Dienst funktioniert, klar gestellt hat, sowohl schriftlich als auch mündlich in der Unterausschusssitzung, dass es nie der Fall war, dass die notärztliche Versorgung nicht im ausreichend qualitativen Maß gegeben war, entweder durch einen Beiarzt oder durch die Versorgung der Fachärzte der Abteilungen des Krankenhauses.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht Fall.

Dann rufe ich die zweite Anfrage auf, das ist eine Anfrage vom Herrn Klubobmann Mag. Günther Steinkellner an unseren Herrn Landeshauptmann. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! In Ihrer Anfragebeantwortung vom 13. April 2015 betreffend Finanzspekulationsgeschäfte des Landes Oberösterreich bzw. ausgelagerter Gesellschaften des Landes Oberösterreich führen Sie zur Frage 5 aus, dass keine der ausgelagerten, im Einflussbereich des Landes Oberösterreich stehenden Gesellschaften Fremdwährungsdarlehen haben. Können Sie ausschließen, dass die Energie AG Oberösterreich Fremdwährungsfinanzierungen getätigt hat?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Ich stelle fest, dass die Energie AG kein ausgelagertes Unternehmen ist, es auch nicht ein Unternehmen im Einflussbereich des Landes nach der gängigen Definition ist. Ich teile Ihnen mit, dass die Energie AG Oberösterreich über keine Fremdwährungsfinanzierungen verfügt im Energie AG Bereich Oberösterreich. Im Konzernbereich der Energie AG Oberösterreich bestehen Finanzierungen in ausländischen Tochterfirmen, und zwar in Tschechien und in Polen, und es besteht eine Finanzierung in Schweizer Franken im Rahmen eines Joint Venture mit einem Schweizer Energieversorgungsunternehmen.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Steinkellner:** Die gibt es. Ich habe hier den Geschäftsbericht der Energie AG, ich zitiere aus Seite 72: Aus einer langfristigen Schweizer Frankenfinanzierung für das Kraftwerk Timelkam resultiert eine Schweizer Franken Exposure, aufgrund der Aufrechterhaltung einer stabilen Kursuntergrenze von 1,20 Euro durch die Schweizer Notenbank wurde dieses Wechselkursrisiko nicht abgesichert. Die Fremdwährungsrisiken im Konzern werden laufend überprüft, der Absicherungsgrad bei Bedarf festgestellt. Ist dieser Geschäftsbericht richtig?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Selbstverständlich, der ist ident mit meiner Anfragebeantwortung. Es handelt sich hier um den Konzernbereich der Energie AG, der war in der Frage letztes Mal durch die Fragestellung, wie mir der Verfassungsdienst sagt, nicht abgedeckt. Der Konzernbereich hat diese Fremdfinanzierungen in Tochterunternehmen, wenn in Tschechien ein Tochterunternehmen der Energie AG ist, dann ist wahrscheinlich klar, dass die tschechische Kronen haben, wenn in Polen ein Tochterunternehmen ist, dann ist auch klar, dass die wahrscheinlich Geld in polnischer Währung haben, wenn ein Joint

Venture mit der Schweiz ist, dann ist klar, dass die wahrscheinlich in Schweizer Währung arbeiten. Ich habe letztes Mal, das habe ich prüfen lassen durch den Verfassungsdienst, deine Frage ganz korrekt beantwortet.

**Präsident:** Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Steinkellner:** Herr Landeshauptmann, du und ich wissen, dass sich das Kraftwerk Timelkam weder in Tschechien noch sonst wo im Ausland befindet.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Nein, das Kraftwerk Timelkam hat ein Joint Venture, eine CHF-Finanzierung mit einem Schweizer Energieversorgungsunternehmen, dadurch ist es im Rahmen dieses Unternehmens und im Rahmen des Joint Ventures zu einer Schweizer Frankenfinanzierung gekommen, aber nicht in Österreich, im österreichischen Konzernbetrieb, im österreichischen Betrieb der Energie AG, der durch die letzte Frage abgefragt wurde.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Wie hoch sind die Verluste für den Konzern aufgrund dieses Exposure wegen Timelkam?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Das kann ich derzeit überhaupt nicht beantworten, weil das ist eine langfristige Angelegenheit, ich kann dir sagen, dass das tschechische Geschäft in tschechischen Kronen 5,7 Millionen anbelangt, das sind im polnischen Geschäft 7,9 und das in der Schweiz 42,9 Millionen. Also überschaubare Beträge im Rahmen eines so großen Konzernes, wie in drei Jahren der Kurs steht, das kann heute kein Mensch beantworten. Das sind längerfristige Anlagen, der kann in zehn Jahren zu einem Plus führen, er kann in 15 Jahren zu einem Minus führen, das kann man derzeit nicht sagen. Ich stelle nochmals fest, in der Energie AG Oberösterreich ist nur über den Weg der Tochterunternehmen eine Fremdwährung aufgenommen worden und zwar im jeweiligen Land, wo diese Tochter tätig ist. Das ist, sagt man mir, auch unternehmensüblich, dass Kredite aufgenommen werden in den Ländern, wo man Tochterunternehmen betreibt.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die dritte Anfrage auf, das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Primaria Dr. Brigitte Povysil an Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Laut Oberösterreichischen Nachrichten vom 8. Mai 2015 fehlen nach dem Ausstieg der voestalpine aus dem Sponsoring für die Klangwolke, Brucknerfest und Ars Electronica 270.000 Euro. Welche finanziellen Auswirkungen hat der Ausstieg der voestalpine aus dem Sponsoring für Klangwolke, Brucknerfest und Ars Electronica in Höhe von 270.000 Euro auf das Land Oberösterreich?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Keine, weil es mit der Stadt Linz Vereinbarungen gibt, weil es sich ausschließlich um Festivals der Stadt Linz und nicht des Landes Oberösterreich handelt, mit dem Land Oberösterreich sind bei diesen drei Großveranstaltungen längerfristige Fördervereinbarungen abgeschlossen, die natürlich aufrecht bleiben.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Nun habe ich den Nachrichten, der Presse entnommen, dass man beim AEC bereits auf der Suche nach einem Ersatzsponsor fündig wurde, und zwar bei der zweitgrößten Medienagentur im Land der aufgehenden Sonne, diese Medienagentur soll laut Presse 180.000 Euro überweisen. Hat das positive Auswirkungen auf die Finanzen des Landes Oberösterreich?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Das kann ich nicht beurteilen, für die Finanzen des Landes ist es weder positiv noch negativ, denn wir haben für das Ars Electronica eine längerfristige Finanzvereinbarung, die ist einzuhalten, die halte ich auch ein, denn die fußt darauf, dass dafür auch der Theatervertrag mit dem Landestheater entsprechend fixiert wurde. Pacta sunt servanda, wenn jemand Sponsoren verliert, muss er schauen, dass er wieder Sponsoren findet, wenn er jemanden findet, der mehr zahlt, dann ist natürlich das in dem Fall zu Gunsten der Stadt Linz. Wenn ich Sponsoren bei der Landesausstellung finde, die mehr zahlen, dann ist das zu Gunsten des Landes, weil da sind wir Veranstalter.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Na ja, Sie sind an beiden beteiligt.

**Präsident:** Danke. Keine weitere Zusatzfrage. Gibt es sonst eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landeshauptmann.

Wir kommen zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Eidenberger an Herrn Landesrat Rudi Anschober. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Sehr geehrter Herr Landesrat, wurde der Verbund vor Erstellung der kürzlich kundgemachten Wehrbetriebsordnungen für die oberösterreichischen Kraftwerke seitens des Landes Oberösterreich vom Untersuchungsergebnis der Uni Kassel, sprich den Expertisen von Professor Dr. Theobald in Kenntnis gesetzt?

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Eidenberger! Du hast gefragt, ob vor der Erstellung zur Novellierung der Wehrbetriebsordnung der Verbund vom Untersuchungsergebnis informiert wurde? Dazu kann ich Folgendes antworten: Unmittelbar nach dem Hochwasser von 2013 habe ich Professor Theobald von der Uni Kassel unter anderem auch um Überprüfung ersucht, ob die Wehrbetriebsordnungen in den Donaukraftwerken in Oberösterreich eingehalten wurden. Dabei wurde im September 2013 von Professor Theobald unter anderem festgestellt, dass manche Wehrbetriebsordnungen nicht auf den Zentimeter genau eingehalten wurden und einige Wehrbetriebsordnungen Toleranzen enthielten, andere hingegen nicht. In der auf meine Initiative hin vom Umweltministerium als oberste Wasserrechtsbehörde eingerichteten Task Force Wehrbetriebsordnungen wurde daraufhin festgelegt, dass als erster Schritt einheitliche Toleranzwerte festgelegt, und in einem zweiten Schritt die Ergebnisse und Vorschläge zur Optimierung der Wehrbetriebsordnung behandelt werden.

Der Antrag auf Änderung der Wehrbetriebsordnungen erfolgte durch die VHP am 27. März 2014, also mehr als ein Jahr vor der öffentlichen Vorlage der Ergebnisse von Professor Theobald. Die öffentliche und mündliche Verhandlung wurde am 14.11.2014 durch das zuständige Ministerium in Linz durchgeführt, also ein halbes Jahr vor Vorliegen der Ergebnisse, der mit 23.3.2015 datierte Bescheid wurde per Edikt aufgelegt am 3.4.2015, das Gutachten Theobald wurde Ende April veröffentlicht und präsentiert. Professor Theobald hatte zum Zeitpunkt dieser mündlichen Verhandlung, der aktuellen Änderung der Wehrbetriebsordnungen durch die VHP, nach meinem Infostand noch keine Endergebnisse, und er konnte daher diese auch niemandem vorlegen. Es gab in dieser Phase bis November

2014, dem Zeitpunkt der Verhandlung zur Änderung der Wehrbetriebsordnung, nach meinem Wissensstand nur im Zuge der Grundlagenbeschaffung, Kontakt von Professor Theobald mit der VHP. Die Grundlagen und Daten waren erforderlich, so sagen mir die Fachexperten, um die Fragestellungen durch Professor Theobald profund bearbeiten zu können und dienen zur Klärung offener Fragen.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Warum hast du Dr. Theobald den schwerwiegendsten Vorwurf der Bevölkerung des Eferdinger Beckens nicht zur Überprüfung gesandt, dass nämlich die errechneten Werte des Verbundes beim Kraftwerk Ottensheim nachweislich, sowohl im Unterwasser- als auch im Oberwasserbereich, um jeweils 62 Zentimeter nicht stimmen?

Landesrat **Anschober:** Zum Zeitpunkt der Auftragserteilung an Professor Theobald ist das nicht an mich herangetragen worden, deswegen war es auch nicht Gegenstand der Begutachtung und des Gutachtenauftrages. Wir haben ja selbst gemeinsam, und das hohe Haus in der vergangenen Landtagssitzung, den Gutachtenauftrag im Detail erörtert und vorgelegt.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Der Vorwurf ist aber bei der ersten Sitzung bereits gekommen. Zusatzfrage: Im Evaluierungsbericht des Landes Oberösterreich zum Hochwasser 2013 wird unter anderem als Task Force Ergebnis angeführt, dass man bei Erstellung einer neuen Wehrbetriebsordnung einheitlich für alle Donaukraftwerke einen Toleranzbereich von plus-minus 10 Zentimeter für die einzuhaltenden Pegelwerte einführen werde, dies hat auch Professor Dr. Theobald von der TU Kassel empfohlen. Wer vom Land Oberösterreich hat diesen Toleranzwert von plus-minus 10 Zentimeter, jetzt auf plus-minus 70 Zentimeter beantragt, und damit eine extreme Erhöhung des Gefahrenpotentials für die Bevölkerung programmiert?

**Präsident:** Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Anschober:** Ich habe das wasserwirtschaftliche Planungsorgan befragt, ob die Behauptung, dass seitens des Landes die Forderung nach einer Toleranz von plus-minus 70 Zentimeter, du weißt, nur in ganz bestimmten Situationen und Fällen und nicht generell, erhoben wird. Daher müssen wir aufpassen, dass wir da die Konsumenten und die Zuhörerinnen und Zuhörer nicht falsch informieren. Diese Befragung des wasserwirtschaftlichen Planungsorgans hat folgende Beantwortung gebracht. Zitat: Wir weisen nach nochmaliger Durchsicht aller Unterlagen darauf hin, dass wir die Größenordnung des Toleranzbereiches beim Oberwasserspiegel von plus-minus 70 Prozent für die Zeitpunkte für die Freigabe von Schleusen, zur Hochwasserabfuhr weder vor der Verhandlung, noch während der wasserrechtlichen mündlichen Verhandlung vorgeschlagen haben. Ich kann dazu auch noch informieren, dass genau dieses wasserwirtschaftliche Planungsorgan mittlerweile Beschwerde gegen den entsprechenden Bescheid eingebracht hat. Ich glaube, das ist durchaus im Interesse und im Sinn, (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger: „Es ist auch in meiner Beschwerde drinnen!“) auch in deiner Person. Diese Beschwerde hat im Wesentlichen folgenden Inhalt, ich zitiere das noch kurz heraus, ich glaube, das ist wichtig im Gesamtzusammenhang. Ich zitiere aus der Beschwerde gegen den entsprechenden Bescheid des Umweltministeriums: Die Überschreitungsdauer der Sollwerte war beim Hochwasser 2013 nicht über den gesamten Zeitraum von fünf Stunden, das ist ja die Bescheidfestlegung, für fünf Stunden plus-minus gegeben, sondern wesentlich kürzer. Um dies nachvollziehbar zu begründen, wird auf die bei der obersten

Wasserrechtsbehörde aufliegende Ganglinie des Oberwasserpegels beim Hochwasser 2013, zum Beispiel des Kraftwerkes Ottensheim-Wilhering verwiesen. Eine Festlegung der Dauer mit fünf Stunden scheint daher aus Sicht des wasserwirtschaftlichen Planungsorganes zu unpräzise bzw. zu lange, und sie ist im jeweiligen Punkt 3 der Wehrbetriebsordnung zu präzisieren. Der Beschwerdeführer stellt daher aus den oben angeführten Gründen, das ist eine ganze Reihe von Gründen, den Antrag, das Verwaltungsgericht des Landes Oberösterreich möge den angefochtenen Bescheid des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 23.3.2014 wegen Rechtswidrigkeit seines Inhaltes abändern und eine Konkretisierung des jeweils zu unpräzisen Punktes 3 der Wehrbetriebsordnungen der Donaukraftwerke Aschach, Ottensheim, Wilhering, Abwinden-Asten und Wallsee-Mitterkirchen vornehmen.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger**: Kann ich bitte eine Beantwortung der Frage haben. Die Frage hat gelautet: Wer vom Land Oberösterreich hat diesen Toleranzwert plus-minus 10 auf plus-minus 70 hinauf beantragt?

Landesrat **Anschober**: Es hat keinen Antrag des Landes Oberösterreich nach meinem Wissensstand darüber gegeben. Bei den Verhandlungen war das wasserwirtschaftliche Planungsorgan, und ich habe jetzt gerade zitiert, was das wasserwirtschaftliche Planungsorgan auf meine Befragung hin geantwortet hat, nämlich, dass weder vor der Verhandlung, noch während der wasserrechtlichen mündlichen Verhandlung dies vorgeschlagen worden ist.

**Präsident**: Dankeschön. Gibt es weitere Fragen? Bitte Herr Abgeordneter Nerat.

Abg. **Nerat**: Herr Landesrat, ich muss jetzt noch einmal nachfragen, also plus-minus 70 Zentimeter. Weiß man, was das bedeutet? Das ist eine Bandbreite, die macht im Endeffekt jede Hochwasserschutzmaßnahme technischer Art unter Umständen wirkungslos. Jetzt noch einmal die Frage, gut, wir haben es jetzt gehört, nicht das Wasserwirtschaftsorgan hat es beantragt, aber irgendjemand muss ja doch die glorreiche Idee gehabt haben, dass wir plus-minus 70 brauchen. Das wäre jetzt schon spannend, wer hatte diese Idee, von wo kommt die?

Landesrat **Anschober**: Ich selbst war bei diesen Verhandlungen nicht dabei, wie du weißt, nach meinem Wissensstand wird das Land Oberösterreich vom wasserwirtschaftlichen Planungsorgan bei diesen Gesprächen und Verhandlungen vertreten, deswegen habe ich das wasserwirtschaftliche Planungsorgan befragt, die entsprechende Antwort habe ich soeben zitiert, mehr kann ich darüber nicht sagen.

Abg. **Nerat**: Also wir wissen noch immer nicht, wer das jetzt eigentlich haben will?

Landesrat **Anschober**: Das Wesentliche ist ja, dass die Grundintention nach meinem Wissensstand war, dass es eine Vereinheitlichung der Toleranzwerte gibt. Uns erscheint die Festlegung, die im Bescheid getroffen wurde, 70 Zentimeter auf fünf Stunden eine, die viel zu hoch gegriffen ist, vor allem was die fünf Stunden betrifft, deswegen hat es jetzt die Beschwerde des wasserwirtschaftlichen Planungsorganes im Namen des Landes Oberösterreich gegeben.

**Präsident**: Dankeschön. Es gibt keine weiteren Zusatzfragen. Danke Herr Landesrat.

Es folgt die Anfrage von Herr Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landesrat Dr. Manfred Haimbuchner.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke, sehr geehrter Herr Landesrat! In Weyregg ist der Bau einer Marina geplant. Es soll dort im Bereich des Alexenauer Deltas das Seeufer aufgediggt werden, damit die Seefläche vergrößert und ein so genannter Inlandshafen errichtet werden kann. Eine entsprechende Umwidmung wurde vom Gemeinderat schon bewilligt, weitere Verfahren sind noch am Laufen bzw. kurz vor Abschluss. Wie ist der derzeitige Stand im Naturschutzverfahren für den Bau der Marina in Weyregg?

**Präsident:** Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Danke Herr Präsident, Herr Klubobmann, meine sehr verehrten Damen und Herren im hohen Haus, einen schönen guten Morgen! Das Gutachten des Sachverständigen ist in Erstellung.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Wie beurteilen Sie jetzt aus naturschutzrechtlicher Sicht dieses geplante Vorhaben?

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** In naturschutzrechtlicher und naturschutzfachlicher Sicht, denn fachlich gesehen ist es so, dass wir uns eines Sachverständigen bedienen, aufgrund dessen ist hier dieses Gutachten in Erstellung.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, meines Erachtens wird sich dieses Naturschutzverfahren auf eine Interessensabwägung zuspitzen. Das heißt, auf der einen Seite die wirtschaftlichen Interessen des Tourismusverbandes, und auf der anderen Seite die Interessen des Landschaftsbildes und des Naturhaushaltes. Wie beurteilen Sie das öffentliche Interesse im Sinne der maßgeblichen Vorteile für die Allgemeinheit, im Vergleich zu dem damit verbundenen Eingriff in den Naturhaushalt im konkreten Fall?

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Ich beurteile hier nicht das öffentliche Interesse, sondern die Behörde erster Instanz, das ist die Bezirksverwaltungsbehörde für Vöcklabruck. Nachdem auch das Gutachten noch nicht vorliegt, deswegen auch nicht gesagt werden kann, nachdem ich keine Weisung an einen Gutachter erteile, das wissen Sie, das ist auch gar nicht möglich, das würde ich nie tun, ich würde auch keine andere Weisung erteilen. So kann ich zur Interessensabwicklung gar nichts sagen, weil ich gar nicht weiß, wie dieses Gutachten ausgeht, ob es positiv oder negativ sein wird.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Herr Landesrat, inwiefern sehen Sie dann dieses Projekt geeignet für eine der in der letzten Novelle zum Naturschutzgesetz beschlossenen Ausgleichsflächen, wäre das eine Möglichkeit?

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Das wäre jetzt eine Wertung, ich greife dem Verfahren nicht vor, deswegen wird ja derzeit ein Gutachten erstellt, deswegen bedienen wir uns ja auch fachlich geeigneter Personen. Wenn das Gutachten negativ ist, hat Ihr Kollege, der Klubobmann, bereits gesagt, dann gibt es eine Interessensabwägung, in der Interessensabwägung wird es von mir keine Weisung geben.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Herr Abgeordneter Hüttmayr.

Abg. **Hüttmayr, MBA:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Ist Ihnen bewusst, dass bereits jetzt eine touristische Nutzung auf diesem Gebiet stattfindet?

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Es gibt dort meines Wissens noch eine touristische Nutzung, und hier geht es ja um eine Erweiterung sozusagen, aufgrund dessen ist ja das Verfahren angestrebt worden.

**Präsident:** Dankeschön. Es gibt keine weitere Zusatzfrage, ich bedanke mich Herr Landesrat.

Wir kommen jetzt zur Anfrage der Frau Abgeordneten Schwarz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhold Entholzer. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Laut Medienberichten vom 6. Mai 2015 wurde zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich eine Einigung über die Planung und Finanzierung einer 2. Straßenbahnachse durch Linz erreicht. Wie ist der aktuelle Stand der Abstimmungsgespräche zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz über die Finanzierung und Planung einer 2. Straßenbahnachse für Linz?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Sehr geschätzter Präsident, geschätzte Abgeordnete, liebe Abgeordnete Schwarz! Wir haben ja im Vorjahr schon vereinbart, dass sich das Land Oberösterreich mit 45 Prozent an den Kosten für Planung und Errichtung der 2. Straßenbahnachse beteiligen wird, sofern das technische Projekt vom Land Oberösterreich und Stadt Linz gemeinsam getragen wird, für die größtenteils unterirdische Linienführung ab dem Bereich Donaulände Tabaktrafik hat es eine Vereinbarung gegeben. Im Hinblick auf die Einbindung des Stadt-Regio-Tram-Projektes wurde vereinbart, dass zusätzliche Verkehre sowohl auf der alten, wie auch auf der neuen Schienenachse des Schienennetzes der Linz-Linien geführt werden können. Allerdings nur in dem Ausmaß, wie es derzeit auf der Landstraßenachse möglich ist, da wir schon sehr stark an der Kapazitätsgrenze sind. Um die Regio-Tram-Garnituren, die zehn Zentimeter breiter werden sollen als die herkömmliche Straßenbahn, soll eine Nutzung der vorhandenen Schienenachse möglich gemacht werden. Es soll im Bereich Schmidtor-Taubenmarkt bei einer ohnehin geplanten Gleissanierung entsprechend das baulich angepasst werden, die Kosten dieser Anpassung werden wir dann schon in das Projekt der 2. Straßenbahnachse einrechnen. Sämtliche Planungsschritte für die gemeinsamen finanzierten Projekte werden zwischen den Projektpartnern abgestimmt, wir haben uns entschlossen eine Steuerungsgruppe einzurichten, die aus jeweils drei Vertreterinnen und Vertretern aus dem Bereich der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich zusammengesetzt sind. Wir werden auch gemeinsam in Zukunft die Öffentlichkeitsarbeit für die 2. Straßenbahnachse machen. Bis zum Sommer des heurigen Jahres werden wir eine schriftliche Vereinbarung unterzeichnen, die all diese Eckpunkte dieses Projektes umfasst.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, die erste bezieht sich auf den Punkt, den du ja schon angesprochen hast mit der Einschränkung, sofern das technische Projekt vom Land Oberösterreich und der Stadt Linz gemeinsam getragen wird. Das heißt, für die ganze Strecke von Urfahr, von der Brücke weg, weil da haben wir noch nichts drinnen stehen, bis zur Einbindung sind alle

technischen Maßnahmen geklärt. Also da gibt es keine Einschränkungen mehr, und die 45 Prozent werden vom Land getragen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Man geht jetzt in die Detailplanung, wir werden gemeinsam einen Generalplaner letztendlich ausschreiben und beauftragen, wenn es eine gemeinsame technische Sichtweise gibt. Daher haben wir diese Steuerungsgruppe eingerichtet, dann sind wir bereit das mitzufinanzieren, das muss immer in Einbindung mit dem Land Oberösterreich erfolgen und mit einer gemeinsamen Sichtweise.

Abg. **Schwarz**: Zu dem Punkt zusätzliche Verkehre gerade auf der Landstraße, du hast es ja angesprochen, da ist jetzt der Takt schon sehr dicht, wenn man dem trauen darf oder dem trauen wird, dass eben auch von Rottenegg und von Rohrbach weg der Takt dichter wird, sprich, wir haben zusätzlichen Verkehr. Das heißt, ist auszuschließen, dass die Pendlerinnen und Pendler, die aus dem Mühlviertel kommen, in Urfahr umsteigen müssen auf eine 3er Linie, weil kein zusätzlicher Verkehr mehr Platz hat?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Aus jetziger Sicht ist es insofern auszuschließen, weil uns die Stadt Linz, sprich respektive die Linz Linien mitgeteilt haben, dass man ein bis zwei zusätzliche Garnituren pro Stunde derzeit noch einschieben kann. Dazu muss es aber noch zur technischen Überprüfung, bedarf es der technischen Überprüfung, dass wir einerseits beim Schmidtor diese Linienverschränkung machen, damit es hier bei den Schleppkurven zu keinen Kollisionen kommt. Andererseits die Einfahrt in den Hauptbahnhof, da ist noch das Problem mit den Schleppkurven, da werden wir uns aber gemeinsam zusammensetzen. Da gibt es derzeit die Idee, dass wir zwei verschiedene Arten von Garnituren in Zukunft für die Regio-Tram bestellen werden, nämlich eine, die bis Rottenegg im dichten Verkehr, im dichten Taktverkehr fährt, die mehr Gelenke hat und damit eine andere Schleppkurve hat. Die, die bis Kleinzell rauffahren, die werden wir dann über die neue zweite Schienenachse führen, weil die doch eine höhere Qualität für die längere Distanz bieten soll, die wird dann ausschließlich über die zweite Achse führen. Es ist nicht auszuschließen, wenn man genau in der Zeit mit einer Garnitur fährt, die von Kleinzell herunterkommt, dass man dann in Urfahr umsteigen muss, es soll auch welche geben, die von Rottenegg weg fahren, die dann über die Schienenachse Landstraße fahren. So ist der derzeitige Plan, es muss alles noch im Detail technisch abgestimmt werden.

Abg. **Schwarz**: Danke. Bitte Kleinzell als erste Zwischenstation, und dann geht es weiter.

**Präsident**: Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Ich werde nicht müde weiter darauf hinzuweisen, dass dieser Oberösterreichische Landtag beschlossen hat, dass die Mühlkreisbahn in Normalspur zum Hauptbahnhof durchgebunden wird, das ist die Beschlusslage. Was alles die Regierung an sonstigen Planaufträgen erteilt, findet derzeit keine Deckung dieses Hauses. Meine Frage konkret, ist sicher gestellt mit der unterirdischen Straßenbahnachsenführung, dass die Durchbindung der Mühlkreisbahn in der Normalspur gewährleistet ist?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Es ist aus jetziger Sicht nicht sichergestellt, weil nicht sichergestellt ist, wie die Querung der Donau derzeit erfolgt, erst wenn das geklärt ist, dann kann man über weitere Punkte reden.

**Präsident**: Weitere Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Dr. Manhal.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Bei der Pressekonferenz des damaligen Landeshauptmann-Stellvertreters Dipl.-Ing. Erich Haider am 28.8.2008, gemeinsam mit dem damaligen Verkehrs- und Infrastrukturminister Werner Faymann wurde berichtet, dass sich dieser dafür einsetzen wird, dass bei einer derartigen Stadt- und Regionalbahn der Bund zukünftig einen Anteil von 50 Prozent der Errichtungskosten übernehmen soll. Nachdem der damalige Verkehrsminister mittlerweile Bundeskanzler ist, und ein Oberöreicher Ihrer Fraktion nun der aktuelle Verkehrsinfrastrukturminister ist, wird man von einer Beteiligung des Bundes hoffentlich ausgehen dürfen. Meine Frage dazu, wie weit sind die aktuellen Verhandlungen hinsichtlich einer Kostenbeteiligung des Bundes an diesem Projekt fortgeschritten?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Danke, das kann ich jetzt nicht im Detail sagen, was da genau im Jahr 2008 gesagt worden ist, da müsste ich mich in die Unterlagen einlesen, das entzieht sich jetzt meiner genauer Detailkenntnis. Wir führen natürlich Gespräche mit dem Bund, es ist nur derzeit so, dass die rechtliche Lage so ist, dass wir leider nicht so, wie in der Schweiz Agglomerationsräume haben, sondern der Bund sich immer nur an Eisenbahnen beteiligt und noch nicht an Straßenbahnen. Wir halten das nicht für klug, weil es für die Kunden, für die Menschen nicht entscheidend ist, ob es nach einem Terminus der Straßenbahn geführt wird oder nach einem Terminus der Eisenbahn, daher wird man hier zu einer rechtlichen Änderung kommen müssen. Es gibt solche Gespräche mit dem Verkehrsminister, das wird nicht einfach werden, aber wir bemühen uns natürlich auch darum, um den Bund zu einer Mitfinanzierung zu gewinnen.

**Präsident:** Dankeschön. Es gibt keine weiteren Zusatzfragen, ich bedanke mich beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter.

Wir kommen nun zur Anfrage des Abgeordneten Alexander Nerat an die Frau Landesrätin Mag. Gertraud Jahn. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Landesrätin! Laut Experten liegt der Schwellenwert für ein funktionierendes Asylwesen im derzeitigen System in Österreich bei ungefähr 18.000 Asylwerbern pro Jahr. Auf Grund der aktuellen Entwicklungen in Afrika und dem Nahen Osten rechnen Fachleute des Innenministeriums mit mindestens 40.000 Asylwerbern für das laufende Jahr.

Mit welchem finanziellen Mehraufwand für das Sozialbudget des Landes OÖ rechnen Sie durch die steigende Zahl an Asylwerbern im Jahr 2015?

**Präsident:** Bitteschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Herr Kollege Nerat! Wir wissen alle die Situation im Nahen Osten. Das ist eine menschliche Tragödie, wie wir sie eigentlich in den letzten Jahrzehnten nicht kennen, die sich auf uns auswirkt.

Die Menschen rennen um Leib und Leben, verlieren ihre Familien, verlieren ihr Hab und Gut und da kann man nicht zuschauen in so einer Situation. Daher nimmt Österreich hier auch seine humanitäre Verantwortung wahr. Allerdings ist auch ganz klar, dass nur wirksam Abhilfe geschaffen werden kann, wenn die Lebensbedingungen der Menschen dort verbessert werden und wenn es in Europa zu einer Neuaufteilung der Flüchtlingsströme

kommt, durch eine EU-weite Quote, die jetzt offenbar Gott sei Dank endlich in Vorbereitung ist.

Was die finanziellen Mehraufwände anbelangt, gibt es hier zwei Ebenen: Die bedarfsorientierte Mindestsicherung für anerkannte Flüchtlinge. Hier ergeben sich eventuelle finanzielle Mehraufwände aus dem Sozialbudget lediglich dann, wenn anerkannte Flüchtlinge sie in den ersten drei Jahren eben in ihrer Anerkennung bekommen.

Inwieweit sich hier eine Steigerung ergibt, hängt primär von der Anerkennungspraxis der Asylbehörden ab und das ist daher aus heutiger Sicht für das Jahr 2015 nicht zu prognostizieren. Alle übrigen BMS-Kosten werden direkt von den Sozialhilfeverbänden getragen.

Für den Bereich des Grundversorgungsbudgets, also das ist jener Teil für Personen, die noch nicht anerkannt sind, sondern die im Asylverfahren sind, darf ich zum einen grundsätzlich darauf aufmerksam machen, dass dieses nicht im Sozialbudget enthalten ist, aber die Frage an sich ist natürlich klar. Auch hier ist die Kostenentwicklung nicht seriös festzulegen, da diese zum einen von der Anzahl der Asylanträge für 2015, als auch von der Anzahl der grundversorgungsbeendenden Fallerledigungen im Asylverfahren abhängig ist.

Anhand der vorliegenden Prognosen des Innenministeriums, ca. 40.000 Personen mit Grundversorgungsbedarf für 2015, ist aus heutiger Sicht jedenfalls von einem Netto-Mehrbedarf für das Land von etwa 12,5 Millionen Euro auszugehen.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. **Nerat:** 12,5 Millionen Euro ist eine Summe, die jetzt hier im Raum steht. Es ist mir vollkommen klar, dass man das jetzt nicht auf Euro und Cent berechnen kann, weil der tatsächliche Anfall natürlich jetzt noch nicht feststehen kann.

Die Frage, die sich natürlich stellt, aus welchen Bereichen sollen dann diese 12,5 Millionen Euro aufgebracht werden? Wer soll das finanzieren? Von woher sollen die entsprechenden Mittel kommen?

**Präsident:** Bitteschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn:** Da dieses Budget außerhalb des Sozialbudgets sozusagen läuft, gilt die grundsätzliche Vereinbarung mit dem Finanzreferenten, dass diese Mittel, das ist ja für uns sozusagen ein Teil, den wir nicht beeinflussen können, in den meisten Fällen über ein Nachtragsbudget zugeteilt werden.

Abg. **Nerat:** Das heißt, man kann ausschließen, dass es hier zu eventuellen Kürzungen im Sozialbereich kommt, weil man wesentlich mehr Mittel für die Versorgung hier braucht?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Ja, das eine hat mit dem anderen jedenfalls nichts unmittelbar zu tun.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitteschön Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Ja, Frau Landesrätin, Sie haben in einer Presseaussendung vom 17. Mai 2015 und auch in der heutigen Aussendung von 09:52 Uhr wieder davon gesprochen, einen längerfristigen Notfallplan bei hohem Flüchtlingsandrang zu verlangen.

Wie sollte oder könnte Ihrer Meinung nach so ein Plan aussehen, um in der notwendigen Anzahl dann eben Plätze zur Verfügung zu stellen, wenn die Flüchtlingszahlen kurzfristig wieder dermaßen in die Höhe steigen, wie es derzeit der Fall ist?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Es könnte in etwa so ausschauen, wie wir heute hier als Land auch schon agiert und reagiert haben, denn entscheidend ist in so einer Situation die Grundversorgung, die sukzessive aufgebaut wird. Da gibt es auch entsprechende Planungen und in diesen Planungen haben die Bundesländer sozusagen übernommen, in welchem Ausmaß Plätze in den nächsten Monaten zu schaffen sind. Da sind wir in Oberösterreich die ganzen Monate hier sehr gut im Plan gelegen.

Wenn es aber so einen raschen Anstieg, wie das in der letzten Woche der Fall ist, gibt, dass innerhalb einer Woche über 1.000 Flüchtlinge zusätzlich kommen, dann genügt diese grundsätzliche längerfristige Planung nicht und ich habe schon bei der letzten Flüchtlingsreferentenkonferenz eingefordert, dass es für solche krisenhaften Anstiege einen abgestimmten Notfallplan zwischen Bund, Ländern und Hilfsorganisationen gibt, damit man sich eben solche Hauruck-Aktionen ersparen könnte.

Jetzt ist es natürlich so, diesen Notfallplan hat es in dieser Form bisher nicht gegeben. Ich fordere einen solchen Notfallplan ein und ich sage jetzt als Beispiel eben dazu, da kann drinnen sein, bei diesem Anstieg stellt das jeweilige Land in Notfallquartieren so und so viele Plätze zur Verfügung und wo wäre ein Notfallquartier.

Also ich habe, nachdem es gestern so geregnet hat, telefoniert und wir können ab nächster Woche schon zusätzliche Übergangsquartiere zu den geplanten Quartieren im Ausmaß von, also nächste und übernächste Woche schon, von zirka 150 Personen zur Verfügung stellen und nachdem es gestern so geregnet hat habe ich in einer kurzfristigen Abstimmung mit den Bürgermeistern der Stadt Linz und, weil ich zufällig am Abend mit dem Bürgermeister von Frankenburg einen Termin hatte, mit ihm vereinbart es können sofort ab heute Flüchtlinge aus den Zeltstädten in Linz in den Sportpark Lissfeld übersiedelt werden, wenn das Ministerium das annimmt und die aus Thalham können sofort heute übersiedelt werden. 30 in das Europacamp und die übrigen in das Gemeindezentrum in Frankenburg für die nächsten 10 bis 12 Tage, bis eben die anderen Übergangsquartiere zur Verfügung stehen.

**Präsident:** Dankeschön. Weitere Zusatzfrage? Frau Ulrike Wall war die Nächste, die sich gemeldet hat.

Abg. **Wall:** Frau Landesrätin, wir haben 2014 im Budget 24 Millionen Euro für Grundversorgung drinnen gehabt, haben 6,5 Millionen Euro im Nachtrag beschlossen. Das sind 30,5 Millionen Euro. Für 2015 sind 28,5 Millionen Euro vorgesehen. Wie seriös das budgetiert ist, stelle ich in Frage. Wir haben in den ersten vier Monaten eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr bei den Asylwerbern von weit über 100 Prozent.

Wie kommst du darauf bei der Zahl, die bekannt gegeben hast, dass wir um 12,5 Millionen Euro „nur“ mehr brauchen werden im heurigen Jahr?

**Präsident:** Bitteschön.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Weil das die Berechnungen der zuständigen Abteilung Grundversorgung sind. Also zu den derzeit budgetierten 28 Millionen Euro werden die 12,5 Millionen Euro voraussichtlich dazu kommen. Was mich nur ein bisschen entsetzt ist eigentlich, dass sich diese Frage jetzt hier herinnen, die Anfrage, in erster Linie darauf bezieht, wie denn die Finanzierung aussieht und was das dann an zusätzlichen Kosten ist. Ich möchte zu den Kosten schon auch einen Satz sagen.

In Wahrheit haben die Asylwerber davon null. Sie bekommen 5,50 Euro am Tag für das Essen und was sie alles dazu brauchen. Die 5,50 Euro werden sofort in den örtlichen Geschäften, Supermärkten, ausgegeben, also es sind sofort die örtlichen Wirtschaftstreibenden, bei denen dieses Geld wieder eingeht und die Kosten, die für die Unterbringung bezahlt werden, davon haben auch die Flüchtlinge nichts, sondern die gehen natürlich auch an die jeweiligen Vermieter oder diejenigen, die eben Quartiere zur Verfügung stellen und auch dort sind es Arbeitsplätze, die durch diese Wertschöpfung auch mitgesichert werden.

Die Flüchtlinge haben nur eines davon. Dass sie ein Dach über dem Kopf haben, so lange bis klar ist, sie werden anerkannt oder bis sie eben zurückgeschickt werden. Ich habe in den letzten Tagen eine Reihe von Flüchtlingsquartieren besucht. Ich war ausgesprochen beeindruckt von der Hilfsbereitschaft der Menschen vor Ort. Auch ausgesprochen beeindruckt, wie viele dort intensiv Deutsch lernen. Beispielsweise in Altmünster, da gibt es die ganze Woche durchgängig Deutschkurse.

Da treten einige davon bereits zur B1 Prüfung an. Das ist die Prüfung auf Maturaniveau und es sind Fachkräfte, die da vielfach kommen. Ein Arzt war zum Beispiel dabei, dessen Qualifikation bereits anerkannt wäre, wo es noch darum geht, dass er tatsächlich auch Asyl anerkannt wird und dann auch gleich bei uns arbeiten kann oder darf.

Was ich damit ausdrücken möchte ist, ich glaube es ist zu wenig, nur über die Frage der Kosten zu reden, sondern das eine ist die humanitäre Hilfe und wenn Menschen um ihr Leben laufen, dann können wir in diesem Lande nicht wegsehen und zum anderen hat es auch Wirkungen sowohl wirtschaftlich, als auch natürlich was die Fachkräfte anbelangt, die wir in Österreich auch brauchen, denn insbesondere die Personen aus Syrien sind zumeist sehr hoch qualifiziert, die zu uns kommen.

Abg. **Wall**: Dankeschön.

**Präsident**: Danke Frau Landesrätin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Dr. Dörfel. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Dr. Dörfel**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie haben zu Recht gesagt, dass letzte Woche ein absoluter Krisenfall war. Aufgrund dieser großen Flüchtlingsströme hat man sofort Unterbringungsmöglichkeiten gebraucht. Nachdem es jetzt regnet haben Sie gesagt, haben Sie ein trockenes Quartier gefunden, aber jetzt ganz grundsätzlich.

Halten Sie es bei so absoluten Notsituationen, wie es letzte Woche war, für zielführender die Kriegsflüchtlinge in Zelten unterzubringen oder aber auch, wie vom Bundesminister Klug vorgeschlagen, in geeigneten Räumen von Kasernen, wie zum Beispiel es in der Kaserne Ebelsberg der Fall wäre?

**Präsident**: Bitteschön.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Sehen Sie Herr Kollege! Gerade dafür würde es einen längerfristigen Notfallplan für solche krisenhafte Situationen brauchen, denn es hat mit längerfristiger Planung überhaupt nichts zu tun, wenn man zuerst Zelte aufstellt und dann dem Verteidigungsminister ausrichtet, dass er jetzt die Kasernen öffnen sollte, sondern ein Notfallplan sähe genau solche Dinge vor, dass klar ist, wenn so ein Fall eintritt, dann tritt in Kraft Punkt 1., 2., 3., 4. und 5. und so wird das dann auch abgearbeitet.

Das Problem, das wir jetzt haben, ist in Wahrheit, dass auf Basis dieses fehlenden Notfallplans es Chaos ist und es derartige Abstimmungserfordernisse hat und ich kann Ihnen nur sagen, seit ich angerufen worden bin letzten Mittwochabend vom Landeshauptmann, dass Zeltstädte errichtet werden sollen in Oberösterreich, habe ich Tag und Nacht nur noch telefoniert und gearbeitet, dass man hier Abhilfe schaffen kann und daher braucht es dringend so einen längerfristigen Notfallplan. Es ist auch von allen neun Ländern gestern ein Brief ergangen an die Innenministerin für eine außerordentliche Flüchtlingsreferentenkonferenz, dass man zumindest jetzt auch längerfristig bereits daran arbeitet, wie man mit dieser Situation umgeht.

**Präsident**: Danke Herr Abgeordneter, danke Frau Landesrätin.

Abg. **Dr. Dörfel**: Aber die Kaserne Ebelsberg ist trocken und leer.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Ja, aber sie können ab heute in den Sportpark Lissfeld übersiedeln. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „In eine Tennishalle statt einem Zelt!“) Naja, sind in der Kaserne Ebelsberg.

**Präsident**: Dankeschön Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Na schon, aber da war jetzt noch eine Frage.

**Präsident**: Ja, die ist aber nicht mehr zulässig diese Frage, die Fragestunde ist beendet.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Klar ist eines. Keine Massenquartiere ist das Ziel und vor allem keine dauerhaften Massenquartiere sind. Bitte? (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Darum machen wir eine Tennishalle!“) Für 8 bis 10 Tage, ganz klar, weil dann können sie übersiedeln in diese Übergangsquartiere, die wir in den nächsten Wochen schaffen. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Die Zimmer in der Kaserne wären auch für 10 Tage!“)

**Präsident**: Dankeschön. Die Fragestunde ist damit beendet. Ich darf begrüßen bei uns auf der Galerie die Damen der HBLA Elmberg, betreut von der Frau Mag. Viktoria Sandberger-Kindlinger. Herzlich willkommen. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl bei uns.

Wir kommen nun zur Bekanntgabe des Eingangs und ich darf unseren Schriftführer, Herrn Abgeordneten Stanek, bitten, uns den Eingang mitzuteilen.

Abg. **Stanek**: Ja, ich komme zur Zuweisung des Eingangs und beginne mit der Beilage 1447/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung der aus der Finanzierung der Errichtung und des Betriebs der Verlängerung der Straßenbahnlinie 3 von Leonding nach Traun resultierenden zusätzlichen Mehrjahresverpflichtung, diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1448/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2015, diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, nämlich Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1449/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Jahresbericht 2014 zur Förderkooperation Land Oberösterreich/Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der OÖ. Forschungsförderung, diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1450/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Dritten Umsetzungsbericht zum Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1452/2015, Initiativantrag betreffend die Öffnung von Forststraßen für MountainbikerInnen, diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1453/2015, Initiativantrag betreffend Öffnungszeiten und Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich, diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1454/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird, diese Beilage wird dem Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1455/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für die Oö. Katastrophenschutzgesetz-Novelle 2015, diese Beilage wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1456/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1457/2015, Vorlage der Oö. Landesregierung für die Oö. Grundversorgungsgesetz-Novelle 2015, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Sämtliche weiteren Beilagen, die ich jetzt zur Verlesung bringe, sollen in weiterer Linie gemäß § 25 Abs. 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich bitte, dass wieder darauf verzichtet wird, dass ich das jeweils einzeln vorlese, sondern dass ich jetzt einmal die Beilagen zur Kenntnis bringe und dann noch einmal die Zuweisung verlese.

Wir beginnen mit der Beilage 1458/2015, Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die Beilage 1459/2015, Initiativantrag betreffend Einschränkungen bei der Mindestsicherung für subsidiär Schutzberechtigte, die Beilage 1460/2015, Initiativantrag betreffend einen

Bericht über die Auswirkungen der Veränderungen im Gesundheitswesen, die Beilage 1461/2015, Initiativantrag betreffend die Einführung des "Österreich-Tickets", die Beilage 1462/2015, Initiativantrag betreffend den langfristigen Erhalt des Pferdezentrums Stadl-Paura, die Beilage 1463/2015, Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern, die Beilage 1464/2015, Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen, die Beilage 1465/2015, Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr, die Beilage 1466/2015, Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in Oberösterreich, die Beilage 1467/2015, Initiativantrag betreffend Verwendung Bundeszuschüsse für Hortausbau, die Beilage 1468/2015, Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation „Triton“ um ein europäisches Seenotrettungsprogramm; Flüchtlingskatastrophe und die Beilage 1469/2015, Initiativantrag betreffend die Verhinderung von integrationsfeindlichen Massenquartieren für AsylwerberInnen. Ich darf noch einmal zusammenfassen, dass die Beilagen 1458 bis 1469 jeweils gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden sollen.

**Präsident:** Danke dem Herrn Schriftführer für seine Informationen. Sie haben gehört, eine große Anzahl von Beilagen werden nicht einem Ausschuss zugewiesen, sondern es ist die Dringlichkeitsdebatte darüber abzuführen. Ich bitte daher auch immer zu bedenken, dass es eine maximale Redezeitbegrenzung gibt, die sich laut Geschäftsordnung mit fünf Minuten niederschlagen wird. Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat schlägt die Oberösterreichische Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1447/2015 eben keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung der aus der Finanzierung, der Errichtung und des Betriebs der Verlängerung der Straßenbahnlinie 3 von Leonding nach Traun resultierenden zusätzlichen Mehrjahresverpflichtung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags notwendig.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1447/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhold Entholzer das Wort geben.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete! In der Mehrjahresverpflichtung zur Straßenbahnverlängerung von Leonding nach Traun haben wir in der Landesregierung ja einstimmig beschlossen, die Dringlichkeit an den Landtag zuzuweisen. Wir haben ja bereits Beschlüsse aus dem Jahre 2013 und 2014 zu dieser Mehrjahresverpflichtung. Es ist zu einigen Erhöhungen in diesem Bereich gekommen, die ich Ihnen kurz schildern möchte. Es geht einerseits darum, dass wir in der ursprünglichen Projektierung eine Umkehrschleife im Bereich der Plus City geplant hatten, um bis zur Plus City im Siebeneinhalbminutentakt zu fahren und um dann weiter bis zum Schloss Traun im Fünfzehnminutentakt zu fahren. Es hat sich dann herausgestellt, dass eine Verknüpfung im Bereich der Trauner Kreuzung, einerseits mit der O-Buslinie und andererseits mit der Möglichkeit, dass wir dort eine Park and Ride-Anlage mit 200 Stellplätzen errichten könnten, angeboten, diese Umkehrschleife dorthin zu verlegen, was natürlich dazu führt, dass wir eine Verlängerung des Siebeneinhalbminutentaktes, von der ursprünglichen Planung von der Plus City bis zur Trauner Kreuzung, haben, was eine Erhöhung der Betriebsleistung mit sich bringt.

In weiterer Folge haben wir auch bei der Schiene, die als Besitzer der Infrastruktur zuständig ist, bisher geplant gehabt, dem Betreiber alle dafür notwendigen Erhaltungsfahrzeuge zu beschaffen. Es hat sich aber herausgestellt, dass es sinnvoller ist für gewisse Erhaltungsfahrzeuge, dass wir als Schiene Oö. hier der Besitzer dieser Erhaltungsfahrzeuge sind um hier einen klaren Einsatz koordinieren zu können. Das ist eine Erhöhung auch von rund 1,7 Millionen Euro und die Ausstattung der Haltestellen in Park an Ride-Anlagen haben wir im gemeinsamen Gesamtverkehrskonzept ja auch ausgeführt, dass wir das in Zukunft noch besser ausstatten wollen, was auch hier zu einer Erhöhung führen wird. Und es sind bei der ersten Vergabe des ersten Bauabschnittes Mehrkosten in der Höhe von 1,5 Millionen Euro aufgetreten. Die Einschätzung unserer Planer war also eine niedrigere. Wir haben zwar noch einmal nachverhandelt und konnten den Preis noch einmal senken, aber insgesamt ist es um 1,5 Millionen Euro teurer geworden.

Wir müssen, um das korrekt zu budgetieren, natürlich auch über den zweiten Bauabschnitt, den wir dann vergeben werden, auch noch einmal im gleichen Ausmaß eine Erhöhung miteinplanen, weil davon auszugehen ist, dass es eine ähnliche Preisentwicklung wie im ersten Bauabschnitt auch in der zweiten Bauetappe geben wird. Daher ersuche ich die Dringlichkeit zuzuerkennen. Ansonsten wird es zu einer Verzögerung um einen Monat kommen. Es wird auch nicht das große Thema sein, aber um einen jetzigen Baufortschritt gewähren zu können, wie wir ihn geplant haben, ersuche ich hier die Dringlichkeit zuzuerkennen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wie schon angesprochen, wir haben im April 2013, aber auch 2014 jeweils schon Anträge hier im Landtag gehabt. Alle waren immer dringlich zu diskutieren. Es wurde die Grundsatzvereinbarung abgeschlossen, auch mit einer Ermächtigung zur Zwischenfinanzierung. Es wurden auch schon die Betriebskosten hier im Landtag, der Mehrjahresverpflichtung zugestimmt. Und jetzt soll wieder dringlich eine Erhöhung um 10 Millionen Euro beschlossen werden. Ich glaube, da ist es angebracht, hier genauer nachzufragen. Ja, es wurden jetzt und es ist auch in der Regierungsvorlage bzw. in der Landtagsvorlage die Aufzählung drinnen, wo es die Erhöhungen gegeben hat. Aber ich glaube im Sinne der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und auch im Sinne vieler anderer Projekte, die noch anstehen im öffentlichen Verkehr, ist es hier schon angebracht, zumindest in einem Ausschuss einmal zu diskutieren, nachfragen zu können. Weil es darum schon geht, wie planen wir die nächsten Finanzierungsvorhaben? Wenn das immer alles Überschreitungen in dieser Höhe sind, dann haben wir eigentlich ein Problem langfristig, was die Finanzierung betrifft.

Ja, wir stehen grundsätzlich zur Dreierlinie, zur Verlängerung. Wir sehen auch den bisherigen Erfolg schon und auch das Potential, was hier noch gehoben werden kann. Und ich glaube es ist ganz wichtig, dass der Landtag, wir Abgeordnete verantwortungsvoll mit dem Budget umgehen und hier einfach auch die Verantwortung übernehmen und in der nächsten Ausschussrunde nachfragen können und dann eben mit einem Monat Verzögerung. Und wenn man sich anschaut, wie im Winter heuer die Bauverzögerung war und wenn man auch weiß, dass es immer wieder natürlich mit Grundeigentümern und so weiter Probleme gibt, ist glaube ich dieses eine Monat sicher verkraftbar, wenn es hier dann zu besserer Absicherung der finanziellen Notwendigkeiten kommt. Daher keine Dringlichkeit heute, aber im Ausschuss eine Diskussion. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Herwig Mahr. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer und –seher! Ich kann der Frau Kollegin Schwarz nur recht geben. Es ist für mich als Abgeordneter des Bezirkes, der natürlich händeringend darauf wartet, bis die Linie endlich einmal in Traun ist, sehr schwer, der Dringlichkeit heute nicht zuzustimmen. Ich glaube aber auch, wenn es um einen Betrag von 10 Millionen Euro geht, den wir wiederum herzaubern sollen, dann sollte man zumindest einmal in einem Ausschuss diskutiert haben, warum, weshalb, weswegen.

Das Projekt als solches ist ja lange bekannt. Man kann jetzt sagen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer, dass natürlich die Umkehrschleife woanders ursprünglich vorgesehen war. Aber ich frage mich schon, was die Planer denn die ganze Zeit planen, wenn ununterbrochen Mehrkosten kommen, ursprünglich die Schätzung des Planers war ja weit, oder die eingelangten Angebote waren weit über den Schätzkosten. Ich frage mich, ob das die kompetenten Damen und Herren dann sind oder hat das grundsätzlich System, dass man grundsätzlich so ausschreibt, dass die Kosten ursprünglich recht niedrig sind und dann kommt man in Scheiberl drauf, na wir brauchen noch zusätzlich Geld.

Und wenn ich mir da so anschau, bezüglich der Ausführung der Haltestellen hat sich im Hinblick auf die vom Land Oberösterreich verfolgten Ziele noch die Anforderung ergeben, dass diese nach den modernsten Standards auszuführen sind, dann frage ich mich, hätte man ursprünglich geplant, dass dort eine Hundshütte hinkommt oder brauchen wir eine dementsprechende Haltestelle und Park and Ride? Es ist halt einmal eine Zeit, dass man auch ein Park and Ride-System auch für Fahrräder dazugibt. Also das ist ja nicht so an den Haaren herbeigeholt, sondern das ist ja etwas, das eigentlich jeder wissen sollte. Und da brauchen wir eine Million Euro, da brauchen wir 1,5 Millionen Euro, dasselbe brauchen wir dann für die zweite Hauptbauleistung, das ist der Abschnitt zwischen Pasching und Traun auch noch. Da brauchen wir Erhaltungsfahrzeuge mit 1,7 Millionen Euro, da haben wir laufende Kosten von 350 Millionen Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden immer von Steuergeld, das ist nicht das private Geld, sondern das ist Steuergeld. Und wenn wir 10 Millionen Euro zirka brauchen, die an Mehrkosten da sind, dann möchte ich dies im Ausschuss diskutiert haben und daher werden wir auch der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Stanek. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Es ist schon sehr viel gesagt worden. Faktum ist, dass die Straßenbahn nach Traun und in weiterer Linie nach Nettingsdorf ein ganz, ganz wichtiges Projekt für den Bezirk Linz-Land und letztendlich auch für die Landeshauptstadt Linz ist. Daher bekennen sich auch alle politisch Verantwortlichen selbstverständlich zu diesem Projekt. Wir haben auch als Politiker eine ganz, ganz hohe Verantwortung der Bevölkerung gegenüber, für die auch, für die Bevölkerung für die dieses Projekt ganz besonders notwendig und wichtig ist. Das heißt, wir werden alles daransetzen, so rasch wie möglich dieses Projekt auch weiter nach Traun fortzuführen und darüber hinaus dann auch noch Nettingsdorf.

Wir haben aber als politisch Verantwortliche auch eine hohe Verantwortung, was die Verwendung von Steuermitteln angeht. Und wenn man jetzt feststellen muss, dass es schon wieder um eine Steigerung von 10 Millionen Euro geht, dann bin ich schon auch der Meinung, dass man das jetzt nicht mit einer Dringlichkeitsgeschichte einfach wegdiskutieren sollte, sondern dass wir einmal ordentlich im Ausschuss darüber reden sollten und auch die Möglichkeit haben sollten zu hinterfragen. Es ist vom Kollegen Mahr schon einiges angeschnitten worden. Ich bin auch etwas überrascht, auch wenn es nur einen kleinen Teil jetzt dieses Gesamtpaketes ausmacht, dass man jetzt auf einmal sagt, ja man ist draufgekommen, dass Park and Ride auf einmal bei den Haltestellen auch vorgesehen werden sollte, weil, nicht böse sein, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, über das haben wir vor zweieinhalb Jahren in etwa schon gesprochen, dass das wichtig und notwendig ist. Ja, da ist sogar auch gesprochen worden, dass von Linz nach Leonding noch entsprechende Nachrüstungen zu erfolgen haben. Und daher glaube ich auch, dass die eine oder andere Hinterfragung im Ausschuss notwendig sein wird, das sind wir auch den Bürgerinnen und Bürgern verantwortlich und schuldig und daher werden wir heute auch der Dringlichkeit nicht zustimmen, aber selbstverständlich bin ich auch davon überzeugt, dass durch die Tatsache, dass in wenigen Wochen die Ausschusssitzung stattfindet und im Juni noch eine Landtagssitzung stattfinden wird, es zu keiner grundsätzlichen Verzögerung dieses Projektes kommen wird. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer. Bitteschön Frau Abgeordnete!

**Abg. Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es wurde sehr geklatscht wenn drei Fraktionen so einen Gesprächsbedarf haben und die Details, die man nachlesen kann, die Gründe, die da aufgelistet wurden, wie es denn zu dieser Erhöhung kommt, noch einmal hören und diskutieren wollen. Okay, aber ich möchte schon darauf hinweisen, dass es sogar Aussendungen gibt, wo die Eröffnung für Oktober 2015 dieser Straßenbahnlinie veröffentlicht wurde und, und, und. Ja ich bin mir sicher, dass unser Landeshauptmann-Stellvertreter Reini Entholzer und die Schiene Oö. GmbH auch eine rasche Realisierung machen können. Aber ich möchte schon, dass diese Schiene Oö. GmbH, die wir ja extra auch gegründet haben und wo wir als Landtag das auch für die Oberösterreichische Landesregierung freigegeben haben, dass diese Schiene Oö. GmbH nicht entgleist und die hohe Erwartungshaltung, die in unserem Bezirk Linz-Land entstanden ist für diese Straßenbahnlinie 3, dass unsere Bürgerinnen und Bürger dann nicht enttäuscht sind, wenn das auf die lange Bank geschoben wird.

Weil Sie wissen alle, alleine in Leonding, Pasching, Traun und Ansfelden, da leben zirka 70.000 Leute die diese neue attraktive Schienenachse nützen wollen und wir sind als Landtag eben aufgefordert, eine Haftung in Form einer Garantie mit einer Laufzeit von längstens bis 31. Dezember 2032 zu übernehmen. Wir haben schon einen Beschluss gefasst am 23. Jänner 2014, auch für die Betriebsaufnahme. Und wir wollen alle ja im Sinne der Steuerzahler arbeiten. Es ist eine hohe Wertschöpfung für Linz-Land und es ist einfach zeitgemäß, hier auch Bike and Ride-Stationen zu den Park and Ride-Anlagen zu machen. Und ich wünsche mir sehr, dass die Eröffnung spätestens im Oktober 2015 auch stattfinden kann. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1447/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass

der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Verkehrsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat schlagen die Unterzeichner der Beilage 1452/2015 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Öffnung von Forststraßen für Mountainbiker und Mountainbikerinnen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1452/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitteschön Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Besuchertribüne! Wie wir letztthin schon darüber gesprochen haben, der Weltcup hat sich verabschiedet, wir sind wieder in der Champions League unterwegs. Wir können gleichzeitig sagen, die Skier haben wir eingemottet, die Fahrräder haben wir wieder ausgepackt und sind wieder an der Öffentlichkeit, auch wenn vielleicht heute und in den nächsten Tagen das Wetter nicht einlädt dazu.

Aber nichtsdestotrotz, wenn wir von Fahrrädern sprechen, müssen wir uns klar sein, dass es eine hohe Anzahl mittlerweile gibt, die das Fahrrad als ihre Sportart oder als ihr Sportgerät entdeckt haben und es eine Schätzung gibt von mindestens 800.000 Österreicherinnen und Österreichern, die das Fahrrad regelmäßig benutzen, um Sport zu betreiben. Dass das Ansinnen und das wirkliche Anliegen, auch neben den jetzt zugänglichen oder möglichen und vor allem erlaubten Wegen neben den Straßen, Forststraßen, die also entsprechend auch gekennzeichnet sind, auch möglich sein soll und auch gewünscht wird, denke ich ist eines, das unterstützenswürdig ist.

Wir müssen uns alleine für Oberösterreich vorstellen, wir haben laut Auskunft des Landes 16.000 Kilometer Forststraßen in Oberösterreich. Und wir wissen auch, dass wir um die 80 Kilometer jedes Jahr neu dazu bauen. Wir haben derzeit von diesen 16.000 Kilometern, da rede ich von den neuen noch gar nicht, 700 Kilometer, die tatsächlich erlaubt sind, auch entsprechend zu benutzen mit dem Fahrrad und hier geht es in erster Linie natürlich um das Mountainbike, weil das sicherlich vom Gerät her das vernünftigere ist, diese Straßen zu benutzen. Deswegen auch dieser Antrag, dass endlich auch diese Straßen genutzt werden können und geöffnet werden, um allen RadfahrerInnen, Mountainbikerinnen und Mountainbikern die Möglichkeit zu geben, vor allem legal diese Straßen zu benutzen.

Ich weiß und diese Diskussion gibt es hinlänglich, es gibt natürlich verschiedenste Interessen. Und wenn wir uns das Wegerecht anschauen, so ist ja das Gesetz mittlerweile 40 Jahre alt, also viele von uns und besonders wenn ich auf die Besuchergalerie schaue haben zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt gehabt. Und so ist es heute auch noch definiert und erlaubt eben WandererInnen, SpaziergängerInnen, SchifahrerInnen das Betreten eben für Erholungszwecke. Es sind aber RadfahrerInnen explizit ausgenommen. Das bedeutet, es muss extra auch immer wieder eine entsprechende Öffnung erfolgen und auch entsprechend gekennzeichnet sein, dass dieses durchgeführt werden kann.

Ich denke, es ist höchst an der Zeit, dass nach 40 Jahren, auch den damals sicherlich noch nicht ausgeprägten Radfahrerinnen und Radfahrern und vom Mountainbiken haben wir in

dem Sinne noch gar nichts gewusst vor 40 Jahren, endlich auch Rechnung getragen wird und hier auch dem Wunsch auf Öffnung entsprochen wird.

Ich möchte auch auf einen Aspekt hinweisen, der nicht uninteressant ist. Alleine das Land Salzburg hat in seiner Sommertourismusstatistik einen Anteil ausgewiesen von 27 Prozent aller Menschen, die dort im Sommer Erholung suchen, die das Mountainbike benutzen und mit den Fahrrädern in Salzburg entsprechend unterwegs sind. Da sind wir in Oberösterreich bei unseren ausgewiesenen, aber sehr gering ausgewiesenen Möglichkeiten, und ich habe eben gesagt, es sind also nur 700 Kilometer, davon wirklich noch weit entfernt. Das heißt, wir haben hier auch für den Tourismus eine ordentliche Chance, entsprechend Menschen zu uns zu bewegen und auch das mitanzubieten.

Ich kann Ihnen sagen, wenn man mit Mountainbikerinnen und Mountainbikern spricht, dann beginnen die Augen zu leuchten, wenn man vom Gardasee spricht oder wenn man zum Beispiel von Slowenien spricht, da gehen wirklich das Herz und die Augen über. Ich denke, das könnten wir für Oberösterreich auch durchaus haben und ich spreche nicht nur für Oberösterreich, sondern natürlich für ganz Österreich.

Was uns wichtig ist, und das betone ich auch, es geht um Forststraßen. Und es geht nicht darum, und dieses Argument habe ich sehr oft gehört auch, dass die Mountainbiker sozusagen manchmal „eine wild gewordene Bande“ wären. Es gibt dort und da immer wieder Ausreißer, das will ich nicht verleugnen. Aber was sie sicher sind, sie sind sehr verantwortungsvolle Menschen, also ein entsprechendes Konzept, so wie wir uns zum Beispiel im Straßenverkehr verhalten, so wollen wir uns auch dort verhalten, das heißt, der Spaziergänger hat den Vorrang. In dem Sinn bitte ich wirklich um Zustimmung. Ich denke, es ist wirklich im Interesse von uns allen und vor allem derjenigen, die gerne das Mountainbike benutzen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön Frau Präsidentin! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Sportbegeisterte! Kommendes Wochenende, bzw. sie sind jetzt schon da, gibt es wieder ein großes Treffen der Mountainbikerinnen und Mountainbiker zum großen Granitmarathon in St. Martin. Das wird in dem Fall jetzt eine Schlammschlacht. Aber trotzdem die Herausforderung, die jetzt ist und die wir eigentlich in der Region schon haben, und wir haben immer sehr viele Mountainbikegruppen in der Region, dass das auch touristische Ziele sind, aber auch Freizeitgruppen, die von ganz Oberösterreich herkommen, um eben diese Straßen, die wir hier geöffnet haben für die Mountainbikerinnen und Mountainbiker, zu nutzen.

Es hat im Zuge dieses Granitmarathons ein Projekt mit einer Schule gegeben, wo Schülerinnen und Schüler eingeladen wurden, mit den Mountainbikern zu reden und zu sagen, was sind denn die Tipps und wie kann man denn das noch attraktiver machen? Der Erfolg war gigantisch. Die Schülerinnen und Schüler sind begeistert. Es wird nächstes Jahr ein Unterrichtsfach geben in dieser Schule oder eine Freigruppe, die genau das macht, weil man sieht, das Mountainbiken ist ein voll attraktiver Sport für Jugendliche, aber sie dürfen nicht legal auf Forststraßen fahren, auf Forststraßen, die sehr gut ausgebaut sind. Und nicht nur die Gäste, die 800.000 Oberösterreicherninnen und Oberösterreichern, die Radl fahren, sollen das nutzen, sondern es soll vor allem auch als Zukunftsperspektive für die Jugendlichen genutzt werden, hier eine attraktive Sportart zu haben.

Daher glaube ich ist es ganz wichtig, dass man sich wirklich überlegt, wie kann man diese rechtliche Barrieren, die wir jetzt haben, auch abbauen, nämlich auch im Sinne einer Deregulierung. Wir haben in Oberösterreich und das haben wir ja einer Presseunterlage entnehmen können, 22.582 Vorschläge erhalten, 1.000 davon waren alleine zum Paragraf 33 Forstgesetz, das Mountainbiken freizugeben. Also da sieht man schon, das ist jetzt nicht eine Eintagsfliege, nicht von den Alpinen und Natursportarten jetzt aufgegriffen, sondern das ist eigentlich den Bürgerinnen und Bürgern ein Anliegen.

Ja, und es braucht klare Regelungen, Rechtssicherheit für beide Seiten, für die Nutzer, aber natürlich auch für die Besitzerinnen und Besitzer dieser Wald- und Forststraßen. Forststraßen werden gut gefördert mit öffentlichen Mitteln, außer die der Bundesforste. Das heißt, da braucht es einfach auch im gegenseitigen Interesse, das man hier das auch so weit es geht wirklich öffnet und sagt, man findet Regelungen und man baut diese rechtlichen Barrieren, die es jetzt noch gibt, ab.

Eigenverantwortung stärken, ja, und das ist glaube ich die Aufgabe der Alpinvereine und auch der Sportvereine, die sie jetzt schon machen. Wir sehen es bei den Freeridern, beim Snowborden, wir sehen es bei den vielen Schitourengeherinnen und -gehern, dass dieses Thema „Wie können wir sorgsam in der Natur unsere Sportart ausüben“ sehr wohl einen hohen Stellenwert hat, auch bei Jugendlichen. Das Peer-Projekt „Risk & Fun“ zeigt genau bei den Snowborderinnen und Snowbordern das auf. Es wurde voriges Jahr erweitert um die Mountainbikerinnen und Mountainbiker, damit die wissen, wie schaut es aus mit der Umwelt, mit der Bepflanzung, auf was muss ich aufpassen im Jungwald, wo hoffentlich noch keine Forststraße ist, auf was muss ich aufpassen, wenn ich abseits der Wege komme, auf was muss ich aufpassen bei den Tieren, wann sind die sensiblen Zeiten, was heißt das mit der Jagd?

Ich glaube, das ist alles wichtige Information, die wir auch brauchen insgesamt, um dieses Verstehen, wie wir miteinander in der Natur uns erholen können und ein jeder seinen gleichberechtigten Beitrag auch bekommt von der Natur. Diese Angebote gibt es von den Alpinvereinen und von Sportorganisationen. Das sollten wir unterstützen.

Und im Zuge der jetzigen Diskussion über das Forststraßengesetz sollte man hier eben wirklich klar diese Regelung auch für Mountainbikerinnen und Mountainbiker aufmachen und diese Regelungen und diesen Katalog, den sich die Naturfreunde und auch der Alpenverein schon gegeben haben, wirklich auch weiterzutransportieren. Daher werden wir auch einen Antrag einlaufen lassen und sagen, es ist uns ganz wichtig auch im Sinne der Deregulierung hier klare Regeln zu schaffen, aber die Barrieren abzubauen, damit eben beim Mountainbiken gerade auch für Jugendliche und für engagierte Bürgerinnen und Bürgern, aber auch wir dürfen fahren, nur so fit sind wir halt vielleicht nimmer, wir auch diese Forststraßen legal benutzen können. Daher eine Zustimmung zur Dringlichkeit und zum Inhalt. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer. Bitte, Herr Präsident!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag, geschätzte Besucher auf der Galerie! Wald ist nicht nur Schutzraum, ist nicht nur Erholungsraum, Wald ist auch Arbeitsplatz und die Grundlage von sehr vielen Waldbauern. 145.000 Bauern in Österreich haben als ihre Haupteinnahmequelle den Wald.

Sie sind Eigentümer dieser Wälder und haben natürlich auch das Recht darüber zu bestimmen, wie ihr Grund und Boden genutzt wird.

Wir wissen, dass ein sehr großer Anteil dieser Bevölkerung selbstverständlich dafür ist, den Wald auch als Erholungsraum zu nutzen. Fußgängern, Wanderern wird das selbstverständlich erlaubt, die Wälder zu betreten. Aber, dass nun das in diesem Antrag formulierte oder geforderte Ansuchen, dass hier der Wald generell für Mountainbiken aufgemacht wird, die Forststraßen generell für Mountainbiker aufgemacht werden sollen, lehnen wir aus dem Grund ab, weil hier diese Straßen ja nicht nur dafür da sind, eben als Erholungsraum zu dienen, sondern auch Arbeitsplatz sind, Arbeitsplatz sind für sehr viele Maschinen. Und wenn vorhin gesagt worden ist, dass also der Trend hin zum Mountainbiken, zum Radfahren, sehr, sehr groß ist, so weiß ich, dass es natürlich nicht so einfach sein wird, einen doch relativ sensiblen Lebensraum, der Raum für eine Unzahl von Tieren und Pflanzen ist, so einfach aufzumachen und zu sagen, hier kann jeder fahren wie er will.

Das glaube ich nicht, dass das der richtige Weg ist. Ich glaube aber sehr wohl, dass es möglich sein wird, im beidseitigen Einvernehmen mit den Grundbesitzern Strecken und Wege zu finden, die man sehr wohl aufmachen kann, weil sie eben aus welchen Gründen auch immer nicht diesen sensiblen Anforderungen unterliegen, wie viele andere Dinge auch.

Und wenn man weiß, dass die Forststraßen in Berglagen gehen, wo ein sehr sensibler Lebensraum herrscht, wenn man weiß, dass es eben nicht alle so gut meinen und sich den Gegebenheiten und Vorschriften unterwerfen, die möglicherweise auch gut gemeint sind von den Alpenvereinen und sonstigen Vereinen angeboten werden, dann weiß man, dass ein sozusagen generelles Freigeben abzulehnen ist. Wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen, sind aber gerne bereit, im Unterausschuss oder im Ausschuss darüber weiterzudiskutieren. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Dörfel. Bitteschön!

**Abg. Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Schülerinnen von Elmberg! Zur Thematik "Freigabe der Forststraßen" ist jetzt schon sehr viel gesagt worden. Ich möchte jetzt noch die Position der ÖVP bekannt geben. Und da möchte ich vorausschicken, es ist natürlich klar, die Bedürfnisse der Freizeitgesellschaft nehmen zu, die Naturnutzer werden mehr, die Fläche bleibt aber gleich. Und daher lehnen wir, ich sage es gleich vorweg, die generelle Freigabe von Forststraßen ab, nicht nur die Dringlichkeit, sondern wir lehnen sie auch inhaltlich ab.

Wir dürfen nicht vergessen, unsere Natur- und unsere Kulturlandschaft ist nicht nur Erholungsfläche, sondern ist Lebensgrundlage für viele Menschen, die bei uns am Land wohnen, arbeiten und die Flächen bewirtschaften. Und genau diese Flächen werden bewirtschaftet, wo sich andere erholen wollen und sich andere austoben wollen. Das kann nicht funktionieren mit einer generellen Freigabe, dass jeder tun und lassen kann, was er will und dass er überall hinfahren kann mit dem Radl, wo es ihm gerade taugt und daher würde so eine Regelung nur wieder neue Konflikte herbeiführen. Weil auf der anderen Seite ist auch zurecht gesagt worden, dass der Radtourismus natürlich ein wirtschaftliches Standbein bilden kann. Aber daher brauchst du ein Konzept dafür und das Einvernehmen aller Betroffenen, wo darf Radl gefahren werden und wo nicht.

Ich sage immer, Vorrangflächen müssen wir definieren. Wo hat welche Nutzung unserer Landschaft Vorrang, einmal ist es die forstliche, dann hast du Bereiche, wo sich die Natur sich selbst überlassen bleibt, das ist der Nationalpark zum Beispiel, dann habe ich jagdliche Rückzugsgebiete, und und und. Also da gibt es diese Strukturierung im ländlichen Raum, die brauchen wir und da ist eine generelle Öffnung nicht hilfreich. Das kann ich gleich sagen. Es geht immer nur um das Einvernehmen. Wo hat welche Nutzung Vorrang?. Das ist eigentlich unser inhaltliches Konzept zu dem. Daher lehnen wir die generelle Öffnung ab.

Dass Steuergeld verwendet wird für Forststraßen ist kein Argument. Weil ich komme auch nicht auf die Idee, dass ich durch einen Garten eines geförderten Eigenheims gehe oder durch das Vorhaus einer geförderten Mietwohnung am Balkon hinüber, nur weil es dort schöner zum Fotografieren ist als auf der anderen Seite des Hauses. Also wir reden da nicht von Flächen, die im Niemandsland sind und niemand gehören, sondern die stehen im Eigentum von Leuten, die sie bewirtschaften.

Etwas anderes ist aber, und daher müssen wir im Ausschuss darüber reden, die Frage der Haftung. Wir haben Modelle, wo der Tourismusverband, die Gemeinden die Weghalterhaftung für Wanderwege und für Radwege übernehmen. Aber die Frage, wer haftet für den Waldbesitzer, wenn ein Ast herunterfällt und jemanden verletzt, die Frage der Tierhalterhaftung bei einem Wanderweg durch die Weide ist eben nicht geregelt. Weil das kann der Landwirt oder der Forstwirt, der Waldeigentümer gar nicht übertragen auf andere. Strafrechtlich bleibt immer der Eigentümer verantwortlich und das müssen wir regeln.

Und wenn wir das geregelt haben, dann kann man darüber reden, dann haben wir eine rechtlich saubere Basis, wie wir im Vereinbarungsweg mit den anderen Naturnutzern Konzepte entwickeln können, wo soll touristisch, wo soll Radl gefahren werden, wo sind die Wanderwege? Das ist ein zukunftsträchtiges Konzept und ich lade euch ein, dass wir zuerst Rechtssicherheit schaffen für die Betroffenen und dann schauen, wo man hinfahren und wo man hingehen darf. Das heißt, es gibt heute keine Zustimmung zu diesem Antrag. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1452/2015, Initiativantrag betreffend die Öffnung von Forststraßen für MountainbikerInnen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1453/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Öffnungszeiten und Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1453/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Müllner. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. **Müllner:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler und Besucherinnen und Besucher! Wir haben da herinnen ja über die Wichtigkeit der Kinderbetreuung schon sehr oft geredet und es ist ja in den letzten Jahren auch durchaus sehr viel passiert zum einen natürlich in der Qualität, die sich immer wieder gesteigert hat und auch im Ausbau ist schon viel passiert. Wenn wir uns die

Kindergärten anschauen, das heißt, den Bereich der Drei- bis Sechsjährigen, dann sind wir hier wirklich schon sehr gut aufgestellt in Oberösterreich.

Aber es gibt auch noch drei Themen, wo wir wirklich dringenden Handlungsbedarf sehen. Zum einen ist das einmal der Krabbelstubenbereich, das heißt, der Bereich der Kinder unter drei Jahren. Und hier liegt Oberösterreich an vorletzter Stelle im Bundesländervergleich. Der Durchschnitt in Österreich ist 23 Prozent, Oberösterreich hat nur 12,8 Prozent der unter Dreijährigen in Betreuung und das, obwohl es dringenden Bedarf gibt. Das sehen wir auch überall an den Wartelisten, dort wo wir Krabbelstuben haben und da rede ich noch gar nicht von den Gemeinden, wo wir überhaupt noch gar keine Krabbelstuben haben.

Wenn man sich die Realität der jungen Familien anschaut, dann wissen wir, und das ist uns allen bewusst, dass wir wirklich hier Handlungsbedarf haben. Junge Eltern wollen oder auch müssen relativ rasch wieder arbeiten gehen und hier gibt es einfach wirklich Handlungsbedarf, dass wir einfach die Krabbelstuben ausbauen.

Ein zweiter Bereich, wo wir Handlungsbedarf sehen, sind die Schließtage, nämlich die sogenannten Ferienzeiten in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Der Österreichdurchschnitt liegt hier bei 24,4 Tagen, der Oberösterreichdurchschnitt, auch hier sind wir leider deutlich schlechter, bei 32,6 Arbeitstagen. Das sind bitte 6,5 Arbeitswochen. Wir wissen alle, wir haben fünf Wochen Urlaub. Und wenn wir immer wieder über Vereinbarkeit von Familie und Beruf reden, dann ist das einfach eine ganz klare Forderung, dass wir auch hier schauen, dass wir mit den Schließzeiten herunterkommen. Vor allem möchte ich auch noch dazu sagen, diese 6,5 Arbeitswochen sind der Durchschnitt. Und wenn wir wissen, dass es gerade in den größeren Städten kürzere Schließzeiten gibt, dann wissen wir auch, dass wir Gemeinden haben, wo wir weit über diese 6,5 Arbeitswochen drüber liegen. Also auch hier dringenden Handlungsbedarf, etwas zu verändern ins Positive.

Und ein drittes, für mich auch sehr zentrales Thema, wo wir später noch einmal die Möglichkeit haben, dass wir drüber diskutieren, ist der steigende Bedarf in der Betreuung der Schulkinder. Und trotz dieses steigenden Bedarfs, der ganz offensichtlich ist, ist in Oberösterreich die Zahl der in Horten betreuten Kinder sogar zurückgegangen und zwar um 177 Kinder. Wir haben jetzt im Vergleich zum Vorjahr sechs Horte weniger und das ist für mich als gelernte Hortpädagogin wirklich eine dramatische Situation, eine dramatische Entwicklung und wir müssen hier wirklich aufpassen. Ich erwarte mir, wir werden später noch zu dieser Thematik mehr diskutieren können, da gibt es noch einen eigenen Antrag, aber ich erwarte mir hier wirklich vom Land Oberösterreich ein klares Bekenntnis zu den qualitativ hochwertigen Horten und ich erwarte mir auch weitere Investitionen, dass diese sichergestellt werden im Bereich der Horte und nämlich Investitionen nicht nur von den Gemeinden und vom Bund, sondern auch vom Land. In diesem Sinne hoffe ich für die oberösterreichischen Familien auf eure Zustimmung und freue mich schon auf die Diskussion später. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zur Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Martina Pühringer. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zum Initiativantrag Öffnungszeiten und Qualität in der Kinderbetreuung in Oberösterreich, Kollegin Müllner einmal, eines vorweg positiv ist, dass es um die Kinderbetreuung in Oberösterreich nicht schlecht bestellt ist, das habe ich vernommen. Ich kenne noch andere Zeiten, wo dies nicht so klar festgestellt wurde.

Für mich sind die Öffnungszeiten in den Krabbelstuben, Kindergärten und Horten bedarfsgerecht, nämlich die Wahlfreiheit für die Familien. Ich denke mir, jede Bürgermeisterin, jeder Bürgermeister, jede Gemeindevandatarin, die Verantwortung trägt, schaut, dass die Familien genügend Betreuungseinrichtungen vor Ort haben.

Hier gibt es gemeindeübergreifende Kooperationen, und hier wurde vieles gemacht. Eines dürfen wir überhaupt nicht vergessen, es steht das Kind im Mittelpunkt, und das ist immer der Fokus, auf den wir schauen müssen. Hier sind es eben die bedarfsgerechten Öffnungszeiten, und die Familien haben eben die Wahlfreiheit und sollen selbst entscheiden, wie und wo sie ihr Kind betreuen lassen.

Dass das Land Geld investiert, das zeigen die Zahlen. Im Jahr 2015 werden in die Kinderbetreuung 218,4 Millionen Euro investiert. Darin sind enthalten 17,5 Millionen Euro vom Bund, und wir haben bei der Betreuungsquote bei den drei- bis sechsjährigen Kindern 94 Prozent. Ich denke mir, das ist auch ein Erfolg des beitragsfreien Kindergartens, den wir jetzt seit 6 Jahren haben, und der eine Erfolgsgeschichte ist.

Im Antrag werden mehr Krabbelstubenplätze gefordert. Wir haben hier auch Großartiges geleistet, auch bedarfsgerecht und bedarfsorientiert, wie ich vorhin gesagt habe. Wir haben 410 bestehende Gruppen, und alleine im Vergleich zum Vorjahr haben wir um 54 Krabbelstuben mehr.

Das gibt die Möglichkeit, dass 462 Kinder mehr die Krabbelstuben in Anspruch nehmen, und durch den Ausbau in den letzten Jahren haben wir zurzeit 5.749 Kinder in den Krabbelstuben. Ich danke auch an dieser Stelle allen Pädagoginnen und auch Pädagogen, falls diese vorhanden sind.

Den Bedarf muss man decken, und ich glaube die Verantwortung tragen, wie schon vorhin gesagt, die kommunalpolitisch Verantwortlichen, dass sie hier die Plätze zur Verfügung stellen. Hier wird auch sehr viel investiert. Ein nächster Punkt, haben wir auch schon von der Kollegin Müllner gehört, sind auch die Schließtage. Da haben wir differenzierende Zahlen, weil ich bei meinen Recherchen auf 21,6 Tage komme, an denen kein Betrieb ist.

Und wenn man bedenkt, dass wir vor fünf Jahren noch bei 25,1 Tagen waren, wo der Kindergarten nicht offen war, sind wir auf dem richtigen Weg und bieten hier auch vermehrt in den Ferien Ferienkindergärten an. Diese 56 Saisonkindergärten sind in dieser Statistik nicht enthalten. (Zwischenruf Abg. Müllner: „Meine Zahlen sind von der Statistik Austria!“) Ich habe recherchiert, das sind meine Zahlen. Wir können ja nachher noch vergleichen. Ich weiß, dass es so stimmt. Hortangebot, hast du auch gesagt, wir haben 12.180 Kinder in unseren Hortgruppen und haben im Bundesvergleich die zweithöchste Anzahl.

Wenn wir Horte sagen, dass die Anzahl der Hortplätze zurückgegangen ist, so darf man auch nicht vergessen, dass wir in 279 Schulen gesamt die Nachmittagsbetreuung haben. Also, das hat sich nicht verschlechtert, sondern die Nachmittagsbetreuung hat sich gegenüber 2011/2012 verdoppelt, in vier Jahren verdoppelt.

Ich denke mir, das ist eine Erfolgsgeschichte von Landesrätin Mag. Doris Hummer, die hier großen Einsatz gezeigt hat, wir haben das hier auch im hohen Landtag beschlossen. Nur eines noch, bevor mir die Zeit davonläuft, viele Verbesserungen könnte man hier aufzählen, aber was mir ganz wichtig ist, ist auch die Betreuung durch die Tagesmütter.

Erstens die bessere Entlohnung, und wir können 1.328 Kinder bei den Tageseltern betreuen. Wir haben Betriebskindergärten, 13 Krabbelstuben neu in Betrieben, wo das Land den Landesbeitrag bezahlt, und wir werden dem Dringlichkeitsantrag nicht die Dringlichkeit geben, weil wir die Garantie in der Person unserer Frau Landesrätin haben, dass der erfolgreiche Weg in Sachen Kinderbetreuung im Land Oberösterreich weiterhin fortgesetzt wird. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Wageneder. Bitteschön, Frau Wagender!

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Liebe Kollegin Petra Müllner, du hast schon darauf verwiesen, dass wir in weiten Teilen ein sehr gutes Angebot an Kinderbetreuung in Oberösterreich haben, und ich möchte auch noch einmal betonen, dass vor allem auch seit der Regierungsbeteiligung der Grünen diese Angebote wirklich sehr stark gestiegen sind.

Auch bei den unter Dreijährigen gibt es stetige Steigerungen. Ein Beispiel dafür, 2003 hatten wir hier eine Quote von nur 4,6 Prozent, 2013 immerhin 12,8 Prozent. Zugegeben, im Bundesdurchschnitt ist es nicht sehr rühmlich, aber es zeigt sich trotzdem, dass wir hier auch auf einem guten Weg sind. Das ist ebenso bei den Schließtagen der Fall. Eltern und Gemeinden können ja auch extra Sommerkindergärten einrichten, die auch entsprechend vom Land gefördert werden.

Natürlich sollen Eltern keinesfalls in den Sommermonaten mit ihren Kindern vor verschlossenen Türen stehen. Was nun das Hortangebot betrifft möchte ich jetzt gleich auf unseren Antrag 1467/2015, den wir auch bald diskutieren werden, Bundeszuschüsse für Hortausbau, verweisen. Ich gebe der SPÖ Recht, Horte stellen ein hervorragendes qualitätsvolles Angebot dar, auch an schulfreien Tagen, und auch in den Ferienzeiten.

Aber, geschätzte Kollegen und Kolleginnen der SPÖ, Fakt ist aber doch, dass die 15a-Vereinbarung der Frau Ministerin, die eine Ministerin der SPÖ ist, und dass wir hier vor allem die Ministerin in die Pflicht nehmen müssen, denn der Bund unterstützt zwar den Ausbau der ganztägigen Schulformen, aber den Ausbau der Horte nicht. Wir fordern vom Bund, dass diese Bundeszuschüsse nicht nur für den Ausbau der ganztägigen Schulformen, sondern auch für den Ausbau der Horte verwendet werden dürfen.

Wie der Landesrechnungshof auch in seinem Bericht schon dargestellt hat, verfügt Oberösterreich über eine sehr gute Nachmittagsbetreuung, sowohl an Schulen als auch an Horten. Derzeit sind es 14.200 Schülerinnen und Schüler in den ganztägig geführten Schulen und 12.200 werden in den Horten zusätzlich betreut.

Wie schon gesagt, der Bund fördert jetzt zwar zusätzlich den Ausbau der ganztägigen Schulen, aber nicht den Ausbau der Horte. Da sind jetzt vor allem jene Länder, wo Oberösterreich auch dazugehört, die bereits über ein gut ausgebautes Hortsystem verfügen, benachteiligt. Wir liegen mit unserer Hortstruktur bundesweit mit an der Spitze und haben ein großes Angebot, vor allem für die Volksschulkinder.

Die fehlenden Bundeszuschüsse gehen vor allem auf Kosten der Gemeinden, die ja auch einen Großteil der Kosten der Unterbringung tragen, und die auch für die Horte mehr ausgeben als für die ganztägig geförderte Nachmittagsbetreuung. Deswegen sagen wir, eine zukunftsweisende Familienpolitik heißt, Bundeszuschüsse auch für den Ausbau der

qualitätvollen Horte. Das fordern wir Grüne auch vom Bundesministerium, und deswegen wollen wir über diesen Antrag dann im Ausschuss noch weiter diskutieren. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Wall. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon vieles erreicht worden im Bereich der Kinderbetreuung, aber es ist immer noch zu wenig. Wir Freiheitlichen unterstützen daher diesen Antrag der SPÖ sowohl in der Dringlichkeit als auch inhaltlich.

Ich habe im November-Landtag von einer Linzerin berichtet, die für ihren zweieinhalbjährigen Sohn keinen Betreuungsplatz bekommen hat, obwohl sie berufstätig ist. Sie sprach von 350 Kindern, die auf der Warteliste stehen. Das ist für die betroffenen Eltern natürlich enorm problematisch. (Zwischenruf Landesrätin Mag. Hummer: „Da ist der Bürgermeister zuständig!“) Das mag sein.

Sehr schwer haben es Eltern auch in ländlichen Gemeinden. Das wissen wir auch. Vor allem in den kleinen Gemeinden, mein Bezirk ist da leider nicht unbedingt ein Vorbild. Wir haben wirklich nur in etwa einem Viertel der Gemeinden von Montag bis Freitag ein durchgehendes, ganztägiges Betreuungsangebot.

Es sind oft nur sehr wenige Kinder, die das brauchen, das wissen wir. Zu wenige, damit eine förderbare Gruppe entsteht, damit die Gruppenförderung bezahlt werden kann. Daher muss einfach in diesem Bereich verstärkt mit Tagesmüttern gearbeitet werden, das Angebot bei den Tagesmüttern verstärkt werden. Ich sage da auch noch einmal dazu, wenn es als Alternative zum beitragsfreien Kindergarten genutzt wird, weil der am Nachmittag zum Beispiel nicht offen hat, dann muss auch die Tagesmutterbetreuung kostenlos sein für die Eltern. Das wäre nur gerecht gegenüber den anderen in Städten oder in größeren Gemeinden, die die ganze Woche einen Gratis-Kindergarten nutzen können.

Zu den Krabbelstuben ist zu sagen, die Quote ist hier nicht mein Maßstab. Ich bin auch die Letzte, die die Kinder im jüngsten Alter in fremde Betreuung zwingen möchte. Es gilt hier der tatsächliche Bedarf der Eltern, und der ist auch wirklich groß, sodass wir hier einen deutlichen Aufholbedarf haben. Es ist zwar auch hier einiges gemacht worden, aber wir sind trotzdem im Vergleich zu den anderen Bundesländern hier nicht weitergekommen.

Es haben sich auch die anderen hier weiterbewegt und wir sind trotzdem im Vergleich zu den anderen Bundesländern laut Statistik Austria, wie die Kollegin von der SPÖ zitiert hat, sehr weit hinten. Der dritte Punkt sind die Horte. Nur kurz dazu, weil dazu wird heute noch diskutiert werden, sie bieten uns in vielerlei Hinsicht eine Qualität, wo die Nachmittagsbetreuung in den Schulen einfach nicht mit kann, sowohl pädagogisch, räumlich, als auch mit den Öffnungszeiten.

Wir Freiheitliche sind mit der aktuellen Vernachlässigung des Hortangebotes nicht einverstanden. Wir möchten das gute Hortsystem aufrechterhalten und erwarten uns daher auch in Zukunft eine entsprechende Förderung. Wir werden daher die Dringlichkeit unterstützen. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage

1453/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, und ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur weiteren Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1458/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1458/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Günther Steinkellner. Bitte, Herr Klubobmann.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorerst gilt natürlich all unser Bedauern jenen, die rassistisch, politisch, religiös verfolgt werden, durch Kriege vertrieben werden, durch Gewalt wirklich in Lebenssituationen gebracht werden, wo sie nur zu bedauern sind.

Aber die Politik, die Landes-, die Bundes-, aber auch die EU-Politik hat eine Verantwortung, wie es für unser Land, für unsere Menschen weitergehen wird. Das Flüchtlingswerk der UNO beziffert die Zahl der Menschen, die derzeit auf der Flucht sind, auf über 50 Millionen. Wir wissen, dass aufgrund des Krieges in Syrien und der Terrormiliz IS mehr als drei Millionen Menschen alleine aus Syrien auf der Flucht sind. Beinahe drei Millionen Menschen sind aus Afghanistan auf der Flucht. Zahlreiche neue Kriegsherde gibt es in Afrika. Wie reagieren wir, und wie reagiert unser Umfeld?

Wir haben als Freiheitliche ein ganz klares Konzept und eine klare Vorstellung, wie wir mit der Erstsituation jetzt umzugehen haben und interessanterweise, das konnten wir nicht ahnen, bekommen wir heute ja großartige mediale Unterstützung, dass 78 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher genau das wollen, was unser Dringlichkeitsantrag vorsieht.

Mit unserem Dringlichkeitsantrag wollen wir Aufnahmezentren in Nordafrika und dem Nahen Osten beziehungsweise an der Außengrenze der Europäischen Union einrichten. Heute, Kronen Zeitung, andere Medien, veröffentlichen eine Umfrage bei den Österreicherinnen und Österreichern, aus der hervorgeht, dass 78 % der Österreicher unseren Vorschlag unterstützen.

Ich hoffe, dass sich diese Anzahl auch hier im Oberösterreichischen Landtag bei der Dringlichkeitsabstimmung und bei der inhaltlichen Abstimmung widerspiegelt. Wer hier dagegen stimmt, stimmt gegen den Willen der Bevölkerung. Wir wollen, dass in diesen Zentren die Erstprüfung einer Asylberechtigung durchgeführt wird, und wir wollen dann für jene, die ein Asylrecht bekommen, genau für jene, eine entsprechend gerechte, faire, europäische Aufteilung.

Aber eine Prüfung hat an der Außengrenze zu erfolgen. Die Welt ist oft ungerecht, aber es ist unser Auftrag, Ungerechtigkeiten von unserer Heimat fernzuhalten. Wenn der Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer sagt, dass Österreich im Verhältnis der Einwohnerzahl drei Mal so viele Flüchtlinge aufnimmt als Deutschland, und Deutschland überhaupt weltweit die

meisten Flüchtlinge aufnimmt, dann frage ich mich, wie lange wollen wir eigentlich noch eine Ungerechtigkeit, die hier international passiert, zulassen?

Was ist denn los mit uns? Die Frau Landesrätin Jahn hat einen Notfallplan gefordert. Ja, warum gibt es denn den nicht? Haben wir das Problem jetzt ganz neu? Kein Mensch versteht, dass man jetzt mit Zeltlagern agieren muss, wo man weiß, dass es leider Konflikte und Kriege immer wieder gibt, und diese Konflikte und Kriege schon einige Jahre jetzt dauern. Wir müssen doch darauf vorbereitet sein! Offensichtlich nicht, das ist ein Totalversagen aller Verantwortlichen.

Aber es ist auch ein Versagen zur Prüfung, denn wenn sie jetzt zur Polizeidirektion hinunterfahren, oder vielleicht schon ins Lissfeld, wo auch immer hin, in die Tennishalle, und dort feststellen, dass sie eigentlich dort auch Flüchtlinge haben, die aus Ungarn kommen, dann hat der Herr Landeshauptmann heute in seiner Anfragebeantwortung auch etwas interessantes gesagt.

Pacta sunt servanda, Dublin III ist in Kraft. Warum werden jene, die bereits in Ungarn den Antrag gestellt haben, nicht sofort nach Ungarn zurückgeschickt? Warum?

Warum wird ein Kosovare, der weiß, jetzt genau passiert, dass er niemals einen Flüchtlingsstatus bekommen wird, mit einem Ticket ausgestattet, dass er wieder zurückkehren kann, und mit 100 Euro Taschengeld, dass er das auch entsprechend wirklich tun wird, der aber sagt, ich fahre erst in zwei Tagen, weil ich habe noch etwas Geschäftliches in Linz zu erledigen, das sind Ungerechtigkeiten. Wir reden hier von einer illegalen Migration, die wir uns nicht mehr gefallen lassen können.

Das sind unsere Kosten. Ich höre immer sehr genau zu, wenn die Soziallandesrätin einmahnt, was uns für Geldmittel in der Behindertenhilfe, in der Altenpflege, im Gesundheitsbereich und überall fehlen. Warum übernehmen wir Leistungen, zu denen wir weder vertraglich noch moralisch verpflichtet sind, weil es Ungerechtigkeiten sind, weil wir Geld des Steuerzahlers so ausgeben, wie der Steuerzahler auch nicht damit einverstanden wäre. Ich ersuche wirklich um Unterstützung unseres Antrags. Dieser Antrag wird von 78 Prozent der Bevölkerung unterstützt. Ich hoffe, dass wir hier einstimmig auch diesen Beschluss mittragen können. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor. Bitte Herr Klubobmann Mag. Stelzer.

**Abg. Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Erstens einmal möchte ich all jenen danken in unserem Bundesland, die sich jetzt schon Tag für Tag darum bemühen, dass Flüchtlinge, die hier bei uns sind, hier auch umsorgt werden, dass für sie gesorgt wird und dass sie in einer gewissen Art und Weise, im Gegensatz zu dem, was sie zu Hause durchmachen mussten, ein kleines Stück Sicherheit erleben können und die ärgste Not vorerst einmal gelindert wird. Und ich möchte das deswegen sagen, weil wir vor wenigen Tagen im Musiktheater alle zusammengekommen sind, um 70 Jahre Frieden in Österreich, auch in Oberösterreich, zu feiern und in so ein Gedenkjahr natürlich immer auch die Jahre von davor hineingerechnet werden müssen, als es viele Österreicherinnen und Österreicher gab, die leider selber Flüchtlinge waren und sehr, sehr froh waren, dass es Staaten auf dieser Welt gegeben hat, wo sie in akuter Notlage unterkommen konnten und Sicherheit finden konnten.

Die derzeitige Situation der Flüchtlinge nach Österreich und nach Oberösterreich ist eine Ausnahmesituation, ist eine Notsituation. Wenn innerhalb einer Woche 1.000 Asylanträge in Österreich gestellt werden, in der letzten Woche sogar über 1.700, dann ist das ein Ausnahmезustand und daher muss auch in Schnelligkeit und Tempo der ersten Notlage Abhilfe geschaffen werden und das waren zunächst einmal durch die Frau Innenministerin Zelte, die keine Ideallösungen sind. Ich möchte sagen, ich begrüße auch, dass auch die SPÖ auch der Stadt Linz heute eine erste Kehrtwende gemacht hat, nachdem sie vor wenigen Tagen noch mit Unterlassungsklagen gedroht hat und von Murks gesprochen hat, als es darum gegangen ist, dass man gesagt hat, Flüchtlinge sollen in Kasernenunterkünften in Zimmern untergebracht werden, wo noch vor wenigen Wochen österreichische Soldatinnen und Soldaten gelebt haben. Jetzt geht es zumindest einmal in einer Tennishalle, in einer Beachvolleyballhalle, in einer Skaterhalle, mitten am Bindermichl, mitten am Spallerhof in Linz. Was da besser ist, als an Unterbringungszimmern in einer Kaserne, die auch leer steht in Linz, das wird schon für die SPÖ eine Logik haben, die, die einen sozialen Hausverstand besitzen, werden das auch für sich selber bewerten können. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich bin aber froh, dass es hier ein erstes Zugehen gibt. Klar ist, dass das alles nur vorübergehend sein kann, sehr geehrte Damen und Herren. Es ist kein Dauerzustand und daher wird ja heute auch im Parlament auf Vorschlag der Frau Innenministerin eine Änderung unserer Fremdenrechtsgesetzgebung beraten, wo es möglich sein soll, auch dezentral, auch in schnelleren Verfahren, Asylverfahren abzuwickeln. Es geht auch darum und das wurde angesprochen, dass wir es nicht als Dauerzustand akzeptieren, dass es in der EU, die ja eigentlich eine Solidargemeinschaft, eine Wertegemeinschaft sein soll, so ist, dass ganz wenige Länder die Hauptlast der Asylfrage schultern müssen und Österreich überhaupt die dritthöchste Asylwerberquote, als kleines Land in der EU, hat. Und daher unterstützen wir auch das, was auch Außenminister Kurz vorgeschlagen hat, dass in den Ländern, wo diese Flüchtlinge herkommen, gemeinsam versucht wird, auch unter Schirmherrschaft der UNO versucht wird, erste Zentren zu schaffen, wo abgeklärt werden kann, ob wirklich Fluchtgrund vorliegt, ob es berechnigte Asylwerbergründe gibt, und das dann auch schnell abgewickelt werden kann und deswegen werden wir auch der Dringlichkeit und dem Inhalt dieses hier vorliegenden Antrages zustimmen.

Und ich möchte aber auch sagen, sehr geehrte Damen und Herren, es sollte für alle, die so wie meine Generation in den Frieden hineingeboren worden sind, nicht als Dauerzustand insgesamt akzeptiert werden, dass es halt gewisse Länder auf der Erde gibt, wo es halt gefährlich ist oder Krieg gibt. Mit jedem kleinen Schritt, den wir selber machen können, sollten wir schauen, dass wir unseren Wohlstand, unsere Sicherheit, unseren Frieden, auch in die Welt hinaus exportieren können. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen hier im Oö. Landtag, liebe Schüler und Schülerinnen auf der Galerie, werte Gäste, die übers Internet die heutige Debatte verfolgen! Unserer Ansicht nach ist vorliegender Antrag wieder mal ein Musterbeispiel dessen, welchen menschlichen Wert die antragstellende Fraktion Menschen zuerkennt, die aus Furcht um ihr Leben ihre Heimat verlassen müssen. Und dies zumeist unter ganz, ganz furchtbaren Umständen, die wir uns gerade mal aus Erzählungen zu Gemüte führen können und uns aber eigentlich auch gar nicht wirklich vorstellen können, welche dramatischen Ereignisse diesen Menschen unterliegen, die dann die Flucht antreten.

Ich erzähle Ihnen ja nichts Neues, die Situation ist verheerend. Die Lage der Menschen in den Konfliktregionen dieser Welt ist ganz verzweifelt und es gibt keinerlei Anzeichen der Entspannung, ganz im Gegenteil. Und alles andere als zu helfen und als unmittelbar zu helfen, ist aus unserer Ansicht nach völlig indiskutabel. Und mich wundert, dass man gerade jetzt, zum jetzigen Zeitpunkt, auch nur daran denkt, wie man möglichst wenig flüchtende Menschen hier bei uns aufnehmen und unterbringen kann. Ja, allein die Idee, Aufnahmezentren an den Außengrenzen Europas einzurichten, in Nordafrika, im Nahen Osten, zeigt eigentlich diese Grundhaltung, die ich wirklich als traurig bezeichnen würde.

Vier Jahre nach dem Ausbruch des Syrienkonfliktes haben sich die Bedingungen für Millionen von Flüchtlingen in den Nachbarländern, in Syrien, auf alarmierende Art und Weise verschlechtert. Die meisten der rund 3,9 Millionen syrischen Flüchtlinge in der Türkei, dem Libanon, Jordanien, dem Irak und Ägypten sehen in nächster Zukunft keine Möglichkeit für die Rückkehr in ihr Heimatland und sie haben auch keine Möglichkeit für einen Neustart in irgendeiner Form dann im Exil.

Mit mehr als 200.000 Todesopfern seit dem Jahr 2011 ist der Syrienkrieg so brutal und furchtbar, dass Zahlen dieses Ausmaß nicht mehr wirklich darstellen und nicht mehr erfassbar sind. Und im Libanon werden für den Sommer 2015 über 1,3 Millionen Flüchtlinge erwartet und das bei einer Bevölkerung von 4,4 Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen. Also ich möchte Ihnen hier mit diesem Beispiel aus dieser Kriegsregion einfach veranschaulichen, von welchen Dimensionen wir hier sprechen und wir fallen in ein schieres Chaos, wenn wir 200 beziehungsweise 300 Flüchtlingen hier sofort Unterkunft gewähren müssen und es fällt uns anscheinend nichts Besseres ein, als wirklich die aller allerletzte Stufe der Unterbringung, nämlich Zeltlager einzurichten, hier das dann zu tun.

Wir wissen, diese Menschen fliehen nicht aus Lust und Laune aus ihren Heimatländern, sondern tatsächlich aus der höchsten Not heraus. Sie sind traumatisiert, es sind Familien mit Kindern, es sind Kinder, es sind unbegleitete junge Menschen, sie nehmen ganz lebensgefährliche Überfahrten über das Meer in Kauf, sie nehmen tatsächlich die Gefahr ihres Lebens dadurch noch einmal mehr in Kauf. Sie wollen einfach nur in Sicherheit kommen. Und ich denke mir, da ist einfach diese Reaktion genau zum jetzigen Zeitpunkt schier unverständlich für mich.

Da werden Flüchtlingslager, wie ich schon gesagt habe, im Nahen Osten gefordert, genau dort, wo der beste Nährboden für Terrorismus besteht, da wird gefordert, an anderer Stelle Grenzen dicht zu machen, Grenzkontrollen wieder einzuführen. Da wird der Grenzschutz forciert, anstatt dass Seenotrettungsprogramme installiert werden, anstatt dass in solche Rettungsprogramme investiert wird, die zahllosen Menschen unmittelbar das Leben retten könnten. Das ist tatsächlich unmenschlich und auch meiner Ansicht nach sehr naiv, reagierend auf die realen Kriegs- und Flüchtlingsdramen, die sich derzeit abspielen und ja, das lässt mich auch an der Menschlichkeit so mancher politisch Handelnden tatsächlich zweifeln.

Es ist an der Zeit, tatkräftig zu helfen. Und zwar genau jetzt. Es ist an der Zeit, parallel die europäischen, tatsächlich die wichtigen europäischen Fragen einer gerechten Flüchtlingsunterbringung zu verhandeln und auch zu klären, wie diesem unwürdigen Hin- und Hergeschiebe der flüchtenden Menschen, beispielsweise zwischen Österreich und Italien, ein für alle Mal ein Ende zu machen ist. Ich denke, es ist ganz sicher nicht angebracht, gerade in solchen Zeiten, hier von Risiken von großen, großen Lagern an den Außengrenzen Europas zu sprechen, die in Betrachtung zu ziehen, ganz im Sinne einer

Festung Europas, also ich glaube, dass wirklich niemand hier herinnen in so einer Burg leben möchte, ich würde mir das auch für die zukünftigen Generationen nicht wünschen. Es ist wichtig jetzt und hier tatsächlich Hilfe anzubieten und nicht über solche Ideen zu diskutieren. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Frau Kollegin Roswitha Bauer das Wort.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja ich kann mich meiner Vorrednerin Maria Buchmayr nur anschließen, auch ich finde diesen Antrag der FPÖ mehr als naiv, zu glauben, dass mit solchen Aufnahmezentren in Nordafrika und im Nahen Osten hier Abhilfe geschaffen werden kann in Sachen Flüchtlingsströme nach Europa. Und ich möchte auch zu Beginn festhalten, dass es uns als SPÖ-Fraktion wirklich ein großes, großes Anliegen ist, hier eine Lösung in der Flüchtlings- und Asylfrage für Österreich und auch für Europa zu finden.

Wie ich vorhin schon angesprochen habe, es ist einfach nicht realistisch und auch nicht umsetzbar, solche Aufnahmezentren in Nordafrika und im Nahen Osten zu errichten, denn dort herrschen auch kriegerische Zustände, dort werden Menschenrechte nicht eingehalten. Und andererseits, wenn man sich die Situation und die Aufteilung der Flüchtlinge hier bei uns in Österreich anschaut, dann weiß man, wie schwierig das auch hier bei uns in Österreich ist und erst dort in solchen Ländern.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch auf die Genfer Flüchtlingskonvention hinweisen, die es ja auch noch gibt und zu der sich alle Länder weltweit bekennen, nämlich Flüchtlingen Hilfe und Schutz anbieten zu müssen. Wenn man sich das jetzt anschaut in Europa, dass von den derzeit 28 EU-Mitgliedsstaaten nur 10 Länder 90 Prozent der Flüchtlinge aufnehmen, das ist vorgestern im Report auch so gezeigt worden, dann weiß man, wie dringend hier wirklich Handlungsbedarf gegeben ist. Und wir wissen alle, seit einigen Jahren wird ja versucht auf europäischer Ebene ein gemeinsames europäisches Asylsystem zu verwirklichen, dieses GEAS-System. Mittlerweile hat man versucht, mit dem Dublin-Abkommen hier Abhilfe zu schaffen, aber wie wir alle wissen, das funktioniert nicht wirklich, weil dieses Abkommen, dieses Dublin-Abkommen dazu beiträgt, dass die südeuropäischen Länder mit diesen menschlichen Tragödien völlig allein gelassen werden. Weil es ja nach wie vor so ist, dass der Mitgliedsstaat der Erstanreise für das Asylverfahren und die Unterbringung zuständig ist.

Und daher muss Europa hier an einem Strang ziehen und ich möchte nochmal auf die Genfer Flüchtlingskonvention hinweisen. Alle EU-Mitgliedsländer bekennen sich dazu. Und daher sind auch die EU-Kommission und der EU-Rat, wo alle 28 Staats- und Regierungschefs vertreten sind, aufgefordert, so wie das bei der Finanz- und Wirtschaftskrise gemacht wurde, wo über Nacht milliardenschwere Rettungsschirme gespannt worden sind, um die Banken zu retten, dass auch hier, wo es um Menschen geht, wo es um Kinder geht, wo es um Familien um Jugendliche geht, dass auch hier gemeinsam nach einer Lösung gesucht wird.

Europa hat 2012 den Friedensnobelpreis verliehen bekommen, wir haben diese Auszeichnung für unseren Einsatz für Frieden, für Versöhnung, für Demokratie und für Menschenrechte erhalten. Und sollte es Europa nicht gelingen, die Menschen, die zur Verfolgung vor kriegerischen Auseinandersetzungen, vor Bedrohung ihrer Existenz flüchten müssen und zu uns kommen, so zu schützen und zu behandeln, dass es menschenwürdig ist, wenn uns das nicht gelingt, dann steht uns dieser Friedensnobelpreis in keinsten Weise

zu. Und es gibt Lösungsvorschläge, ich habe das bereits im Vorjahr einmal angesprochen. Man könnte beispielsweise jedem Mitgliedsstaat eine gewisse Aufnahmequote vorgeben, wo verschiedene Parameter herangezogen werden, wie zum Beispiel die jeweilige Wirtschaftskraft, die Bevölkerungsgröße, die Fläche, die Arbeitslosenquote und dass man das dann auch jährlich immer wieder anpasst, ich denke mir, das wäre ein gangbarer Weg. Nur wie es scheint, es fehlt dazu der politische Wille, nur ich hoffe, dass sich dieser irgendwann doch noch einstellt.

Wir bräuchten, wie es scheint, mehrere Politikerinnen und Politiker mit einer Einstellung wie es viele unserer Bürgermeister in Oberösterreich haben oder wie es auch unsere Landesrätin Gerti Jahn hat, der die Menschen wichtig sind, die nicht aus wahltaktischen Gründen entscheiden, wie das auch manchmal in Oberösterreich zu beobachten ist. Wenn man sich anschaut, von unseren Gemeinden haben 20 Prozent Flüchtlinge aufgenommen, 80 Prozent haben noch keinen einzigen Flüchtling gesehen, oder auch wenn man die Öffnung der Kasernen fordert, warum nicht alle Kasernen geöffnet oder angeboten werden dafür. (Zweite Präsidentin: „Bitte zum Schluss zu kommen!“) In diesem Sinne werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkennen. Wie gesagt, es braucht da eindeutig andere Lösungen als im Antrag formuliert. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1458/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Es wurde angekündigt, dass die Unterzeichner und Unterzeichnerinnen der Beilage 1459/2015 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zu Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Einschränkungen bei der Mindestsicherung für subsidiär Schutzberechtigte. Es ist ein Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1459/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

**Abg. Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Bei aller Betroffenheit und unserem Mitgefühl für die zehntausenden, hunderttausenden Menschen, die fliehen vor Krieg oder vor Krisen oder vor unannehmbaren Lebensbedingungen, haben wir natürlich vor allem auch Verantwortung für unsere Bürger in Oberösterreich. Diese Asylproblematik hat natürlich sehr viel auch mit den Finanzen und mit unserem Budget zu tun. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention erhalten Personen in Österreich Asyl, wenn sie wegen Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder politischen Überzeugung verfolgt werden. Das waren 2013 24 Prozent der Asylverfahren. Vielen Flüchtlingen, die kein Asylrecht bekommen, die aber nicht abgeschoben werden sollen, wird der befristete Aufenthaltsstatus des subsidiär Schutzberechtigten zuerkannt. Im Jahr 2013 erhielten 1.819 Flüchtlinge diesen Status.

Insgesamt befanden sich im Jahr 2013 15.118 Personen als subsidiär Schutzberechtigte in Österreich, weil den Betroffenen aus Vorjahren dieser Status auch verlängert wurde. Wird einem Flüchtling der Asylstatus zuerkannt, kann er bis zu vier Monate in der Grundversorgung bleiben und hat dann Anspruch auf Mindestsicherung. Für subsidiär Schutzberechtigte gilt grundsätzlich eine andere Regelung. Sie können auf unbestimmte Zeit in der Grundversorgung bleiben. Oberösterreich ist hier aber großzügiger. Bei uns erhalten

subsidiär Schutzberechtigte sowie auch die Konventionsflüchtlinge Mindestsicherung. Sie müssen wissen, geschätzte Kollegen, je nach Familiengröße sind die Leistungen aus der Mindestsicherung rund doppelt so hoch wie die Leistungen aus der Grundversorgung. Die Anzahl der subsidiär Schutzberechtigten ist von 2003 bis 2013 um 144 Prozent angestiegen. Nach Niederösterreich und Wien hat Oberösterreich den höchsten Anteil an dieser Personengruppe.

Wir kennen die dramatischen Prognosen der kommenden Monate. Als Sozialhochburg werden wir geradezu überrannt. Setzt sich der Flüchtlingsansturm fort, werden wir von 2013 bis Ende 2015 in nur zwei Jahren bei den Asylanträgen einen Anstieg von 285 Prozent erleben. Dementsprechend wird auch die Zahl der subsidiär Schutzberechtigten steigen. Das oberösterreichische Sozialbudget verzeichnet in den letzten Jahren einen gewaltigen Anstieg, 83 Prozent seit 2004. Und trotzdem können die Bedarfe nicht annähernd gedeckt werden.

Der aktuelle Diskurs im Behindertenbereich spricht Bände. Wir haben auch wachsende Herausforderungen im Pflegebereich. Es sind auch immer mehr Oberöreicher arbeitslos und auf soziale Absicherung, zum Beispiel auf Mindestsicherung angewiesen. Wir haben in den Jahren 2011 bis 2013 eine Verdoppelung der Bezieher bei der Mindestsicherung und eine Kostensteigerung von 22,8 auf 35,3 Millionen Euro. Ein Drittel sind ausländische Staatsbürger, vorwiegend Drittstaatler.

Trotz der knappen Budgetmittel fehlt bis dato die Bereitschaft, gesetzliche Spielräume zu nutzen und die Sozialleistungen für Drittstaatsangehörige zu beschränken. Wir fordern jedenfalls im Hinblick auf das herrschende Asylchaos, dass bei Sozialleistungen ganz klar unterschieden wird zwischen Asylberechtigten nach der Genfer Flüchtlingskonvention und Wirtschaftsflüchtlingen oder illegalen Zuwanderern. Wer keinen Verfolgungsgrund nachweisen kann, soll bei der Mindestsicherung nicht die gleichen Leistungen erhalten wie Asylberechtigte.

Das Bundesland Salzburg schließt subsidiär Schutzberechtigte komplett aus der Mindestsicherung aus. Sie bleiben in der Grundversorgung. Auch Burgenland unterscheidet in der Mindestsicherung zwischen Asylberechtigten und nicht anerkannten Flüchtlingen.

Wir erwarten uns daher, dass Oberösterreich nach dem Vorbild anderer Bundesländer die Leistungen aus der Mindestsicherung für Personen mit subsidiärem Schutzstatus auf die Höhe der Grundversorgung begrenzt. Diese Maßnahme soll das oberösterreichische Sozialbudget entlasten und Spielräume schaffen, damit die auf Hilfe angewiesene oberösterreichische Bevölkerung bedarfsgerecht abgesichert wird. Ich ersuche Sie um Ihre Zustimmung zur Dringlichkeit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, erlaube ich mir die Schülerinnen und Schüler, die auf unserer Besuchergalerie Platz genommen haben, aus der HBLA Elmerg, ganz herzlich willkommen zu heißen und Ihnen einen angenehmen Aufenthalt bei uns im Oberösterreichischen Landtag zu wünschen.

Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Mag. Dr. Elisabeth Manhal das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollegin Wall hat völlig korrekt ausgeführt, dass subsidiär Schutzberechtigte Personen sind, deren Asylantrag abgewiesen wurde. Sie hat

allerdings nicht dazu gesagt, dass subsidiär Schutzberechtigte Menschen sind, deren Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht wird. Sie sind also weder asylberechtigt noch asylwerbend, sie benötigen aber den Schutz vor Abschiebung aus Gründen wie Folter, gravierender Verletzung eines Menschenrechts oder Bedrohung des Lebens.

Subsidiär Schutzberechtigte erhalten zunächst einen befristeten Aufenthaltstitel für ein Jahr. Sie bekommen Schutz und befinden sich legal im Land. Die Begrenzung des Anspruches auf die Gewährung von Leistungen aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung mit der Höhe der Leistungen aus der Grundversorgung ist ein sensibles Thema, mit dem wir uns ernsthaft und vor allem in Ruhe auseinandersetzen wollen. Schließlich sind subsidiär Schutzberechtigte asylrechtlich eben weder Asylwerber noch asylberechtigt, sie befinden sich gleichermaßen in einem Art aufenthaltsrechtlichen Zwischenstatus. In der 15a B-VG-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über eine bundesweite bedarfsorientierte Mindestsicherung hingegen sind Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte gleichberechtigte Personengruppen auf Leistungen der bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Man sieht also, mit dem Vorschlag der FPÖ sind viele offene Fragen verbunden. Um welche Summen geht es in diesem Zusammenhang? Wie handhaben andere Bundesländer diese Thematik? Und vor allem, wie lässt sich das mit der zitierten 15a B-VG-Vereinbarung vereinbaren? Welche Auswirkungen hat eine Änderung für die Betroffenen und auch, wie ist der UNHCR-Bericht vom März des Jahres zu beurteilen, der eine Gleichstellung von subsidiär Schutzberechtigten und Asylberechtigten fordert?

Wir wollen uns Zahlen und Fakten, sowie innerstaatliche Europa- und völkerrechtliche Vorgaben in diesem Zusammenhang genau im Sozialausschuss ansehen und werden daher der Dringlichkeit heute nicht zustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Werte Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Ja, Sie werden sich sicher nicht wundern, Sie werden nicht verwundert sein, dass wir der Dringlichkeit dieses Antrags natürlich nicht zustimmen. Ja und ich muss sagen, ich stelle ja wirklich fest, die auch hier antragstellende Fraktion lässt wirklich keine Gelegenheit aus und investiert wirklich viel Fantasie darin, wie man diese Menschen, denen, die ohnehin zu den ärmsten und schwächsten Menschen gehören, die zu uns kommen, tatsächlich auch noch das Leben weiter schwer machen kann.

Einerseits treiben Sie ja, also die FPÖ, die fremdenrechtlichen Voraussetzungen für den legalen Aufenthalt in Österreich seit vielen Jahren in die Höhe. Sie versuchen hier wirklich Verschärfungen und bringen auch Verschärfungen ein, wo es nur geht und Sie verwenden auch noch ganz nebenbei Begriffe, verächtliche Begriffe, wie beispielsweise Scheinasylanten oder so was. Und auf der anderen Seite versuchen Sie dann auch noch diejenigen, die einen legalen Aufenthaltsstatus bekommen haben, ebenso wie die subsidiär Schutzberechtigten, Sie versuchen noch, diese Menschen wie gesagt möglichst zu schikanieren, hinzuhauen und ihnen das Leben dann auch noch schwieriger zu machen und ihnen Leistungen zu kürzen, die diese Menschen so notwendig tatsächlich brauchen, um einigermaßen, und ich betone hier wirklich einigermaßen, leben zu können.

Im vorliegenden Antrag wird der Eindruck erweckt, als würde es sich bei den subsidiär schutzberechtigten Menschen um eben keine verfolgte Gruppe von Menschen handeln,

sondern ja mehr oder minder Menschen, die sich hier auf diesem Status ausrasten wollen, so quasi ein Schutzstatus zweiter Klasse. Und das ist einfach nicht richtig. Die Kollegin Manhal hat schon ausgeführt.

Sie schreiben in Ihrem Antrag: Vielen Flüchtlingen, die keinem dieser Verfolgungsgründe unterliegen und dadurch den Status des Asylberechtigten nicht erhalten, wird der befristete Schutz der subsidiär Schutzberechtigten zuerkannt. Doch man muss schon genau hinschauen und ich möchte das jetzt auch noch einmal betonen. Was sind subsidiär schutzberechtigte Menschen wirklich? Subsidiär Schutzberechtigte sind Menschen, deren Asylantrag zwar abgewiesen wurde, aber deren Leben und Gesundheit im Herkunftsland tatsächlich bedroht wird. Diese Menschen sind daher weder Asylwerber und –werberinnen im Sinne, wie wir davon sprechen, noch sind sie Asylberechtigte. Also sie sind keine Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention. Diese Menschen benötigen aber dennoch ganz dringend den Schutz vor Abschiebung in ihre Heimatländer aus verschiedenen Gründen, wie, ich wiederhole es noch einmal, Folter, unmenschliche oder erniedrigende Strafe beziehungsweise Behandlung, die Todesstrafe etwa, gravierende Verletzungen der Menschenrechte, Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder der Freiheit in Folge willkürlicher Gewalt aufgrund eines bewaffneten Konflikts, wie etwa Bürgerkriege. Sie unterliegen der Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder der Freiheit in Folge systematischer oder allgemeiner Menschenrechtsverletzungen.

Also ich kann beim besten Willen hier nicht nachvollziehen, warum Flüchtlinge, Menschen, die den Status der subsidiär Schutzberechtigten zuerkannt bekommen haben, gegenüber den Asylberechtigten nach der Genfer Flüchtlingskonvention, also den so genannten Konventionsflüchtlingen über die ohnehin bestehenden Benachteiligungen und Schwierigkeiten hinaus noch schlechter gestellt werden sollen.

Wenn wir uns die Statistik nach den Herkunftsländern bei den subsidiär schutzberechtigten Menschen anschauen, kann man leicht erkennen, auch wenn jetzt keine individuelle Verfolgung vorliegt, dass wir aus humanitären und ganz einfach aus menschlichen Gründen hier verpflichtet sind, Schutz und Hilfe zu gewähren.

Ich darf Ihnen ein Beispiel auch aus Oberösterreich nennen, warum diese Menschen, diese subsidiär Schutzberechtigten es ohnehin auch sehr, sehr schwierig haben. Subsidiär Schutzberechtigte sind gegenüber den so genannten Konventionsflüchtlingen nach der Genfer Flüchtlingskonvention schlechter gestellt. Sie haben zum Beispiel einen befristeten Aufenthaltstitel, über den sie verfügen. Und das hat natürlich große und unmittelbare Auswirkungen auf die Menschen, vor allem, was die Teilhabe an den Bildungschancen und am Arbeitsmarkt betrifft.

Und dieses Beispiel, das ich Ihnen ganz kurz noch skizzieren möchte, betrifft zwei Söhne einer Familie mit subsidiärem Schutz in Oberösterreich, die einen Hauptschulabschluss absolviert haben bei ihrer Suche nach einer Lehrstelle. Sie wurden immer wieder abgelehnt, weil die Lehrherren und Lehrerinnen aufgrund dieser befristeten Aufenthaltsberechtigung hier einfach Skrupel haben beziehungsweise diese Menschen nicht für die Ausbildung nehmen wollen, weil sie ja nicht wissen, wie lange bleiben sie dann, so quasi ob sich das auszahlt. Die beiden Söhne haben glücklicherweise eine Lehre, eine überbetriebliche Lehre dann beim Wifi absolvieren können oder absolvieren sie gerade. Also Sie sehen, den subsidiär schutzberechtigten Menschen sind sehr wohl auch wirklich ihnen entsprechend die Leistungen, die ihnen auch zustehen, hier zu gewähren.

Ich denke, es ist nur logisch, dass diese Menschen auch einen Zugang zur bedarfsorientierten Mindestsicherung bei uns haben, ganz einfach, weil sie auch diesen Grad an Sicherheit bei uns benötigen. Danke schön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Kollegen Johann Affenzeller das Wort.

Abg. **Affenzeller:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jugend auf der Galerie und im Internet! Es wird den Antragsteller nicht sehr überraschen, dass auch wir der Dringlichkeit nicht zustimmen werden. Und ich kann mich den Worten der beiden Vorrednerinnen nur anschließen und auch gratulieren, dass hier so klare Stellungnahmen für Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten haben müssen, abgegeben worden sind.

Eine kurze Bemerkung noch zur rechtlichen Situation. Wir haben eine 15a-Vereinbarung mit dem Bund über die bedarfsorientierte Mindestsicherung und darin ist enthalten, dass für alle Personen, die zu einem dauernden Aufenthalt im Inland berechtigt sind, Rechtsansprüche auf Leistungen der bedarfsorientierten Mindestsicherung vorzusehen sind. Und nach Ziffer 2 ist eindeutig geregelt, dass hier auch subsidiär Schutzberechtigte dazu gehören.

Und, meine Damen und Herren, es wurde teilweise schon darauf hingewiesen, wir haben auch europarechtliche Vorgaben. Da gibt es den Artikel 28 der Statusrichtlinie des Rates, wo enthalten ist die Verpflichtung für die Mitgliedstaaten, dafür Sorge zu tragen, dass Personen, denen der subsidiäre Schutzstatus zuerkannt ist, die notwendige Sozialhilfe wie Staatsangehörige der Mitgliedsstaaten zu erhalten haben.

Meine Damen und Herren, wir haben uns in Oberösterreich mit dem Oberösterreichischen Mindestsicherungsgesetz dazu entschlossen, diese Regelung so zu machen. Ich glaube, es ist nicht einstimmig beschlossen worden, die Freiheitlichen haben natürlich dagegen gestimmt. Und daher gibt es auch die Auskunft der Sozialabteilung, dass hier eine Veränderung, so wie von den Freiheitlichen gefordert, eindeutig gegenüber diesen grundsätzlichen rechtlichen Bestimmungen nicht haltbar ist.

Meine Damen und Herren! Wir sind sehr dafür, dass wir uns im Sozialausschuss die Regelungen der anderen Bundesländer anschauen. Überhaupt keine Frage, das kann man machen, allerdings von unserer Sicht, immer mit dem Gesichtspunkt, es soll keine Verschlechterung für die betroffenen Menschen geben, weil ich glaube, das muss man sich fair anschauen. Weil nur zu sagen, da wollen wir was streichen, das ist einfach nicht okay.

Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir zum Abschluss eine persönliche, zutiefst menschliche Bemerkung noch zu sagen, die mich immer zum Nachdenken anregt. Ich finde es schon grundsätzlich sehr scheinheilig, wenn man sich da herausstellt und sagt, die armen Leute, die aus ihrer Heimat flüchten haben müssen, das ist wirklich eine Katastrophe und auf der anderen Seite sich laufend mit Anträgen auch wieder hierherstellt und sich an dieser Gruppe von Menschen abputzt. Ich finde das zutiefst unmenschlich. Und das ist nichts anderes als wie ein Herumtrampeln auf diesen Menschen, die es eh nicht leicht haben, die Krieg haben daheim, die flüchten haben müssen. (Beifall) Und daher bitte ich, ich habe von den Freiheitlichen noch keine Anträge gesehen, wo es über andere Dinge geht, wo es ja, viele Dinge gibt es, wo Reiche betroffen wären oder euer Klientel, da habe ich noch nie Anträge gehört. Aber auf die sozial Schwachen wird immer herumgetrampelt. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Das ist unwahr und stumpfsinnig! Ihr seid gegen Aufnahmezentren! Tu nicht immer so polemisieren!“) Ich bitte dich, Kollege Steinkellner, und auch die

Freiheitlichen, wirklich einmal darüber ernsthaft nachzudenken. Und es hat mir auch wehgetan vorhin, wie ihr dann nachher zurückgegangen seid und Schmach führen tut's da nebenbei. Das ist zu ernst, da geht es um Menschen. Und ich sage, diese Menschen die tun mir zutiefst leid. Und das soll auch bei dir genauso sein. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und die Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1459/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt und ich weise die Beilage dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Vom Herrn Schriftführer wurde angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1460/2015 vorschlagen, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend einen Bericht über die Auswirkungen der Veränderungen im Gesundheitswesen. Dazu bedarf es ebenfalls eines Geschäftsbeschlusses durch den Oö. Landtag.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1460/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf als erster Rednerin Frau Kollegin Dr. Brigitte Povysil das Wort erteilen.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Vielen Dank Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie, im Internet, im Plenum! Österreich und besonders Oberösterreichs Spitäler sind derzeit einem großen Strukturwandel unterworfen, wahrscheinlich dem größten seit dem Zweiten Weltkrieg. Bereits jetzt ist eine vollständige Umsetzung des neuen Krankenanstaltenarbeitszeitgesetzes laut Aussagen der Rechtsträger nicht mehr möglich.

Nun, ich sehe, Sie sind nicht sonderlich beeindruckt durch diesen Satz. Was heißt denn das, dass das Arbeitszeitgesetz, die Umsetzung nicht mehr wirklich möglich ist? Das heißt, dass der Arzt, wenn er nach Hause geht, so wie das Gesetz es befiehlt, am nächsten Tag nicht mehr im Dienst ist und Tatsache ist, wir haben zu wenige, bereits jetzt zu wenige Ärzte im Dienst, sodass die Versorgung unserer Patienten in den Spitälern, so wie bis jetzt, qualitativ voll erfolgen kann.

Vielleicht noch immer nicht eindrücklich genug. Ich sage Ihnen, ein Kind hat für eine Untersuchung bei mir an meiner Abteilung bis vor kurzem einige Tage gewartet. Jetzt wartet es einige Wochen. Das heißt, Leistungseinschränkungen in den Spitälern sind an der Tagesordnung. Sie passieren. Und wer das negiert, sagt nicht die Wahrheit.

Und natürlich werden jetzt Betriebsvereinbarungen ausgehandelt. Natürlich versucht man jetzt von Ärzteseite aus den Betrieb auch irgendwie noch möglich zu machen. Und natürlich sind diese Betriebsvereinbarungen heiß umkämpft. Nach wie vor unklar ist, wie viele Ärzte in die längeren Übergangsfristen dieses neuen Gesetzes optieren werden. Wenn nämlich niemand optiert, dann wird der Betrieb immer unmöglicher werden in den nächsten Wochen, Monaten, Jahren. Gleichzeitig sind wir mit einem Ärztemangel konfrontiert, der auch, wenn er von der Oö. Gebietskammer immer negiert wird und neuerdings auch von der Apothekerkammer, belegbar ist und zunehmend sich verstärkt.

Auch die Abwanderung von Ärzten ist eine Tatsache und wird nicht, wie gerne argumentiert, durch die Flexibilität der jungen Ärzte, durch die Fluktuation wieder aufgefüllt oder

kompensiert. Nein, es wandern mehr ab als wir zu uns hereinbekommen. Und in diesem Umfeld entsteht ein neues Universitätsklinikum, für das Ärzte, Gesundheitsberufe natürlich vermehrt gebraucht werden in der medizinischen Versorgung, in der Lehre und Forschung, in der Wissenschaft. Und bereits jetzt äußern Spitäler Hilflosigkeit in ihrer Aufgabe, der medizinischen Versorgung nachkommen zu können.

Laut Gesundheitsdirektion des Landes Oberösterreich fehlen mit 1.9.2014 143 Ärzte in den Fondskrankenanstalten Oberösterreichs, bei den Orden 66,3, bei der gespag 63, beim AKH 15. Und die Situation hat sich vom 1.1. bis 1.9.2014 verschlechtert. Laut Meldung der Rechtsträger haben wir bereits einen Mehrbedarf mit 1.1.2015 von 156 Ärzten. Und das sind immerhin bereits knapp fünf Prozent aller Spitalsärzte Oberösterreichs.

Wir fordern daher die Oberösterreichische Landesregierung auf, dem Landtag einen Bericht vorzulegen über den Bedarf an zusätzlichen medizinischen Arbeitskräften, um die medizinische Versorgung in Oberösterreichs Spitälern weiterhin sicherstellen zu können und wir fordern Sie auf, dass dieser Bericht zeitnah erscheint, sodass wir schnell und so schnell wie möglich nicht nur die Maßnahmen setzen können, dass wir diesem Mangel an Ärzten entgegenwirken können.

Es ist wirklich fünf nach zwölf für unsere Patienten und für die kommende ärztliche Versorgung in diesem Bundesland. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Dipl.-Päd. Notburga Astleitner.

Abg. Dipl.-Päd. **Astleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Frau Kollegin Povysil, eingangs möchte ich schon erwähnen und festhalten und unterstreichend noch einmal betonen, ich glaube, wir Politikerinnen und Politiker sind schon dazu da, Probleme zu lösen und nicht Menschen, insbesondere kranke Menschen, zu verunsichern. (Beifall)

In der vorliegenden Beilage wird ein Bericht über die Sicherstellung der medizinischen Versorgung gefordert, in dem insbesondere die personellen Auswirkungen der Umsetzung der EU-Ärztarbeitszeitrichtlinie und der daraus resultierende Bedarf an zusätzlichen medizinischen Arbeitskräften in den oberösterreichischen Spitälern aufgezeigt wird.

Dazu muss man schon sagen, dass das Gesundheitssystem, wie von dir auch vorhin angesprochen, in Österreich einem Wandel unterliegt, das ist nichts Neues.

Im Unterausschuss Gesundheit wurden diese vielen aktuellen Problemlagen, die wir haben, eben angesprochen und auch intensiv behandelt und diskutiert. Ich darf einige Themen nennen, die Ärztarbeitszeitrichtlinie, dann die Umstellung der Ärztausbildung und damit verbunden auch die entsprechenden Stellen bei den Turnusärzten, die Behaltequote der in österreichischen Unis ausgebildeten Medizinerinnen und Mediziner, die Entwicklung der Wahlärzte und Kassenärzte, dann die Spezialisierungserfordernisse in der Medizin, die Übernahme von Hausarztpraxen, et cetera. Wir hatten viele Themen in unseren Unterausschüssen auf dem Programm und erst diese Woche, am Montag, hatten wir einen Unterausschuss und da waren eingeladen und es haben auch teilgenommen, das muss man auch dazu sagen, weil einladen ist das Eine und teilnehmen das Andere, eine Reihe von Auskunftspersonen, ärztliche Direktorinnen und Direktoren, kaufmännische Direktorinnen

und Direktoren, Pflegedirektorinnen und Direktoren, Betriebsratsvorsitzende und interessanterweise und klar hervorstreichen muss man das jetzt auch, wurde beim Unterausschuss Gesundheit von keinem einzigen Krankenhaus berichtet in Oberösterreich, dass die Patientenversorgung aufgrund eines Ärztemangels nicht mehr in der bewährten Form erbracht werden könnte, ohne gegen die gesetzliche vorgeschriebenen Bestimmungen zu verstoßen.

Und von der Vertreterin der gespag, auch angesprochen, und der ärztlichen Direktorin des Landeskrankenhauses Steyr wurde versichert, dass die Patientenversorgung in der besten Qualität gesichert ist, weil, wie ausgeführt, eben die Fragestellungen der medizinischen Versorgung laufend und eigentlich in vielen Unterausschüssen und immer auch aktuell in Beratung sind, ist eine Dringlichkeit nach unserer Ansicht nach nicht gegeben. Eine Beratung im Sozialausschuss, wie bewährt und wie auch immer mit dem Gesundheitsreferenten, der dankenswerterweise immer anwesend ist, Herr Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, das können wir uns vorstellen, daher beantrage ich eine Zuweisung an den Sozialausschuss. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr.

**Abg. Dr. Röper-Kelmayr:** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die neue Arbeitszeitrichtlinie ist mit 1. Jänner 2015 in Kraft getreten und mit ihr soll mit einer gängigen Methode in den oberösterreichischen Spitälern Schluss sein. Es soll einer gängigen Methode in Oberösterreich und in Österreich in den Krankenanstalten der Riegel vorgeschoben werden und zwar zur Methode, nämlich mit einer relativ knappen ärztlichen personellen Besetzung, die allerdings von sich aus bereit war, über Jahre hinweg bis zu 100 Stunden pro Woche Mehrarbeit und Arbeit zu leisten.

Mit diesem knappen und engen Personalkorsett ein großes Leistungsspektrum im Krankenhaus anzubieten und über die letzten Jahre, wo gerade der Spitalsbereich einer ständigen Reformitis quasi entgegensehen musste, immer mehr Effizienzsteigerungen über sich ergehen lassen musste, dieses Spektrum mit dem engen Personalkorsett weiter auszubauen.

Und nun mit der Umsetzung der EU-Richtlinie, wohl angemerkt seit 2003 bekannt, also seit mehr als zwanzig Jahren bekannt, ist hier mit dieser Umsetzung in nationales Recht nun eine Arbeitszeitlimitierung für unselbständig Tätige, aber das betrifft nur die unselbständig Tätigen im Krankenanstaltenbereich mit dem Zweck, das Personal zu schützen, also Arbeitnehmerschutz und auch im Sinne der Patientenqualität diese hier zu verbessern.

Mit der Umsetzung dieser Richtlinie hat man aber den Eindruck, dass das Gesundheitswesen gehörig ins Wanken geraten ist. (Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz diskutiert mit Herrn Abgeordneten Prim. Dr. Walter Aichinger.) Der Ärztemangel hat das Gesundheitswesen erreicht und die Zufriedenheit der Spitalsärzte war auch schon mal deutlich besser. Ulli du kommst eh gleich dran, ja.

Erst im März 2015 zeigte eine Umfrage der ÖH-Vertreter an den medizinischen Unis Innsbruck, Wien und Graz, dass 57,6 Prozent der 1.149 befragten Studenten angegeben haben, nicht in Österreich einen Job antreten zu wollen.

57,6 Prozent, das sind meines Erachtens wirklich alarmierende Zahlen. Natürlich hat die ÖH auch nachgefragt. Würde jeder machen, ist auch Sinn und Zweck einer Umfrage, die

aufschlussreich sein soll. Warum wollen Sie in Österreich nicht arbeiten? Das zu erwartende Gehalt, die Form und die Qualität der Ausbildung in Österreich und die Arbeitsbedingungen.

Die Gesundheitsversorgung in Österreich und auch in Oberösterreich steht somit vor der Herausforderung zumindest mittel- bis langfristig hier mehr Ärzte ins Bundesland zu holen, mit dem Zweck, hier mehr Arbeitszeitvolumen für die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt zu wissen.

Und in der aktuellen Ausgabe einer Fachzeitschrift für Mediziner, es ist keine Zeitung einer Interessensvertretung, es ist die Zeitung Klinikum für Führungskräfte im Krankenhaus, wird in der letzten Ausgabe von Sperrungen von Abteilungen aufgrund von Personalmangel von Ärzten, die kurzfristig gekündigt haben, berichtet und hier wird auch ganz genau namhaft gemacht, das Spital, welche Abteilung nicht mehr zur Verfügung stand und es wird auch berichtet, dass kaum Ärzte in Österreich bereit sind eine Opt-Out-Erklärung abzugeben, sprich weiterhin mehr Arbeit zu leisten und hier mehr als den gesetzlichen Rahmen von 48 Stunden für die Gesundheitsversorgung weiter zur Verfügung zu stehen.

In dieser Zeitung wird auch von einem Sprecher der Plattform der Wiener Ordensspitäler darauf hingewiesen, dass ohne zusätzliches ärztliches Personal auf die Ordensspitäler in Wien, weil das ist ja die Plattform der Wiener Ordensspitäler, ein massives Problem zukommt. Die Strukturen nur sind nicht so unterschiedlich, dass man sagen kann, bei uns im Bundesland ist alles heil.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Antrag erhält inhaltlich absolut, ich möchte hier betonen „absolut“ unsere Unterstützung. Es ist richtig und wichtig bei der angesprochenen Problematik, also neues Arbeitszeitgesetz für die Spitalsärzte, Personalmangel, längere Wartezeiten, teils bereits Faktum, teils, wenn auch von den Kritikern als drohendes Zukunftsszenario dargestellt, verschobene OP-Termine, auch hier teils Faktum oder Zukunftsszenario, jetzt einen aktuellen Stand, sowohl über den Personalbedarf und über die Leistungsentwicklung der Oberösterreichischen Krankenanstalten zu erhalten und eventuell auch einen Maßnahmenplan beziehungsweise mögliche Szenarien, wie man hier schnellstmöglich darauf reagieren kann.

Wir setzen hier aber nicht auf die Möglichkeit der Dringlichkeit mit Beauftragung der Landesregierung, sondern wir hoffen auch aufgrund der doch beschränkten Dauer der Legislaturperiode, dass die zwei kommenden beziehungsweise die zwei kommenden Ausschusssitzungen und hier insbesondere die kommende Ausschusssitzung dafür Raum gibt, dass dann, da setze ich auch sehr drauf und es ist von der Kollegin vor mir, von meiner Vorrednerin Frau Astleitner, auch angesprochen worden, wenn der Landeshauptmann hier ist, dass man hier eine Information darüber bekommt und hier auch in der Möglichkeit des Ausschusses sofort in die Tiefe gehen kann, aber ich möchte hier nochmals betonen, ja zur Notwendigkeit, ja zur Analyse dieser Situation und zu einer umfassenden Information auch durch die durch die Arbeitszeitrichtlinie daraus resultierenden Leistungsentwicklungen der Spitäler, die für den Patienten sehr relevant sind und nein aber zur Dringlichkeit, aber ja zu einer intensiven Diskussion in der nächsten Ausschusssitzung. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, ich habe die Julia nicht ganz aus dem Konzept gebracht, aber scheinbar war das nur ein anderer Hinweis, warum dass ich da gerügt worden bin, dass ich eh gleich drankomme.

Ja, es geht wieder um ein Thema, Spitalsreform, was immer sehr intensiv und vor allem auch sehr emotional und teilweise auch sehr verunsichert für die Bevölkerung diskutiert wird.

Ja, wir haben große Herausforderungen im Gesundheitswesen, weil wir aufgrund der demografischen Entwicklung, aufgrund einer endlich greifenden auch arbeitszeitrechtlichen Grundlage, wie es bei anderen Gruppen auch gesichert ist, weil wir mehr Frauen in der Medizin haben und die einfach auch und auch die jungen Männer, die in der Medizin jetzt tätig sind, auch andere Familienmodelle leben wollen und gemeinsam hier Arbeit und Familie teilen wollen und dieser Herausforderung stellen wir uns schon seit langer Zeit.

Ob das die Spitalsreformen waren, wie schon angesprochen wurde, ob das eben das einfach immer wieder neu Denken, welche neuen Muster, welche neuen Formen der Zusammenarbeit braucht es im niedergelassenen Bereich und vor allem welche Dienstleistungen, welche neuen medizinischen Gesundheitsleistungen braucht es, um eben eine gute Versorgung der Bevölkerung sicher zu stellen.

Und ich glaube, das nur auf die Ärzte zu reduzieren und auch der Diskussion, was macht der Ärztemangel aus und wie können wir hier eine gesicherte Versorgung gewährleisten, sondern vor allem braucht es ein Zusammenspiel der Gesundheitsberufe.

Wir sehen es gerade jetzt auch in den Krankenhäusern, dass es hier einfach Verschiebungen von den Arbeitsbereichen gibt hin zu der Pflege, hin zu anderen Gesundheitsberufen und das ist ja nicht das erste Mal, das hat es immer wieder schon gegeben, dass die Pflege gewisse Dinge übernommen hat, weil es eben oft zu wenig Ärztinnen und Ärzte gab und jetzt ist es eben wieder so, dass wieder Dinge in diese Richtung verschoben werden, wo sie die Ausbildung dafür haben und das möchte ich definitiv sagen. Es geht darum Bereiche zu verschieben, wo Ausbildung vorhanden ist.

Was ich aber auch sagen muss, wir dürfen uns nicht davor drücken, auch hier die Arbeitsbedingungen, die Entlohnung auch zu diskutieren, weil wir können immer nicht nur eine Personengruppe herausgreifen, die schon ein sehr lautes öffentliches Organ hat, wo wir immer wieder auch darauf hingewiesen werden, wo der Schuh drückt.

Ja, es ist richtig, der Schuh drückt in der Ärzteschaft und es gibt viele Gründe warum jemand ein Krankenhaus verlässt, sich privat niederlässt oder auch ins Ausland geht und ich glaube, alle Krankenhausträger, alle Einrichtungen sind gefordert, hier Rahmenbedingungen bestmöglich zu gestalten, die Ärzte, die Pflegekräfte und die anderen Gesundheitsberufe aktiv einzubinden, um eben auch die Wertschätzung nicht nur über finanzielle Anreize zu gewähren, sondern vor allem, um eine aktive Teilnahme, aktive gemeinsame Planung zu haben.

Ein Bericht über die Sicherstellung der medizinischen Versorgung kann immer nur ein punktueller Bericht sein. Ja, wir bekommen in den diversen Aufsichtsräten, aber auch von den Krankenhäusern immer wieder auch zu hören: Wo drückt der Schuh? Wieviel Ärzte fehlen momentan? Wieviel kann es in Zukunft sein? Wir haben auch gehört, in Krankenhäusern, zum Beispiel im AKH, wo manche fehlen, aber die gesagt haben, zwei sind schon aufgenommen, da geht es nur darum, dass sie eben die Kündigungszeit im anderen Krankenhaus, nämlich nicht in Österreich, sondern in einem anderen europäischen Land abwarten müssen und dann eben nach Österreich kommen.

Also hier ist laufend eine Veränderung da und wir sind gefordert einerseits mit der medizinischen Fakultät hier gute Rahmenbedingungen für die Ausbildung zu setzen. In den Krankenhäusern, in den Einrichtungen gute Voraussetzung für Arbeitsbedingungen zu setzen, damit Ärztinnen und Ärzte gerne hier bleiben, damit sie hier das finden, für was sie eigentlich auch studieren, nämlich den Patienten, die Patientin in den Mittelpunkt zu stellen und hier gute medizinische Betreuung im Zusammenspiel mit allen anderen Gesundheitsberufen bestens zu gewährleisten und wir brauchen drittens, dann auch ganz klar, neue Modelle auch der ambulanten Versorgung.

Gerade in dem Flächenbundesland wie Oberösterreich brauchen wir hier Modelle, so wie es eben gestern vom Modell Enns vorgestellt worden ist, wo es nicht nur um die Ärzte geht, sondern vor allem auch um Sozialbereich, um andere Gesundheitsberufe, um eine Hebamme, um eine diplomierte Krankenschwester, die auch in diesem Zentrum gleichberechtigt auch ihren Anteil an Arbeit leistet für eine gute Versorgung der Bevölkerung.

Daher: Ein Bericht hilft uns wenig, wir brauchen weiterhin gemeinsam alle Bemühungen, wo wir von der Politik, aber mit den Krankenhausträgern, mit den Personalvertretungen hier gemeinsam schauen können, wie es in die richtige Richtung weitergeht.

Der letzte Unterausschuss hat gezeigt, dass von 18 Krankenhäusern 16 Krankenhäuser sich gemeldet haben beziehungsweise eine Stellungnahme abgegeben haben, nämlich auch die Betriebsratsvorsitzenden. Bei zwei war das leider nicht der Fall und ich glaube, das zeigt auch ein gewisses Bild, dass Oberösterreich mit den Krankenhäusern gut aufgestellt ist, das wir hier sehr verantwortungsvolle Betriebsräte und Betriebsratsvorsitzende haben, die wirklich auch hier sich immer einsetzen. Natürlich könnte es immer mehr sein, weil das ist klar, es liegt in der Sache der Funktion, aber sich wirklich einsetzen, damit eben Spitalsreformen, damit eben Arbeitsbedingungen, die gemeinsam geschaffen werden mit den Trägern und mit den Personalvertretungen und hier mit der Politik gemeinsam gute Rahmenbedingungen weiter zu entwickeln.

Daher nein zur Dringlichkeit, Diskussion wie bisher auch weiterhin im Ausschuss, damit wir dieses Thema nicht aus den Augen verlieren. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1460/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden und weise die Beilage dem Sozialausschuss zur weiteren Vorberatung zu.

Für die Beilage 1461/2015 wurde von ihren Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern vorgeschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend die Einführung des „Österreich-Tickets“. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1461/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! In diesem Initiativantrag wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Umsetzung eines „Österreich-Tickets“, einer sozial verträglichen Jahresnetzkarte für das gesamte Angebot des öffentlichen Verkehrs in Österreich einzusetzen.

Dieser Antrag wäre eine enorme Bereicherung im öffentlichen Verkehr österreichweit.

Die Zustimmung zum genannten Antrag würde auch das zum Teil enorm überlastete Straßennetz vor allem in den Zentralräumen entlasten. Eröffnet man die Möglichkeit eines solchen geforderten „Österreich-Tickets“, wird es auch sicher von der Bevölkerung angenommen.

Schauen wir zu unserem Nachbarn in die Schweiz, die im Bereich öffentlicher Verkehr, eine EU-, ich möchte fast sagen weltweite Vorreiterrolle übernommen hat. Hier können wir aufzeigen, was alles in diesem Bereich möglich ist. In der Schweiz fahren bereits mit so einem Ticket mehr als 320.000 Personen. Diese nutzen ein öffentliches Netz von mehr als 23.500 Kilometern, das sind beeindruckende Zahlen.

Das „Schweiz-Ticket“ gilt für die SBB, für die meisten Privatbahnen, Schiffe und öffentliche Nahverkehrsmittel, wie Bus und Straßenbahn. Dieses Ticket wäre in der Schweiz nicht mehr wegzudenken.

Auch Österreich wollte ja im Regierungsübereinkommen 2007 ein derartiges Ticket einführen. Es gab hierfür auch die notwendigen Anträge und auch ÖBB Vorstandsvorsitzender Mag. Kern wäre hierfür gesprächsbereit gewesen.

Warum geht man diese Thematik dann nicht an? Es gab seit 2007 und 2008 noch einige Oppositionsanfragen zu diesem Thema, aber die Bereitschaft ist hierbei anscheinend nicht gegeben. Ein so gutes Erfolgsmodell aus der Schweiz sollte man auch bei uns umsetzen. Deshalb ist es wichtig unsere Bundesregierung noch einmal daran zu erinnern, sich hier für die Interessen der österreichischen Bevölkerung einzusetzen, dem Teil des Regierungsübereinkommens von 2007 endlich Substanz zu geben. Diese Resolution aus Oberösterreich wäre ein deutliches Zeichen nach Wien, noch dazu, wo der Verkehrsminister ja aus Oberösterreich kommt. Eine Erinnerung in diesem Falle würde sicher nicht schaden, daher hoffen wir auf Ihre Unterstützung der Dringlichkeit und des Inhaltes dieses Antrages. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Rippl.

Abg. **Rippl:** Geschätzte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Einführung des Österreich-Tickets, wie es Kollege Schießl vorgebracht hat, die Bedeutung des öffentlichen Verkehrs in Österreich ist nach wie vor stark im Steigen, das stimmt. Auch Oberösterreich gibt einen großen Teil dazu, gerade mit dem Jugend-Netzticket, das ja letztes Mal beschlossen wurde, um die Verlängerung weiter zu führen, und das um 63,60 Euro das ganze Jahr dementsprechend in ganz Oberösterreich. Auch die vergleichbaren Angebote mit der Schweiz finde ich sehr gut, denn die Schweiz hat, man muss neidisch rüber schauen, sehr, sehr gute Angebote, vor allem auch im ländlichen Bereich. Was mit dem Generalabo in der Schweiz, was sehr gut in Anspruch genommen wird, ist kein vergleichbares mit Österreich. Es geht los alleine schon bei den Preisen, wenn man in der Schweiz vergleicht, da sind wir für die 2. Klasse alleine bei 3.500 Euro in etwa für ein Österreich- oder für ein Schweiz-Ticket. In Österreich gibt es das Österreich-Ticket bereits bei der ÖBB, es gilt bei der ÖBB und bei einigen Privatbahnen, aber nicht bei der Salzburger Lokalbahn, Postbus, LILO oder in anderen Bundesländern. Darum, glaube ich, ist es wichtig, dass hier eine Diskussion mit den Verkehrsunternehmen übergreifend geführt werden muss, auch im Auftrag oder ein Antrag. Bei der Konferenz der Landesverkehrsreferenten wurde eine Arbeitsgruppe der Verkehrsverbände eingerichtet, die

das Konzept für eine derartige Karte ausarbeiten und zwischen den Verbänden und Verkehrsunternehmen erstellen und aushandeln müssen. Daher denke ich, es ist wichtig, ein Österreich-Ticket für die Zukunft zu erarbeiten, aber meiner Meinung nicht die Dringlichkeit. Die Arbeitsgruppen in den Verkehrsverbänden, die beauftragt wurden, werden bei der nächsten Tagung in Niederösterreich einen Bericht abliefern, wie die weitere Arbeitseinteilung durchgeführt wird. Daher ist es positiv zu bewerten, aber nein zur Dringlichkeit. Danke sehr. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Nächster Redner ist Herr Kollege Anton Hüttmayr.

Abg. **Hüttmayr, MBA:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Dieses Thema gibt mir Gelegenheit auf die Vorreiterrolle von Oberösterreich hinzuweisen, wir wissen, dass gute Verkehrsverbindungen enorme Chancen ermöglichen, wir wissen, qualifiziert von einem Ort auf den anderen zu kommen, eben die Wohnqualität erhöht, das Wirtschaften erhöht. Darum sind wir in Oberösterreich eben im Bundesländervergleich, im Ländervergleich, im Regionenvergleich Europas einfach vorne. Es freut mich, weil unser zuständiger Straßenbaureferent im Hause ist, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, dass ich mich bei dieser Gelegenheit für seine Aktivitäten bedanken kann, die in den letzten Jahrzehnten gesetzt wurden. Wenn wir unser Straßennetz anschauen, wenn wir beobachten, dass wir in punkto Sicherheit viel weiter gebracht haben, wenn wir feststellen können, dass es gelungen ist in der Verschränkung zwischen dem Individualverkehr und dem öffentlichen Verkehr wirklich Raum zu gewinnen, dann dürfen wir zufrieden sein. Nur Zufriedenheit ist kein Maß, mit dem wir uns als Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher eben zufrieden geben, sondern wir wollen einfach nach vorne, und wir wollen die Qualität anheben.

Ich bedanke mich bei der Freiheitlichen Partei, dass sie die Abschreibübung zum Österreich-Ticket perfekt gemacht hat, es ist in der Tat so, Kollege Schießl, das, was du referiert hast, was ihr im Antrag formuliert habt, das ist der Antrag von unserem ehemaligen Staatssekretär Kukacka bereits vom Jahr 2006. Der gemeint hat, wie kann man den Menschen noch mehr Chancen geben, wie kann man eben öffentlichen Verkehr umweltverträglich etc. und kostengünstig zu den Menschen bringen? Diese Story ist dann weiter gegangen, hat Einzug gefunden in das Regierungsprogramm, damit ist auch die Thematik von meinen Vorrednern bereits aufgezeigt worden. Es sind die Vergleiche mit der Schweiz gezogen worden, wie jeder Vergleich, jeder Vergleich hinkt auch, wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Schweiz in punkto Verkehr durchaus gut unterwegs ist. Aber wenn man genau hinsieht, dann wissen wir, dass die Tarife in der Schweiz nicht unsere Tarife sind, sie sind teilweise um 100 Prozent teurer als bei uns im Land, das muss man deutlich dazu sagen. Beim Vergleich ist es einfach fair, die gesamte Wahrheit zu sagen.

Ich bin aber trotzdem froh, dass wir heute hier die Gelegenheit haben, eben über dieses Thema zu reden, weil ich anmerken kann an dieser Stelle, wie gut wir in Oberösterreich unterwegs sind, weil wir auch feststellen können, ja wir müssen drauf bleiben, die Verschränkung mit Park and Ride, mit Individualverkehr und öffentlichen Verkehr kann noch verbessert werden. Wir können auch bereits feststellen und messen, dass, wo hier ordentliche Park and Ride-Gelegenheiten geschaffen wurden, man auch enorme Zunahmen im öffentlichen Verkehr hat. Da gehe ich davon aus, dass sich diese Zahlen verbessern werden, dass wir hier noch eine deutlich spürbare Kostendämpfung und eine Lebensqualität für uns erhoffen können. Wir sind davon überzeugt, dass das Oberösterreich-Ticket und das Oberösterreich-Verkehrsticket, der Verkehrsverbund heißt es bei uns, in der richtigen Spur ist. Natürlich wissen wir regional, wir haben ja heute noch einmal einen Punkt, wo wir

darüber sprechen werden über den Innvierter Regionalverkehr, dass es überall noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Dieser Antrag ist richtig, er ist richtig, dass wir uns damit auseinandersetzen, wir wollen dieser Auseinandersetzung auch Zeit geben, daher lehnen wir die Dringlichkeit ab, der Inhalt ist ein spannender, da werden wir uns finden. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Von der Gesundheit zum Verkehr, das hängt ja ganz eng zusammen. Es ist eine klare grüne Forderung, den öffentlichen Verkehr auszubauen, qualitativ weiter zu entwickeln und leistbar zu gestalten. Der öffentliche Verkehr hat sehr viel mit schienengebundenen Fahrzeugen zu tun, natürlich auch mit Bussen. Das immer nur auf den Straßenausbau zurückzuführen, das wäre, glaube ich, sehr, sehr kurz gegriffen, das meint man nicht mit einem Österreich-Ticket, wo alle davon profitieren sollen. Mit einem Österreich-Ticket, mit einem gut ausgebauten öffentlichen Verkehr profitieren alle. Vor allem die Pendlerinnen und Pendler, natürlich die Schülerinnen und Schüler, die Lehrlinge, aber auch die Umwelt, weil es ganz klar eine verkehrspolitische und umweltpolitische Maßnahme ist, hier den öffentlichen Verkehr auszubauen und preisgünstig zu gestalten. Es profitieren auch alle Menschen, die ganze Bevölkerung, weil sie dann wieder bei offenem Fenster schlafen können, weil sie weniger von Lärm und Abgasen betroffen sind. Seit 2006 und 2008 war es dann im Parlament, da hat es einen Antrag gegeben, einen Beschluss im Nationalrat, es hat einen Erfolg gegeben nach einer nächtlichen Sitzung. Wo man sich dann geeinigt hat, nicht nur plakativ ein billiges Ticket zu fordern, sondern vor allem auch die Finanzierung klar zu regeln, und in erster Linie auch den Ausbau sicherzustellen, nämlich hier die erforderlichen notwendigen Maßnahmen zu sichern. Ich glaube, das ist eine Grundvoraussetzung, dass wir den öffentlichen Verkehr ausbauen, dass wir ihn qualitativ besser gestalten, das heißt vertakten, ein S-Bahn-System für Linz ist immer schon klar eine Forderung, die einfach notwendig ist, um das Angebot für Linz, in Linz und vor allem für die Pendlerinnen und Pendler zu verbessern. Ein Erfolg, wie wir gesagt haben, jetzt hat man es verankert, es passiert ja etwas, daher werden wir auch der Dringlichkeit dieses Antrages zustimmen, wenn wir nach 2008 immer noch nichts auf die Reihe gebracht haben, obwohl es eigentlich einen parlamentarischen Beschluss gibt, wo alle Parteien einverstanden waren, da kann man es dringlich verlangen, damit da wirklich was in Bewegung kommt.

Man kann natürlich auch klar sagen, da stehe ich auch nicht an das zu sagen, dass Oberösterreich, aber auch andere Bundesländer Vorreiterfunktion haben, dass oberösterreichische Minister, Minister Mitterlehner hier auch die richtigen Weichen gestellt haben für das Jugend-Netzticket. Damit Jugendliche, Schülerinnen und Schüler, und Lehrlinge in ganz Oberösterreich mit gut 60 Euro fahren, 365 Tage, 24 Stunden wenn es einen öffentlichen Verkehr gibt, darum Ausbauen ist auch ganz wichtig immer zu erwähnen. Es kann natürlich auch als Erfolg bezeichnet werden, dass wir hier schon sehr viel weiter sind und immer auch wirklich den Ausbau, wie heute schon bei der Linie 3 oder bei den vielen regionalen Verkehrskonzepten, die wir schon erledigt haben, auch machen werden. Klar ist, gerade so eine Österreich-Karte, ein Österreich-Ticket braucht in der Begründung auch den Nutzen, nützen tut es allen, nämlich volkswirtschaftlich, weil wir die Leute nicht mehr an das teure Auto binden, nicht mehr in den Stau treiben, sondern ihnen wirklich ein Angebot machen können, günstig auf den öffentlichen Verkehr umsteigen zu können.

Zweitens, weil es natürlich im Sinne der Umwelt ein wichtiger Standortfaktor für einen Wirtschaftsraum ist, jeder Wirtschaftsbetrieb fragt auch, wenn er sich wo niederlässt, wie schaut es mit der öffentlichen Anbindung aus, was heißt das für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, was heißt das für Familien, die kommen? Hier ein gutes Angebot zu haben zu

einem günstigen Preis, wo wir ohne irgendwelche komplizierten Regelungen von einem Bundesland ins andere fahren können, das muss das Ziel jeder verantwortungsvollen Verkehrspolitik sein. Daher werden wir der Dringlichkeit dieses Antrages zustimmen, und auch dem Inhalt zustimmen das weiter zu verfolgen, damit es endlich Wirklichkeit wird, was 2008 begonnen wurde. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Damit ist die Wechselrede geschlossen, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1461/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden, ich weise die Beilage dem Verkehrsausschuss zur Vorberatung zu.

Für die Beilage 1462/2015 wurde ebenfalls vorgeschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den langfristigen Erhalt des Pferdezentrums Stadl-Paura, wofür ebenfalls ein Geschäftsbeschluss durch den Landtag erforderlich ist. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1462/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf als ersten Redner zum Pult bitten Herrn Präsidenten Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen hier im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Die Oberösterreichische Landesregierung wird mit diesem Initiativantrag aufgefordert, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür einzusetzen, dass das Pferdezentrum Stadl-Paura erhalten bleibt, somit der Betrieb für Schule, Sport und Zucht auch nach der Landesausstellung 2016 gesichert werden kann. Das Pferdezentrum Stadl-Paura ist ein sehr traditionsreiches Unternehmen, seit über 200 oder seit fast 200 Jahren besteht es dort, es ist weit über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus bekannt und auch von Pferdeliebhabern sehr geschätzt. Es stellt selbstverständlich auch einen wirtschaftlichen Faktor in diesem schönen Ort nahe Lambach dar, mit seinen sehr weitgehenden Tätigkeiten im Bereich des Pferdesportes, was dort immer wieder veranstaltet wird.

In den letzten Wochen hat man allerdings aus den Medien entnehmen können, dass es durchaus interne Turbulenzen gegeben hat, es ist die Geschäftsführung Anfang Mai abgelöst worden, auch Teile des Mitarbeiterstabes. Es ist eben zu befürchten, dass nach der Landesausstellung, die ja als Hauptthema die Pferde hat, Stadl-Paura eigentlich ein zentraler Ort dieser Landesausstellung sein wird, eben dann diese Institution geschlossen wird bzw. diese Anlage verkauft wird. Das wollen wir nicht, nicht nur, weil ich dort in unmittelbarer Nähe zu Hause bin, weil uns das Pferdesportzentrum lieb und teuer geworden ist, sondern auch gerade für den Schulbetrieb. Ich weiß, dass es ein verschränktes Unterrichtsfach zwischen der Handelsakademie und der Pferdeschule gibt, dass es ein großes Interesse gibt, diese Institution zu erhalten, dass es gelingen müsste sie so zu führen, dass sie zumindest halbwegs mit einer schwarzen Null arbeiten kann. Ich hoffe, dass es gelingt, ich hoffe, dass die Oberösterreichische Landesregierung diese Anregung aufnimmt und auch umsetzt. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Walter Aichinger.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sie erleben mich etwas wesensverändert, ich spreche nicht zu Gesundheit, nicht zu Sozialem und nicht zur Bildung, sondern ich spreche über Pferde. (Heiterkeit) Von diesen

Viechern verstehe ich grundsätzlich überhaupt nichts, aber wir haben in den letzten Wochen und Monaten in unserer Region, du hast es ja schon angedeutet, sehr viel über das Pferdezentrum, Kompetenzzentrum Stadl-Paura gesprochen. Aus verschiedensten Hintergründen, unter anderem weil es natürlich eines der Fundamente der zukünftigen Landesausstellung in meinem Bezirk darstellt. Es stimmt, die Situation des Pferdekompetenzzentrums war absolut nicht erfreulich, ich betone aber, war nicht erfreulich. Es hat, wie gesagt, viele Gespräche gegeben auf der Landesebene, auf der regionalen Ebene, bei den Gemeinden und auch mit den Verantwortlichen im Pferdekompetenzzentrum. Wir hatten große Sorgen um den Betrieb und damit auch um die Landesausstellung, die ja für uns etwas ganz was Wesentliches ist. Die Struktur der Betriebsges.m.b.H. war, sagen wir einmal, von einer großen Vielfalt der Beteiligten geprägt, was die Führung sicherlich erschwert hat, was zu den problematischen Betriebsergebnissen in den Jahren 2013 und 2014 ja geführt hat. Es ist nun Gott sei Dank in der Betriebsges.m.b.H. zu einem neuen Beteiligungsverhältnis gekommen, es ist auch eine neue Geschäftsführung installiert worden, sodass wir schon berechtigter Weise die Hoffnung haben, dass dieses Pferdekompetenzzentrum in seinem vollen Umfang, das heißt, in der Wahrnehmung der Interessen der Pferdesportverbände, der Zuchtverbände aber auch der Landwirtschaftskammer und des Landes Oberösterreich, dass diesen Interessen auch entsprochen werden, und der Betrieb auf Jahre hinaus gesichert ist. Noch dazu, weil gerade die Landesausstellung mit einem wesentlichen Element in diesem Areal situiert wird, das Land Oberösterreich die Förderungen für diese Einrichtung gar nicht geben könnte, wenn nicht der Fortbetrieb über Jahre hinaus gesichert wird. Das heißt, das Land Oberösterreich und die Verantwortlichen, im Speziellen Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landesrat Hiegelsberger, haben gehandelt, haben die richtigen Entscheidungen getroffen. Als sichtbares Zeichen der Hoffnung, es wird schon umgebaut, niemand baut, wenn er nicht an die Zukunft glaubt. Das heißt, die Landesregierung und die Verantwortlichen haben reagiert und haben agiert. Daher ist dieser Antrag nicht mehr als dringlich zu bezeichnen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf inzwischen die Damen und Herren, die auf der Besuchergalerie Platz genommen haben aus der Bundeshandelsakademie Perg herzlich willkommen heißen, Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihrer Begleitung Mag. Edith Kern-Klambauer, herzlich willkommen, und wir bedanken uns für ihr Interesse an der Sitzung im Oberösterreichischen Landtag. Wir fahren fort, ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Maria Wageneder das Wort erteilen.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Es ist jetzt schon Vieles gesagt worden, ich möchte nur betonen, dass auch für uns Grüne das Pferdedienstleistungszentrum Stadl-Paura eine wichtige Einrichtung ist. Eine Einrichtung, die eine sehr lange Tradition hat, wir haben schon gehört, es läuft ein Sanierungsverfahren, diese Einrichtung wird auf jeden Fall bis zum Ende der Landesausstellung bestehen, ich denke, auch darüber hinaus ist sie gesichert, was wir jetzt gehört haben. Ich schlage deswegen auch vor, dass dann der Herr Landeshauptmann im entsprechenden Ausschuss einen genauen Bericht zur Situation des Pferdezentrums gibt. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Auch mir als Wimsbacherin, und sozusagen als Nachbarin des Pferdezentrums Stadl-Paura, ist es natürlich auch persönlich

ein großes Anliegen, dass der langfristige Erhalt des Pferdezentrums gesichert ist und der Betrieb nach Möglichkeit noch vielen Generationen erhalten bleibt.

Ganz allgemein ist zu sagen, dass das Pferdezentrum in Stadl-Paura das Kompetenzzentrum für Pferdezucht, für Pferdesport und nicht zu vergessen für die Ausbildung zu Pferdewirten für viele Schülerinnen und Schüler aus ganz Österreich ist, und auch weit über die Grenzen Österreichs hinaus ein bekanntes Aushängeschild ist. Und nicht nur das, das Unternehmen ist ja auch ein sehr bedeutender Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region, und das seit vielen, vielen Jahren. Auch das wurde von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern bereits angeschnitten.

Ebenfalls erwähnt worden ist: Es hat einen Geschäftsführerwechsel Anfang Mai gegeben, der auch dahingehend medial begleitet wurde, dass er eben nicht ganz friktionsfrei vor sich gegangen ist. Faktum ist aber, mit dem neuen Geschäftsführer Ing. Karl Platzer sind alle sehr zufrieden. Er hat sehr gute Referenzen vorzuweisen. Er ist Agraringenieur und Wirtschaftsfachmann mit Erfahrung bei Unternehmenssanierungen. Und das ist auch gut so, denn, wie es ja schon erwähnt wurde, das Pferdezentrum schreibt rote Zahlen und das ist allseits bekannt.

Ich möchte jetzt noch ein paar Faktoren einbringen, warum wir der Dringlichkeit nicht zustimmen werden. Karl Platzer wird auch Profis in seinem Team mitbringen, wie zum Beispiel Rudolf Krippel, der schon einmal als Ausbildungsleiter im Pferdezentrum sehr erfolgreich tätig war. Oder auch den Fahr-Sportprofi Rudi Pirhofer, der die Fahrausbildung junger Pferde übernehmen wird. Oder auch Hubert Zillner, einen in der Sportwelt anerkannten Fachmann, der in Zukunft für die professionelle Abwicklung von Sportveranstaltungen verantwortlich sein wird und noch einige andere mehr.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich denke mir, das sind alles in allem gute Voraussetzungen, um den Fortbestand des Pferdezentrums zu sichern. Da braucht es Erfahrung, da braucht es Know-how, da braucht es wirtschaftliche und finanzielle Kompetenz. Mit diesem neuen Team hat man diesen Anforderungen auch Rechnung getragen.

Wie gesagt, uns ist der langfristige Erhalt des Pferdezentrums in Stadl-Paura sehr wichtig. Jedoch der Dringlichkeit werden wir nicht zustimmen, sind jedoch gerne bereit, den Antrag in einem Unterausschuss entsprechend zu diskutieren und zu beraten und gegebenenfalls auch Experten dazu einzuladen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede. Ich lasse über diesen Antrag abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1462/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Die Beilage 1462/2015 weise ich dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 1463/2015 schlagen vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern. Es ist dazu ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags nötig. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1463/2015 die Dringlichkeit

zuerkannt wird, die Wechselrede. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Diese Forderung dieses gemeinsamen Antrags ist, dass die Landesregierung ersucht wird, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die bestehende Schüler- und Lehrlingsfreifahrt derart ausgeweitet wird, dass Schülerinnen und Schülern und Lehrlingen, deren Elternteile sich die Obsorge teilen jedoch getrennte Wohnsitze haben, zukünftig eine Freifahrt vom Haupt- und Nebenwohnsitz zum Ausbildungsort ermöglicht wird.

Wir hatten diese Thematik ja vor kurzem im Unterausschuss und erfreulich war, dass alle Fraktionen diesen FPÖ-Antrag als wichtig und unterstützenswert eingestuft haben.

Der heute hier zu beschließende gemeinsame Initiativantrag würde für viele Schülerinnen, Schüler und Lehrlinge eine große Erleichterung bedeuten, weil man dadurch auch wochentags beim Elternteil mit dem Nebenwohnsitz nächtigen könnte und auch tags darauf in die Schule oder zum Lehrplatz mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren könnte. Trennungs- und Scheidungskinder haben ohnehin eine tragische und belastende Situation im Alltag. Jeder Schritt, diesen Kindern und Jugendlichen die Situation zu erleichtern, ist daher wichtig. Auch wenn dieser Antrag nur ein kleiner ist, erleichtert er dennoch die Gesamtsituation der Kinder von getrennt lebenden Eltern.

Die Politik sollte bestmöglich unterstützend einwirken, wenn sich getrennt lebende Eltern entschließen, gemeinsam die Obsorge ihrer Kinder zu übernehmen. Mit der Unterstützung dieses Antrags setzen wir ein Zeichen in die richtige Richtung.

Die Jugendnetzkarte war schon eine Bereicherung für die Schülerinnen und Schüler und Lehrlinge. Diese wird im Zentralraum und dort wo das Angebot des öffentlichen Verkehrs auch gut ausgebaut ist, auch gut angenommen. Aber in ländlichen Gegenden sieht man derzeit noch anders aus. Deshalb ist die bereits vorhandene Jugendnetzkarte kein Allheilmittel für diesen Antrag. Für angesprochene Kinder und Jugendliche wie zum Beispiel im Bezirk Braunau ist diese Situation nicht zufriedenstellend.

Deshalb braucht es diese Initiative zur Lückenschließung. Geben wir den Schülerinnen und Schülern und Lehrlingen die Möglichkeit zu wählen, ob sie vom Hauptwohnsitz oder auch vom Nebenwohnsitz in die Schule oder zum Ausbildungsplatz mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen wollen. Ich bitte um die Unterstützung der Dringlichkeit dieses Antrages. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Frau Kollegin Petra Müllner bitte.

Abg. **Müllner**: Geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Ja wir wissen, es gibt immer mehr getrennt lebende Eltern oder geschiedene Eltern. In der UN-Kinderrechtskonvention steht ja drinnen, jedes Kind hat ein Recht auf beide Elternteile. Und wir wissen auch, dass die Kosten für Alleinerziehende immer deutlich höher sind. Alleinerziehende leben sehr oft auch an der Armutsgrenze und es ist wirklich ein Thema, dass getrennt lebende Eltern verstärkt, Gott sei Dank, sich beide um die Kinder kümmern wollen. Gerade unter diesen Aspekten und aus diesem Hintergrund muss man auch berücksichtigen, dass es für die Eltern leistbar sein muss, genau diese Lebensform auch umzusetzen.

Es ist schon angesprochen worden, wir haben das Öffi-Ticket, das auch von wirklich sehr vielen jungen Menschen angenommen wird. Allerdings ist es oft so, gerade bei jüngeren Kindern, dass diese dieses einfach noch nicht brauchen und hier die Kosten eigentlich mit dem Nutzen nicht gleichzusetzen sind. Es soll aber trotzdem für Kinder von getrennt lebenden Eltern die Möglichkeit geben, dass sie am Montag zur Mama fahren können und am Dienstag zum Papa zum Beispiel. Und darum halten wir auch diesen Lösungsvorschlag für sehr vernünftig, dass man sagt, wenn die Eltern getrennt lebend sind, kann man mit der Schülerfreifahrt sowohl zur Mama als auch zum Papa von der Schule aus heim fahren.

Es freut mich sehr, dass wir hier im Unterausschuss eine gemeinsame Lösung gefunden haben und eine gemeinsame Lösung nun an den Bund schicken können. Ich hoffe dass unsere Resolution dort auch möglichst rasch in die Umsetzung kommt. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

**Abg. Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich kann es kurz machen. Ja, wir schließen uns dieser Forderung an. Wie schon gesagt, es ist nicht für alle das Jugendnetzticket auch sinnvoll. Es braucht auch diese Möglichkeit des Gelegenheitsverkehrs und des Zubringerdienstes. Dieser ist eben in diesen zusätzlichen 19,60 Euro geregelt. Und dann macht es Sinn, von zwei Orten wegfahren zu können und auch nach zwei Orte nach Hause fahren zu können. Daher werden wir uns dieser Resolution auch anschließen. Danke.

**Zweite Präsidentin:** Ich darf Frau Kollegin Mag. Helena Kirchmayr das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlich willkommen liebe Schülerinnen und Schüler auf der Galerie und im Internet! Ganz kurz und knackig: Es ist alles gesagt worden aus meiner Sicht.

2013 ist es ja geschehen, wir haben das Jugendticket um 60 Euro gemeinsam eingeführt. Als Parallele läuft die Schüler- und Lehrlingsfreifahrt weiter um 19,60 Euro. Für alle, die das Jugendticket nicht anwenden können aufgrund der Situation des öffentlichen Verkehrs oder auch nicht brauchen, haben wir die Schüler- und Lehrlingsfreifahrt, wollen wir sie auch weiterführen. Jetzt geht es darum, dass unsere Schülerinnen und Schüler, die bei getrennt lebenden Eltern leben, auch dies besser nutzen können. In diesem Sinne bitte ich auch um Zustimmung zur Dringlichkeit, damit wir eine ordentliche Resolution an den Bund schicken können. Dankeschön! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1463/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde einstimmig angenommen.

Für die Beilage 1464/2015 wurde von ihren Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern vorgeschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen. Dafür bedarf es eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1464/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf als erstem Redner Herrn Klubobmann Mag. Thomas Stelzer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Wahllos herausgegriffen aus den Medienberichten der letzten Tage nur eine von Mitte Mai unter der Überschrift: In Mitten von Gewalt und Chaos kleine Lichtblicke. Nach vier Jahren Bürgerkrieg in Syrien sind 14 Millionen Kinder in der Region auf der Flucht oder von humanitärer Hilfe abgeschnitten, berichtet UNICEF. Oder weiter unten im Text: Folter, sexuelle Gewalt, Einsatz als Soldaten. Allein in Syrien sind den Vereinten Nationen zu Folge mehr als zweihunderttausend Menschen umgekommen. Darunter laut UNICEF mindestens zehntausend Kinder. 5,6 Millionen seien in einer verzweiferten Lage, bis zu zwei Millionen von ihnen würden in Gebieten leben, die aufgrund von Kämpfen weitgehend abgeschnitten seien von humanitärer Hilfe.

Das kann man so locker vorlesen, aber aus diesen Zeilen kommt schon die unvorstellbare Not, das Leid und die Qualen, die diese Menschen leider ertragen müssen, hervor und zeigt, in welchen Ausnahmesituationen sie sich befinden, weshalb sie auch, wenn es irgendwie geht, flüchten. Und dadurch aber auch bei uns eine Art von Ausnahmesituation hervorrufen aufgrund der Mengen, die jetzt zu uns auch nach Österreich und Oberösterreich aus diesen Notlagen heraus kommen.

Aber wir stellen diesen Antrag, und ich habe das heute schon an einem anderen Punkt einmal betont, deshalb, weil es aus unserer Sicht nicht weiter angeht, dass nur zehn Mitgliedsstaaten der EU mehr als neunzig Prozent aller Asylanträge schultern. Und wir halten jetzt in Österreich bei Ende April schon bei 14.225 Asylanträgen. Im ganzen letzten Jahr 2014 hatten wir 28.000. Wir sind also nach vier Monaten schon bei über der Hälfte der Anträge des letzten Jahres. Und das letzte Jahr war schon ein absoluter Höhepunkt, was die Asylanträge anbelangt hat.

Allein im Mai hatten wir in Österreich bis jetzt 3.068 Asylanträge. Und, sehr geehrte Damen und Herren, das bedeutet, dass das, alleine in diesen wenigen Wochen im Monat Mai, mehr Asylanträge sind als die Mittelmeerstaaten Malta im ganzen Jahr 2014, dort gab es nämlich 1.350, oder Zypern, die hatten 1.745 im ganzen Jahr, oder unsere Nachbarstaaten Slowakei, Tschechien und Slowenien gemeinsam ein ganzes Jahr lang gehabt hatten. Und dass das nicht nur ungerecht ist, sondern auch zutiefst den Grundsätzen des Zusammenwirkens in der Europäischen Union widerspricht, liegt glaube ich auf der Hand. Und deshalb wollen wir mit diesem Antrag auch unterstützen und erreichen, dass es in der EU zu einem neuen europäischen Asylsystem kommt, das das Ziel hat, eine ausgewogenere und solidarischere Aufteilung auch unter den Mitgliedsstaaten zu erreichen.

Wir hoffen, dass das Fremdenrechtsänderungsgesetz, das heute hoffentlich im Parlament beschlossen wird, mithilft, zumindest eine Beschleunigung in den Verfahren zu erzeugen. Und wir betonten noch einmal, dass das, was jetzt mittels Zelten passiert oder mit einer Turn- oder Tennishalle am Bindermichl und am Spallerhof, dass das auch wirklich nur Ausnahmesituationen sein konnten. Und daher beantragt unser Dringlichkeitsantrag auch, dass, solange es diese Notsituationen gibt, vorübergehend auch feste Gebäude wie zum Beispiel Kasernen oder Liegenschaften des Bundesheeres für die Notunterbringung geöffnet werden.

Weil heute vom Hochdruck in der Lösung dieser Frage die Rede war. Ich habe gelesen, dass die Flüchtlingsreferenten, die Asylreferenten der Bundesländer unter der Koordinierung eines SPÖ-Landesrates aus Niederösterreich für 19. Juni zu einem Treffen eingeladen haben. Ich glaube da wär auch noch etwas mehr Tempo nötig in dieser Frage. Wir haben es ja heute gehört, dass hier jeder Tag und jede Woche zählt. Vielleicht kann auch von unserer Sitzung

aus das Signal ergehen, dass sich die zuständigen Landesrätinnen und Landesräte doch früher mit der Frau Ministerin treffen. Ich bitte Sie, der Dringlichkeit und dem Inhalt unseres Antrages zuzustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie! Wohltuend waren die Worte von Klubobmann Stelzer weil sie sehr sachlich waren. Im Bereich dieser Diskussion ein zunehmend schwieriges Unterfangen, wie wir heute schon erlebt haben. Denn gar nicht viele Punkte zuvor, wo es darum ging, sich darüber zu verständigen, dass die Probleme trotzdem in den Herkunftsländern bereits angepackt werden müssen, vor allem um der Schleppermafia den Boden zu entziehen, sind noch Attribute gefallen wie wahlweise menschenverachtend oder naiv. Oder man hat sich plötzlich dafür geschämt, weil Europa doch den Menschenrechtspreis bekommen hat. Den hat im Übrigen der heutige amerikanische Präsident Obama auch bekommen, noch bevor er überhaupt etwas getan hat, für die Ankündigung, Guantanamo zu schließen, das es heute noch gibt.

Aber nichtsdestotrotz zurück zu dieser Resolution, deren erster Teil ohne jeden Zweifel ein wirkliches Gebot der Stunde ist. Obwohl ich auch der Meinung bin, dass es nicht angeht hier zuzuwarten, wo mir unverständlich ist, warum es bis 19. Juni dauern soll in Zeiten einer sich beinahe täglich verschärfenden Situation, bevor man hier über weiterführende Schritte sich unterhält. Es heißt zwar jetzt und ich lese hier nur im Kurier vom 4. Mai, da muss man sagen, es ist schon wieder beinahe überholt bei diesem Tempo, es findet ein Umdenken in Brüssel statt. Eine Quote für Flüchtlinge rückt näher.

Und hier gibt es eine Momentaufnahme, wo richtigerweise draufsteht, im EU-Durchschnitt kommen auf eine Million Einwohner 1.235 Asylwerber. Einsame Spitze ist hier Schweden mit 8.415. Ungarn mit 4.330. Dann kommt schon Österreich mit 3.295. Und die direkt angrenzenden Mittelmeerstaaten zum Beispiel, die ja diesen Flüchtlingsstrom quasi frontal aufnehmen müssen wie Italien, liegt erstaunlicherweise mit 1.065 Asylwerbern pro einer Million Einwohner eher im unteren Feld. Spanien, landschaftlich schön, toll zum Urlaub machen, mit 120 wohl ganz ausgeschlossen. Portugal mit 40 nicht wirklich interessant. Und auffallend vor allem das Auslassen in dieser Hinsicht der letzten Beitrittskandidaten aus dem europäischen Osten.

Das heißt, es ist notwendig, und da stimme ich vollkommen Herrn Kollegen Stelzer zu, es ist notwendig, hier wirklich Druck zu machen, dass es hier zu einer quotengerechten Verteilung kommt.

Nur dann gibt es den zweiten Teil. Hier heißt es wortwörtlich im Text dieser Resolution: Ebenso sollen zum Beispiel Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres, die zum Teil leer stehen, zur raschen und adäquaten Unterbringung von Flüchtlingen geöffnet werden. Und das ist der Knackpunkt, dem ich mich nicht anschließen kann. Erstens weil militärische Liegenschaften, militärisch genutzte Liegenschaften widmungstechnisch, wie vollkommen richtigerweise muss man sagen von Bürgermeister Luger erkannt, für eine Unterbringung hier nicht vorgesehen und auch nicht geeignet sind. Und im Übrigen auch rechtlich nicht zulässig ist. Es ist ja doch ein eigenartiger Vorgang, in einer genutzten Kaserne Asylwerber unterzubringen. Es ist insofern ein interessanter Vorgang, da ich mir denke, wenn ich jetzt aus einem Kriegsgebiet komme und wie es so oft auch thematisiert wird, traumatisiert bin durch die Bilder von Krieg, von Vernichtung und von Tod, ob dann das Leben unter Soldaten

wirklich so ein tolles ist, ich wage es zu bezweifeln. Das war jetzt einmal die ganz nette Formulierung.

Die andere Formulierung ist natürlich, dass Kasernen und militärische Liegenschaften sehr wohl auch im Regelfall Bereiche enthalten, die einer gewissen Geheimhaltung unterliegen und die ein gewisses Risikopotential durch die dort gelagerten Gegenstände und Ausrüstungen beinhalten.

Man muss dazusagen, es ist interessant zu verlangen auf der einen Seite in Ebelsberg hier oder auch Hörsching oder wo auch immer im Rahmen einer militärischen Liegenschaft Asylwerber unterzubringen, auf der anderen Seite versuchen sie als Privatperson einfach fröhlich beim Tor hineinzumarschieren. Sie werden wahrscheinlich beim Soldaten der Wache scheitern, und das vollkommen zu Recht.

Wie gesagt dem ersten Teil dieser Resolution, dem könnten wir uns anschließen. Beim zweiten Teil leider Gottes kann man nicht mit gutem Wissen und Gewissen zustimmen. In diesem Sinne müssen wir es leider so sagen, ist das Ganze für uns nicht tragbar. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der täglichen Bilder im Fernsehen und den Zeitungen frage ich mich tagtäglich, was treibt Menschen an, auf solche Boote, besser Wracks, zu steigen, dabei ihr Leben zu riskieren und so ihre Heimat zu verlassen?

Diese Menschen kennen nur ein Ziel und von dem lassen sie sich durch nichts und niemanden abbringen. Da helfen glaube ich auch keine Aufnahmezentren in Nordafrika, das Ziel ist Europa. Das sind Menschen, die um Leib und Leben fürchten und aus ihrem Land wegen des Kriegsgeschehens fliehen müssen.

Es ist ein nackter Überlebenskampf, es ist Verzweiflung. Es geht um Hunger und Durst. Die Menschen haben keine Zukunft, keine Chance, sie haben einfach nichts und diese sind jedoch zu unterscheiden von Menschen, die aus einer sicheren Umgebung nach Österreich kommen.

Ich glaube, wir brauchen eine solche Differenzierung zwischen Kriegsflüchtlingen und den Wirtschaftsflüchtigen, die keine Verfolgten sind, weil sie aus sicheren Herkunftsländern kommen, denn ansonsten findet unter dem Deckmantel Asyl eine ungebremste und unkontrollierte Massenzuwanderung statt und diese Unterscheidung sind wir derzeit jenen Menschen, deren Heimat zur Hölle geworden ist, schuldig.

Ich darf nur erinnern gestern wurde gezeigt in Karaboli, in Libyen, warten derzeit eine Million Menschen auf die Überfahrt nach Lampedusa. Zum zweiten, ich teile die Meinung des Klubobmanns Stelzer. Es braucht ein europäisches Quotensystem für alle Länder in der europäischen Union, um eine gerechte Verteilung zu erreichen.

Ja, ich meine, es ist sogar ein wenig die Nagelprobe für die europäische Union, denn die Handlungsweise zeigt die Humanität einer europäischen Wertegemeinschaft auf. Derzeit wird, wie man es liest und hört, die Liste der Quotengegner immer länger.

Alle reden von Solidarität, aber wenn es um das Handeln, das Umsetzen, geht, sind viele auf einmal weg. Das hilft den Kriegsflüchtigen nicht weiter. Zum Dritten glauben wir, dass es einheitliche Standards in der Grundversorgung geben muss. Abgerechnet wird über oder sollte über einen Schlüssel mit der europäischen Union werden.

Zum Vierten glauben wir, es braucht Investitionen in den Herkunftsländern, zinsenlose Darlehen. Österreich hat derzeit 950 Millionen Euro an zinsenlosen Darlehen dorthin gesendet, aufstockbar auf 1,5 Milliarden Euro, nach Schelling kein Problem.

Kooperationen und Ausbildungen sind nötig, besonders im Handwerk, denn die zerstörten Städte, Häuser und ihre Infrastruktur müssen, wir hoffen alle bald, irgendwann wieder aufgebaut werden.

Und zum fünften meine Damen und Herren, es wird nur gemeinsam gehen. Dazu bedarf es vieler Ideen und ihrer Bündelung und gemeinsamer Lösungen. Eines weiß ich ganz genau. Mit der Träumerei auf der einen Seite und der Hetze auf der anderen Seite wird es nicht gehen.

Und ich bin da jetzt ein Geteilter. Auf der einen Seite unterstütze ich das, kann ich ganz klar sagen, dass die Flüchtlinge auf europäischer Ebene, dass man da rasch etwas findet, eine gerechte Verteilungsquote, aber was ich mir wirklich noch anschauen möchte, das ist auch bei allen Bürgermeister, überhaupt den ÖVP-Bürgermeistern, die klar gesagt haben, die Bundesheer-Kasernen und -Liegenschaften sind für die Unterbringung von Flüchtlingen nicht geeignet und daher werden wir die Zustimmung nicht geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz das Wort.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Welt erlebt zurzeit eine dramatische Krisensituation, vor allen Dingen im Nahen Osten. Viele Menschen müssen vor der faschistischen IS in Syrien und im Irak fliehen, vor Gewalt und Terror fliehen und ich glaube jetzt nicht, dass das primäre Ziel jetzt für diese Gruppe Europa ist. Das primäre Ziel für diese Gruppe ist Schutz und Sicherheit und unter anderem suchen sie diesen Schutz und diese Sicherheit auch in Österreich.

Und die Frage ist mit Sicherheit nicht, warum sind diese Menschen in Not, sondern es ist ein Faktum, sie sind in Not. Wir haben völkerrechtlich auch die Verpflichtung hier zu helfen und Österreich kommt dieser Verpflichtung auch nach. Und Österreich ist nicht der Libanon, ein Staat, der wesentlich kleiner ist als Österreich und 1,3 Millionen Flüchtlinge zum Teil in Zelten oder noch schlechter sozusagen versorgt.

Ich glaube, dass Österreich hier Alternativen anbieten kann, dass diese Menschen, die zu uns kommen, ein entsprechendes Dach über dem Kopf haben und diese Panikzelte, wie sie aufgestellt worden sind, die überfallsartig aufgestellt worden sind, sind eines reichen Landes wie Österreich eigentlich unwürdig und es ist für mich auch nicht nachvollziehbar, dass so reagiert worden ist, zumal also die Aktion der Innenministerin Miki-Leitner weder mit den Hilfsorganisationen abgesprochen war, noch mit den Bundesländern, und ich glaube, jetzt geht es einmal darum, dass man diesen Flüchtlingen bestmöglich hilft.

Und ich bin froh über alle Angebote, die es jetzt gibt. Ich bin froh über das Angebot aus Freistadt, in Frankenburg und ich bin froh darüber, dass der Vorschlag von mir auch von der

SJ aufgegriffen worden ist, im Europacamp entsprechend Menschen unterzubringen. Ich hoffe auch, dass die Frau Bundesminister hier entsprechend diese Vorschläge auch aufnimmt.

Die Tinte war noch nicht ganz trocken von unserem Antrag, den wir da geschrieben haben, hat also auch Minister Klug reagiert und hat gesagt, er wird entsprechende Asylunterkünfte in Kasernen in Aussicht stellen. Der SPÖ-Minister hat damit auch gleichzeitig schon die Antwort gegeben auf den nächsten Antrag oder einen der nächsten Anträge der SPÖ, wo explizit gesagt wird, dass man Kasernenunterkünfte sozusagen ausnahmslos verhindern sollte.

Ich bin froh über diese Entscheidung des Ministers, weil ich also Zeltstädte für eine absolute Ausnahme nur für wenige Tage akzeptieren kann und ich sage es auch dazu, ich war fassungslos, wie also teilweise dann reagiert worden ist von den verschiedensten Bürgermeistern, teilweise auch von Landeshauptleuten wie dem Peter Kaiser mit der Begründung, dass also Notunterkünfte in Kasernen den Flüchtlingen nicht zumutbar seien und ich frage sie jetzt, was heißt das eigentlich, zumutbar?

Sind Zelte zumutbar oder sind Kasernen, wo es eine Heizung gibt, wo es ein Dach über dem Kopf gibt, wo es eine sanitäre Anlage gibt, wo es sogar eine Küche gibt, nicht wesentlich zumutbarer? Auch zumutbarer als zum Beispiel eine Tennishalle, die also jetzt in Linz angeboten worden ist und ich glaube, dass diese strikte Ablehnung von Großquartieren so nicht mehr haltbar ist.

Ich gebe zu, dass Kasernen nicht die optimale Lösung sind, aber sie sind immer noch besser als Zelte und daher glaube ich auch, dass dringend angebracht ist ein Umdenken des Bürgermeisters Luger. Man muss sich fragen, warum ist diese Kaserne eigentlich nicht dabei in der Liste des Bundesminister Klug?

Ich glaube, dass es damit zu tun hat, dass Bürgermeister Luger sich entsprechend gewehrt hat und gesagt hat, er droht sogar mit einer Unterlassungsklage, wenn hier Flüchtlinge untergebracht werden.

Und ich kann nur hier wirklich appellieren, Herr Bürgermeister Luger, geben Sie bitte diesen Widerstand zur Öffnung der Kaserne auf. Dieser Widerstand konterkariert ja eigentlich auch die Position, die Bundesminister Klug, Ihr Parteikollege, eingenommen hat und es ist meiner Meinung nach auch ein Stück Kniefall vor der FPÖ in Linz, weil also eine entsprechende Wahl ansteht.

Ich glaube, es geht weniger darum, dass das Quartier nicht passen soll. Ich glaube, es geht eher darum, dass man kein Erstaufnahmezentrum in Linz haben möchte. Ich glaube, es ist an der Zeit sofort zu helfen, sofort praktikable Lösungen zu finden. Ich glaube, es ist an der Zeit, nicht mehr zu diskutieren. Es hindert uns niemand daran, während wird verhandeln mit der EU, ob es die Quoten zwischen den Flüchtlingsaufnahmen, ob die jetzt verbessert werden sollen oder nicht.

Faktum ist, diese Menschengruppe ist jetzt bei uns hier in Österreich und wir sollen schauen, dass diese Gruppe hier die entsprechende Hilfe bekommt, die auch nötig ist und deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1464/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Bevor ich in der Tagesordnung fortsetze, darf ich eine Abordnung der Oö. Pfadfinder bei uns auf der Besuchergalerie ganz herzliche willkommen heißen. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme und Ihr Interesse an der Sitzung des Oö. Landtags.

Wir kommen zur nächsten Beilage. Es ist die Beilage mit der Nummer 1465/2015. Für diese wurde ebenfalls vorgeschlagen sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr, wozu ebenfalls ein Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag erforderlich ist. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede und darf Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein wichtiges Ziel der Oö. Verkehrspolitik ist den Anteil der Pendlerinnen und Pendler, die mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, zu erhöhen. Das war ein sehr ambitioniertes Ziel von derzeit 17 Prozent im Raum Linz auf 30 Prozent beinahe zu verdoppeln.

Dass wir da immer noch weit weg davon sind, ist eine Tatsache. Daher ist es umso wichtiger, dass wir alle Bemühungen unterstützen, die eben ein pendeln mit dem Fahrrad auch ermöglichen. Dass schon viele dazu bereit sind, sehen wir eigentlich immer mehr. Dass Firmen schon umstellen und sagen, wir bieten demjenigen einen Umkleideraum, die Möglichkeiten sich umzuziehen, zu duschen, an, damit sie eben mit dem Fahrrad in die Arbeit kommen können.

Wir wollen daher, und das ist auch schon eigentlich einhelliger Konsens über alle Parteien in Oberösterreich, die Hauptradrouten ausbauen, endlich ausbauen, um auch Gefahrenstellen einfach zu minimieren bzw. wegzubringen, weil das ist glaube ich ganz entscheidend, dass wir hier auch Sicherheit für die Radfahrerinnen und Radfahrer bieten.

Wir haben im Winter heuer gesehen, dass viele Pendlerinnen und Pendler, die mit dem Fahrrad in die Arbeit wollen, vor den Kraftwerksbrücken, vor den Kraftwerksübergängen, anstehen. Anstehen, obwohl eigentlich kein Schnee liegt, obwohl die Straße oft sogar besser befahrbar war wie im Sommer, weil es die Regelung gibt, dass sie über den Sommermonaten offen sind und über die Wintermonate generell gesperrt sind, ganz gleich wie die Wetterverhältnisse sind.

Dies wollen wir ändern und da möchte ich gleich eine Korrektur anbringen. Im Antrag sind die zwei Daten vertauscht worden und ich bitte bei der Resolution an den Bund die Wintermonate zu nehmen und nicht die Sommermonate, so wie es jetzt irrtümlich drinnen steht. Das heißt von November bis März sind diese Kraftwerksübergänge gesperrt.

Viele Gespräche haben mit den Radfahrerinnen und Radfahrern stattgefunden, auch politische Interventionen und bei allen Ministern auf Bundesebene hat man eigentlich

wohlwollende Zustimmung bekommen, aber es braucht noch gesetzliche Änderungen und genau um das geht es jetzt.

Wir wollen diese Barriere für Alltagspendlerinnen und -pendler abschaffen und wollen dem Bund signalisieren, bitte schaut euch das gemeinsam an: Was heißt das für die Haftung? Wie können wir mit dem Verbund hier verbleiben, dass der als Eigentümer natürlich auch Rechtssicherheit hat? Wie können wir mit den Pendlerinnen und Pendler diese Eigenverantwortung, die sie alle haben, also wir fahren ja jeden Tag und wir sind ja eh eigenverantwortlich und wenn nicht geräumt ist, wenn ein schlechtes Wetter ist, dann gibt es ja auch schon von den Reifen viele Möglichkeiten, auch für die eigene Sicherheit zu sorgen.

Wir möchten nur den kürzesten Weg nehmen, weil einem Touristen ist es vielleicht zumutbar einen Umweg zu machen, aber einem tagtäglichen Pendler wahrscheinlich nicht.

Daher unser dringlicher Antrag an den Bund, das jetzt genau in dieser Diskussion, wo es um die Haftungen geht, auch mitzunehmen und dort auch anzubringen, dass die Haftung geregelt worden ist.

In Oberösterreich konnten wir uns überzeugen bei einer Sternfahrt, sowohl in Asten-Abwinden als auch in Ottensheim-Wilhering, dass da wirklich eine breite Community dahinter steht, dass da viele Radfahrerinnen und Radfahrer mitgefahren sind und sagen, ja, wir wollen das fürs Pendeln, wir wollen es aber auch in der Freizeit nutzen und nicht nur im Tourismus nutzen.

Auch Touristiker kommen immer mehr drauf, dass auch im Winter gefahren wird, weil es eben wirklich für viele ein guter Ausgleichssport ist und vor allem wenn die Temperaturen so sind oder so wenige Schneefälle sind wie im letzten Jahr, dass wirklich fast bis auf einen Monat eigentlich immer schneefrei ist und da nicht gefahren werden kann.

Daher diese dringliche Resolution an den Bund, damit eben diese Barrieren abgeschafft werden, damit man bei der Beschilderung, bei der Rechtssituation das so klarlegen kann, damit eben die Eigenverantwortung der Personen, die dort fahren, aber auch die Gemeinden bzw. der Verbund, der dort haftet, Rechtssicherheit hat.

Ein Wort noch zu den Gemeinden. Es hat ja immer die Ausrede, nicht die Ausrede, das Faktum gegeben oder gibt das Faktum, dass die Gemeinden natürlich zuständig sind für die Räumung, vor allem für die Räumung für die Zufahrtstraßen, für die Zufahrtwege, damit eben dort auch die Radfahrer hinkommen können.

Da gibt es natürlich viele Herausforderungen, auch für die Gemeinden, keine Frage. Wilhering und Ottensheim zeigen es vor, aber auch Abwinden-Asten, dass es eine Regelung gibt. Wilhering wird, wenn es möglich ist, diesen Weg räumen, das heißt zuerst natürlich die Güterwege, leider Gottes noch in unserem Denken drinnen, und dann diesen Weg, damit eben die Radfahrerinnen und Radfahrer drüberfahren können und dann gibt es eben die Meldung an den Verbund, damit das Kraftwerk eben geöffnet wird, damit eben die Radfahrerinnen und Radfahrer fahren können.

Das ist einmal ein erster Schritt für eine Lösung, aber noch nicht die generelle Lösung. Daher braucht es diese dringliche Resolution und da bitte ich um Zustimmung für diesen Weg. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Pilsner.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren, liebe Kollegin Schwarz! In diesem Fall sehen wir nicht schwarz. Wir wollen diese Initiative unterstützen und ich halte auch etwas davon, dass man gerade in diesem Bereich vor allem diese Rechtssicherheit entsprechend auch bewertet und auch dem Bund entsprechend auch das mitteilt.

Ja, der Radverkehr hat in Oberösterreich ein großes Potential, das wissen wir, das hast du auch gesagt. Der touristische Radverkehr ist in Oberösterreich Nummer eins, aber auch der Alltagsradverkehr hat noch Nachholbedarf und da gehört auch dieser Bereich dazu, dass man auch diese Möglichkeit entsprechend nutzt.

Wir haben ja auch hier im Verkehrsausschuss im Gesamtverkehrskonzept jetzt, das wir ja derzeit diskutieren, auch die Überlegung, das Netz entsprechend auszuweiten und ich kann mir vorstellen liebe Ulli, dass man dieses Thema auch im Ausschuss noch einmal behandelt und auch dort noch einmal einbringt, weil ich glaube, es ist auch ganz gut, dass man das auch da drinnen einmal entsprechend einbringt, aber letztendlich ist ja sowieso der Bund zuständig und die Resolution richtet sich natürlich auch an den Bund.

Ich glaube ganz einfach, dass die Barrierefreiheit notwendig ist, dass man alle Möglichkeiten nutzen soll, dass wir die Pendlerinnen und Pendler am Fahrrad unterstützen und daher werden wir auch diese Initiative unterstützen und mittragen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein interessantes Abstimmungsverhalten heute im Oberösterreichischen Landtag. Grün unterstützt blaue Anträge, Blau unterstützt grüne Anträge, auch wir unterstützen deinen Antrag, Ulli, denn dieser Antrag soll ja wieder den Verkehr entlasten und jede Verbesserung des Radverkehrs ist eine gute Sache. Wenn diese Verbesserung im Radverkehr dazu führt, dass der eine oder andere zum Rad greift und nicht zum Autoschlüssel greift, ist sehr, sehr viel erreicht. Dies führt zu einer positiven Auswirkung im Straßenverkehr und verhindert somit den einen oder anderen Stauunfall in den Zentralräumen.

Dass, wenn man mit dem Rad dann unterwegs ist, vor verschlossenen Schranken steht, das glaube ich kann es auch nicht sein. Und daher geben wir diesem Antrag natürlich auch grünes Licht. Und ich denke auch, dass eine Umsetzung keine so eine große Sache sein dürfte und die geforderten gesetzlichen Änderungswünsche relativ rasch umgesetzt werden könnten. Diese Änderung würde in vielen Regionen Oberösterreichs eine Bereicherung darstellen und deswegen ein klares Ja zur Dringlichkeit und zum Inhalt dieses Antrages. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Johannes Peinsteiner.

Abg. **Peinsteiner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuhörer auf der Tribüne! Ich komme zwar aus dem Seengebiet, aber wir haben viele kleine Kraftwerke und wir sind auf den Kraftwerken, auf den Rückstaubereichen mit den Fahrrädern und zu Fuß unterwegs, weil viele Wanderwege drüber gehen. Und wenn es ein bisserl rutschig ist, sage ich einmal, ist man bei uns noch nicht so kritisch, auf der Straße schon

aber bei den Wanderwegen nicht, wenn man ausrutscht und das geht ganz gut. Jetzt bin ich nicht einer von der Donau, war aber jetzt die letzte Zeit einige Male auf der Donau und habe gesehen, wie viele Radfahrer und Fußgänger unterwegs sind und wie viele Leute, in dem Fall habe ich es in Jochenstein gesehen, da drüber unterwegs sind. Und ich kann mir gut vorstellen, wenn man jetzt im Bereich Abwinden – Asten wohnt, oder Ottensheim, Wilhering, dass man am Abend hinübergeht zu einer Veranstaltung und dann kann man nicht zurück und muss riesig weit fahren, dass einem das schon riesig ärgert.

Und ich denke mir, wenn wir bei den Wanderwegen und bei den Radwegen oberösterreichweit zusammenbringen, dass wir eine gemeinsame Versicherung über den LTO haben, müssten wir das auch hier zusammenbringen und wir lösen solche Dinge im Salzkammergut drinnen in vielen Bereichen mit dem Maschinenring, der räumt und streut. Und ich denke mir, wenn die Gemeinden und natürlich die Kraftwerksbetreiber eine Lösung suchen, dann müsste das auch möglich sein. Wir stimmen dem Antrag zu und hoffen, dass es etwas wird. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich schließe die Wechselrede. Ich lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1465/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag wurde einstimmig angenommen.

Es wurde für die Beilage 1466/2015 angekündigt, dass die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner vorschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in Oberösterreich. Es bedarf dazu eines Geschäftsbeschlusses und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1466/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Präsidenten Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer das Wort erteilen.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht in ihrer Mitwirkung und bei der Bundesregierung für die Umsetzung einer Reihe von Forderungen einzutreten, die den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Oberösterreich verhindern oder untersagen.

Oberösterreich gehört zu jenen Regionen die das Auspflanzen von gentechnisch veränderten Pflanzen ablehnen. Eine breite Bevölkerungsschicht lehnt es ebenfalls ab und im Zuge der Wahlfreiheit in der Europäischen Union ist es uns gelungen, das hier durchzusetzen. Es bedarf natürlich noch einer Reihe von gesetzlichen Voraussetzungen, um das auch umzusetzen, durchzusetzen und die werden hier in dieser Forderung, die ich jetzt nicht noch extra verlesen werde, weil sie ihnen bereits vorliegt, gemacht.

Vielleicht ganz allgemein zur Gentechnik, nachdem ich selbst Biotechniker und Biologe bin, weiß ich, dass die Gentechnik nicht generell etwas Böses ist. Und wer sich heute überlegt, was alles möglich geworden ist eben durch die Gentechnik, etwa jeder Zuckerkranker weiß, dass heute die verträglichen Insuline nur noch durch gentechnische Dinge möglich sind, der weiß, dass das auch Segen bringt. Was es allerdings nicht ist und das ist das Gefährliche an der sogenannten grünen Gentechnik, dass die Erfahrungen die damit gemacht werden, viel zu gering sind, dass man nicht weiß, welche Auswirkungen diese Techniken auf Mensch und Umwelt haben und dass man letztlich, und das ist wahrscheinlich sogar das größte Ding, von großen Konzernen weitgehend abhängig wird, die immer wieder dieselben Substanzen und immer wieder dieselben Produkte derselben Firma anpflanzen. Das alles führt dazu, dass es

eine breite Front der Ablehnung, zumindest in unserem Land, gibt und es macht absolut Sinn, hier das auch rechtlich festzuschreiben.

Ein einziger Punkt, der da drinnen vielleicht kritisch angemerkt werden kann ist, der letzte, wo es heißt, gegen Sojaimporte aus Regionen mit aktueller Minderernährung, wo Mangel an Ernährung herrscht. Das kann natürlich auch ein Schuss nach hinten sein, denn wenn man Ländern, in denen es ohnedies schwierig ist, dass sie dort etwas erzeugen, ihnen möglicherweise die einzige Einnahmenquelle, die sie haben, entzieht, dann haben sie auch nicht die Möglichkeit, sich jene Lebensmittel zu besorgen die sie möglicherweise brauchen, denn Genmais alleine ist als Nahrungsmittel ja nicht geeignet, nicht direkt zumindest, nur in einer veredelten Form. Also das ist ein Punkt, den ich hier nicht unterstreichen würde. Ansonsten stimmen wir diesem Antrag zu. Wir haben ihn ja auch mitunterschrieben. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Frau Kollegin Maria Wageneder das Wort.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Ja Oberösterreichs Konsumenten und Konsumentinnen haben ein sehr großes Interesse, dass gentechnikverändertes Saatgut und gentechnikveränderte Pflanzen auch weiterhin für den Anbau auf den oberösterreichischen Feldern verboten bleiben und die Gentechnikfreiheit in der Lebens- und in der Futtermittelproduktion auch weiterhin ausgebaut wird.

Oberösterreich ist Gründungsmitglied des Netzwerks der gentechnikfreien Regionen Europas. Seit 2003 engagieren wir uns im Rahmen dieser Organisation und hier waren Landesrat Rudi Anschöber und auch Landesrat Stockinger Vorreiter. Und dieses Netzwerk umfasst inzwischen 64 Regionen in Europa. Heuer am 8. Mai trafen sich in Berlin die Vertreter/innen dieses europäischen Netzwerkes der gentechnikfreien Regionen mit dem europäischen NGO-Netzwerk für Gentechnikfreiheit und dem Verein Soja zu dieser Konferenz und verabschiedeten eine Erklärung. Und diese Erklärung ist nun der Anlass für unseren Dringlichkeitsantrag, den wir hier heute einbringen.

Darin wird die Oberösterreichische Landesregierung ersucht in ihrem Wirkungsbereich und bei der Bundesregierung für die Umsetzung von sieben Forderungen zum Ausbau der Gentechnikfreiheit einzutreten. Ich möchte nun kurz diese sieben Forderungen darlegen. Erstens geht es um Rechtssicherheit, die Schaffung von rechtssicheren nationalen bzw. auch regionalen Regelungen für Anbauverbote von gentechnikveränderten Pflanzen auf Basis des nun mittels EU-Richtlinie durchgesetzten Selbstbestimmungsrechtes. Weiters geht es um die Eiweißstrategie, die Förderung der europäischen Eiweißstrategie mit dem Ziel, eine gentechnikfreie Eiweißversorgung für Futtermittel nachhaltig zu sichern und die Sojaimporte weiterhin zu reduzieren. In der EU werden derzeit leider 97 Prozent des Sojabedarfs importiert und damit 12 Millionen Hektar Anbaufläche in anderen Ländern beansprucht. Das gefährdet auch die Unabhängigkeit der Lebensmittelerzeugung und -versorgung in diesen Nutzungsregionen. Das weit verbreitete Fehlen von Hülsenfrüchten und infolge dessen auch fehlende Fruchtfolgen in Europa haben aber auch bei uns negative Auswirkungen auf das Klima, die Bodenfruchtbarkeit, das Stickstoffgleichgewicht und die Artenvielfalt. Aber hier möchte ich schon trotzdem Oberösterreich positiv hervorheben. Wir sind hier in der EU auch Vorreiter und österreichweit bauen wir allein in Oberösterreich ein Drittel des gesamten Sojas an. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der dritte Punkt, was du angesprochen hast, Herr Präsident Cramer, keine Sojaimporte aus Regionen mit akuter Mangelernährung. Ich denke das ist sehr wohl ein wichtiger Punkt, weil

wir ja durch diese Flächen, die für den Soja dort verwendet werden, diese entsprechend fehlen, damit sich die Menschen dort ihre eigenen Lebensmittel erzeugen können. Der vierte Punkt bezieht sich auf TTIP, eine ganz aktuelle Diskussion über das Freihandelsabkommen, dass es hier keinesfalls zu einer Absenkung von Umwelt- und Verbraucherschutzstandards kommt im Bereich der Gentechnik.

Der fünfte Punkt, Verunreinigung von GVOs. Wir müssen am Verbot festhalten für nicht zugelassene gentechnikveränderte Anteile in Lebens- und Futtermittel sowie im Saatgut. Der sechste Punkt betrifft eine einheitliche gentechnikfreie Kennzeichnung und der siebente Punkt das Vorsorgeprinzip. Wir fordern diese Anwendung auch für neue Techniken die es vor 25 Jahren noch nicht gab und die damals noch nicht bekannt waren. Da geht es um neue Züchtungstechniken, wie zum Beispiel dem Abschalten bestimmter Genabschnitte oder um fragwürdige Züchtungsziele, wie zum Beispiel eine Herbizid-Resistenz.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich ersuche um Zustimmung, um die Zustimmung zur Dringlichkeit und auch zum Inhalt von unserem Antrag, Ausbau der Gentechnikfreiheit in Oberösterreich. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Wird zu diesem Tagesordnungspunkt noch das Wort gewünscht? Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer!

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuseher! Die Gentechnikfreiheit in Oberösterreich ist uns Sozialdemokraten auch eine ganz wichtige Angelegenheit. Wir haben uns zu Anbauverboten von gentechnisch veränderten Pflanzen ja schon lange hier im Landtag auch geeinigt und es gibt verschiedenste Strömungen die versuchen wieder gegen die Gentechnikfreiheit zu arbeiten. Und ehrlich gesagt mache ich mir ein bisschen Sorgen um den Maisanbau für die Biomasseanlagen. Ich hoffe, dass das wirklich noch lange halten wird, dass bei uns diese Regelung für das Anbauverbot aufrechterhalten werden kann.

Im Übrigen stimmen wir hier auch dem Antrag zu und ich wünsche mir sehr, dass auch bei den Konsumentinnen und Konsumenten dieses Thema gut hält, weil so bekommen wir in der Politik auch den richtigen Druck dafür. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schillhuber.

Abg. **Schillhuber:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Abgeordnetenkollegen, liebe Zuhörer! Gentechnikfreiheit, Oberösterreich ist Vorreiter, Landesrat Hiegelsberger, sein Vorgänger Landesrat Stockinger haben dafür die Wege gelegt, dass Gentechnikfreiheit in Oberösterreich gepflegt wird. Als Bauer und als Bauer, der Soja, Mais und Zuckerrüben anbaut, die drei Früchte sind am meisten von der Gentechnik heute weltweit bearbeitet, bekenne ich mich dazu, dass wir in Oberösterreich gentechnikfrei produzieren, weil wir damit derzeit ein Alleinstellungsmerkmal haben und damit auf dem Markt, bei den Konsumenten unsere Produkte anbringen können.

Warum ist Oberösterreich Vorreiter? Wir besitzen zwei Prozent der europaweiten Ackerfläche, bewirtschaften aber bereits 10 Prozent dieser Fläche mit Soja. Das heißt, der gentechnikfreie Soja ist in Oberösterreich eine der wichtigsten Pflanzen. Und ich traue mir da mitzureden, weil ich selber zu denjenigen gehöre, die gentechnikfreien Soja in Österreich als Saatgut produzieren und ich weiß, was es heißt, Sojapflanzen zu ziehen. Es ist im heurigen Jahr wieder spannender als wie vor zwei Jahren, weil heuer haben wir ein kaltes Frühjahr, es

tut den Pflanzen die Kälte ein wenig mehr und es ist nicht alles eitel Wonne im heurigen Jahr, weil es auch verschiedene andere Maßnahmen gibt, die der Sojapflanze heuer nicht ganz gut tun.

Landesrat Hiegelsberger hat in den letzten Jahren mit Donausoja die Eiweißstrategie für Österreich aber auch für den Donaauraum und für Europa vorgezeichnet. Und ich glaube, dass wir in dieser Linie weiterarbeiten sollten. Es ist nur schon eine Frage, Züchtungen wird es immer wieder geben, ein Priester, Meindl, hat vor 200 Jahren mit Züchtungen begonnen. Hätte er nicht damit begonnen, wie wäre die Ernährung der Menschen heute?

Denken wir an die Entwicklung der Ernährung, die Menschen haben alle Perioden mit Krankheiten der Pflanzen, der Tiere zu kämpfen gehabt und es hat immer wieder Hungersnöte gegeben. Seit 100 Jahren haben wir keine Hungersnot mehr. Das heißt, weil Pflanzenzüchtung eine Verbesserung der Grundlage für die menschliche Ernährung gebracht hat und damit auch die Menschen sicher eine gute Ernährung zur Verfügung haben.

Was bedeutet gentechnikfrei? Wir brauchen die Kennzeichnung und eine gentechnikfreie Kennzeichnung hängt mit dem Verbraucherschutz zusammen. Wir bräuchten das nur in Angriff nehmen und dort etwas machen, damit der Konsument weiß ob er gentechnikfreie Produkte kauft. Und ich möchte darauf hinweisen, derzeit ist ja überall von gentechnikfreier Fütterung die Rede, auf der anderen Seite tun wir Soja in die Wurst hinein statt dem Fleisch, nur von wo diese Produkte, die Grundprodukte die dafür verwendet werden, herkommen, das fragen wir nicht. Nur ein jeder Veganer isst heute diese Würste, Marktsteigerungen von 20, 25 Prozent, aber Hauptsache so gesund ist es. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Das haben wir eh heute bei der Schnittlauchsoße gesehen, wie das schmeckt!“) Ja und daher glaube ich, dass es wichtig ist, dass wir uns dem Markt anpassen, die Gentechnikfreiheit, die wir heute beantragen, auch für Oberösterreich sichern und damit unseren Bauern die Möglichkeit geben zu produzieren und unseren Konsumenten die Sicherheit geben. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mit liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags die der Dringlichkeit zur Beilage 1466/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1467/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1467/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verwendung Bundeszuschüsse für Hortausbau. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1467/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz. Er hat es!

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Oberösterreichische Rechnungshof hat am 29. April diesen Jahres eine Prüfung zum Ausbau der ganztägigen Schulformen präsentiert und bestätigt, dass also der Ausbau der ganztägigen Schulformen in Oberösterreich auf sehr gutem Kurs ist. Die Anzahl der genehmigten und geführten ganztägigen Pflichtschulen konnte also in Oberösterreich seit

dem Schuljahr 2010/2011 verdoppelt werden und seit dem Schuljahr 2005/2006 sogar versechsfacht. Das ist also prinzipiell eine gute Nachricht.

Die schlechte Nachricht ist, dass Oberösterreich für sein gut ausgebautes Hortsystem vom Bund finanziell benachteiligt wird. In Oberösterreich wird also eine qualitätsvolle Nachmittagsbetreuung auch in Horten angeboten. Eine Vorrednerin heute hat schon gesagt, es sind 14.200 Schüler und Schülerinnen in den Pflichtschulen und 12.200 Jugendliche und Kinder in den Horten in Oberösterreich. Und wenn Sie sich diese Zahlen verdeutlichen, dann sehen Sie, wie stark der Anteil der Hortbetreuung ist. Und wir sind mit unserer Hortstruktur bundesweit an der Spitze und haben eine überdurchschnittlich gut ausgebaute Hortstruktur. Aber seit 2012 stagniert diese Zahl. Der Bund investiert zwar in den Ausbau der ganztägigen Schulen, aber nicht in den Ausbau der Horte.

Grundlage für dieses Faktum ist eine 15a-Vereinbarung, die wir hier in diesem hohen Haus im Schuljahr 2011/2012 beschlossen haben. Gemeinden werden also beim Ausbau ganztägiger Schulformen entsprechend unterstützt. Die Bundeszuschüsse werden nur zum Ausbau dieser ganztägigen Schulformen gewährt. Und das führt natürlich zu einer finanziellen Benachteiligung jener Länder, die ein großes alternatives Hortangebot wie Oberösterreich zum Beispiel haben. Das ist ja auch klar, weil je größer der Anteil der Horte ist, desto weniger Bundeszuschuss bekomme ich, obwohl ich also entsprechend die gleiche Anzahl der Schüler und Schülerinnen betreue. Und der Oberösterreichische Rechnungshof hat ja das in seinem aktuellen Bericht auch bestätigt.

Ich möchte also daraus vorlesen. In der Zusammenfassung auf Seite 2: „Das Land Oberösterreich verfügt bereits jetzt über eine überdurchschnittlich gut ausgebaute Hortstruktur, die es beibehalten will. Bundeszuschüsse werden nur zum Ausbau der ganztägigen Schulformen gewährt. Das führt zu einer finanziellen Benachteiligung jener Länder, die bereits über ein großes alternatives Nachmittagsbetreuungsangebot verfügen, daher wäre es für den Rechnungshof konsequent, die Bundesmittel für den Ausbau der ganztägigen Schulformen auch für Horte zur Verfügung zu stellen.“

Die laufend steigende Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung ist also im Endeffekt durch den Ausbau ganztägig geführter Schulen abgedeckt. Was jetzt die ganztägigen Schulen nicht bieten können, das ist das, was vorher schon von der Kollegin Petra Müllner auch erwähnt worden ist, das ist also, dass erstens einmal die Horte auch an den schulfreien Tagen offen haben, in den Ferienzeiten offen haben. Und es ist natürlich auch so, dass also rund 13 Wochen schulfrei sind, aber nur fünf Wochen Urlaub. Und das stellt natürlich die Eltern vor große Probleme. Dazu kommen noch die Zwickeltage, kommen noch die verlängerten Wochenenden, wie wir sie jetzt auch haben bis Juni zwei Wochenenden, Pfingsten, Fronleichnam, also da werden dann meistens die Großeltern und die Verwandten und Bekannten sozusagen entsprechend eingespannt.

Die Horte sind ein sehr beliebtes Angebot. Es gibt sehr, sehr positive Rückmeldungen. Die Eltern schätzen die flexible Betreuung, weil sie auch die Betreuungstage sozusagen frei wählen können. Und vor allen Dingen haben wir auch ein sehr hoch qualifiziertes Personal. Und daher glaube ich, ist es auch wichtig, dass wir heute diesen Antrag unterschreiben. Und ich ersuche auch die SPÖ, dass sozusagen nicht nur die Ausdünnung der Horte in Oberösterreich beklagt wird, sondern dass man vor allen Dingen auch bei der eigenen Ministerin vorstellig wird, um zu sagen, es gibt hier eine sinnvolle Einrichtung in Oberösterreich und wir möchten die Gelder, die es vom Bund gibt, auch für die Horte

entsprechend verwenden und wir wollen diese Bundeszuschüsse auch den Horten zur Verfügung stellen.

Es gibt eine ganz klare Empfehlung des Rechnungshofes dazu. Der erste Punkt ist, das Land sollte beim Bund darauf hinwirken, die Bundeszuschüsse für den Ausbau der ganztägigen Schulformen auch für Horte verwenden zu dürfen. Mit dieser heutigen Resolution tun wir genau das und deshalb bitte ich auch um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Lackner.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen. Für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist eine schulische Ganztagsbetreuung eine sehr gute Sache. Und für viele Eltern, besonders eben für Alleinerziehende, ist eine ganztägige Betreuung ihrer Kinder auch wünschenswert. Und die Eltern sollen einfach da die Wahl haben, ob ihre Kinder eine Ganztagschule besuchen und wenn sie sich dann für diese Schule entscheiden, dann sollte es auch die Möglichkeit geben einer reinen Nachmittagsbetreuung.

Und lieber Gottfried Hirz, du hast es schon gesagt, im derzeitigen Schuljahr sind rund 14.200 Schüler in einer ganztägig geführten Schule betreut und über 12.000 Schüler besuchen einen Hort, also eine reine Nachmittagsbetreuung. Und im Hinblick auf das Schuljahr 2018/2019 werden es rund 16.600 Schüler sein, die eine Nachmittagsbetreuung in einer ganztägig geführten Pflichtschule in Anspruch nehmen und dieses schulische Angebot muss sich einfach an den Wünschen und auch an den Erwartungen der Eltern orientieren. Du hast es schon erwähnt, Ferienzeiten und so weiter.

Wir haben es natürlich auch schon gehört, dass es für den Ausbau dieser ganztägig geführten Schulen eine Unterstützung des Bundes gibt, und zwar werden die Gemeinden mittels einer Anschubfinanzierung da unterstützt. Und der Rechnungshof bemängelt hier mit Recht, dass von Seiten des Bundes einfach nicht bekannt gegeben wird, welche Zielgröße für Oberösterreich und den jeweiligen Schultyp vorgesehen ist. Und wie wir auch diesem Rechnungshofbericht entnehmen können, ist eben teilweise nicht ersichtlich, ob die Hortplätze mitberücksichtigt werden. Und du hast es auch gesagt, Gottfried, wir haben eine sehr gut ausgebaute Hortstruktur und nun könnte es eben passieren, dass diese Bundeszuschüsse zu einer finanziellen Benachteiligung von Oberösterreich führen. Und wir werden daher den Verbesserungsvorschlag des Landesrechnungshofs dahingehend, dass also die Bundesmittel für den Ausbau der ganztägigen Schulform auch für Horte zur Verfügung gestellt werden, unterstützen und somit der Resolution zustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Müllner.

**Abg. Müllner:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen diesen Antrag sehr und wir freuen uns auch, dass dieses wirklich große Problem nun endlich auch bei der ÖVP angekommen ist. Wir haben ja schon einige Male darüber diskutiert. Bundesgelder auch für Horte, ja unbedingt, aber ich möchte hier schon noch einmal darauf eingehen oder betonen, dass das aus meiner Sicht sehr wohl ein Fehler, ein Verhandlungsfehler unserer Landesrätin war, weil die 15a-Vereinbarung wird von den zuständigen Landesräten und Landesrätinnen ausgehandelt.

Ja, wir hier herinnen haben dann diese 15a-Vereinbarung beschlossen, aber wir haben ja auch nur mehr die Möglichkeit gehabt, sie entweder anzunehmen oder abzulehnen. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Da hättet ihr uns ja darauf aufmerksam machen können!“) Ablehnen wäre auch nicht gut. Und dass Horte zugesperrt wurden, und es sind ja sechs Horte weniger momentan im Vergleich zum letzten Jahr, das sind 177 Kinder, die nun weniger in Hortbetreuung sind, das hat mit den Bundesgeldern absolut nichts zu tun, weil die Bundesgelder hat es auch vorher nicht gegeben. Die Horte fallen in die Landesgesetzgebung oder die Hortfinanzierung fällt in die Landesgesetzgebung. Und wenn mir Gemeinden berichten, ich hätte bitte gern wieder einen Hort, aber vom Land wird mir gesagt, ich soll eine Nachmittagsbetreuung machen, weil das dem Land billiger kommt, dann finde ich das ganz furchtbar und ich bin wirklich, wirklich froh, dass es endlich hier zu einem Umdenken kommt. (Beifall)

Ja, die Horte sind eine sehr wichtige sozialpädagogische Einrichtung für unsere Schulkinder. Wir haben hier in unserem Oberösterreichischen Kinderbetreuungsgesetz wirklich gute Rahmenbedingungen und Qualitätskriterien festgeschrieben. Und ich möchte es noch einmal betonen, die Kinderbetreuung ist in der Landesgesetzgebung und wir haben hier ein vorbildliches Landesgesetz, wenn es um die Horte geht. Und darum haben wir ja auch so viele Horte, die sehr gut arbeiten. Wir haben festgeschrieben, wie müssen die Räumlichkeiten ausschauen, welche Ausstattung braucht es, wie muss die pädagogische Qualifikation für das Personal sein.

Wir haben die Aus- und Weiterbildung der PädagogInnen festgeschrieben. Wir haben sogar festgeschrieben, dass jeder Hort eine pädagogische Konzeption braucht und dass jeder Pädagogin eine Vorbereitungszeit zur Verfügung steht. Wir haben auch die Gruppengröße mit 23 Kindern wirklich gut festgeschrieben, da können wir natürlich noch einmal darüber diskutieren bei nächster Gelegenheit. Aber ich denke, im Vergleich zu anderen Einrichtungen sind wir hier sehr gut aufgestellt. Und wir haben auch einen gesetzlich festgeschriebenen Bildungsauftrag, den unsere Horte zu erfüllen haben und den sie auch erfüllen. Und ja, dass die Horte auch an schulfreien Tagen für die Kinder offen sind, ist eh schon erwähnt worden, aber das ist auch ein wichtiger Faktor, was die Familienfreundlichkeit betrifft.

Ja, und wenn jetzt vielleicht dann gesagt wird, die Frau Landesrätin hat ja das eigentlich gar nicht so zu verantworten, dann weiß ich, dass von ÖVP-Landesräten und -Landesrätinnen die Nachmittagsbetreuung sehr wohl in die 15a-Vereinbarung mithineinverhandelt worden ist, wirklich hineinverhandelt worden ist, weil die Ministerin wollte nur die verschränkte Ganztageschule in dieser 15a-Vereinbarung haben. Also hätte es sehr wohl die Möglichkeit gegeben, dass man auch die Horte hineinverhandelt.

Und noch einmal, wir haben ein gutes Kinderbetreuungsgesetz in Oberösterreich, in anderen Bundesländern schaut das anders aus. Das heißt, die Nachmittagsbetreuung ist für andere Bundesländer ein positiver Aspekt. Bei uns ist es eine Verschlechterung, ist es ein Rückschritt. Das habe ich immer gesagt, wenn wir über diese Diskussion geredet haben. Also es kann niemand sagen, dass ich das nicht erwähnt habe. Ich sehe hier wirklich ganz klar einen Verhandlungsfehler, der damals gemacht wurde.

Es freut mich aber umso mehr, dass dieser Verhandlungsfehler jetzt sozusagen repariert werden soll und ich hoffe und ich weiß, die Ministerin, weil ich habe schon einmal mit ihr darüber gesprochen, ist dem nicht verschlossen und ich weiß auch, dass es Unterstützung aus Wien in so eine Richtung gibt. Ich hoffe, dass sich auch unsere Landesrätin bei weiteren Verhandlungen auf Bundesebene hier wirklich dafür aussprechen wird, dass es auch zu

einer verstärkten Förderung der Horte kommt, aber ich glaube, wir müssen als Land Oberösterreich trotzdem, egal wie die Förderung aussieht, hinter unseren Horten stehen. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gattringer.

Abg. **Gattringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuseher! Ich bin jetzt direkt aufgewühlt über deine Rede, liebe Petra. Ich habe mir das niemals gedacht, dass eine Sozialdemokratin hier heraußen die Lanze bricht für den Hort, für pädagogische Betreuung am Nachmittag, (Zwischenruf Abg. Müllner: „Das war nicht das erste Mal!“) für pädagogische Konzepte. Ich habe mir genau dasselbe niedergeschrieben. Also es ist wirklich sensationell, noch dazu, wenn ich mir das jetzt so Erinnerung rufe, unseren Unterausschuss Bildung, in dem wir auch zusammenarbeiten oder gemeinsam da unsere Themen bearbeiten, wo es immer darum gegangen ist, die flächendeckende Einführung der möglichst verschränkten Form der Ganztagschule und dass sozusagen das das bildungspolitische Ziel der Sozialdemokraten ist. (Zwischenruf Abg. Makor: „Das ist aber kein Widerspruch!“) Doch, das ist der totale Widerspruch.

Und wenn man sich das jetzt anschaut, die verschränkte Form der Ganztagschule, die braucht keine schulische Nachmittagsbetreuung, die braucht auch keinen Hort, weil die Kinder sowieso den ganzen Tag in der Schule von den Lehrkräften versorgt werden. Und darum ist dieser Antrag hier sehr, sehr begrüßenswert. Ich muss dazu sagen, es ist natürlich schon erschwerend oder jetzt verstärkend bei der Petra und bei mir, weil wir beide Hortpädagoginnen sind und wir dieses System in- und auswendig kennen und ganz genau wissen, was für die Kinder im Hort passiert.

Und als Hilfswerksobfrau vom Hilfswerk Ottensheim bin ich auch befasst damit, was schulische Nachmittagsbetreuung für die Kinder heißt. Wenn dann in Ottensheim die Frage gestellt wird bei der schulischen Nachmittagsbetreuung, warum braucht ihr denn noch eine neue Bank? Ja, weil es nämlich für die schulische Nachmittagsbetreuung keine Einrichtungsverordnung gibt, nach welchen pädagogischen Maßnahmen oder Richtlinien das passieren sollte, was zum Beispiel beim Hort so wie bei allen anderen Kinderbetreuungseinrichtungen, für die das Land Oberösterreich Verantwortung trägt, notwendig ist.

Daher ist dieser Antrag, diese Resolution wirklich unterstützenswert, dass unsere Horte auch weiterhin in Oberösterreich erhalten bleiben. Ich glaube, unser Problem ist ja eigentlich die Stadt Wien. Und was ich so verfolge in diesen sechs Jahren, wo ich im Landtag bin, ist einfach, dass viele Dinge für uns gemacht werden, die das Problem in Wien liegend haben. Wien hat nicht unbedingt die besten Kinderbetreuungseinrichtungen und das bezieht sich auf den Hort, nicht unbedingt das beste Personal. Aber bei uns funktioniert das auf einer hohen Ebene und die Wünsche der Eltern sind auch dementsprechend, dass sie ihre Kinder in Horte geben können.

Natürlich gibt es auch Bereiche und Familien, für die passt die schulische Nachmittagsbetreuung wieder besser. Die brauchen keine Flexibilität, weil sie ohnehin längere Arbeitszeiten haben, für die ist das vollkommen okay, wenn sie ihre Kinder um 16.00 Uhr abholen. Aber eines muss man sich schon auf der Zunge zergehen lassen. Wenn ich mein Kind aus der schulischen Nachmittagsbetreuung abholen möchte, muss ich eine Entschuldigung schreiben. Das heißt, ich muss sagen, entschuldigen Sie bitte, aber ich

möchte heute meine Zeit mit meinem Kind verbringen, also wo sind wird denn? Also ich denke mir schon, dass es so sein soll, wenn Eltern Zeit mit ihren Kindern verbringen wollen, dass das kein Bittgang ist, sondern dass das selbstverständlich sein sollte.

Dieses Selbstverständnis habe ich natürlich schon im Hort. Weil, wenn ich um 14.00 Uhr, so wie es bei uns in Walding ist, da arbeiten viele Frauen Teilzeit, 14.00/15.00 Uhr nach Hause komme, dann kann ich mir mein Kind mitnehmen. So heißt es, wisst ihr was der Feldkirchner Bürgermeister sagt zu den Müttern die sagen, ich möchte mir das Kind vor 16.00 Uhr abholen? Der sagt, geh setzt euch auf einen Kaffee ins Kaffeehaus und wartet, bis es 16.00 Uhr ist. Das ist Pädagogik, dass man da den Kindern sozusagen die Eltern vorenthält und manchmal muss ich wirklich sagen, wäre es doch besser, die Kinder könnten zu Hause bei den Eltern sein und nicht sozusagen mit aller Gewalt in der Betreuung bleiben.

Ja, ich bin dafür, dass das Geld der 15a-Vereinbarung auch den Horten zugute kommt in Sinne der Wahlfreiheit, weil über allem steht die Wahlfreiheit der Eltern und auch der Kinder, für Vereinbarkeit für Familie und Beruf. Das muss unser Ziel sein und nicht eine Zwangsbetreuung von unseren Kindern mit aller Gewalt bis 16.00 Uhr. Darum ist das ein wichtiger und richtiger Antrag. Ich hoffe, er wird wirklich mit aller Kraft Richtung Wien unterstützt. Wir brauchen diese Zweigleisigkeit, die Gemeinden brauchen sie und vor allem die Eltern und die Kinder, weil um die geht es. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1467/2015 Initiativantrag betreffend Verwendung Bundeszuschüsse für Hortausbau zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1468/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1468/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation „Triton“ um ein europäisches Seenotrettungsprogramm. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1468/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen im Internet und Zuseher und Zuseherinnen auf der Galerie!

Ja, man hat den Eindruck, wenn man die Medien verfolgt, die Ereignisse überschlagen sich derzeit fast täglich. Die unfassbaren Kriegsgeschehnisse lassen uns Tag für Tag fassungslos zurück und zeigen uns auf, dass es höchst notwendig ist, tatsächlich ganz konkrete politische Maßnahmen zu treffen, um Menschenleben zu retten, ganz schlicht und einfach, um Menschenleben zu retten.

Über ein Monat ist bereits vergangen seit den jüngsten schrecklichen Tragödien auf hoher See, die mehr als 800 Todesopfer bei einem einzigen Bootsunglück forderten. Menschen ertranken, weil sie mit viel zu kleinen Booten über das Meer nach Europa flüchten wollten.

Der Flüchtlingsstrom reißt nicht ab, wie man auch in den letzten Tagen gesehen hat, und wie wir heute auch schon sehr ausführlich und sehr intensiv diskutiert haben. Wir haben 600

Asylanträge innerhalb von 48 Stunden, die Errichtung von drei sehr, sehr zweifelhaften Zeltlagern für 96 Personen, nach den Plänen der Innenministerin. Das Schlimmste ist, fast täglich ertrinken weitere Menschen im Mittelmeer, die mit der Hoffnung auf Sicherheit und auf eine bessere Zukunft den waghalsigen und wirklich gefährlichen Weg nach Europa antreten.

Ich kann Ihnen als Beispiel, was sich auf der Welt gerade tut, das Beispiel Jemen nennen. Die Hauptstadt des Jemen wird seit fast zwei Monaten bombardiert. Der UNHCR konnte während einer Feuerpause am vergangenen Sonntag, also das ist wirklich ganz, ganz aktuell, diese Feuerpause, die am vergangenen Sonntag endete, erste Hilfslieferungen und Erkundungen in dieser Stadt durchführen, und stellte fest, dass mittlerweile 545.000 Menschen ihre Häuser verlassen mussten und vor den schrecklichen Kämpfen, die dort stattfinden, fliehen mussten.

Diese Flüchtlinge leben dort, wohin sie in ihrer Not geflüchtet sind auf das Engste, häufig äußerst zusammengepfercht in den Häusern zusammen. Der Zugang zur medizinischen Grundversorgung ist natürlich völlig zusammengebrochen und abgebrochen. Wie Sie sich vorstellen können, gibt es keine Wasserversorgung, viele Kinder wurden von den Helfern und Helferinnen unterernährt aufgefunden, und die sich türmenden Müllberge in dieser Region lassen darauf schließen, dass sich dort auch entsprechend Krankheiten verbreiten werden.

In Folge des immer weiter eskalierenden Konflikts im Jemen rechnet der UNHCR mit einer Zunahme von Flüchtlingen, die mit dem Boot über den Golf von Aden zum Horn von Afrika fliehen werden. Erst vorgestern wurden wieder schwere Bombardements über der Hauptstadt des Jemen gemeldet, und die humanitäre Situation in diesem Land verschärft sich tagtäglich weiter.

Ja, und dann diese Tragödie, wie wir sie gerade im April im Mittelmeer wieder miterleben mussten. Sie lässt uns fassungslos mit dem Bewusstsein zurück, dass das schierer Wahnsinn ist, was dort passiert, und das eigentlich in unserer unmittelbaren Nähe.

Geschehen ist seit dieser medialen Aufmerksamkeit um diese echte Tragödie leider nur mehr sehr wenig. Wir fordern daher mit Nachdruck die Einführung eines europäischen Seenotrettungsprogramms Mare Nostrum II, und die Betonung liegt hier wirklich auf Rettung, weil es tatsächlich um die Rettung von Menschenleben geht.

Wir fordern zusätzlich ein faires europäisches Asylsystem mit Quoten, um schutzsuchende Menschen in Europa besser zu verteilen. Italien darf mit diesem Zustrom, mit diesem wirklich großen Problem und mit dieser riesengroßen Herausforderung, nicht allein gelassen werden.

Auch wenn sich die EU-Staats- und Regierungschefs auf eine Verdreifachung der Mittel für die Grenzschutzoperation Triton bereits geeinigt haben, der Grenzschutz bleibt dennoch vorrangiges Ziel dieser Mission und schließt im Gegensatz zum Projekt Mare Nostrum jenen Bereich im Mittelmeer nicht ein, wo sich ja der Großteil dieser Tragödien tatsächlich abspielen, nämlich genau dort, wo die Menschen einfach ertrinken. Man kann sich ja eigentlich gar nicht wirklich vorstellen, was sich da abspielt. Es ist einfach eine ganz furchtbare Situation.

Wir fordern daher die Errichtung eines echten Seenot-Rettungsprogramms nach dem Vorbild Mare Nostrum unter finanzieller Beteiligung aller 28 EU-Mitgliedsstaaten. Die Flüchtlinge haben Schlimmstes durchgemacht, Krieg, Terror, Verfolgung.

Ja, vor allem nach den Feierlichkeiten in den letzten Wochen und Tagen, in denen bei den Jubiläums- und Befreiungsfeiern sehr viele Reden zum Thema Nie wieder Krieg gehalten wurden, denke ich, sollten wir uns das vor Augen halten und auch entsprechend handeln. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Langer-Weninger zu Wort gemeldet.

**Abg. Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Kollegin Buchmayr hat es schon sehr ausführlich gesagt. Es ist wirklich erschreckend, was sich weltweit gerade abspielt, wie viele Menschen weltweit auf der Flucht sind, und welche Flüchtlingsströme sich über die ganze Welt ausbreiten.

Man kann es sich eigentlich gar nicht vorstellen wie es ist, das was man tragen kann zusammenpacken muss und sich auf den Weg macht. Wenn man vielleicht Kinder mit hat, wenn man als Mutter und Vater seine Kinder zusammenpacken muss, oder wie es auch bei den Flüchtlingen, die über das Mittelmeer kommen ist, dass sie ihre minderjährigen Kinder alleine auf ein Schiff setzen, in der Hoffnung, dass es ihnen irgendwo besser geht, aber auch mit dem Wissen, dass sie vielleicht die nächsten Stunden auf diesem Schiff gar nicht überleben.

Was in diesen Eltern vorgeht, kann man und will man sich eigentlich gar nicht vorstellen, aber es ist unsere Aufgabe in Europa, in Wohlstandsländern, wie es bei uns ist, dass man die entsprechende Hilfestellung auch bietet. Aber auch die Schlepper im Hintergrund, die in Wahrheit nur den Profit im Vordergrund sehen, und das menschliche Leid in Kauf nehmen, um ihre Geschäfte anzupreisen, zu bekämpfen.

Italien hat aus dieser Situation heraus schon im Jahr 2013 das Programm Mare Nostrum gestartet, ein sehr erfolgreiches Programm für ein Jahr, wo 150.000 Menschen gerettet werden konnten. Im Nachfolgeprojekt Triton von der EU ist aber leider die finanzielle Dotierung bei weitem nicht so, wie man sie brauchen würde, um die richtige, die notwendige Seenot-Rettung anzubieten, die entsprechende Hilfe leisten zu können, und aber auch die Aufgabenstellung, die Triton im Bereich der Sicherung der EU-Außengrenzen hat, dementsprechend zu sichern hat.

Auch unsere Innenministerin Johanna Mikl-Leitner hat sich ganz klar für eine Weiterführung damals in der EU ausgesprochen, von dem Programm Mare Nostrum, und auch jetzt steht man ganz klar für eine Verdoppelung der Rettungskapazitäten im Mittelmeer und fordert darüber hinaus eine nachhaltige europäische Strategie, um die Flüchtlinge zu retten, aber auch, um den Kampf gegen die Schlepper entsprechend anzugehen, zu intensivieren. Denn diese tragen maßgeblich die Verantwortung für dieses Sterben, das sich im Mittelmeer abspielt.

Es braucht dazu ein gutes Konzept in mehrere Richtungen. Es braucht Migrationsfachleute in den Transitländern, in den Herkunftsländern. Es braucht eine gute Aufteilung der Flüchtlinge auf alle Länder in Europa. Wir brauchen auch gute Maßnahmen zur Feststellung der Identitäten der Flüchtlinge, aber auch eine entsprechende Zusammenarbeit der EU-

Agenturen wie Frontex und Europol und diese Programme Mare Nostrum, Triton, sind ein ganz wesentlicher Teil in diesem ganzen Programm.

Darum brauchen wir, und darum fordern wir diese Aufstockung der finanziellen Mittel, die Ausweitung des Aktionsradius auf 160 Seemeilen und somit auch die Errichtung eines echten Seenot-Programms, so wie es das Vorbild Mare Nostrum hergegeben hat, und die entsprechende finanzielle Beteiligung aller 28 Mitgliedsstaaten in Europa.

Das ist keine polemische Forderung, das ist keine Polemik, um von den Flüchtlingsströmen, von den Zeltlagern im eigenen Land abzulenken. Es ist ein wesentlicher Teil in dem ganzen Konzept für diese armen Flüchtlinge, für die Familien, die entsprechendes Elend in ihren Herkunftsländern gesehen, miterlebt und mitmachen mussten. Zur Aufarbeitung braucht es ein Gesamtkonzept, und dieses Programm ist ein Teil dieses großen Konzepts.

Darum bitte ich um die Zustimmung der Dringlichkeit und auch inhaltlich. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer auf der Galerie, Grüß Gott schön bei uns! Die Kollegin Langer-Weninger hat gerade gesprochen, das ist keine Polemik. Ich gebe ihr Recht, das ist keine Polemik, es ist sicherlich ein Vorschlag, der aber ein bisschen zu kurz greift. Ich verstehe die Begeisterung der Kollegin Buchmayr für diese Idee, denn in sehr ähnlicher Form wurde ein Antrag im Nationalrat von den Grünen eingebracht und wurde dort mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt.

Da kann man natürlich sagen, ist ganz lustig, weil es in Oberösterreich scheinbar wieder ein bisschen anders aussieht, aber ist halt so. Die Kollegin Buchmayr hat auch gesagt, Menschen ertrinken, weil sie flüchten wollen. Die Menschen wollen flüchten, das ist richtig, aus vielerlei Gründen, aber ertrinken tun sie eigentlich deswegen, weil es eine gewissenlose Schleppermafia gibt, die hunderte von Menschen auf Boote zwingt, die man wahrscheinlich nicht einmal auf der Donau aus einem Hafen hinauslassen würde, weil sie zwar ihres letzten Hab und Guts beraubt werden. Es gibt ja mehrfache Beweise dafür, dass hier regelrechte, man verzeihe mir jetzt den zynischen Ausdruck, Reisebüros existieren.

In den neuen Medien, wo angeboten wird, die Tour von da nach dort, da kostet es nur 2.200 Dollar, da kostet es 4.800 Dollar, und die Leute raffen ihre letzten Kreuzer zusammen, um die Überfahrt zu finanzieren und finden sich dann auf einem seeuntüchtigen Schiff zusammengepfercht wieder.

Natürlich auch in der Hoffnung der Schlepper, dass dieses Schiff ja nicht weit kommen muss, denn dann kommt ja eine Seenot-Rettung und rettet diese Menschen. Das Verrückte daran ist, dass man genau mit diesen Maßnahmen nicht nur das Leben derer rettet, die sich bereits auf solchen Schiffen befinden, sondern auch das Geschäft der Schlepper stützt.

Und das ist die große Gefahr, die dem innewohnt. In der heutigen Kronen-Zeitung, Thema des Tages von Peter Gnam, ist eines sehr gut herauszulesen. Er hat geschrieben über die Flüchtlinge und auch über die Schlepper und sagt unter anderem, versprochen wird ihnen sozusagen Milch und Honig und die EU als gelobtes Land. Österreich ist eines davon. Als Zielort steht es ganz oben, weil es sich bis Afrika herumgesprochen hat, wie fürsorglich in dem Alpenland mit Flüchtlingen umgegangen wird, und wie grauslich die Behandlung etwa in osteuropäischen Ländern sein soll.

Darüber kann man jetzt geteilter Meinung sein, und ich glaube, man kann auch darauf stolz sein, dass man so einen guten Ruf hat. Aber es hat natürlich auch eine Schattenseite. Es wird nämlich dort den Menschen ganz bewusst etwas vorgegaukelt, was nicht den Tatsachen entspricht.

Er schreibt dann etwas weiter unten, wenn man eben jetzt sagt, unsere Aufgabe muss es sein, alle die, die jetzt kommen, alle die noch kommen wollen, und alle die noch kommen werden, und bei den derzeitigen Wanderungsbewegungen werden das noch Millionen von Menschen sein, die nach Europa drängen. Wenn wir alle diese hier aufnehmen wollen, wenn wir zulassen, dass ihnen versprochen wird, dass Europa als gelobtes Land gilt, dann stellt er die Frage vollkommen richtig, handelt die EU nicht ganz im Sinne dieser menschenverachtenden Geschäftemacher, damit sind die Schlepper gemeint, wenn sie Flüchtlinge in Europa aufnimmt, statt sie zurück nach Nordafrika zu schicken?

Kommen dann noch mehr Flüchtlinge, mit denen die Schlepper verdienen können? Das, meine Damen und Herren, genau das ist das Problem. Dass die Menschen, die sich auf diesen Schiffen auf die Reise machen, die sich in Containern, in LKWs, in welchen Fortbewegungsmitteln auch immer, auf die Reise machen, dass die die Leidtragenden des Handelns dieser Schlepperbanden, dieser Mafia sind, das steht außer Frage.

Aber es geht schon auch darum, dass man sich überlegen muss, wie weit die Maßnahmen, die wir setzen wollen, die wir bereit sind zu setzen, die wir auch im Bewusstsein unserer Verantwortung als Menschen, und ich sage ganz bewusst als Menschen, nicht als Politiker, nicht als Länder, sondern einfach nur als Menschen, alles das, was wir umsetzen wollen, müssen wir auch darauf prüfen, ob wir nicht den Falschen damit in die Hände spielen und damit sogar noch mehr Opfer erzeugen.

Das ist eine Riesenverantwortung, und die kann man nicht abstreiten. Ich habe letzts in der Presse vom 19. Mai ein Zitat vom polnischen Präsident Donald Tusk, der durchaus pointiert sagte, jene, die sagen, lasst uns die Türen öffnen, sind zynisch. Sie wissen, dass es nicht möglich ist.

Da muss man ein bisschen aufpassen, was man daraus macht. Triton alleine wird nicht reichen. Mare Nostrum II wird nicht reichen. Das einzige, was hier hilft ist, den Hebel dort anzusetzen, wo er auch wirklich hingehört, und das ist in den Herkunftsländer.

Dazu brauchen wir nicht nur die Unterstützung der EU, sondern dazu brauchen wir die Unterstützung der ganzen großen Nationen, und vor allem auch der USA, weil sehr viel, was da unten passiert ist, nicht zuletzt auch auf direkte Einwirkungen der US-Amerikaner zurückzuführen ist. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Krenn.

**Abg. Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Warum die Menschen ertrinken, das ist nicht die Frage. Sie ertrinken. Ich glaube, darum geht es. Wir müssen nicht dort hinschauen und sagen, wenn sie nicht hierher kommen, wenn sie die Verlockungen nicht hätten, dann würden sie auch nicht auf das Meer fahren und würden nicht ertrinken.

Dieser Antrag beschäftigt sich damit, zu verhindern, dass Menschen ertrinken und wieder in die Richtung gegangen wird, dass der volle Umfang dessen, was mit Mare Nostrum

geschehen ist, wieder installiert wird. Und ich gebe Kollegin Langer-Weninger Recht, wenn sie sagt, es ist ein Teil des Gesamten. Ja, und dieser Antrag beschäftigt sich mit diesem einen Teil.

Ich möchte nicht, dass wir jetzt darüber reden, diesen Teil wollen wir nicht, weil so viele andere Teile noch nicht gelöst sind. Das kann es nicht sein. Das kann nicht unser Anspruch sein, und das wollen wir auch nicht. Zumindest wir als Sozialdemokraten wollen das nicht.

Wir unterstützen diesen Antrag, weil es menschlich einfach erforderlich ist, diesen Antrag weiterzugeben. Aber wir dürfen uns auch nicht darin verrennen, dass wir sagen: den Antrag geben wir weiter und damit hat es sich, wir haben unsere Aufgabe getan.

Ich möchte die restliche Zeit noch nutzen, um darauf hinzuweisen, was uns in Oberösterreich, in Österreich betrifft. Wir haben und werden heute noch einige Diskussionen genau darüber haben, wie es uns mit unseren Asylaufgaben geht, die Oberösterreich beschäftigen.

Es ist, so sehe ich das, je nach Parteienanschauung durchaus in Ordnung, dass die einen bevorzugt darüber reden, ob wir nicht die Kasernen öffnen, dass wir darüber reden, dass wir Zeltlager nicht wollen. Aber weniger Berechtigung hat, dass wir darüber reden wollen, dass eh alle Flüchtlinge Kriminelle sind, dass die Bevölkerung einseitig informiert wird.

Ich denke, die Aufgabe eines Politikers ist in erster Linie mit Informationen so sorgfältig umzugehen, dass Menschen, die wenig Information haben - und in diesen Sachfragen hat die Bevölkerung die meiste Zeit Falschinformationen erhalten - damit mehr in Ungewissheit als in Gewissheit getragen sind.

Ich sage auch, es ist weniger berechtigt, einfach herzugehen und zu sagen, die Landesrätin Jahn soll mal ihre Aufgaben machen, denn die Landesrätin Jahn hält sich, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Richtigerweise!“) Das ist ein Blödsinn, was du sagst, denn sie hält sich an den oberösterreichischen Weg, den wir noch vor einigen Monaten gegangen sind. Und das ist: kleine Einheiten, verträgliche Einheiten für die Bevölkerung, um ganz einfach auch das zu machen.

Die Politik steht hinter ihren Aufgaben. Der Weg war bis jetzt so erfolgreich, und mein Ersuchen zum Schluss ist, gemeinsam diesen oberösterreichischen Weg weiterzugehen. Und dazu auch klar die Forderungen zu unterstützen, dass notwendige Maßnahmen getroffen werden, damit die Verfahren des Bundes rascher vonstattengehen. Damit die Möglichkeit besteht, durch diese schnelleren Verfahren, auch jene Unterkünfte in Anspruch zu nehmen, die das Land durch die gemeinsame Arbeit gemacht hat, die Unterkünfte bereitgestellt hat. Und nicht weil in ein paar Monaten Landtagswahlen sind, dass wir uns gegenseitige Schuldzuweisungen machen. Ich danke Ihnen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1468/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Aufgrund der Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 eröffne ich nun die Tagesordnung zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer in Zusammenhang mit neuen Erstaufnahmezentren in Oberösterreich für Asylwerberinnen und Asylwerber. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hans-Karl Schaller die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Kaserne ist nicht von vornherein als AsylwerberInnenunterkunft ungeeignet. So werden ja derzeit etwa 50 Asylwerber in der Tilly-Kaserne in Freistadt untergebracht. Und das, meine Damen und Herren, ist der bisherige oberösterreichische Weg, integrationsfreundliche Kleinquartiere zu schaffen und Asylwerbern anzubieten. Und diesen erfolgreichen Weg der Integration wollen wir daher auch so weitergehen. Daher war die Vorgehensweise und die Äußerung von Ihnen, Herr Landeshauptmann Pühringer, mit der Frau Minister Mikl-Leitner die Hiller-Kaserne in Ebelsberg für Flüchtlinge zu öffnen, für die Linzerinnen und Linzer eine irritierende.

Denn die Flüchtlinge, die in die Kaserne kämen, wären Erstaufnahmen. Das heißt, mitten im Linzer Wohngebiet von Ebelsberg hätte bewusst oder unbewusst durch die Hintertür ein Erstaufnahmezentrum, wie es Traiskirchen ist, nur aufgrund der Größe mit anderen Dimensionen eingesetzt und geschaffen werden können. Und ich bin verwundert über eine Presseinformation der ÖVP, wo Klubobmann Stelzer fassungslos ist ob des parteipolitisch motivierten Hickhacks der SPÖ, angeführt vom Linzer Bürgermeister, angesichts dieser menschlichen Tragödien, was die Öffnung von Kasernen anbelangt.

Ich bin da nicht so scharf, ich will es immer hinterfragen, was denken sich die eigentlich? Ich habe mir das heute auch angesehen und es wird einen Grund geben der ÖVP-Bürgermeister, die in der Kronenzeitung drinnen sind, wo der Bürgermeister von St. Georgen meint, wenn die Zahl der Flüchtlinge nicht gesenkt wird, werden wir Maßnahmen ergreifen müssen, in der Kaserne Freistadt ist nur noch Platz für 10, maximal 20 Kriegsflüchtlinge, Christian Jachs, ÖVP Freistadt. Oder es ist ein ganz unfaires Mittel, die Bürgermeister in dieser Frage so in die Enge zu treiben, Günther Kastler, Hörsching, ÖVP-Bürgermeister, der mehr oder weniger auch gesagt hat, er hat nicht einmal einen Platz für einen Container beziehungsweise er hat nicht einmal Quartiere, Ausweichquartiere. Ich bin ihm nicht böse, ich möchte es einfach wissen. Und daher ist es erfreulich, dass es der Soziallandsrätin Gerti Jahn gemeinsam mit dem Linzer Bürgermeister Klaus Luger und dem Bürgermeister Johann Baumann aus Frankenburg gelungen ist, Notfalllösungen aufzustellen. Das heißt, die Flüchtlinge können sofort aus allen Jurten oder Zelten in feste Quartiere übersiedeln, darüber sollten wir uns alle freuen. (Beifall)

Ich darf nun meine Frage an Sie, Herr Landeshauptmann, stellen: Wie verhindern Sie, dass durch Ihre öffentliche Forderung nach Öffnung der oberösterreichischen Kasernen für AsylwerberInnen neben den bestehenden Erstaufnahmezentren Thalham und Bad Kreuzen mittelbar neue Massen-Erstaufnahmezentren in unserem Bundesland entstehen, während andere Bundesländer über gar keine Erstaufnahmezentren verfügen?

Zweitens, wann wurden Sie erstmals über die Absicht des Bundesministeriums für Inneres, eine oder möglicherweise weitere Zeltstädte in Oberösterreich zu errichten, informiert?

Drittens, ist die von Ihnen geforderte Öffnung von Kasernen für AsylwerberInnen eine Abkehr vom oberösterreichischen Weg integrationsfreundlicher Kleinquartiere?

Viertens, inwiefern können Sie garantieren, dass aus dem von Ihnen vorgeschlagenen Kasernenmodell keine Dauerlösung wird?

Und fünftens, welche konkreten Instrumentarien gedenken Sie zu ergreifen, um die Verantwortung bezüglich der Bundesbetreuungsstellen gerecht über alle Bundesländer zu verteilen?

Ich danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Ich darf nun den Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer bitten, die Fragen zu beantworten.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren des hohen Hauses, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Jugend! Vorweg darf ich zur dringlichen Anfrage zum Thema Asyl seitens des Sozialdemokratischen Landtagsklubs festhalten, dass mir der Verfassungsdienst mitgeteilt hat, dass ich für die Beantwortung der Frage an sich unzuständig bin, da es sich nicht um eine Angelegenheit der mittelbaren Bundesverwaltung, sondern der Bundesverwaltung handelt. Nachdem, wie sich in der letzten Zeit in mehreren Themen zeigt, die SPÖ Oberösterreich an die allmächtige Kompetenz des Landeshauptmannes bei der Lösung schwieriger Themen zu glauben scheint, bin ich gerne bereit, auch freiwillig die Antwort zu geben. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herrn, zum Ersten und zur Hauptfrage: Glauben Sie mir, Herr Abgeordneter Schaller, kein Mensch versteht, dass man Flüchtlinge in Zeltlagern unterbringt, während riesige Liegenschaften der öffentlichen Hand, insbesondere auch des Bundesheeres, leer stehen und nicht zur Flüchtlingsunterbringung herangezogen werden, dann und jetzt bitte aufpassen, dann wenn eine Notsituation, wie die derzeitige, gegeben ist. Daraus ist nicht abzuleiten, dass ein Massenerstaufnahmezentrum in Oberösterreich entsteht, wenn Sie meine Interviews genau verfolgt haben, dann werden Sie feststellen, dass ich von den Kasernen und keiner bestimmten gesprochen habe, auf Ebelsberg angesprochen habe ich gesagt, unter anderem auch. Und ich möchte schon betonen, dass ich großen Respekt vom Bürgermeister von Freistadt habe, der 70 Plätze in der Kaserne aufgenommen hat und im Gegensatz zu anderen dem nicht widerspricht. Punkt Eins! (Beifall)

Zum Zweiten teile ich Ihnen mit, dass es seit kurzem, ich habe heute die Öffentlichkeit darüber informiert, es ein Rechtsgutachten gibt der Frau Rechtsexpertin Professorin Dr. Giese, dass selbstverständlich der Bund die Kompetenz hat bei einer Bundesheerliegenschaft sofort die geeignete Widmung herzustellen, denn sie fallen aus dem normalen Widmungsverfahren Gemeinde, Landesverwaltung heraus, da kann eine Bundesregierung, in Abstimmung der Verteidigungsminister und der Innenminister, innerhalb weniger Minuten eine derartige Verordnung herausgeben. Ich stelle Ihnen gerne auch dieses Gutachten, (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Aber nicht der Bürgermeister!“) bitte? (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Nicht der Bürgermeister, weil du gesagt hast, der Bürgermeister von Freistadt!“), nein nicht der Bürgermeister, der Bundesminister, die Regierung, zur Verfügung.

Und eines sage ich ihnen, eines sage ich ihnen, wenn man die Soldaten aus Ebelsberg abzieht und nach Hörsching verlegt und in Hörsching ein Militärflughafen und ein Zivilflughafen sind, und in Ebelsberg in Kürze eine leere Kaserne, dann frage ich Sie, was geeigneter ist. Hörsching oder Ebelsberg? Die Antwort brauche ich Ihnen nicht zu geben.

Und ich sage Ihnen auch, ich würde Flüchtlinge eher in Ebelsberg aufnehmen, als in der Sportanlage Lissfeld. Ich glaube, dass in Ebelsberg im Gelände die Situierung wesentlich besser wäre, als die jetzt, Gott sei Dank, gefundenen Ersatzplätze. Ich habe nichts gegen die Ersatzplätze, aber ich glaube, dass Ebelsberg geeigneter wäre wie mancher Platz, der derzeit in Linz als Unterbringungsplatz vorgesehen ist.

Zur ersten Unterfrage, ich habe am Abend des Dienstag, des 12. Mai 2015, durch die Innenministerin erfahren, dass Zelte benötigt werden. Es war damals ausschließlich vom Polizeigelände die Rede, vom Zeltlager in Thalham, diesen Ort halte ich, das habe ich immer gesagt, um es höflich auszudrücken, für suboptimal, habe ich am 14. Mai 2015 durch die Innenministerin erfahren und habe meine Bedenken, was Thalham anlangt, sofort zum Ausdruck gebracht.

Zweite Unterfrage, die Öffnung von Kasernen in speziellen Notsituationen, die im Rahmen eines großen Flüchtlingsansturms in den Erstaufnahmezentren entstehen, ist völlig getrennt von der Versorgung zum Asylverfahren zugelassener Asylwerber zu sehen, die in der oberösterreichischen Grundversorgung landen. Ich freue mich, dass die Versorgung der Flüchtlinge in der oberösterreichischen Grundversorgung reibungslos funktioniert und die Quartiergrößen von den Gemeinden und von den Menschen in den Gemeinden weitgehendst akzeptiert werden.

Ich darf daher nochmals betonen, dass Menschen nicht einsehen, dass Flüchtlinge, noch dazu bei dieser Witterung, in Zelten schlafen müssen, während Gebäude wie Kasernen, wo auch eine gewisse Abgeschlossenheit gegeben ist, nicht in Erwägung gezogen worden sind. Jetzt hat ja Minister Klug reagiert und Kasernen bereitgestellt, über die Auswahl der Standorte kann man natürlich geteilter Meinung sein. Wieso Ebelsberg überhaupt nicht dabei ist, das ist mir nicht erklärbar, ich habe dazu aber genügend gesagt.

Was ich noch sagen möchte, ist jenes, dass ich beim ersten Interview bereits gesagt habe, dass ich natürlich Verständnis habe für die Forderung der Stadt Linz, dass man bei Besiedelung einer Kaserne einen Zeithorizont vertraglich festlegen muss. Es kann nur sein, das ganze Areal ist ein Zukunftsplanungsgebiet für die Stadt Linz, das kann und darf nicht in Frage gestellt werden, aber ich kann mir Zeiträume von drei bis sechs Monate vorstellen, in denen man solche Verträge abschließt, innerhalb dieses Zeitraums, das hat die zuständige Referentin ja immer wieder betont, sind auch entsprechende Plätze aufzubringen, wo man dann Normalquartier schaffen kann.

Zur dritten Unterfrage, die aktuell vom Bundesminister Mag. Klug vorgeschlagene Kaserne Freistadt wird, soweit ich das sehe, auch von der lokalen Politik als Quartier akzeptiert und hier ist eine Befristung bis Ende August durch das Verteidigungsministerium auch garantiert worden.

Zur vierten Frage. Die Landeshauptleutekonferenz hat sich mit dem Innenministerium geeinigt, Verteilerquartiere in jedem Bundesland zu errichten, nicht nur in Oberösterreich und in Niederösterreich, wo diese schon bestehen, um auch solche Spitzen wie die momentane besser abfedern zu können, allerdings ist der Flüchtlingsstrom zu schnell gekommen und dieser Plan ist erst in Umsetzung. Soweit meine Beantwortung Ihrer dringlichen Anfrage. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und frage den anfragestellenden Klub, ob er eine Wortmeldung hat? Nein? Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, schließe

ich die Wechselrede zur dringlichen Anfrage und damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt. Ich unterbreche daher die Tagesordnung und wir setzen bei den Dringlichkeitsanträgen fort.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1469/2015 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1469/2015 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verhinderung von integrationsfeindlichen Massenquartieren für AsylwerberInnen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1469/2015 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schaller, als antragstellender Klub.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Oberösterreich verfügt mit dem Erstaufnahmezentrum West in Thalham und dem Bundesquartier in Bad Kreuzen bereits jetzt über zwei Massenquartiere des Bundes. Daher fordern wir SozialdemokratInnen, wie auch bei der Fragestunde, dass die Errichtung weiterer Massenquartiere in unserem Bundesland Oberösterreich, sei es nun in Kasernen oder Zeltstätten, ausgeschlossen bleibt. Ja, meine Damen und Herren, wir treten für eine gerechte, sozialverträgliche wie auch integrationsfördernde Verteilung der Asylunterkünfte unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten ein. Massenquartiere, egal wo, gehören da nicht dazu.

Weiters ist der Bund für die Abwicklung der Asylverfahren zuständig. Trotz mehrmaliger Versprechen der Frau Bundesministerin, eine raschere Verfahrensabwicklung zu garantieren, warten die Flüchtlinge bis zu acht Monate und länger auf ihre erstmalige Einvernahme. Um die bei uns schutzsuchenden Menschen nicht in unverhältnismäßig langer Unklarheit über ihre Zukunft zu belassen und Unterkunftsplätze frei zu bekommen, müssen die Asylverfahren seitens des Innenministeriums deutlich schneller abgewickelt werden.

Aufgrund der anhaltenden Kriege im Nahen Osten war abzusehen, dass die Flüchtlingszahlen im Jahr 2015 ansteigen werden, bereits im Jahr 2014 ist das Bundesministerium für Inneres von 50.000 Anträgen im Jahr 2015 ausgegangen, zu diesem Zeitpunkt hätte die Frau Innenministerin einen mit Ländern und NGO's akkordierten Notfallplan ausarbeiten müssen. Dieser Plan hat klar darzulegen, welche Maßnahmen bei einem starken Ansteigen der Flüchtlingszahlen gesetzt werden sollen und müssen, bis dato hat das Bundesministerium, außer zwei eilig einberufenen Krisensitzungen, keinen Plan entwickelt. Vielleicht auch daher die große Aufregung. Es braucht so rasch wie möglich einen längerfristigen Notfallplan, der zwischen Bund und Ländern abgestimmt ist, wenn Flüchtlingszahlen kurzfristig massiv steigen, damit solche Ho-Ruck-Aktionen wie Zeltstätte endlich der Vergangenheit angehören.

Ich habe nur zuerst gehört, weil wir irgendwie gejubelt haben, oder weil wir gesagt haben, das ist schön, dass es diese Unterkünfte der beiden Bürgermeister gibt, in Linz. Ich habe zuerst erfahren, dass das vom Bundesministerium abgelehnt worden ist, aus welchen Gründen immer. Weiters ist die Notwendigkeit einer gerechten Aufteilung, wie wir heute schon sehr oft gesprochen haben, der AsylwerberInnen auf alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union notwendig. Derzeit werden in nur zehn Mitgliedsstaaten, darunter auch Österreich, 90 Prozent Asylverfahren abgehandelt. Diese ungerechte Verteilung muss dringend im Rahmen einer solidarischen europäischen Gesamtlösung verbessert werden. Dazu bedarf es eines Schlüssels mit den Kriterien Einwohnerzahl, Bruttoinlandsprodukt, Arbeitslosigkeit und bereits aufgenommene Flüchtlinge. Nur so kommt man einer gemeinsamen europäischen Asylpolitik näher.

Zusammengefasst wird die Oberösterreichische Landesregierung ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die Errichtung von integrationsfeindlichen Massenquartieren durch den Bund, wie etwa in Kasernen oder Zeltstätten, insbesondere in Oberösterreich, ausgeschlossen bleibt, zweitens ein klares Regulativ erstellt wird, wonach AsylwerberInnen sozialverträglich und integrationsfördernd unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten aufgeteilt werden müssen, drittens es zu einer rascheren Abwicklung von Asylverfahren kommt, viertens der Bund für den Fall stark ansteigender Flüchtlingszahlen einen mit Ländern und Hilfsorganisationen akkordierten Notfallplan erstellt, der den Erfordernissen funktionierender Integration Rechnung trägt, sowie der Druck auf die Europäische Union erhöht wird, damit es zu einer gerechten Aufteilung der AsylwerberInnen auf alle Mitgliedsstaaten komme. Ich danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Bevor ich nun den nächsten Redner ans Rednerpult hole, darf ich sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Linz 7 und Frau Mag. Sabine Lindorfer sehr herzlich bei uns im Landhaus begrüßen. Ich hoffe, Sie haben eine interessante Stunde und wünsche Ihnen noch einen schönen Nachmittag. (Beifall) Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Es ist ja beinahe ein Wunder, dass diese Diskussion zu diesem sehr schwierigen Thema heute so sachlich geblieben ist bis einstweilen und ich möchte diese Spur der wohltuenden Sachlichkeit auch nicht wirklich verlassen.

Es ist nur eines sehr auffällig, wenn man nämlich zwischen den ganzen Reden, die wir heute gehört haben, einmal die übereinstimmende Erkenntnis rausnehmen, dass das Elend, das diese Flüchtlingswellen auslösen, in dieser Form nicht einfach was ist, wo man zuschauen kann, dann fällt mir vor allem eines auf. Mir fällt auf, dass wir in einer politisch bewegten Zeit leben und vor allem in einem Wahljahr leben, denn nicht zuletzt erschöpft sich das Bekenntnis zur Unterstützung, das Bekenntnis zur Beherbung im Regelfall in einem gewissen Florianiprinzip. Selbstverständlich überall müssen wir Unterkünfte schaffen, selbstverständlich überall sind die Flüchtlinge gerne willkommen, aber bitte nicht bei uns.

Und das zieht sich über alle Farben hinweg. Ja, da versucht die eine Partei hartnäckig den Schwarzen Peter der Innenministerin zuzuschieben, die anderen sekkieren dafür zum Ausgleich ein bissl den Verteidigungsminister und in der Mitte drinnen gibt es wenigstens eine Konstante, das sind die bösen Freiheitlichen, die ja dann mit Attributen wie menschenverachtend bedacht werden, ja. Es zeigt glaube ich irgendwie, dass dieser Diskussion vielleicht eine gewisse Ernsthaftigkeit, die tatsächlich notwendig ist, ab und zu ein bisschen abhandenkommt, im politischen Getriebe zerrieben wird. Das ist ein sehr bedenklicher Schritt.

Aber zur Resolution, die hier vorliegt unter der Beilagennummer 1469/2015, weil ich habe zuerst das Gefühl gehabt, der Kollege Krenn war so beschäftigt, mir auszurichten, dass es ein Blödsinn ist zu behaupten, dass die Landesrätin Jahn ihre Arbeit machen muss, habe ich mir schon gedacht, dafür hat er die Beilagennummer verwechselt. Weil er hat ja das zuerst in seiner Rede schon vorweggenommen und hat schon ausgiebig Beilage 1469/2015 erörtert.

Aber diese Resolution besteht aus fünf Punkten und der erste Punkt ist noch, kann man absolut zustimmen, die Errichtung von integrationsfeindlichen Massenquartieren durch den Bund etwa in Kasernen und Zeltstädten soll ausgeschlossen bleiben. Ist halt ein bisschen

schwierig, weil es halt schon da ist. Da hat vielleicht der Lauf der Dinge die Errichtung dieser so genannten Zeltstädte, ich sage immer, ist eine relativ einfache Rechnung, Achtpersonenzelte, also acht Zelte pro so genannter Zeltstadt ist eher eine kleine Stadt, hat schon stattgefunden in einer Kaserne, in der Tilly-Kaserne in Freistadt sind bereits Flüchtlinge untergebracht. Also Punkt Eins ist glaube ich von der Wirklichkeit und von der schnellen Entwicklung überrollt worden.

Der zweite Punkt natürlich wird jetzt schon spannend. Ein klares Regulativ soll erstellt werden, wonach AsylwerberInnen sozial verträglich, Hakerl drunter, und integrationsfördernd unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten aufgeteilt werden müssen. Ob Integrationsförderung zum Zeitpunkt des Asylwerberstatus, wo es einmal darum geht, für diese Menschen zumindest eine Grundversorgung sicherzustellen, auf der Prioritätenliste ganz oben steht, das ist sicherlich ein Diskussionspunkt.

Wo ich vollkommen dafür bin ist, Asylverfahren müssen rasch abgewickelt werden, komme aber wieder zu einem Antrag von uns heute, am besten bereits im Herkunftsland. Dann würde man nämlich sehr viel von den Problemen, die wir jetzt haben, sich bereits im Vorfeld ersparen.

Und einen Notfallplan zu erstellen, das sollte auch selbstverständlich sein: Und ich sage es noch einmal, das Ausmaß dieser Flüchtlingswelle mag uns überrascht haben. Dass sie kommt, war, wenn man von der Zeitung mehr als Fernsehprogramm, Sportteil und Kleinanzeigen liest, eigentlich in den letzten zwei Jahren aufgrund der Ereignisse im Nahen Osten und in Nordafrika zu erwarten. Spätestens mit Ausbruch des so genannten Arabischen Frühlings, der übergangslos in Herbst und Winter übergegangen ist, auf den Sommer haben sie in den meisten Ländern, mit Ausnahme vielleicht von Tunesien, nämlich vergessen, war es absehbar, dass es hier zu dramatischen Umwälzungen kommen wird. Und Umwälzungen dieser Art lösen Flüchtlingsströme aus. Also so ganz überraschend bitte kam der Vorgang, der uns jetzt beschäftigt, diese Problematik, wirklich nicht. Aber es freut mich, wenn man jetzt darüber nachdenkt, einen Notfallplan zu erstellen.

Und der Druck auf die Europäische Union, der muss erhöht werden. Es kann uns nur passieren, dass man da die Rechnung ohne manche Staaten macht. Es gibt nämlich zum Beispiel drei Staaten innerhalb der Europäischen Union, die von Haus aus aufgrund ihrer Verträge die Möglichkeit haben, sich von dem ohnehin auszuklinken. Dann gibt es Staaten, die nicht die geringste Bereitschaft zeigen, sich in irgendeiner Form zu beteiligen, wie zum Beispiel Polen, klar zum Ausdruck gebracht über das Zitat vom Präsident Tusk.

Also so einfach, wie es da draufsteht, wird die Sache nicht laufen. Und auch wenn der Kollege Krenn sagt, man muss ja quasi einmal wo anfangen, ja, sollte man nicht Maßnahmen setzen nach dem Modus, Hauptsache man tut irgendetwas, sondern man sollte sich bemühen, das Richtige zu tun. Und das Richtige ist diese Resolution sicherlich nicht. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Am vergangenen Sonntag, also während in Linz und in Salzburg und in Thalham das Innenministerium Zeltlager für zirka 200, 300 Flüchtlinge errichten ließ, hat die Terrortruppe des IS die irakische Stadt Ramadi erobert. Ramadi hat 270.000 Einwohner, ist ungefähr so groß wie Graz und es haben 25.000 Menschen die Flucht

ergriffen, nachdem es dort zu grausamen Massakern gekommen ist und die sind eigentlich buchstäblich um ihr Leben gelaufen. Österreich hat die UN-Flüchtlingskonvention unterschrieben und wir haben die Aufgabe und Pflicht, diesen Menschen in Not zu helfen, wenn sie also um Asyl ansuchen.

Und wenn ich auf den Punkt Fünf dieses Antrages eingehe, dann bin ich natürlich auch der Meinung, dass wir eine Regelung auf europäischer Ebene hinsichtlich einer fairen und solidarischen Aufteilung der Flüchtlinge brauchen und zwar dringend. Ich möchte auch noch erinnern, dass wir bereits im September 2014 in diesem hohen Haus eine Resolution beschlossen haben, eine Erarbeitung eines gemeinsamen europäischen Asylsystems zu beginnen, beziehungsweise dass also das derzeitige Dublin-System abgelehnt wird. Ich glaube, dass das richtig ist, und man kann das auch lange diskutieren, aber eines ist klar, wir haben also in den Neunzigerjahren 90.000 Flüchtlinge aus Bosnien und Ex-Jugoslawien bei uns beherbergt, die Schutz gesucht haben und wir haben in dieser ganzen Zeit keine Zelte gebraucht. Ich halte also die Zelte wirklich für die absolute Ausnahme für wenige Tage. Und es ist auch so, dass ich diese Vorgehensweise und diese Art, wie das unausgesprochen passiert ist, auch entsprechend kritisiere.

Ich möchte aber vor allen Dingen auch auf den Punkt Eins eingehen, wo gefordert wird, dass die Errichtung von integrationsfeindlichen Massenquartieren durch den Bund, wie etwa Kasernen und Zeltstädte, insbesondere in Oberösterreich ausgeschlossen bleibt. Und ich habe zuerst schon gesagt, ich glaube, dass der Minister Klug eigentlich schon eine Antwort darauf gegeben hat, indem er eben genau diese Asylunterkünfte in Kasernen in Aussicht gestellt hat. Und ich glaube auch, dass es notwendig ist, jetzt, gilt besonders bei dieser Witterung, dieser unwürdigen Unterkunft in Zeltlagern endlich ein Ende zu bereiten. Ich glaube, dass Bundesminister Klug da richtig und rasch reagiert hat. Und ich bin auch froh darüber, dass er diese Entscheidung getroffen hat. Ich halte es da auch mit dem Generalsekretär des Roten Kreuzes Werner Kerschbaum, der gesagt hat, für einen Humanisten ist es eine beschämende Debatte, die derzeit in diesem Land stattfindet, wenn man darüber diskutiert, Menschen in Zelten unterzubringen.

Und es ist meiner Meinung nach nicht die Frage der Hilfe und es wird teilweise das Ganze wie eine heiße Kartoffel hin- und hergeschoben. Ich bin der Meinung, es ist jetzt Zeit, hier entsprechend zu handeln. Für mich ist auch nicht die Frage, wer ist jetzt international Schuld an dem Krieg oder welcher Staat hat jetzt zu wenig aufgenommen oder so, sondern die Frage ist ausschließlich jetzt momentan, wie können wir diesen Menschen in dieser Notsituation helfen? Und dazu gehört meiner Meinung nach, dass man auch die Plätze öffnet, wo das sehr leicht geht und das sind unter anderem auch die Kasernen. Ich weiß, dass die Kasernen nicht eine optimale Lösung sind für eine dauerhafte Unterbringung, aber ich behaupte und ich bin mir sicher, sie sind immer noch besser als Zeltlager für Flüchtlinge, und vor allen Dingen bei diesem Wetter und bei dieser Kälte, wie wir sie jetzt haben.

Ich kann also nur an jene appellieren, die sich auf Biegen und Brechen also gegen diese Kasernenöffnungen stemmen, das aufzugeben und natürlich vor allen Dingen auch an den Bürgermeister Luger drei Fragen richten. Die erste Frage ist: Warum kämpfen Sie derart verbissen gegen die Öffnung der Kaserne Ebelsberg? Es muss irgendwo einen Grund haben. Zweite Frage ist: Wieso konterkarieren Sie eine Entscheidung Ihres Parteikollegen Minister Klug mit der Androhung einer Unterlassungsklage? Und die dritte Frage ist: Warum machen sie schon wieder einen Kniefall vor der FPÖ in Linz?

Ich zolle für meinen Teil, und das sage ich jetzt auch dazu, dem Bürgermeister von Freistadt, der 70 Personen aufnimmt und sagt, sie sind willkommen, wirklich Respekt. Ich zolle auch dem Bürgermeister Johann Baumann, dem ich sogar freundschaftlich verbunden bin, der ein Rot-Kreuz-Kollege ist, der sagt unter anderem, ich öffne das Gemeindeamt, dem zolle ich genauso Respekt. Ich finde das ganz toll. Ich finde auch toll, dass die SJ ganz schnell reagiert und das Eurocamp aufmacht. Ich möchte euch nur sagen, das finde ich toll und ich hoffe auch, dass die Ministerin dieses Angebot annimmt.

Warum das in Linz nicht gehen soll, das ist mir wirklich ein Rätsel. Ich glaube und hoffe auch, dass es einen entsprechenden Notfallplan in Zukunft gibt, so wie unter Punkt Vier gefordert. Möchte nur daran erinnern, dass ich bereits bei dieser Budgetrede im Dezember gesagt habe, wir werden hier Vorhaltungen treffen müssen, wir brauchen Vorsorgekapazitäten. Diese Flüchtlinge und diese Menschen werden irgendwann Europa erreichen und dann müssen wir entsprechend helfen. Und Hilfe, die rasch stattfindet, ist die beste und wichtigste Hilfe. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Dörfel.

Abg. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren jetzt eigentlich schon seit zehn Uhr mit kleinen Unterbrechungen um die Frage, wie wir mit den Flüchtlingen, die zu uns kommen, umgehen. Ja. Und das ist eine Frage letztlich auch der Menschlichkeit der Politik. Und wir haben schon einige Beschlüsse gefasst. Und weil jetzt da die Berufsschüler Zeugen dieser letzten Diskussion sind, möchte ich das noch einmal zusammenfassen.

Wir sind uns - mit wechselnden Mehrheiten, muss ich auch dazusagen, aber trotzdem - einig, dass wir Auffanglager an den Außengrenzen brauchen, auch um die Ströme zu kanalisieren, Aufklärung zu leisten und vielleicht Asylverfahren auch dort durchzuführen. Wir haben uns darauf verständigt, dass man die Seenotrettungsaktion für die armen Teufeln, die auf vollkommen überfüllten Booten über das Mittelmeer geschickt werden, fortführt, dass wir an die EU appellieren, dass hier die Mittel und die Bemühungen verstärkt werden, diese Menschen zu retten, aber gleichzeitig, dass der Kampf gegen die Schlepperbanden, die die einzigen Profiteure von dieser ganzen Situation sind, ebenfalls verstärkt wird.

Wir sind uns im Wesentlichen einig, dass wir die Flüchtlinge, die zu uns kommen nach Europa, vernünftig aufteilen müssen auf die EU, wobei wir ja, ist auch schon mehrfach erwähnt, Widerstände einzelner Staaten haben, was dazu führt, dass Schweden zum Beispiel, Ungarn und Österreich überproportional viele Flüchtlinge aufnehmen und versorgen.

Wir haben uns darauf verständigt, dass die Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres natürlich geöffnet werden müssen. Die SPÖ ist da dagegen. Ja. Aber der Herr Landeshauptmann hat es gesagt in der Anfragebeantwortung: Die Leute sind da und die kommen so schnell, dass wir die unterbringen müssen. Wir müssen die unterbringen, weil was sollen wir denn tun? Und ich muss auch ehrlich sagen, freilich mit einem Zeltlager hat niemand Freude, aber die Leute suchen Schutz und Sicherheit und denen wird das relativ egal sein, ob die in einem Zelt sind oder nicht. Ich glaube, die sehen das ganz anders. Und wenn es nichts anderes gibt, wie zum Beispiel die Liegenschaften des Innenministeriums, dann muss ich halt dort Zelte aufstellen. Weil der SPÖ-Bundesminister anfangs nicht bereit war und jetzt aber eingeschwenkt und Kasernen freigegeben hat zur Unterbringung.

Auch da hat der Herr Landeshauptmann schon darauf verwiesen: Es ist natürlich schon komisch, dass eine Kaserne wie Ebelsberg, die eigentlich aufgegeben wird, dass die überhaupt kein Thema ist, während die Kaserne Hörsching, die ja eine zentrale Bedeutung erhalten wird in Zukunft, genutzt werden soll für die Flüchtlinge. Was ist eigentlich der Grund dafür, dass man bei Ebelsberg tut, als gäbe es sie nicht?

Ich habe gestern Sprechtag in Klaus an der Pyhrnbahn gehabt. Da war einer da und hat gesagt, er versteht die ganze Diskussion wegen der Kasernen nicht, weil wie er den Präsenzdienst gemacht hat, das war glaube ich zum Zeitpunkt der Jugoslawienkrise, da ist in der Kaserne, wo er die Grundausbildung gemacht hat, ein Zaun errichtet worden, in einem Trakt waren die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und im anderen Trakt waren die Soldaten, die die Grundausbildung gemacht haben. War alles kein Thema, weil es sind alle bekocht worden von der Küche, sie haben eine ärztliche Versorgung gehabt, also es war problemlos. Und die große Frage, die stellt sich nicht nur der, der bei mir war, sondern die stellen sich eigentlich alle: Warum ist das damals möglich gewesen und jetzt ginge es überhaupt nicht? Noch dazu, wo wir so viele leerstehende Kasernen haben und damals eigentlich das Bundesheer, ich will jetzt nicht sagen, in der Hochblüte war, aber trotzdem im Vollbetrieb war.

Das sind die großen Fragen, warum soll das nicht gehen? Und da gibt es keine Antwort, außer, ich weiß nicht, weil sie in Linz eine Wahl haben, aber das haben alle Gemeinden im Herbst. (Zwischenruf Abg. Schaller: „In Linz sind Tausend untergebracht!“) Na bitte und jetzt sagen wir danke für den Hinweis, Tausend, Wahnsinn, (Unverständlicher Zwischenruf) bei 200.000 Einwohnern. Darf ich jetzt nur ganz kurz sagen, ihr fordert eine Verteilung, hallo (Zwischenruf SPÖ: „Wie viele habt denn ihr?“). Bitte, bitte, sehen wir es nüchtern.

Wir fordern auf europäischer Ebene eine Verteilung auf die Länder nach Maßgabe der Bevölkerung oder nach einem Schlüssel und jetzt schauen wir uns einmal an, wie schaut es eigentlich in Oberösterreich aus? Linz fünf Flüchtlinge pro tausend Einwohner. Steyr drei Flüchtlinge pro tausend Einwohner. Wels 2,6 Flüchtlinge pro tausend Einwohner. Das sind die drei größten Städte, die wir haben, zufälligerweise SPÖ-regiert. Dann haben wir aber andere, Wartberg an der Krems zehn Flüchtlinge pro tausend Einwohner, Großraming zwanzig Flüchtlinge pro tausend Einwohner. Also ich glaube, jetzt ist schon die Frage, gibt es da nicht doch noch ein paar Kapazitäten in Linz, Wels und Steyr oder muss wieder einmal das Land herhalten, die Probleme zu lösen, die die Städte verursachen? Und wenn wir von solidarischer Verteilung reden auf europäischer Ebene, müssen wir uns das bei uns im Land anschauen. (Unverständlicher Zwischenruf) Natürlich eine rasche Abwicklung von Asylverfahren. (Dritter Präsident: „Herr Kollege!“) Die Innenministerin bemüht sich schon lange, die Zustimmung zu erhalten und das Asylverfahren zu beschleunigen. Ich hoffe, dass das heute beschlossen wird.

Eine letzte Frage noch, ich bin eh schon fertig. Man wehrt sich gegen Kasernen und alle Massenquartiere. Die Frage ist aber: Ist eine Tennishalle Lissfeld kein Massenquartier, nur weil es vielleicht eine Sporthalle ist und keine Kaserne? Das sind so Widersprüchlichkeiten, die diesen Antrag begleiten.

Und ich ersuche, überlegt euch das. Die Flüchtlingsproblematik ist kein Thema, auf dem man aufbauen kann, um vielleicht Wahlen zu gewinnen. Ich ersuche euch daher wirklich, gehen wir menschlich mit diesen Leuten um und schauen wir, dass wir gemeinsam dieses große Problem in den Griff kriegen. Ich kann nur appellieren, aber diesem Antrag, genau aus den Gründen, die ich gesagt habe, wird die ÖVP nicht zustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Ich schließe die Wechselrede, nachdem sich keiner mehr zu Wort gemeldet hat, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1469/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1469/2015 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Ich teile Ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Bauausschusses stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oö. Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Bauausschusses über die Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015 zur Beschlussfassung vorzulegen.

Wir haben Ihnen diesen Ausschussbericht als Beilage 1471/2015 auf Ihren Plätzen aufgelegt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1471/2015 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Wird zu dieser das Wort gewünscht? Ich sehe, dass das nicht der Fall ist, somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1471/2015 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile Ihnen mit, dass heute auch eine Sitzung des Finanzausschusses stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oö. Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Finanzausschusses über die Auswirkung des Moratoriums über die HETA Asset Resolution AG auf die Oberösterreichische Landesbank AG zur Beschlussfassung vorzulegen.

Wir haben Ihnen diesen Ausschussbericht als Beilage 1472/2015 auf Ihren Plätzen aufgelegt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1472/2015 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Wird dazu das Wort gewünscht? Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1472/2015 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile Ihnen mit, dass heute ebenfalls eine Sitzung des Ausschusses für Allgemeine Innere Angelegenheiten stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oö. Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die Ergebnisse der Beratungen zum Thema Hochwasser- und Katastrophenschutz zur Beschlussfassung vorzulegen.

Wir haben Ihnen den Ausschussbericht als Beilage 1473/2015 auf Ihren Plätzen aufgelegt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1473/2015 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Zu dieser hat sich niemand zu Wort gemeldet. Somit schließe ich die Wechselrede wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1473/2015 in die Tagesordnung

zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1440/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten für eine Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 und 116a Abs. 6 B-VG zwischen dem Land Oberösterreich und dem Land Salzburg über die Bildung von Gemeindeverbänden, welche Gemeinden beiden Länder angehören. Ich bitte Herrn Abg. Ecker über die Beilage 1440/2015 zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker**: Beilage 1440/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über eine Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 und 116a Abs. 6 B-VG zwischen dem Land Oberösterreich und dem Land Salzburg über die Bildung von Gemeindeverbänden, welchen Gemeinden beider Länder angehören. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1440/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen "Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 und 116a B-VG Abs. 6 zwischen dem Land Oberösterreich und dem Land Salzburg über die Bildung von Gemeindeverbänden, welchen Gemeinden beider Länder angehören" gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG mit der aus der Subbeilage 2 ersichtlichen Begründung genehmigen.

**Dritter Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede und ich erteile Herrn Abgeordneten Schießl das Wort.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! In der Politik sollte man immer versuchen, Grenzen zu überwinden. Auch Landesgrenzen dürfen für eine Entwicklung einer Region keine Barriere darstellen.

Mein Heimatbezirk Braunau grenzt im Süden an Salzburg und ist auch, wie andere, immer wieder gefordert, mit den Salzburger Nachbarn eine gemeinsame Entwicklung umzusetzen. Was nicht immer einfach ist. Daher ist es sicher positiv, Gemeindeverbände, wie sie in Oberösterreich ja schon bestehen, auch über die Landesgrenzen hinweg auszubreiten, um noch effizienter für die Bevölkerung arbeiten zu können. Dem stehen wir natürlich positiv gegenüber.

Was aber auch hier ganz enorm wichtig ist, ist, dass sich bei diesen Verbänden alle Fraktionen für eine gemeinsame Zusammenarbeit wiederfinden müssen. Es kann nicht so sein, dass durch Mehrheitsverhältnisse kleine Fraktionen außen vorkommen.

Um bestmögliche Ziele zu erreichen, ist es notwendig, alle miteinzubeziehen. Einer Zusammensetzung solcher Gremien auch Landesgrenzen übergreifend sollte daher genau betrachtet werden.

Vor allem geht es hier auch um Kontrolle, die, wenn es um Steuergeld geht, enorm wichtig ist. Diese wird mit Einbindung aller Fraktionen transparenter und auch für die Bürger nachvollziehbarer. Deswegen nicht nur eine Erweiterung der Verbände über Landesgrenzen ermöglichen, sondern auch Rahmenbedingungen schaffen, die gewährleisten, dass sich alle gewählten Fraktionen eines Verbandsgebietes in diesen Gremien wiederfinden.

Unter diesen Voraussetzungen sind Gemeindeverbände eine gute Sache für die Entwicklung einer Region und deren Bevölkerung. Wir stimmen dieser Regierungsvorlage zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ja, Gemeindeverbände, Gemeindekooperationen machen Sinn, auch über Landesgrenzen hinweg. Landesgrenzen sollen hier keinesfalls Barrieren sein.

Diese Kooperationen sind vor allem wichtig für den westlichen Teil von Oberösterreich und ich freue mich, dass wir hier das Bundesland Salzburg als einen ersten Partner dafür gefunden haben.

Ja, allerdings, der Kollege hat es schon angesprochen, hoffen wir, dass viele dieser Gemeindeverbände ihren Sitz in Oberösterreich haben. Denn wir haben ein vorbildliches Gemeindeverbändegesetz. In unserem Gemeindeverbändegesetz ist Transparenz zu einem sehr hohen Ausmaß gewährleistet. Es sind auch kleine Fraktionen in diesen Verbänden vertreten und erhalten entsprechend auch die Protokolle.

Wenn das Budget dieser Verbände eine gewisse Größe erreicht, so wird im oberösterreichischem Gesetz auch empfohlen, dass eigene Prüfungsausschüsse in diesen Verbänden eingerichtet werden. Ja, man kann das ganze sicher auch in den Statuten der Verbände verankern, aber besser ist es natürlich, wenn schon das Gemeindeverbändegesetz, das hier gilt und der Sitz in einem Bundesland ist, wo das auch alles im Gemeindeverbändegesetz verankert ist, eben in Oberösterreich. Aber wir hoffen, dass vielleicht die Salzburger sich hier unser Gesetz zum Vorbild nehmen und auch ihr Gemeindeverbändegesetz entsprechend abändern, dass in allen Gemeindeverbänden, die hier grenzüberschreitend sind, entsprechend Transparenz und die Demokratie gewährleistet sind. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Eidenberger.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn sich der hohe Landtag damit befassen muss, ob künftighin Gemeinden zweier benachbarter Bundesländer zusammenarbeiten dürfen, dann wirft das in meinen Augen in Zeiten wie diesen fast ein bezeichnendes Licht auf uns.

Haben wir wirklich derzeit keine größeren Probleme? Irgendwie ist dieser Tagesordnungspunkt für mich symptomatisch für die Überholtheit eines Systems, das über Jahrzehnte eigentlich sehr gut funktioniert hat, das aber seit geraumer Zeit etwas aus dem Ruder zu laufen droht, weil wir allzu oft das Gefühl für das Wesentliche verlieren, weil wir aus Angst vor den nächsten Wahlen immer reformresistenter geworden sind, kaum mehr notwendige Verantwortung übernehmen wollen und weil wir oft unfähig geworden sind, konsequent und nachhaltig zu deregulieren.

Ich bin in den letzten Jahren als einer der Promotoren der unabhängigen oberösterreichischen Bürgermeisterplattform vor allem von den Problemverursachern viel gescholten worden und dennoch nicht müde geworden, immer wieder darauf hinzuweisen, wie ungeniert die vor 50 Jahren per Bundes-Verfassungsgesetz fixierte Gemeindeautonomie immer mehr schamlos ausgehöhlt wird. Wie man sie wissentlich bewusst umgeht und dass

schön langsam das Papier, auf dem dieses Bundes-Verfassungsgesetz geschrieben steht, längst nichts mehr wert ist.

Dass es in der Zwischenzeit nur mehr wenige sind, die meiner Behauptung widersprechen, ist zumindest ein kleiner Trost. Wenn Gemeinden aus verschiedensten Ursachen heraus Jahr für Jahr rote Zahlen schreiben, dann beginnen sie in diesem Land ohne großes Tamtam trotzdem am 1. Jänner immer wieder bei null. Das ist so. Wenn hingegen verantwortungsvolle und engagierte Gemeinden von sich aus alles Mögliche unternehmen, um gut zu wirtschaften und gemeinsam mit Nachbargemeinden Synergiepotenziale auszuschöpfen, dann sehen wir Handlungsbedarf, dann wird in diesem Land der Gesetzgeber auf dem Plan gerufen.

Wo kommen wir denn da noch hin, wenn noch mehr Gemeinden danach trachten, ordentlich wirtschaften zu wollen? Also machen wir es schmerzlos, erlauben wir benachbarten Gemeinden aus Oberösterreich und Salzburg, dass sie in Zukunft ihre Zusammenarbeit auf Gemeindeverbandebene intensivieren dürfen.

Ein Nachsatz: Seit mindestens zehn Jahren arbeiten einige Gemeinden aus Oberösterreich und Salzburg ohne Landtagsbeschluss schon sehr erfolgreich in einem Wasserverband, in einem Reinhaltverband zusammen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ecker.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Bei dieser Vereinbarung geht es eben um die Zusammenarbeit von Oberösterreich und Salzburg. Im Endeffekt ist eine Zusammenarbeit auch über die Gemeindegrenzen, über die Bezirksgrenzen oder über die Ländergrenzen, ja und sogar über die Staatsgrenzen notwendig.

Eine Zusammenarbeit muss man immer hinterfragen. Wer hat einen Nutzen? Wer hat einen Vorteil? Es geht nur um die Menschen, die in der Region leben und wie hier im Salzkammergut und in Salzburg eng beieinander leben, nur durch eine Landesgrenze, die man ja gar nicht wahrnimmt, getrennt sind. Ist es notwendig, dass man das ermöglicht.

Die Gesetze sollten für die Menschen und mit den Menschen geschaffen werden. Wenn es in der Vergangenheit eher schwierig gewesen ist, dann haben wir jetzt die Möglichkeit, hier gemeinsam auch vieles möglich zu machen. In dem konkreten Fall werden Betriebsansiedlung in den angrenzenden Gemeinden in Salzburg und in Oberösterreich ermöglicht und eine Organisation gegründet, die gemeinsam in Zukunft für die Menschen arbeiten wird.

Ich glaube nicht, dass es entscheidend sein wird, wo der Sitz ist, sondern wie gut die Zusammenarbeit funktioniert. Wenn die Zusammenarbeit gut funktioniert, dann wird die Region gestärkt und an Potenzial gewinnen, so dass die Menschen gemeinsam noch mehr gestalten können.

Es geht auch um das, wie können wir in Zukunft zusätzliche Arbeitsplätze schaffen? Wie können wir Regionen entwickeln, dass sie sich stärken und dass sie gemeinsam auch Ziele verfolgen können? Das sollte der erste Schritt sein. Das sollte einmal der Anfang sein und die Weiterentwicklung werden wir auch vom Land unterstützen.

Ich sage herzlich Danke für die Initiative und wünsche der Region einen guten Erfolg und weiterhin eine gute Zusammenarbeit. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Da mir doch noch eine Wortmeldung vorliegt, Herr Abgeordneter Peinsteiner.

Abg. **Peinsteiner:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt muss ich trotzdem was dazu sagen. Es geht nämlich um unsere Region und ich hätte wirklich gebeten, dass wir da zustimmen.

Es war nicht möglich in vielen Bereichen gemeindeübergreifend zusammenzuarbeiten. Am Wolfgangsee, wir haben hier eine Funktionsregion, wo zwei Gemeinden in Salzburg sind, eine in Oberösterreich. Wir mussten ständig komplizierteste Gesellschaften machen, zum Beispiel die Wolfgangseetourismusgesellschaft, um zusammenarbeiten zu können.

Ein Beispiel, die Salzburger Kinder aus Ried gehen bei uns in den Kindergarten. Die Salzburger Kinder aus Ried gehen bei uns in die Schule. Unsere Kinder aus Oberösterreich gehen in Salzburg in Strobl in die Hauptschule. Wir haben einen gemeinsamen Wasserverband. Wir haben gemeinsame Kanäle durch den Wolfgangsee. Es ist unheimlich kompliziert hier etwas auf die Beine zu bringen. Wir haben im Europarat in Straßburg einen Monitoringausschuss nach Österreich geschickt, der hat uns bestätigt, es soll gehen, dass Gemeinden zusammenarbeiten können, bundesländerübergreifend. Salzburg hat ratifiziert vor zwei Jahren, in Oberösterreich letztes Jahr. Jetzt sind wir soweit, dass wir INKOBA zusammenarbeiten können am Wolfgangsee und es gibt sicherlich noch viele Gemeinden in Oberösterreich, die mit den Nachbargemeinden in einer Funktionsregion zusammenarbeiten möchten auf verschiedenen Ebenen und das ist jetzt möglich mit Gemeindeverbänden. Darum hätte ich wirklich gebeten, hier zuzustimmen, dass wir uns vor Ort mit unserem Nachbarn, dass wir mit den Nachbarn gemeinsam Gemeindeverbände gründen können auf verschiedensten Ebenen, ohne dass es so kompliziert ist wie bisher, dass wir mords Gesellschaften gründen müssen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Rippl.

Abg. **Rippl:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer! Ja, Herr Kollege Peinsteiner, wir werden zustimmen auch als SPÖ-Fraktion. Als Bürgermeister war ich damals selber betroffen und ich weiß noch, wie ich damals 2005, wo ich meine Wege zum damaligen Landesrat und jetzigen Präsidenten Herrn Sigl und zu Joschi Ackerl gepilgert bin und auf Salzburger Seite zum damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer und Raus, um einen Verein zu gründen.

Damals für den INKOBA Lengau, der dann 2007 gegründet wurde und auf einer Erfolgsgeschichte wandelt. Jetzt momentan haben wir schon das Problem, dass die Salzburger schon etwas grimmig rüberschauen zu uns, da mittlerweile schon der fünfte Betrieb sich angesiedelt hat und an die 190 bis 200 Arbeitsplätze im INKOBA-Gebiet Lengau entstanden sind.

Darum sage ich hier noch einmal meinen Dank, wie wir damals das bearbeitet haben als Verein und ich muss sagen, er wird weiterhin als Verein dieser INKOBA geführt werden, denn wir arbeiten alle ehrenamtlich, wir arbeiten auch mit den Salzburger Gemeinden ja bereits zusammen als Verband im Reinhaltverband und auch im Wasserverband Mattig, dass das sehr, sehr gut funktioniert. Es läuft einstimmig mit allen kleinen und größeren

Fraktionen. Und es ist wirklich eine tolle Zusammenarbeit, man kann das nur unterstützen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Jetzt liegt mir aber wirklich keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zu Beilage 1440/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. Wir kommen nun zur Beilage 1441/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über das Oberösterreichische Wettgesetz. Ich bitte Herrn Abgeordneten Josef Eidenberger über diese Beilage zu berichten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Beilage 1441/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über ein Landesgesetz über den Abschluss von Wetten und das Vermitteln von Wetten und Wettkunden (Oö. Wettgesetz). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1441/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz über den Abschluss von Wetten und das Vermitteln von Wetten und Wettkunden (Oö. Wettgesetz) beschließen.

**Präsident:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Eidenberger, ich eröffne die Wechselrede darüber.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Ich begrüße den Ersten Präsidenten sehr herzlich! Der Zugang zu Wetten und Glücksspielen ist ja heutzutage speziell für Jugendliche mehr als einfach, man braucht dafür nicht mehr ins Casino zu gehen, man sucht ganz einfach eines der immer zahlreicher werdenden Wettbüros auf oder steigt überhaupt ins Internet ein. Dazu muss man wissen, dass Sportwetten aufgrund ihrer hohen Ereignisfrequenz neben den Glücksspielautomaten bzw. Videolotterieterminals angebotenen Glücksspielen das höchste Suchtpotential aufweisen. Die ständige Verfügbarkeit und die damit nicht endende Verlockung stellt ein besonderes Problem dar, zumal an den Automaten oder im Internet oftmals eine Betätigung im Sekundentakt ermöglicht wird. Während mit Stand April 2015 22 Unternehmen in Oberösterreich 1.410 Wettterminals an 644 Standorten betreiben, zeigt uns eine Studie, dass rund 70.000 Österreicherinnen und Österreicher mehr oder weniger der Spielsucht verfallen sind. Die Folgen sind in den meisten Fällen Verschuldung, familiäre oder psychische Probleme, manche sehen in der Beschaffungskriminalität einen letzten Ausweg. Erschwerend kommt dazu, dass Sucht vielfach nicht als Krankheit begriffen wird, sondern als Charaktermangel eingestuft wird, was bei straffälligen Spielsüchtigen vielfach zu härteren Urteilen führt. Grund genug also, dieser Entwicklung mit der Erlassung eines komplett neuen Gesetzes einen Riegel vorzuschieben, zumal der explodierende Wildwuchs zwielichtiger dubioser Wettcafés in der letzten Zeit speziell für unsere Jugend ein nicht mehr zu verharmlosendes Gefährdungspotential darstellt. Mit der Einführung einer personalisierten Wettkundenkarte bzw. detaillierten verschärften Regelungen für Wettterminals verfolgt man im heute zu beschließenden Oberösterreichischen Wettgesetz neben dem Jugend- und Wettkundenschutz auch das Ziel der Verhinderung illegaler Machenschaften. So ist nunmehr für Wetten und Wetteinsätze von über 70 Euro pro Wettabschluss auf jeden Fall eine Wettkundenkarte auszustellen und der Wettvorgang ist in einem Wettbuch zu dokumentieren. Durch diese Maßnahme verspricht man sich eine ähnlich positive Entwicklung, wie sie seit der Glücksspielautomatenregelung zu beobachten ist. Dort hat sich in den letzten zwei Jahren, seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, die Zahl der ursprünglich

3.000 illegalen Automaten auf zirka 500 Stück reduziert; dies nicht zuletzt deswegen, weil die legalen Betreiber ein sehr wachsames Auge gegenüber ihren illegalen Konkurrenten haben.

Des Weiteren wurde in dem Gesetz dem Wunsch der Gemeinden nach mehr Mitsprache bei der Errichtung einer Wettannahmestelle insofern Rechnung getragen, als dem Bewilligungsansuchen des Betreibers eine Stellungnahme der Standortgemeinde anzuschließen ist. Ergänzend wird mit diesem Gesetz nunmehr eindeutig klargestellt, dass eine Wettannahmestelle nur an einem für alle Personen frei oder unter gleichen Bedingungen zugänglichen Ort betrieben werden darf. Bei aller Euphorie über ein gelungenes Gesetz war letztendlich aber allen im Unterausschuss klar, dass wir so lange nicht das Gelbe vom Ei erreicht haben, solange sich der Bund nicht von seiner europaweit einsamen Sichtweise verabschiedet, Sportwetten skurriler Weise nach wie vor als Geschicklichkeitsspiel zu sehen und nicht, wie längst in allen anderen europäischen Staaten üblich, als Glücksspiel einzustufen. Diese nicht nachvollziehbare und willkürliche Sichtweise führt dazu, dass das Wettwesen in die Kompetenz der jeweiligen Landesgesetzgeber fällt, somit auch in den Bundesländern unterschiedlich geregelt wird, obwohl dieser sensible Bereich aus ordnungspolitischer Sicht quasi nach einer bundeseinheitlichen Regelung schreit. Nur so sind nämlich im Interesse des Spielerschutzes und der Kriminalitätsbekämpfung bundesweit einheitliche Rahmenbedingungen möglich.

In diesem Zusammenhang wäre dann auch gleich logischer Weise das Online-Wettwesen zu regeln, denn Internetwetten gelten bislang nicht einmal als Glücksspiel. So nebenbei: Die USA haben das Internetglücksspiel bereits verboten! Auf der einen Seite die drohende Spielsucht, die bis in die Kriminalität führen kann, auf der anderen Seite Millionen an Steuereinnahmen für den Staat. An dritter Stelle die millionenschweren Wettanbieterbüros, die immer öfter als gern gesehener potenter Hauptsponsor diverser publikumsträchtiger Sportligen auftreten. Da kann die Luft für verantwortungsvolles Handeln, für Moral und Ethos ganz schön dünn werden. Da nicht abschätzbar ist, wann, wie und ob überhaupt der Bund handelt, werden wir heute eine Resolution einbringen, in der die Oberösterreichische Landesregierung ersucht wird, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass der Bereich der Sportwetten endlich wie in ganz Europa als Glücksspiel eingestuft wird, bzw. dass in diesem Zusammenhang auch das Online-Wettwesen geregelt wird.

Zuletzt darf ich mich noch bei allen Kolleginnen und Kollegen des Unterausschusses für die engagierte und konstruktive Diskussion im Sinne einer bestmöglichen Lösung bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei Frau Mag. Zahradnik und bei Herrn Mag. Wacha, sowie bei den Auskunftspersonen des Landes Oberösterreich für ihre mit Fachkenntnis, Sensibilität, Verständnis und großer Geduld getragene Begleitung bei der Entstehung dieses Oberösterreichischen Wettgesetzes. Ich ersuche höflichst um Zustimmung. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Komm.Rat Klinger, ich darf es ihm erteilen.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meinem Vorredner kann ich nur zustimmen, es ist nicht sehr viel hinzuzufügen, vielleicht das eine noch, es ist mir wichtig, dass bei diesen Neuregelungen verstärkt auch darauf geachtet wird, dass jene Konzessionäre, die auch bis jetzt schon versucht haben dieses Wettgeschäft legal und ordentlich zu betreiben, auch dahingehend, dass gewisse Suchtprävention bereits vorhanden ist durchzuführen, dass jenen nicht noch mehr Auflagen vor die Füße geworfen werden, damit das Ganze noch komplizierter wird. Jene, die vielleicht versuchen das Ganze im Rahmen der Gesetze ordentlich abzuwickeln, soweit gedrängt

werden, dass sie ihre Konzessionen aufgeben, und die ganze Wettgeschichte nur noch bei wenigen Monopolisten hängen bleibt.

Natürlich Suchtprävention, wie wir gehört haben, ist eine ganz wesentliche Geschichte, ich bin auch der Meinung, dass es absolut notwendig ist, dass diese blöde Auslegung des Wettgesetzes als Geschicklichkeitsspiel, ich weiß nicht, was da ein Geschicklichkeitsspiel ist, wenn Bayern gegen Dortmund 3 zu 1 gewinnt, man tippt auf Dortmund, ob das als geschickt oder ungeschickt einzustufen ist, das sei dahin gestellt. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Ein Fehltipp!“) Das war ein Fehltipp praktisch, aber mit Geschick hat das nichts zu tun, da geht eher schon wieder das Glück, wobei man sagen muss, normal hat immer Bayern gewonnen, zum Schluss war Dortmund erfolgreich, im Prinzip ist es genau so ein Glücksspiel. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Weil die Bayern weniger Geschick haben!“) Na ja, die Bayern haben ein bisschen mehr Geschick, als die Dortmunder in der Summe der Dinge, aber dieses Mal war das Glück eher auf der Dortmunder Seite. Darum ist es auch ganz, ganz wichtig, dass in der Beilage 1476/2015 die Resolution verabschiedet wird an den Bund, diese einmalige Monopolstellung Österreichs, mit der Betrachtung als Geschicklichkeit für die Wettspiele darzustellen, abgeschafft wird. In diesem Sinne werden wir auch natürlich dieser Novellierung zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Peter Csar.

**Abg. Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und vor den Bildschirmen! Es ist schon viel gesagt worden, ich kann mich dem nur anschließen. Wichtig ist, dass wir hier den Wildwuchs an Wettbüros und Wettannahmestellen Einhalt gebieten und auch dementsprechend Vorsorge treffen, um einen Riegel vorzuschieben. Es ist deshalb notwendig, weil eben das Landschaftsbild, das Bild in der Gemeinde dadurch auch sehr stark beeinträchtigt wird, als Welser weiß ich, wovon ich spreche, aber auch insbesondere zum Schutz der Kundinnen und Kunden in den Wettbüros, die dort ihr Geld verspielen. Das bringt oft eine große Verschuldung mit sich, ein Problem für die Familien, und ein Problem für die Gesellschaft und das müssen wir als Politik bekämpfen. Mit der vorgeschlagenen Novelle hoffen wir einen Beitrag dazu zu leisten. Ziel der gesamten Novelle ist die Eindämmung des Wildwuchses der Wettbüros, einen verbesserten Schutz für jene, die wetten und eine Kontrolle der Anbieter. Das wird erreicht mit der schon zitierten Wettkundenkarte und dem Buchführen der getätigten Wetten, was sehr wichtig und sehr sinnvoll ist. Wir hoffen darauf, dass man damit ein frühzeitiges Erkennen von suchtfährdeten Personen ermöglicht. Das ist natürlich eine Frage der Kontrolle, dementsprechend ist hier ein besonderes Augenmerk später darauf zu legen.

Wichtig ist aber auch, dass die Bewilligungswerber von solchen Wettannahmestellen auch verpflichtet sind, ein Konzept über effektive Maßnahmen zum Schutz der Wettkundinnen und Wettkunden vorzulegen, genauso ein Konzept zur Vorbeugung von Geldwäsche. Eine wichtige Bestimmung, die auch entsprechend kontrolliert werden muss. Wir haben auch eingefordert, dass die Standortgemeinde die Möglichkeit hat, eine Stellungnahme dazu abzugeben. Das ist auch aufgenommen worden nach heißer Diskussion und guter Diskussion. Da muss ich auch sagen, es war eine sehr konstruktive Diskussion im Unterausschuss, denn wir haben auch sehr vieles hier gemeinsam bereden und regeln können. Ich hoffe, dass durch die Möglichkeit der Abgabe der Stellungnahme der Mut und die Durchsetzung derjenigen Stadt oder Gemeinde durchgreift, dementsprechend auch die Stellungnahme abzugeben.

Die Schwächen der Bestimmungen wurden von dir bereits angeführt, Komplikationen dahingehend, dass das Wettgesetz nur die Sportwetten betrifft und die Abgrenzung zum Glücksspielegesetz ist natürlich die Frage und die Online-Wetten, die natürlich schwer handhabbar und nicht geregelt sind. Da trifft es auch den Gesetzgeber, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Darüber muss man diskutieren. Insbesondere aber auch Vorsorge treffen, dass wir nicht mit einer allfälligen Ausweitung des Glücksspielgesetzes dann auch Trafiken, die jetzt Wettannahmestellen sind, einer Lizenz unterwerfen und hier ein Problem bekommen mit einem bürokratischen Aufwand, der dann für die kleinen Unternehmen nicht zu handhaben ist oder übermäßig zu handhaben ist. Da muss man Vorsorge treffen und aufpassen, dass wir nicht eine übermäßige Belastung aussprechen.

Wichtig ist uns aber auch, dass wir dementsprechend Vorsorge treffen, dass nicht nur durch verwaltungsbehördliche Maßnahmen, wir diesem Wettunwesen Einhalt gebieten, sondern auch durch gesellschaftliches Umdenken. Es ist wichtig, dass man auch in der Gesellschaft das Wetten kritisch beäugt, dass die Gesellschaft mit gutem Beispiel vorangeht, aber auch wir als Politik müssen mit gutem Beispiel vorangehen und dafür auch das Wort reden, dass Wetten nicht cool sein darf. Wenn ich das vergleiche mit dem Rauchen, früher hat jeder Jugendliche fleißig geraucht, nunmehr ist der Zigarettenkonsum stark zurückgegangen bei den Jugendlichen, ich hoffe, dass das auch beim Wetten stark zurückgehen wird, dass Jugendliche und Erwachsene dann nicht mehr Interesse an Wetten haben.

Ich danke auch abschließend der Fachabteilung und dem Verfassungsdienst für die konstruktive Arbeit. Ich freue mich, dass das Gesetz möglich geworden ist, ich freue mich, dass sich die Politik dazu bekennt, dass dieses Gesetz notwendig ist, hier auch zum Schutz der Kundinnen und Kunden in den Wettbüros entsprechende Maßnahmen zu setzen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Reitsamer, bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Reitsamer:** Werter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Wesentliche wurde ja bereits gesagt, aus unserer Sicht ist noch einmal festzuhalten: Sicher die verstärkten Maßnahmen gegen die Geldwäsche und sicher auch die Regelung zum besseren Jugend- und Wettkundenschutz. Aus meiner Sicht bleibt noch festzuhalten, das wurde ebenfalls schon gesagt, aber noch einmal zur Verstärkung, der Sportwettenbereich ist klar als Glücksspiel einzustufen, so sollte die bundesgesetzliche, jetzt bestehende Regelung, ehest möglichst den in Europa ja weitgehend vorherrschenden Regelungen angepasst werden.

Als letzten und zweiten Punkt ist schon festzustellen, ein gutes Gesetz ist sicher gut, macht aber alleine noch keinen Frühling. Kontrolle ist besser. Bei der derzeitigen personellen Ausstattung der Abteilung dürfte es leider etwa so eineinhalb Jahre dauern, bis alle zu prüfenden Lokalitäten einer Kontrolle unterzogen worden sind. Nichtsdestotrotz werden wir diesem Oberösterreichischen Wettgesetz unsere Zustimmung geben. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1441/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1442/2015, das ist der Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten) über die Oberösterreichische Landesverwaltungsgerichtsgesetz-Novelle 2015. Ich bitte die Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1442/2015, Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten) über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert wird (Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz-Novelle 2015). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1442/2015.)

Der Gemischte Ausschuss (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten) beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert wird (Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz-Novelle 2015), beschließen.

**Präsident:** Danke für den Bericht, ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, und ich darf der Frau Abgeordnete das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Seit dem 1. Jänner 2014 ist in Österreich flächendeckend eine Gerichtsinstanz zuständig, die öffentlich-rechtliche Streitigkeiten in der Regel in der Sache selbst entscheidet. Damit verbunden sind zahlreiche positive Auswirkungen, zum einen bedarf es grundsätzlich keines Durchlaufens eines administrativen Instanzenzuges mehr, damit verbunden ist ein rascheres Erlangen von Rechtskraft und damit ein rascheres Erlangen von Rechtssicherheit. Zum anderen sind an Stelle der Unabhängigen Verwaltungssenate und zahlreicher anderer Sonderbehörden in den Ländern, sogenannte Landesverwaltungsgerichte geschaffen worden. Damit werden Synergien genutzt und es wird Kompetenz auf höchstem juristischen Niveau gebündelt. Und schließlich, und dabei handelt es sich wahrscheinlich um die bedeutendste Konsequenz, ist damit ein gerichtlicher Rechtsschutz verbunden, der zum einen nahe am Menschen ist, der zum anderen leichter und vor allem schneller erreichbar ist.

Das nützt jedem einzelnen Rechtssuchenden, das nützt aber auch unserem Land als Wirtschaftsstandort. Das Oberösterreichische Landesverwaltungsgericht mit Präsident Fischer an der Spitze hat einen vorbildlichen Start hingelegt und bietet einen bedeutenden Beitrag zum Vertrauen der Menschen in den Rechtsstaat.

In diesen Tagen werden auch die räumlichen Voraussetzungen für die Arbeit des Landesverwaltungsgerichts geschaffen. Ab dem heutigen Tag nämlich sind die rund 35 Richterinnen und Richter sowie die etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle in der Volksgartenstraße 14 tätig. Dort befinden sich zeitgemäße Räumlichkeiten und vor allem das Landesverwaltungsgericht an einer einzigen Adresse.

Um bestmögliche Rahmenbedingungen für die Arbeit zu schaffen, braucht es auch Maßnahmen der Sicherheit, und damit den heutigen Gesetzesbeschluss. Heuer im Frühjahr hat sich zum 20. Mal der Amoklauf am Bezirksgericht Urfahr geäußert, bei dem fünf Menschen getötet wurden. Der furchtbare Vorfall war Anlass zur schrittweisen Einführung von Personen- und Gepäckkontrollen.

Mittlerweile sind sie Standard an österreichischen Gerichten. Mit der heute zur Beschlussfassung anstehenden Gesetzesnovelle werden nun dieselben Standards wie im Bundesgericht normiert zum Schutz aller im Gericht befindlichen Menschen, seien es Bedienstete, seien es Parteien, Zeugen, Sachverständige, Rechtsvertreter oder sonstige Besucherinnen und Besucher sowie zum Schutz der unabhängigen Rechtsprechung. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Landesgesetznovelle wird die rechtliche Grundlage geschaffen, dass die notwendigen organisatorischen und technischen Vorkehrungen getroffen werden können zur Sicherung des Gebäudes des Landesverwaltungsgerichtshofes. Das heißt, dass entsprechende Sicherheitskontrollen durchgeführt werden können.

Es geht um ein bestehendes Waffenverbot, das ja auch faktisch durchgesetzt werden soll. Die Errichtung des Landesverwaltungsgerichtshofes ab 2014 hat den Ländern Gerichtsbarkeitskompetenz gegeben und jetzt geht es darum, dass wir diesem Landesverwaltungsgerichtshof dieselben Sicherheitsstandards geben wie anderen Gerichten auch. Und der Schutz der Unabhängigkeit der Rechtsprechung ist natürlich von enormer Bedeutung.

Ich suche mir jetzt ein Beispiel heraus, warum ich glaube, dass es klug ist, hier Sicherheitskontrollen im Landesverwaltungsgerichtshof einzuführen. Wir haben in Oberösterreich unter anderem Luchswilderer. (Zwischenruf Abg. Makor: Unverständlich) Die beginnen zu erklären, dass sie einen Luchs von einem Fuchs nicht unterscheiden können. Und das ist die Verteidigungslinie zum Beispiel. Und jetzt bin ich also der Meinung, dass wenn jemand einen Luchs von einem Fuchs nicht unterscheiden kann, dann ist dem die Jagdkarte zu nehmen. Das bedeutet, dass ihm auch das Gewehr genommen wird. Und meistens, aber nicht immer, sind auch bei den Jägern Waffenbesitzkarten oder Waffenpässe dabei. Und ich bin auch der Meinung, dass wenn diese vorhanden ist, das auch das der Grund ist, diesen Personen den Waffenpass oder den Waffenschein zu nehmen, weil eben diese Personen geistig und auch körperlich, entweder weil sie es nicht verstehen, was der Unterschied ist, oder weil sie nicht gut genug sehen, unfähig sind, ein Jagdgewehr sicher zu führen. Und die BH Kirchdorf, so hoffe ich, und ich erwarte mir das auch von der BH Kirchdorf, wird das entsprechend exekutieren und abnehmen.

Wenn es dann zu einer Berufung kommt, dann wird diese Berufung beim Landesverwaltungsgerichtshof landen. Sie wissen, dass das wahrscheinlich relativ emotionale Angelegenheiten sind. Und ich glaube, dass zum Beispiel in so einem Fall es sicherlich sehr klug und gescheit ist, vorher eine entsprechende Kontrolle zu machen und zu sagen, ist wirklich zum Beispiel entsprechendes Waffenverbot und können wir das auch durchsetzen? Ich sage auch, dass es zum Beispiel manchmal im Baurecht bei Nachbarschaftsstreitigkeiten auch oft sehr emotional hergeht und es hat auch die entsprechenden Fälle gegeben. Und deshalb bin ich der Meinung, dass wir wirklich, wenn wir am 16. Juni die feierliche Eröffnung des neuen Amtsgebäudes des Landesverwaltungsgerichtshofes feiern, dass wir zu diesem Zeitpunkt bereits dieses Gesetz beschlossen haben sollen, und damit auch die entsprechende Sicherheit beim Landesverwaltungsgerichtshof sicherstellen. Wir werden dieser Novelle zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Klubobmann. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte Frau Präsidentin

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte nur kurz eine Bemerkung dazu auch machen. Was ich vorausschicken kann ist, dass wir selbstverständlich diese Novelle des doch noch sehr jungen Gesetzes eigentlich mittragen und hier etwas ausmerzen, das noch nicht berücksichtigt worden ist, nämlich die entsprechende Sicherheit. Kollege Hirz hat versucht es anzudeuten, aus jüngsten Fällen, möglicherweise Luchs- und Fuchs-Verwechslungen, die also dazu führen könnten. Ich glaube, man müsste eigentlich ganz klar sagen, es ist hier auch selbstverständlich eine Gleichstellung mit allen anderen Gerichtsbarkeiten. Und auf dieser Ebene haben wir auch unseren Landesverwaltungsgerichtshof immer gesehen, dass auch die entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen möglich sind.

Ich kann mich noch erinnern, als ich 1995 in den Landtag gekommen bin. Ich habe das auch beim Kollegen Eidenberger hinterfragt, der damals schon da gewesen ist. Es war ein fürchterliches Jahr. Wir sollten uns eigentlich daran zurückerinnern. Das ist eigentlich die Ausgangslage für uns hier gewesen, was passiert ist oder warum auch diese Maßnahmen in den Gerichtsgebäuden getroffen worden sind, weil damals diese fürchterliche Auseinandersetzung, der Anschlag war, wo es mehrere Tote am Bezirksgericht Urfahr gegeben hat. Das hat uns letztendlich auch im Oberösterreichischen Landtag dazu veranlasst, Maßnahmen zu ergreifen, wie wir sie bei unseren Sitzungen haben.

Das war eines, an das ich mich 1995 erinnern kann. Wo dann die Gerichte entsprechend ausgestattet worden sind mit den Eingängen, so wie wir sie kennen, und wo entsprechend Handtaschen untersucht werden, und wo man auch auf Metall, das man am Körper trägt, entsprechend untersucht wird. Und diese Maßnahme wird jetzt auch nachvollzogen.

Wenn Kollege Hirz gemeint hat, dass es zur persönlichen Sicherheit ist. Jetzt hoffe ich einmal sehr stark, ich freue mich auch auf die Eröffnung am 16. Juni, dass unter den Gästen niemand ist, der möglicherweise Luchs und Fuchs verwechselt oder unter sonstigen Maßnahmen sein könnte. (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: „Wenn du dem die Jagdkarte nimmst, kommt er zum Landesgericht!“) Jetzt gehe ich davon aus, dass bei der Eröffnung Gäste da sind, für die das nicht gilt. Ich ermahne gleich alle, die hingehen, Vorsicht, wenn man Waffen mit sich tragen würde und in das Gericht geht. Auf alle Fälle ein klarer Zuspruch auch von uns. Aber 20 Jahre ist es mittlerweile her, wo wirklich diese Dramatik dazu geführt hat, was wir heute eigentlich noch nachvollziehen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1442/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nur zur Beilage 1443/2015. Das ist der Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten) über das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015. Ich darf Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek ersuchen, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek:** Beilage 1443/2015, Bericht des Gemischten Ausschusses (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine

innere Angelegenheiten) über ein Landesgesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten und Bediensteten der Stadt Linz zur Kepler Universitätsklinikum GmbH (Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015 - Oö. B-ZG 2015). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1443/2015.)

Der Gemischte Ausschuss (Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten) beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten und Bediensteten der Stadt Linz zur Kepler Universitätsklinikum GmbH (Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015 - Oö. B-ZG 2015) beschließen.

**Präsident:** Dankeschön für den ausführlichen Bericht Herr Abgeordneter. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und erteile Frau Abg. Prim. Dr. Povysil das Wort.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Danke Herr Präsident! Meine Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, im Internet! Es ist ein wichtiger Schritt, dass wir dieses Gesetz heute beschließen. Es ist notwendig, um die Bildung des Kepler Universitätsklinikums und den Zusammenschluss der Landes-Frauen- und Kinderklinik, der Landes-Nervenklinik und des AKH zu ermöglichen und auch zu ermöglichen, dass die Arbeit des Klinikums mit kommenden Jahr starten kann und beginnen kann.

Es gibt eine von uns mehrmals thematisierte Ungleichbehandlung in diesem Gesetz, die die Führungen der Abteilungen betrifft. Abteilungsvorstände, die der medizinischen Versorgung der Patienten entsprechen, also die dafür verantwortlich sind, haben eine andere Vertragssituation als habilitierte Professoren, die Lehrstuhl und medizinische Versorgung in ihrer Abteilung vertreten. Wir werden diesen Umstand genau beachten, werden auch ganz genau darauf achten, dass wir im Bereich der medizinischen Versorgung, die weiterhin eine ganz wichtige Aufgabe des Kepler Universitätsklinikums ist, auch genügend Abteilungsvorstände und Primare bekommen. Sollte dies nicht der Fall sein, werden wir uns mit dieser Sache nochmals eingehend beschäftigen müssen. Im Übrigen stimmen wir diesem Gesetz zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Maria Buchmayr. Bitteschön.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! Ja, die Errichtung und der Betrieb einer medizinischen Fakultät an der Johannes Kepler Universität Linz und die gleichzeitige Einrichtung eines Studiums der Humanmedizin wurden hier im Oberösterreichischen Landtag beschlossen.

Und ich denke, damit hat auch ein zentrales Projekt für den Ausbau der Gesundheitsversorgung in Oberösterreich gestartet. Neben der sehr wichtigen gesundheitspolitischen Komponente ist der enorme Impuls für Wissenschaft, Forschung und auch für die Technologie in Oberösterreich auch besonders wichtig und besonders betonenswert.

Ja, mit der Uniklinik wird ein wichtiger Schritt für den Ausbau der Gesundheitsversorgung in Oberösterreich gesetzt und somit wird auch der Gesundheitsstandort Oberösterreich weiter aufgewertet. Eine große Herausforderung stellt die Zusammenführung von Landes- Frauen- und Kinderklinik und Landes-Nervenklinik und Linzer AKH dar.

Zentral ist dabei die Unterstützung und Begleitung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärzte, Ärztinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheits- und Pflegeberufen in allen beteiligten Krankenhäusern. Es ist daher auch eine unserer Hauptaufgaben, hier rasch gute Rahmenbedingungen für die Studierenden auf der einen Seite und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der anderen Seite für den Studienbetrieb im Klinikum entsprechend herzustellen.

Das erklärte Ziel ist natürlich, dass viele am Kepler Klinikum ausgebildete Medizinerinnen und Mediziner dann nach der Absolvierung des Studiums ihren Beruf auch in Oberösterreich entsprechend ausüben.

Im Zuge der Gründung dieser Kepler Universitätsklinikum GmbH, bestehend wie gesagt aus den drei Krankenhäusern, die bereits genannt wurden, werden zu einer gemeinsamen Uniklinik zusammengefasst und alle dort angestellten Menschen werden daher in Zukunft Landesbedienstete sein und Gegenstand dieses Gesetzes, das wir heute beschließen, ist die Zuweisung der am AKH Linz tätigen Bediensteten der Stadt Linz zur Kepler Universitätsklinikum GmbH bzw. die Zuweisung der in der Landesfrauen- und Kinderklinik und der Landesnervenklinik tätigen Landesbediensteten, ebenfalls zum Uniklinikum.

Die neuen Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer, die ab 1. Jänner 2016 aufgenommen werden, sollen dann im Anschluss Landesbedienstete sein. Ja, und die derzeit insgesamt Beschäftigten, es handelt sich derzeit in etwa um 3.300 Personen, die sich eben wie gesagt teils aus Landesbediensteten und teils aus Gemeindebediensteten zusammensetzen, dann dem neuen Dienstort auch tatsächlich zuweisen zu können, ist es heute nötig, dieses Gesetz zu erlassen.

Das Gesetz enthält auch weiters eine Verordnungsermächtigung, damit die Stadt Linz mittels Verordnung ihre Bediensteten vom AKH ebenfalls dem Kepler Universitätsklinikum zuweisen kann.

Ja, ich denke durch dieses Gesetz wird die Universitätsklinik dann so quasi de facto auch mit Menschen erfüllt, mit Menschen, die dort Patientinnen und Patienten bestens medizinisch versorgen und betreuen, sowie natürlich auch den Studierenden der Medizin eine entsprechende, und davon bin ich wirklich überzeugt, die bestmögliche medizinische Ausbildung dann zukommen zu lassen.

Ja, vor diesem Hintergrund ist diese vorliegende Gesetzesvorlage von ganz großer Bedeutung für Oberösterreich, für den Standort Oberösterreich als Forschungszentrum, aber auch für das Land, um die höchste medizinische Versorgung und Qualität bieten zu können.

Ja, in diesem Sinn bin ich ja auch sehr positiv gestimmt mit dieser Gesetzesvorlage, die wir heute beschließen und ich bitte sie auch um Zustimmung dessen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr.

**Abg. Dr. Röper-Kelmayr:** Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Nach den vielen Feierlichkeiten oder dem Feierlichkeitsreigen rund um die Gründung der medizinischen Fakultät sind wir jetzt verwaltungstechnisch und rechtlich in den Mühen der Ebenen eingelangt, es ist von meinen Vorrednern bereits ausführlich Zweck und Inhalt dieses Gesetzestextes erläutert worden.

Es gibt aber einen Punkt, wir hatten auch genug Gelegenheit zu diesem im Ausschuss und Unterausschuss uns da auszutauschen und konnten aber leider in einem Punkt, nämlich § 10, hier leider keinen Konsens erwirken.

Die Sozialdemokratie, wir lehnen ab, dass für die betroffenen Bediensteten der Stadt Linz zukünftig nur mehr der Betriebsrat der KUK, des Kepler Universitätsklinikums, zuständig ist in zentralen Bereichen ihres Arbeitsverhältnisses, nämlich bei der Vertretung gegenüber dem Überlasser Stadt Linz soll weiterhin die Personalvertretung der Stadt Linz zuständig bleiben. Das hielten wir für sinnvoll und das wäre auch im Sinn der 3.300 Beschäftigten, die von der Stadt Linz überlassen werden.

Wie in der Privatwirtschaft und bei Ausgliederungen des Bundes sollen Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer sowohl in ihrem Beschäftiger als auch ihrem Überlasserbetrieb einen Betriebsrat und eine Personalvertretung wählen können. Der bzw. die sie dann einerseits gegen den Beschäftiger und andererseits gegenüber dem Überlasser vertritt.

Das ist der Grund, warum ich einen mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Beilage 1443/2015 einbringe. Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über den § 10 des Gesetzestextes. Dabei handelt es sich um die Dienstnehmersvertretung für die zugewiesenen Bediensteten der Stadt Linz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben intensiv diskutiert. Es ist, wie auch von Maria Buchmayr erwähnt, wirklich so, dass erst mit dem Gesetz es möglich ist, dass das Kepler Universitätsklinikum mit Leben und mit Menschen erfüllt wird und dass dann erst das Personal ab 1.1.2016 hier aktiv die medizinische Fakultät dann mit Leben erfüllen wird und das Kepler Universitätsklinikum weiterhin als Versorgungsspital vorhanden sein wird.

Wir stimmen dem restlichen Inhalt natürlich zu und in diesem Punkt konnte leider kein Konsens erreicht werden und deshalb der Antrag auch auf getrennte Abstimmung. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Wie der Berichterstatter erwähnt hat, ist ja in die Wechselrede miteinbezogen auch die Beilage 1474/2015 und ich darf jetzt mitteilen, dass gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 in die weitere Wechselrede über diesen Geschäftsantrag, den soeben die Frau Abgeordnete Dr. Julia Röper-Kelmayr gestellt hat, ebenfalls in die Wechselrede miteinbezogen wird, das ist die Beilage Nummer 1443/2015. Bitte Herr Abgeordneter Stanek als Nächster zu Wort.

Abg. **Stanek:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Keine Angst, ich mache es jetzt im Vergleich zur Berichterstattung wesentlich kürzer. Ich habe die Berichterstattung allerdings deshalb durchaus etwas umfassender gemacht, weil ich denke, dass es um einen ganz, ganz wichtigen Schritt bei diesem Gesetz geht.

Die Schaffung der medizinischen Fakultät in Linz ist sicherlich ein großer Schritt in die Zukunft und ein ganz wichtiger Schritt für die Menschen in unserem Lande. Ich möchte als Vorsitzender des Unterausschusses mich ausdrücklich bei allen Fraktionen herzlich bedanken.

Wir haben in einer Sitzung zwar nicht in allen Punkten, wie die Julia Röper-Kelmayr gesagt hat, Einvernehmen erzielen können, aber ich glaube, es war eine konstruktive Diskussion und wir haben uns in den meisten Punkten einigen können.

Ich möchte daher noch auf zwei Punkte kurz eingehen. Erstens einmal zum § 10, der von meiner Kollegin Julia Röper-Kelmayr angesprochen wurde. Wir sehen es als klares Bekenntnis zu einer Gleichbehandlung der Bediensteten, unabhängig ob sie über das AKH oder über die Landesnervenklinik bzw. die Landesfrauen- und Kinderklinik zum Universitätsklinikum kommen und wir sind der Meinung, dass durch die generelle Zuständigkeit des Arbeitsverfassungsgesetzes es auch nur einen Personalvertretungskörper für alle Bediensteten geben kann.

Ich bin auch absolut zuversichtlich, dass sich auch der Zentralbetriebsrat gegenüber der städtischen Vertretung, wenn es da oder dort notwendig ist, entsprechend artikulieren wird können.

Und ich möchte noch das zweite aufgreifen, was die Frau Primaria Povysil gesagt hat. Eigentlich ist das fast die Quadratur des Kreises gewesen, hier eine Lösung zu finden, weil wir auf der einen Seite bei den Bediensteten der KUK bzw. bei den Bediensteten des Landes Oberösterreich, nämlich bei den leitenden Bediensteten, natürlich danach trachten, eine Gleichbehandlung herbeizuführen.

Und die Gleichbehandlung bedeutet eben, dass leitende Bedienstete, die nicht Professoren sind, wie im Landesrecht behandelt werden und dort gibt es eben die fünfjährige Befristung für Leitungsfunktionen und daher waren wir auch der Meinung, dass wir das so realisieren, dass die Professoren, die leitende Funktionen haben werden, nach einer Universitätsregelung und nach dem Universitätsgesetz zu behandeln sind und es dort keine Beschränkung der Leitungsfunktion gibt, ist ein Faktum.

Wir haben ja das dann auch noch im Vorfeld uns in anderen Bundesländern angeschaut und haben dort feststellen müssen, dass dort auch überall die gleichen Regelungen bestehen. So gesehen, ja, wie gesagt, ist es zwar keine 100-prozentige Gleichbehandlung, aber wenn man es umgekehrt gemacht hätte, dann wäre es auch da wieder keine Gleichbehandlung gegenüber den normalen Landesbediensteten gewesen und wir haben uns eben jetzt zu dieser Regelung verständigen können.

Ich darf mich abschließend noch einmal herzlich bedanken, dass es möglich war, in einer Unterausschusssitzung dieses für die Bediensteten, für die zukünftigen Bediensteten der KUK wesentliche Gesetz über die Bühne zu bringen. Ich bedanke mich noch einmal und bitte um die Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, dann über den Abänderungsantrag, dann über § 10 des Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015 und anschließend über den Hauptantrag ohne § 10 Beschluss fassen werden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Geschäftsantrag. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1474/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den § 10. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem § 10 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass § 10 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Hauptantrag ohne § 10. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1443/2015 ohne § 10 in der Fassung des vorhin beschlossenen Abänderungsantrags zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Hauptantrag ohne § 10 in der Fassung des vorhin beschlossenen Abänderungsantrags einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1444/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten über den Tourismusbericht Oberösterreich 2014 und ich darf Herrn Abgeordneten Johannes Peinsteiner ersuchen darüber zu berichten.

Abg. **Peinsteiner:** Beilage 1444/2015, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten über den Tourismusbericht Oberösterreich 2014.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1444/2015.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2014, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 13. April 2015 (Beilage 1422/2015 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter für den Bericht. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peinsteiner. Bitteschön.

Abg. **Peinsteiner:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Entschuldigung Herr Landesrat! Der Tourismusbericht 2014 ist sehr erfreulich. Der Tourismus bringt ein Bruttoregionalprodukt in Oberösterreich von 13 Prozent, in einzelnen Tourismusdestinationen bis zu 20 Prozent, beschäftigt in Oberösterreich 40.000 Menschen und setzt in etwa 7 Milliarden Euro um.

Auffallend ist, dass bei den Ankünften ein Plus ist von zwei Prozent und bei den Nächtigungen ein Minus von 1,3 Prozent entstanden. Das heißt, der Trend setzt sich fort, dass häufigere, aber kürzere Urlaube von den Gästen gebucht werden. Es ist eine große Chance. Der Gast gibt in kürzeren Urläuben auch mehr Geld aus, ist allerdings als Stammkunde sehr intensiv zu betreuen.

Der Nahmarkt ist natürlich sehr wetterabhängig, weil die Kurzurläube mit zwei bis drei Tage natürlich vom Wetter her sehr abhängig sind und das Freizeitverhalten dadurch immer flexibler wird. Die Gäste wollen immer etwas Neues und müssen begeistert werden. Das Zimmer vermieten alleine ist zu wenig. Die Regionen, die sich etwas einfallen lassen, haben hier große Vorteile.

Die erste Antwort bei Befragungen ist immer die schöne Landschaften und die intakte Natur. Allerdings muss das Ganze auch immer mit Leben erfüllt werden, um den Gästen auch eine Inszenierung, manchmal auch größere Inszenierungen in Form von Events, zu bieten.

Perfekt abgestimmt ist der Tourismus in Oberösterreich mit dem nationalen Aktionsplan, die Allianz der 10, praktisch die Bundesländer und die Bundesorganisation. Das Oberösterreichische Kursbuch ist gültig von 2011 bis 2016. Auch hier ist alles abgestimmt. Die Kräfte werden gebündelt und es werden gemeinsam Marktforschung betrieben, Kommunikationen und Kommunikationslösungen aufgebaut und vor allem auch Informations- und Kommunikationstechnik-Lösungen im großen Stil entwickelt.

Die Markendestinationen kooperieren sehr gut mit den Themenspezialisten und arbeiten vorwiegend auf den Zielmärkten Österreich, Deutschland und der Tschechei. Auch in den Spotmärkten wie etwa Großbritannien und den Niederlanden gibt es immer wieder Aktionen. Auffallend ist, dass zum Beispiel die Oberösterreich Touristik international in 48 Ländern weltweit verkauft.

Sehr wichtig für die Organisationen in den Regionen draußen ist die Rechtsberatung in Versicherungsfragen. Wir haben heute schon von den Wanderwegen gesprochen. Hier werden wir bestens betreut in den Regionen von der Landestourismusorganisation.

Die Leuchtturmpartner entwickeln immer wieder neue Themen, zum Beispiel sehr interessant, wer das schon erlebt hat, Wandern mit der Taucherbrille. Da marschiert man am Attersee mit der Taucherbrille, mit dem Anzug praktisch in Richtung Quelle eines Flusses oder eines Baches und taucht dann mit der Schnorchelbrille heraus, ganz eine spannende Geschichte, wer gerne unter, bitte? (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Mit dem Anzug?“) mit dem Anzug, ja. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Mit dem Taucheranzug!“) Mit dem Taucheranzug. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Ach so, mit dem Taucheranzug!“) Und beim Hineingehen ohne Flossen.

Die Donausteigwirte haben tolle Produktentwicklung gemacht und die Marktdaten sind aufbereitet worden von allen oberösterreichischen Skigebieten. Ein perfektes Tool ist Tour Data. Die Tourismus Technologie GmbH hat das entwickelt. Ein Vorzeigeprojekt österreichweit. Tour Data ist ein Tool, wenn zum Beispiel auf einer Website etwas geändert wird, Eintrittszeiten, neue Veranstaltungen, neue Ausflugsziele und so weiter, wird automatisch im Metabuchungsbereich, auf den Apps, auf den Karten und im Web2Print Bereich automatisch geändert, sodass sofort alles auf aktuell umgestellt ist.

Wie gesagt, hier ist Oberösterreich mit der Tourismus Technologie GmbH Vorreiter in Oberösterreich. Die Markendestinationen und die Themenwelten bearbeiten intensiv auch die Nahmärkte, zum Beispiel das Thema Salzkammergut in Linz, das wir seit drei Jahren spielen. Wir sind jetzt in Vorbereitung mit Regensburg, sind Montag und Dienstag in Regensburg und es gibt auch Gespräche mit Dortmund, Nordrhein-Westfalen.

Kooperationen gibt es auch mit dem Genussland, um Urlaub auch genießen zu können und die Gäste hier mit Schmankerln aus Oberösterreich anzuziehen. Eine spannende Geschichte ist auch, dass die Zugriffe auf den mobilen Geräten ständig steigen. In einem Jahr, von 2013 auf 2014, um 30 Prozent, so wie es über Booking.com und so weiter auch festzustellen ist.

Oberösterreich entwickelt sich auch immer mehr zur Ganzjahresdestination. War 1990 der Winteranteil bei 27 Prozent, so ist er jetzt schon fast auf 40 Prozent, was sicher mit unseren tollen Wellnesseinrichtungen und den Themen im Winter zusammenhängt.

Die Entwicklung der Herkunftsländer ist eine spannende Geschichte. 60 Prozent sind Österreicher, davon wiederum 40 Prozent Oberösterreicher, die in Oberösterreich Urlaub machen. Der deutsche Markt ist auf 22 Prozent, davon wiederum sind fast dasselbe wie Oberösterreich, aber in dem Fall nur 34 Prozent die Bayern unsere Gäste. Das heißt, der Nahmarkt im Bereich von 300 Kilometer um Oberösterreich ist hier auch in Zukunft entsprechend zu bewerben.

Auffallend ist, dass die Chinesen um 40 Prozent zugelegt haben in einem Jahr, allerdings auf einem Niveau mit 40.000 Nächtigungen. Die Slowaken haben um 14 Prozent zugelegt. Zurückgefallen sind aus aktueller Situation die Russen um 14 Prozent, die Japaner um 16 Prozent, allerdings gibt es Nächtigungen um die 20.000 Übernachtungen in Oberösterreich.

Generell ist zu sagen, wenn man die letzten 10 Jahre sich den Markt anschaut, ist die Tourismus- und Freizeitwirtschaft ein ständig wachsender Markt, legt jährlich 4 Prozent kontinuierlich im Schnitt zu und wir freuen uns darüber. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erich Pilsner. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abg. Pilsner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ja, die SPÖ-Fraktion wird dem Tourismusbericht natürlich zustimmen. Ja, Kollege Peinsteiner hat es ja schon gesagt. Oberösterreich hat ein ausgezeichnetes Tourismusnetz, ist ein tolles Tourismusland und hat sich auch hervorragend entwickelt.

Das sieht man aus den Zahlen, die uns ja im Tourismusbericht auch vorliegen und wenn man sich den Bericht noch im Detail anschaut und wenn man schaut, was Oberösterreich zu bieten hat, ist das wirklich einzigartig. Und ich bin immer wieder überrascht und bin ja neu im Landestourismusrat, wie sich der Tourismus entwickelt und was alles dort auch passiert.

Und wenn ich nur schaue, dass wir 2.100 Kilometer Radwege haben oder 2.650 Kilometer ausgeschilderte Mountainbike-Touren, wir haben 7.000 Kilometer Wanderwege, wir haben 3.000 Kilometer Reitwege, wir haben 800 Ausflugs- und Freizeitbetriebe, 20 Tauschschulen, 1.000 Kilometer Langlaufloipen, 282 Pistenkilometer von Schigebieten. Wir haben erst wieder zusätzlich investiert, was eine notwendige und wichtige Investition war und 402 Lebensmittelproduzenten, die auch hier dieses Produkt Tourismus auch entsprechend unterstützen. Und Kollege Peinsteiner hat auch gesagt, ja 2,56 Millionen Touristen haben Oberösterreich besucht und das ist eine Auszeichnung, ein Plus von 2,1 Prozent, eine tolle Steigerung. Dennoch, wenn man auf 2013 zurückschaut, 6,99 Millionen Nächtigungen, da hat er auch gesagt ein Minus von 1,22 Prozent, aber das ist damit zu begründen, dass natürlich der Tagestourismus, der Kurzaufenthalt hier natürlich beliebt ist. Und das merke ich auch in Bad Schallerbach. Wir haben ja ein tolles Thermenressort in Bad Schallerbach, wird gut genutzt, wird auch angenommen, ist ein Leitbetrieb auch des Landes Oberösterreich und bietet natürlich auch vielen Menschen, auch aus der Region, entsprechend Beschäftigung. Der Tourismus hat viele Eigenschaften, auch Wertschöpfung, sichert aber natürlich auch Arbeitsplätze.

Und ich möchte diese Möglichkeit auch nützen, mich bei allen Touristikern und Touristikerinnen zu bedanken für ihr Engagement, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich war kürzlich beim Landestourismusfest in Bad Ischl und da habe ich die Gelegenheit gehabt, mit vielen zu sprechen. Und es gibt so viele motivierte Touristikerinnen und Touristiker, die viele Ideen haben und auch hier einen großen Beitrag für das Land Oberösterreich hier leisten.

Ich möchte aber auch zum Abschluss mich bei einem bedanken der diesen Tourismus so toll mitgestaltet hat, unser Landestourismusgeschäftsführer. Der Mag. Karl Pramendorfer wird ja mit Juni in Pension gehen, seinen wohlverdienten Ruhestand einnehmen. Und ich möchte mich bei ihm wirklich bedanken, seit ich mich engagiere in diesem Bereich, seit ich mich auch einbringe, habe ich immer wieder mit dem Karl Pramendorfer zu tun gehabt und er ist wirklich einer, der mit Leib und Seele diesen Job macht, fast eine Berufung ist für ihn oder für ihn war. Und ich möchte mich wirklich bei ihm bedanken für sein Engagement und für seine Arbeit. Er hat viel dazu beigetragen, dass dieser Tourismus in Oberösterreich auch hier so dasteht, wie wir ihn heute auch präsentieren. (Beifall)

Ich möchte zum Schluss noch seinem Nachfolger, dem Mag. Andreas Winkelhofer gratulieren zu seiner Entscheidung. Ich glaube, er ist ein guter Beitrag für das künftige Entwickeln des Tourismuses in Oberösterreich und ich wünsche ihm von dieser Stelle auch alles Gute und viel Erfolg und wir werden natürlich diesem Bericht zustimmen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz. Bitteschön!

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es wurde schon von all meinen Vorrednern angesprochen, der Tourismus ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und auch der regionalen Entwicklung in Oberösterreich. Und klar, wir profitieren da in Oberösterreich als Flächenbundesland von der Vielfalt unserer Landschaften, von der Vielfalt auch der Kulturen, regionale Stärken, unterschiedliche Herangehensweisen und Mentalitäten der Menschen. Das schlägt sich auch nieder in den Markenprozessen, die wir eigentlich in allen Vierteln führen, jetzt mittlerweile auch im ganzen Mühlviertel mit dem Markenprozess für das Mühlviertel, wo genau auf diese Faktoren Wert gelegt wird. Wie können wir gemeinsam, Betriebe, Gemeinden, Vereine und so weiter hier eine gute Marke für das Mühlviertel im Tourismus positionieren, welche Zielgruppen kommen zu uns, welche Gäste wollen wir auch ansprechen und welche Rahmenbedingungen brauchen wir bzw. welche Infrastruktur brauchen wir dazu?

Sehr oft wird leider Gottes vergessen, dass es nicht nur auf die Infrastruktur ankommt, sondern vor allem auf die Softfaktoren. Und wir sehen es wenn, Gäste bei uns sind, die dann sagen, mein Gott der Zugang, die Freundlichkeit, auch das Angenommen sein, das Willkommen in den einzelnen Betrieben bzw. auch Angenommen werden in Vereinen bei Aktivitäten, die halt auch vor Ort mit dem Tourismus gemeinsam gestartet werden, ist eigentlich eine wichtige Qualität, warum Touristinnen und Touristen immer wieder zu uns kommen. Hier braucht es eine intensive Zusammenarbeit. Es ist nicht immer ganz leicht, weil natürlich gerade auch Tourismusbetriebe immer wieder in Konkurrenz auch miteinander sind. Aber das Mühlviertel zeigt schon lange vor, dass zum Beispiel fünf Betriebe, fünf Tophotels gemeinsam versuchen, sich einerseits zu positionieren, was das Marketing anbelangt, gleichzeitig auch das Personal auszubilden, weil das ist eine der wichtigsten Säulen und ich glaube, das kann jeder von uns bestätigen, wenn ich wo hinkomme in ein

Restaurant oder in ein Hotel, wie werde ich empfangen, wie ist das Personal geschult, hat das Personal ein Know-how von dem, was sie eigentlich uns anbieten wollen, sprich von den touristischen Aktivitäten oder auch von den regionalen Schmankerln, die einfach in den Restaurants angeboten werden? Hier müssen viele auch über die eigenen Grenzen steigen und ich glaube, das passiert auch. Und es ist ein Markenprozess, der auch gestützt wird und wo das Land Oberösterreich sagt, wenn wir diese Vielfalt im Tourismus auch ausschöpfen wollen, müssen wir genau diese Positionierungen finden.

Es gibt ein Kapitel Nachhaltigkeit in diesem Tourismusbericht, über das ich auch sehr froh bin, dass das immer wieder zum Thema gemacht wird. Nur ich wünsche mir hier noch etwas mehr Tiefe in diesem Kapitel, weil es geht nicht nur darum hineinzuschreiben, dass die Natur eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für unseren Tourismus ist, unsere Umwelt ganz wichtig ist und Angebote wie eben das Naturschauspiel, was ich persönlich sehr, sehr schätze und auch sehr genieße, wenn ich bei Aktivitäten dabei sein kann, dass das einfach das einzige ist, das man da anführt. Oder ich glaube, das ist einfach nur eine Schwerpunktsetzung und beispielsweise herausgegriffen.

Was aber ganz wichtig ist, dass man in der Nachhaltigkeit mehr noch schaut und Infrastrukturprojekte, die immer wieder herumgeistern, wirklich auf Nachhaltigkeit abklopft. Das heißt, was hat das für ökologische Auswirkungen, was hat das für soziale Auswirkungen, was heißt das auch für die Region dort vor Ort, was heißt das in Zeiten, wo eben der Tourismus nicht dort ist, in Zwischensaisonen oder wenn es eine reine Winterinfrastruktur ist, was heißt das dann im Sommer, ist es dann noch attraktiv im Sommer auch hinzufahren? Weil eines ist auch ganz klar, eine Ganzjahresauslastung ist hundert Mal besser wie eine Spitzenauslastung nur einer Saison. Und ich glaube, das bestätigt jeder Wirt und jedes Hotel, dass wir hier schauen müssen, dass wir unsere Landschaft, unsere Angebote ganzjährig ausbauen und hier vor allem auch auf einem ökologischen Tourismus setzen, weil diese Personengruppe, sowohl aus Deutschland, die da viel kommen, aber auch aus anderen europäischen Staaten, die setzen hier wirklich einen Schwerpunkt. Also uns ist das ganz wichtig, was ist Regionalität, was für Essen bekomme ich vorgestellt, wie wird die Mobilität zum Beispiel auch gehandhabt, komme ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln an den Ort, habe ich dort meine Ruhe, habe ich dort Möglichkeiten, mit einem Elektrobus herumzufahren oder habe ich die Möglichkeit hier ganz auf mein Auto zu verzichten und komme trotzdem von A nach B und kann eigentlich die ganze Region nutzen?

Hier gibt es viele Angebote, hier gibt es Orte, die hier schon Vorreiterpositionen haben. Diese Vorreiterpositionen verlassen sie aber leider Gottes auf einem anderen Gebiet, aber ich glaube, jeder weiß von welcher Gemeinde ich hier spreche. Auf der einen Seite heftet man es sich auf das Revers und sagt, wir sind ein sehr umweltbewusster Ort und wir wollen eigentlich einen umweltbewussten Tourismus anbieten, weil das unsere Stärke ist und gleichzeitig versuche ich mit einer neuen Infrastruktur wichtige Naturräume zu zerstören und wichtige Erholungsräume zu zerstören.

Die Möglichkeit, gerade auch im Tourismus, und wir haben es letztes Wochenende auch in Linz gesehen beim Linz Fest, Green Events daraus zu machen. Auch Veranstaltungen, längere, größere Veranstaltungen wo wirklich gemeinsam mit den Veranstaltern geschaut wird, wie können wir den CO<sub>2</sub>-Abdruck so gering wie möglich halten. Und es zeigt sich eigentlich, dass hier dann wirklich spannende Ideen zum Vorschein kommen und immer mehr Gebiete, immer mehr Veranstalter steigen auf das um, weil sie sagen, das ist eigentlich ein Qualitätszeichen, das auch die Besucherinnen und Besucher sehr schätzen.

Einen Punkt möchte ich noch anmerken, das Thema Integration ist nicht mehr im Bericht. Es hat jahrelang einen barrierefreien Teil gegeben. Es wurde vieles schon gemacht. Oberösterreich ist sicher hier auch Vorreiter. Ich glaube aber nicht, dass man dieses Kapitel ganz weglassen sollte, weil natürlich das Thema Barrierefreiheit immer noch wichtig ist und nicht schon alles geschehen ist, gerade im Tourismus nicht. Auch wenn es sehr viele Einzelaktivitäten gibt und immer mehr Bereiche, zum Beispiel auch bei uns im Böhmerwald, wir haben das bei der letzten Sitzung in der Euregio auch gesehen, immer mehr Einrichtungen versuchen hier Barrierefreiheit anzubieten, ganz bewusst in diese Mobilitätsform, auch in diesen Wert auch hineinzugehen, weil sie einfach merken, das ist nicht nur die große Gruppe der Menschen, die mit einer Beeinträchtigung auch Urlaub machen wollen, sondern es ist auch immer mehr die Gruppe zeitweise bewegungseingeschränkter Menschen bzw. älterer Menschen, die auch froh sind, wenn sie hier einen barrierefreien Zugang haben zu Freizeiteinrichtungen oder zu Tourismuseinrichtungen.

Ich glaube, es gibt schon sehr viele gute Modelle, wo wir sehen, einerseits können wir die Integration wirklich auch bildlich darstellen, Engelhartzell das Hotel, wo auch Menschen mit Beeinträchtigung dort ein Seminarhotel mitbetreuen, in Wesenufer, Entschuldigung, Innviertel, bin ich nicht ganz so daheim, obwohl ich drüber der Donau bin. Aber in Wesenufer, das ist wirklich ein Vorzeigebeispiel, wo auch viele Betriebe auch sehen, ja es geht, man kann auch mit beeinträchtigten Menschen Urlaub machen. Micheldorf plant ein Hotel für Menschen mit Beeinträchtigungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen, die dort auch arbeiten, weil sie auch sagen, es braucht oft auch eine Infrastruktur die dort passt. Micheldorf hat in vielen Bereichen, auch mit der Gemeinde zusammen, schon spannende Projekte realisiert, auch mit dem Altenheim und dem Behindertendorf Schön, hier Projekte auf die Füße zu stellen, wo das Thema Integration und barrierefreier Tourismus Fuß fasst. Und ich glaube, genau diese Beispiele sind es, die wir auch immer wieder hervorheben müssen, weil es einfach in der Gesellschaft sichtbar macht, es gibt mehr Menschen mit Beeinträchtigung als man glaubt und auch diese haben das Bedürfnis Urlaub und Freizeit zu genießen und haben auch das Recht dazu, weil wir haben eine UN-Konvention unterschrieben, wo eine aktive Teilhabe aller beeinträchtigten Menschen auch umzusetzen ist, sprich auch im Bereich Freizeit und Tourismus.

Und ich glaube der Bericht, wir werden den sicher zur Kenntnis nehmen und auch zustimmen und er zeigt unser breites Spektrum auf. Nichtsdestotrotz möchte ich genau diese Punkte etwas vertiefen. Ich bedanke mich aber bei allen, die im Tourismus arbeiten. Ich weiß, es ist nicht immer der Traumjob, es sind große Herausforderungen, die hier an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tourismusbetrieben gestellt werden, weil natürlich die Anforderungen der Gäste immer größer werden. Aber genau das leisten sie hervorragend und das ist auch eines unserer Markenzeichen in Oberösterreich, dass die Leute gerne zu uns kommen, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freundlich sind.

Auch Danke an die vielen Betriebe, die sich immer noch den Mut fassen und einen Betrieb führen, diese vielen Unternehmerinnen und Unternehmer, die auch diese Schwankungen, weil wir haben schon gehört vom Kollegen Peinsteiner, viele Sachen hängen einfach vom Wetter ab und ich bin ja selber so, wenn ich jetzt nicht weiß, dass es schön ist, dann fahre ich nicht ein verlängertes Wochenende in das Salzkammergut hinein, wenn ich weiß es regnet Schnürlregen herunter. Dann bleibe ich lieber daheim. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Es ist auch bei Regen schön!“) Ich weiß, dass es bei Regen auch schön ist und ich war oft genug schon bei Regen im Salzkammergut. Aber wenn ich es mir einteilen kann, dann denke ich mir, schaut man auf das schöne Wetter. Das heißt, die Betriebe haben immer ein

nicht kalkulierbares Risiko und daher auch Danke, dass sie dieses Risiko auf sich nehmen und trotzdem sehr verantwortungsvoll ihre Betriebe auch führen. Und auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Oö. Tourismus, weil die einfach wirklich versuchen, gemeinsam mit den Tourismuspartnern hier Konzepte zu erarbeiten, gemeinsam das nach außen zu tragen, was wir in Oberösterreich als sehr innovativen Tourismus und innovative Projekte auch immer wieder führen. Daher Danke an alle, die hier mitgewirkt haben. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Michela Langer-Weninger. Bitteschön!

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, heute kann man wirklich ein Hohelied auf den Tourismus in Oberösterreich singen und das ist gut so, denn mit den verschiedenen Besonderheiten, die wir in Oberösterreich haben, den landschaftlichen Besonderheiten, kann man natürlich auch den Tourismus in den verschiedensten Sparten gut positionieren. Sei es bei Sportlerinnen und Sportlern, sei es für Erholungssuchende, sei es für Wellness, sei es für Städteaufenthalte, es ist eigentlich für jeden etwas dabei, was das Herz begehrt.

Und bei allen Angeboten gilt in Oberösterreich, dass auf Qualität gesetzt wird. Qualität ist Trumpf. Und darum hat auch das Land Oberösterreich in den letzten Jahren vehement und mit einer ganz klaren Zielrichtung die verschiedensten touristischen Infrastrukturbereiche unterstützt und gefördert, damit die Qualität immer am Stand der Zeit ist, damit die Qualität immer auch wieder gesteigert wird. Und wenn man sich die Projekte und die entsprechenden Investvolumen ansieht, erkennt man sehr schnell, dass die Qualitätsoffensive für Oberösterreich von Erfolg gekrönt ist.

Werfen wir zum Beispiel einen Blick auf die oberösterreichische Hotellerie in der letzten Zeit. In Afisel hat sich zum Beispiel das Romantikhotel Bergergut als Fünfsternehotel sehr gut positionieren können. Am Mondsee, in St. Lorenz hat sich das Landhotel Marienschlössl Eichingerbauer erweitert und ist im touristischen Umfeld rund um den See ein sehr wesentlicher und besonderer Leitbetrieb geworden. In Gosau das Familienhotel Dachsteinkönig, ein Hotelneubau mit einem Investvolumen von mehr als 40 Millionen Euro. Im Almtal Jufa-Hotels und der derzeitige Umbau in Spital am Pyhrn gibt auch die Möglichkeit, dass größere Schulen nun Sportwochen, Schiwochen in Oberösterreich abhalten können. Auch das ist ein wesentlicher und sehr guter Zugang. Aber auch der derzeitige Bau des Boutique-Hotels in Bad Schallerbach soll nicht unerwähnt bleiben. Zur Hotellerie gehört aber auch eine entsprechende Gastronomie. Und wenn wir heuer durch Bad Ischl spazieren, im Jahr der Landesgartenschau, hat es auch dort eine entsprechende Erweiterung im Kaffee Zauner gegeben und was wäre Bad Ischl ohne Besuch im Kaffee Zauner? Auch hier ist besonders eine gute Unterstützung und eine gute Erweiterung gelungen.

Aber der Tourismus braucht nicht nur Gastronomie und nicht nur eine entsprechende Hotellerie, wir brauchen auch entsprechende Infrastrukturprojekte. Wir denken da an die Sommerrodelbahn am Grünberg in Gmunden, an den Wildpark Grünau mit einem neuen Besucherzentrum, das letzten Sonntag eröffnet worden ist. Denken wir an die Bike-Arena in Obertraun, die am Weltkulturerbe-Runden-Tisch nun auch die Finanzierungszusage bekommen hat für den Ausbau zu einer Weltcupstrecke, das Kongresszentrum in Hallstatt, aber auch die Passagierschiffe in Hallstatt und in Traunkirchen, die am Samstag in Betrieb gehen. Die Burggrabenklamm am Attersee, die Gott sei Dank jetzt wieder neu eröffnet werden konnte. Sie wurde ja leider 2013 verschüttet und ist jetzt wieder saniert worden und

wieder zugänglich, ein ganz besonderer Punkt auch für uns am Attersee, oder auch die Römerrastplätze an der Donau.

Aber in Oberösterreich wollen wir auch hinauf auf die Berge. Und dafür braucht es auch entsprechende Unterstützungen und Investitionen, denken wir an die Seilbahnen in Hinterstoder oder am Hochficht. Und dazu braucht es aber auch die notwendigen bundesländerübergreifenden Vermarktungs- und Positionierungsmöglichkeiten und ganz beispielgebend ist dafür die Schialpin-Allianz Dachstein-West. Mit der Filmförderung, und auch das sei nicht unerwähnt, wenn wir an die Soko Donau denken, wo zwei Staffeln von Oberösterreich unterstützt wurden. Da kommen unsere schönen Orte, unsere schönen Plätze über die Drehorte in Oberösterreich hinaus in viele, viele Wohnzimmer in ganz Österreich, im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus.

Alleine 2014 waren es 2,5 Millionen Euro Förderungen für Tourismusbetriebe, 4,5 Millionen Euro Förderungen für Infrastrukturprojekte inklusive der Seilbahnen und der Schifffahrt und zwei Millionen Euro für Marketing und Vertrieb. Und man kann dann ganz klar und deutlich sagen, es ist offensichtlich, dass diese Förderungen gut und zielgerichtet investiert worden sind. Die Zahlen im Bericht zeigen es. Wir sind auf dem richtigen Weg. Man muss sich immer im Bewusstsein halten, Tourismus entsteht nicht dort, wo wir schöne Landschaften haben, wo wir gute Gastronomie oder Infrastruktur haben, er entsteht vor allem dort, wo die Menschen es wollen, wo die Menschen, die Bevölkerung entsprechende Angebote schaffen. Und dafür möchte ich allen Beteiligten im Tourismus, die tätig sind in den verschiedensten Unternehmen Danke sagen für ihre Arbeit, aber auch besonders dir, lieber Herr Landesrat, Danke für deine Unterstützung und deine Förderungen im Bereich Tourismus. Es ist ein sehr wesentlicher Bereich für uns in Oberösterreich und ich denke wir sind auf einem sehr, sehr guten Weg. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Alexander Nerat.

**Abg. Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Gäste mehr auf der Galerie, aber ich hoffe doch im Internet! Ja, es ist doch schön, wenn man über den Tourismus spricht. Das gefällt mir immer ganz fürchterlich. Ich habe Gott sei Dank heute die Vorlagen der letzten Jahre vergessen, weil es ist eine ewig sich fortschreibende Erfolgsgeschichte, wenn man da so zuhört. Und alles, was im Tourismus passiert, funktioniert zu 100 Prozent.

Es gibt aber auch Herausforderungen für den Tourismus und die möchte ich auch nicht unterschlagen. Denn dass der Tourismus in Oberösterreich so gut funktioniert, dass er sich so gut entwickelt, ist vor allem auch der Verdienst der vielen Unternehmer und Unternehmerinnen, der vielen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die unseren Gästen das Gefühl geben, hier in einem ganz besonderen Land zu sein. Wir haben umfangreiche Markenprozesse durchgeführt und sind Gott sei Dank jetzt irgendwo auch einmal zu einem Ende gekommen.

Wir haben eine Struktur aufgebaut, die sehr gut arbeitet, die die Betriebe unterstützt, die sehr viel auf dem Sektor Werbung macht, die Oberösterreich über die Grenzen hinaus bekannt gemacht hat, als Ort, wo man sich wohl fühlen kann. Auch das ist sehr gut. Man darf aber auch nicht vergessen, dass natürlich den positiven Zahlen auch Zeichen einer gewissen Stagnation gegenüberstehen. Und man muss sich bereits jetzt überlegen, wie kann man die Organisation, die dahinter steht, noch schlagkräftiger machen? Wie kann man die Unternehmen noch besser unterstützen? Wie kann man die potentiellen Gäste, die

hoffentlich zukünftigen Gäste, noch mehr davon überzeugen, wie schön es in unserem Land ist, natürlich ganz besonders im Mühlviertel, das kann ich mir nicht verkneifen, das muss sein.

Es gibt Dinge, die werden uns in Zukunft im Sektor Tourismus beschäftigen, sei es die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes, sicherlich ein Thema, das uns betreffen wird, sei es das kommende Rauchverbot in Gasthäusern, Restaurants und Kaffeehäusern, kann man getrennter Meinung darüber sein, glaube aber durchaus, dass es Auswirkungen haben wird. Ich habe relativ viel Kontakt mit Touristen, gerade in den Sommermonaten, weil ich ja da gelegentlich ehrenamtlich als Fährmann auf der Radfähre Ennsegg arbeite und da kommt man natürlich mit den Leuten ins Reden und da fragt man auch „Warum eigentlich gerade Österreich, was gefällt euch da?“ Ja, sie haben festgestellt, wir sind ein so ein freundliches Völkchen, mit uns ist so leicht zu reden und uns fällt immer was ein, egal zu welchem Thema, Kollegin Schwarz ist das beste Beispiel. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Danke!“)

Aber auch unser ungezwungener Umgang eben mit Rauchverbot und Co. Das fällt dann weg. Also ich denke, es wird hier gewisse Änderungen geben, auch in der Kundenschicht. Es zeigt sich auch, es werden zwar die Ankünfte mehr, die Nächtigungen gehen aber zurück. Die Urlaube werden kürzer, wie auch in ganz Österreich und auch in den umliegenden Ländern. Der Trend geht einfach zum Kurzurlaub. Darauf muss man reagieren. Wir haben sicherlich auch im Thema des lokalen Tourismus noch gewisse Schwächen. Ich erinnere daran, wir haben, glaube ich, die größte Dichte an eingemeindigen Tourismusverbänden, die es in ganz Österreich gibt. Auch hier wäre es sinnvoll, es vielleicht schmackhaft zu machen, sich auch hier in Themenbereichen zusammenzufinden.

Ich sage jetzt nur im Rahmen eines Radweges und dergleichen. Hier ist sicherlich noch Potential vorhanden. Das müssen wir anpacken, das werden wir auch anpacken. Landesrat Strugl hat schon entsprechende Zeichen hier auch gesetzt. Ich gehe davon aus, dass der Tourismus in Oberösterreich auf dem richtigen Weg ist und möchte mich an dieser Stelle eben nochmal bei jenen bedanken, die vor allem dafür zuständig sind, dass wir international einen guten Ruf haben, und das sind eben die Unternehmerinnen, die Unternehmer, die Mitarbeiter und die Mitarbeiterinnen der Tourismusbetriebe. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Tourismuslandesrat Dr. Michael Strugl. Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mit einem Dank beginnen, wenn wir auf das Tourismusjahr 2014 schauen, bei allen, die im Tourismus in Oberösterreich arbeiten, die Unternehmerinnen und Unternehmer, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Betrieben immer dafür sorgen, dass der Gast sich in Oberösterreich wohlfühlt. Und es waren wieder mehr als zweieinhalb Millionen Gäste, die 2014 unser Land besucht haben. Wenn wir uns die letzten zehn Jahre anschauen, dann ist es eine Steigerung des Gästepotentials um ein Viertel, um 25 Prozent. Das zeigt auf der einen Seite die Attraktivität auch des Tourismuslandes, auf der andern Seite, wie gut gearbeitet wird im Tourismus in diesem Land.

Dass die Aufenthalte kürzer sind, dass die Urlaube spontaner sind, dass die Leute flexibler sind, dass es bei den Nächtigungen nicht in diesem Ausmaß diese Steigerungen gibt, das ist ein Trend, den wir ganz generell sehen im Verhalten auch der Gäste, aber das Entscheidende ist letztlich, dass auch der Terrorist, jetzt sage ich es auch, der Erich Pilsner

hat mich da auf die falsche Fährte geführt mit dem Terrorismusbericht, (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Obwohl du heute eh ein bisserl grimmig ausschaust!“) also auch im Tourismus eine Wertschöpfung in dem Ausmaß auch in der Zukunft möglich ist, wie wir das in den letzten Jahren erlebt haben. Es sind fast 7 Milliarden Euro, ganz genau 6,92 Milliarden Euro im letzten Tourismusjahr, die an Wertschöpfung hier generiert wurden in Oberösterreich und das sind doch mehr als 13 Prozent des gesamten Wertschöpfungskuchens.

Das ist schon ein respektabler Anteil, den die Tourismuswirtschaft hier auch in Oberösterreich beiträgt dazu, dass es wirtschaftlich in diesem Land vorwärts geht. Und ich möchte vor allem auch denen danken, die auch in der strategischen Steuerung hier mitgearbeitet haben, beim Kursbuch Tourismus Oberösterreich, das jetzt gerade evaluiert wurde, 2011 bis 2016 ist diese Planungsperiode und dann für die Jahre 2017 und folgende werden die Erkenntnisse, die wir sozusagen aus der Evaluierung gewonnen haben, dann auch umgesetzt.

Es ist schon gesagt worden von meinen Vorrednern, wir haben nicht nur die Marke Oberösterreich, sondern auch die Destinationsmarken weiterentwickelt. Das Mühlviertel war jetzt die Destinationsmarke, die jetzt gerade auch auf Schiene gebracht wurde. Wir haben unsere Leuchttürme in den Produktmarkenstrategien, wir haben auch auf unseren Märkten mit den entsprechenden Kampagnen, mit den Instrumenten, die wir eingesetzt haben, Erfolg gehabt und haben sehr, sehr viele Gäste ansprechen können.

Und ich möchte eine Zahl noch sagen, wir haben natürlich auch versucht, durch gezielte Förderungen entsprechende Verbesserungen in der touristischen Infrastruktur, aber letztlich auch für die Betriebe Qualitätsverbesserungen zu erreichen, gemeinsam mit den Bundesförderstellen, das ist vor allem die ÖHT und der ERP-Fonds, sind es insgesamt im Jahr ungefähr 19 Millionen Euro, was mein Ressort an Förderungen hier aufbringt für ein Gesamtinvestitionsvolumen von 74 Millionen Euro. Und das zeigt auch, dass investiert wird im Tourismus. Und das ist ganz wichtig. Es ist deswegen auch wichtig, weil wir den Unternehmen, den Betrieben auch die richtigen Signale zur Verfügung stellen müssen, dass ihre Branche, dass ihre Betriebe, dass ihr Geschäft auch in unserem Land Zukunft hat.

Ich möchte mich bedanken bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowohl in der Abteilung als auch in der Landestourismusorganisation. Es wurde schon gesagt, der langjährige Geschäftsführer Karl Pramendorfer, nach 30 Jahren geschäftsführende Tätigkeit und 38 Jahren in der Organisation, geht in den Ruhestand, der kein Ruhestand sein wird, bei ihm bedanke ich mich besonders, aber stellvertretend auch bei allen Mitarbeitern in der LTO. Der neue Geschäftsführer Mag. Andreas Winkelhofer ist seit 18. Mai da, ist schon voller Tatendrang und wird neue Wege gehen, die auch notwendig sind.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch dem Haus danken und auch den Fraktionen des Hauses. Sowohl bei der Bestellung des neuen Geschäftsführers als auch bei den Vorgesprächen, wie wir uns gemeinsam vorstellen, wie in der Zukunft eine professionelle Organisation, eine Strategie ausschauen soll, gibt es eine sehr konstruktive und sachliche Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg. Und ich weiß das wirklich sehr zu schätzen und ich halte das im Übrigen auch für unabdingbar, dass wir an diesem gemeinsamen Strang ziehen und zwar möglichst auch in dieselbe Richtung. Wie man weiß, ist das auch wichtig.

Und auch meine Vorredner, die zum Teil auch hier die Gesprächspartner und -partnerinnen waren, haben mich auch unterstützt in diesen Überlegungen. Wir wissen, dass wir unser touristisches Profil weiter schärfen müssen, dass wir auch in einem Prozess der Weiterentwicklung sind und dass wir aufbauend auf die Evaluierungsergebnisse beim Kursbuch aber letztlich auch an Erkenntnisse, die uns etwa auch der Rechnungshof zur Verfügung gestellt hat, neue Aufgaben und Schwerpunkte im Visier haben und dass wir die Organisation deswegen auch auf diese neuen Ziele, auf diesen neuen Aufgaben ausrichten werden müssen. Wir werden uns konzentrieren auf die strategische Steuerung. Wir werden schauen müssen, dass wir marktfähige Größen und Organisationseinheiten haben. Und der neue Geschäftsführer mit seinem Team hat hier auch einen entsprechenden Arbeitsauftrag.

Uns schwebt vor, dass wir die jetzige Landestourismusorganisation, die von der Rechtsform her eine Körperschaft öffentlichen Rechts ist, in eine schlanke GmbH umwandeln, die dann zur Landesholding dazugehört. Die Tochtergesellschaften, die wir haben, ob das die Touristik ist für den Incoming-Bereich oder die Tourismus Technologie GmbH., die vor allem die Tourdata administriert, dass dort die Aufgaben im Wesentlichen dieselben bleiben, aber dass wir beispielsweise, um die Kräfte zu bündeln und Synergien zu heben, dass wir auch bei der Einhebung der Tourismusabgaben auch eine gemeinsame Beitragsstelle einrichten.

Und das was Alexander Nerat schon gesagt hat, dass nämlich im Bereich der Tourismusverbände die Strukturen sehr kleinteilig sind, auch im Bundesländervergleich wir insgesamt einfach immer noch zu viele eingemeindete Tourismusverbände haben und wenn wir das herunterbrechen, Nächtigungen je Tourismusverband, nur mehr das Burgenland eine kleinere Einheit hat, das sollte uns schon zu denken geben. Deswegen glaube ich, müssen wir auch in der nächsten Periode mit einer Novelle des Tourismusgesetzes auch in diesem Bereich schauen, dass der oberösterreichische Tourismus gut aufgestellt ist mit einer modernen Organisation und mit arbeitsfähigen Einheiten. Ich bedanke mich noch einmal bei allen Touristikerinnen und Touristikern, die zu dieser gewaltigen Wertschöpfung in Oberösterreich beitragen.

Und lassen Sie mich abschließend einen Satz noch anfügen. Wir wissen, dass einer der wichtigsten Bestandteile oder eine der tragenden Säulen gerade auch für ein Kurzurlaubsland wie Oberösterreich der Ausflugstourismus ist. Es wurde schon gesagt, die Michaela hat das gesagt, wir haben am Sonntag in Grünau das neue Besucherzentrum eröffnen können. Wir haben ganz viele solcher Angebote im Land für den Ausflugstourismus und da kommen hauptsächlich die Oberöreicher, aber auch andere hin und genießen einen Tag.

Sehr oft ist es ein Sonntag auf der Schipiste, im Wildpark, wir werden dort hervorragend betreut von Menschen, die dort in den Einrichtungen arbeiten, in der Gastronomie, an der Liftkasse und auch in anderen Einrichtungen, damit der Gast auch am Sonntag sich wohlfühlt und mit der Familie einen Ausflug unternehmen kann. Ich bedanke mich bei allen, die am Sonntag dort für uns arbeiten. Das sind nämlich heute schon ganz viele Menschen in Oberösterreich, über die redet man leider nicht sehr oft. Darum möchte ich mich an dieser Stelle bei denen bedanken. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Landesrat, er war der letzte Redner auf der Rednerliste. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1444/2015, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten über den Tourismusbericht Oberösterreich 2014,

zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)  
Danke, ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Die nächste Beilage, die wir behandeln, ist die Beilage 1445/2015, das ist ein Bericht des Verkehrsausschusses über eine Information zur Umsetzung der Regionalen Verkehrskonzepte Ried, Braunau und Schärding im Jahr 2018. Ich bitte Herrn Abgeordneten Erich Rippl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Rippl:** Beilage 1445/2015, Bericht des Verkehrsausschusses über eine Information zur Umsetzung der Regionalen Verkehrskonzepte Ried, Braunau und Schärding im Jahr 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1445/2015.)

Der Verkehrsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag nimmt die Vorbereitung der Regionalen Verkehrskonzepte Ried, Braunau und Schärding im Zeitraum 2015 bis 2018 zur Kenntnis. Der Oö. Landtag hält fest, dass die zur konkreten Umsetzung dieser Regionalen Verkehrskonzepte einzugehenden Mehrjahresverpflichtungen einer gesonderten Beschlussfassung durch den Oö. Landtag vorbehalten bleiben.

**Präsident:** Danke für den Bericht! Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Rippl:** Ja, verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das regionale Verkehrskonzept Innviertel, über das wird ja schon seit Jahren diskutiert und auch eingefordert von vielen Kollegen aus der Region und heute ist es Gott sei Dank soweit, dass wir auch diesen Grundsatzbeschluss beschließen können, denn eines ist ja wichtig, auch das Innviertel mit den Bezirken Ried, Schärding und Braunau braucht diese Verkehrskonzepte. Im Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich, welches dem Oberösterreichischen Landtag ja zur Kenntnis gebracht wurde, war in den Jahren 2009 und 2010 für die Bezirke das Regionale Verkehrskonzept für den öffentlichen Verkehr in der Erstellung. Ich weiß selber in den Bezirken, in den Bürgermeisterkonferenzen wurden dementsprechend Arbeitsgruppen eingerichtet und Konzepte erstellt. Leider konnte dies damals 2010 auf Grund der budgetären Situation nicht umgesetzt werden. Ich habe sogar noch das Schreiben damals von Landeshauptmann Pühringer und vom damaligen Landesrat Kepplinger vom 9. Juli 2010, wo darauf hingewiesen wird, dass es hier zu Verzögerungen kommt.

Auch im Dezember 2013 wurde bereits einiges, ein Großteil der geplanten Maßnahmen an den Eisenbahnlinien Linz–Passau bzw. Linz–Braunau und Attnang-Puchheim und Schärding umgesetzt. Ich weiß, es ist auch der große Wunsch, dass es schon früher zur Umsetzung kommt. Doch leider muss aufgrund europarechtlicher Vorgaben der Schritt eingehalten werden und die Ausweitung der Busverkehrsdienstleistungen für die drei Bezirke dementsprechend auf Basis der wettbewerblichen Vergaben erfolgen und es wird eine europaweite Ausschreibung durchgeführt werden. Und ich bin guter Dinge, dass wir 2018 das regionale Verkehrskonzept im Innviertel umsetzen können und bedanke mich bei allen Fraktionen für die Unterstützung. Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet der nächste Abgeordnete aus dem Innviertel, ich darf David Schießl das Wort erteilen.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie Erich Rippl es richtig gesagt hat, für das Innviertel ist es natürlich positiv, wenn es zur Umsetzung

des regionalen Verkehrskonzeptes kommt. Ich bin seit 2009 jetzt im Oberösterreichischen Landtag und seit diesem Zeitpunkt fordere ich genau dieses Konzept ein. Jahr für Jahr wurde ich hier nur getröstet. Es wird kommen, aber jetzt noch nicht. Wir können es uns jetzt noch nicht leisten. Trotzdem dass die nackten Zahlen beweisen, dass dort, wo diese Konzepte greifen, der Rest von Oberösterreich hat ja längst ein regionales Verkehrskonzept seit Jahren, die Bevölkerung den öffentlichen Verkehr auch dementsprechend nutzt und sich daher auch die finanziellen Investitionen rechnen und auch längerfristig gesehen für das Land und die Regionen so ein Konzept eine enorme Wertschöpfung für diese Regionen eben auch ist, von der Entlastung des Straßenverkehrs gar nicht erst zu sprechen.

Die Innviertler Gemeinden haben daher auch mit diversen Resolutionen an das Land Oberösterreich eine rasche Umsetzung dieses Konzeptes gefordert. Aber trotzdem lehnen wir, so wie schon im Ausschuss, diese Vorlage hier heute ab. Warum machen wir das? Weil es nicht fair ist einer ganzen Region gegenüber, die seit Jahren dieses Verkehrskonzept braucht, das ganze wieder bis Dezember 2018 aufzuschieben. Trotz der Zusage des Verkehrslandesrates im Dezember 2014 beim Budget-Landtag, dass wir im Innviertel 2017 dieses Konzept endlich bekommen werden.

Ich habe damals schon bekräftigt, dass 2017 für uns eigentlich zu spät ist. Jedes Jahr, das hier ohne ein Konzept vergeht, ist ein verlorenes Jahr für eine starke Region in Oberösterreich. Immer wieder bekommt man dann natürlich als Innviertler immer wieder den Eindruck, dass wir zu weit von Linz entfernt sind. Es stellt sich hier außerdem die Frage, was Zusagen, auch wenn sie nur mündlich geschehen, noch für Wertigkeiten haben?

Mit dieser Vorlage verschiebt sich für das Innviertel der Einführungsstermin um fast zwei weitere Jahre. Daher können wir dem auch nicht zustimmen. Das ist für mich und auch für das gesamte Innviertel so einfach nicht akzeptabel. Dem Konzept stimmen wir zu, aber den Zeitpunkt, wie gesagt, können wir hier nicht mittragen.

Und wer weiß, wie sich die Verhältnisse nach den Wahlen im September 2015 ändern werden? Werden eventuell zwei Ressorts zusammengelegt? Muss neu verhandelt werden? Dann kann sich dieser Termin womöglich noch einmal hinausschieben und verzögern.

Es ist klar, dass es hier Vorläufe für Verhandlungen von Bestellungen geben muss. Dass das nicht von heute auf morgen geht ist auch ganz klar, aber ich denke, das hätte man schon längst erledigen können, nein das hätte man schon längst erledigen müssen. Dass wir deswegen jetzt wieder warten müssen, lasse ich hier so nicht gelten.

Ich hoffe jetzt und heute noch auf die Vernunft und wünsche mir ein Zeichen der Zuständigen, diesen vorgelegten Zeitpunkt mit Dezember 2018 für die Einführung nicht einzuhalten, sondern wie versprochen 2017 das Ganze umzusetzen. Das wäre ein positives Zeichen für die Region Innviertel.

Genau solche Vorgehensweisen schüren das Denken einer Region, dass man das fünfte Rad am Wagen ist. Jetzt hätten wir es in der Hand, ein Zeichen zu setzen, und dem entgegenzuwirken. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass versprochene Zusagen auch eingehalten werden, dann würden wir auch diese Regierungsvorlage vollinhaltlich unterstützen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der nächste Abgeordnete aus dem Innviertel, Herr Abgeordneter Bürgermeister Franz Weinberger. Bitteschön.

Abg. **Weinberger**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt müsste man sagen, liebe Zuschauer im Internet, Zuhörer haben wir nicht mehr. Ja, die Beilage 1445/2015 hat bei uns im Innviertel eine interessante und ungemein lange Vorgeschichte, welche bis ins Jahr 1999 zurückreicht.

Sie hat bedauerlicherweise, und da bin ich beim Kollegen Schießl, auch eine Nachgeschichte, da das regionale Verkehrskonzept in seiner Gesamtheit in den Bezirken Braunau, Ried und Schärding erst im Dezember 2018 umgesetzt werden soll beziehungsweise kann.

Lange Jahre hat es ja geheißen, mit Fahrplanwechsel 2017/2018 wird dies erfolgen. Wenn in der Beilage 1445/2015 von der Erstellung 2009/2010 die Rede ist, so muss ich bedauerlicherweise berichten, dass das ÖV-Konzept Innviertel in seinem Schlussbericht vom 4. Mai 2001 des Schweizer Beratungsunternehmens Metron vorliegt. Bitte schön, das haben wir ja damals 1999, 2000, 2001 erarbeitet, und das ist in diesem Schlussbericht vom 4. Mai 2001 abgebildet.

Aber wahrscheinlich erinnert sich niemand mehr daran, außer vielleicht Geschichtschreiber, der Inhalt eines neuen Bahnkonzepts gepaart mit dem Buskonzept und einer Vertaktung ist ja im Vordergrund gestanden. Ich glaube, das ist auch das Wesentliche und Wichtigste, was solche Projekte ja dann auch erfolgreich macht und für die Nutzer einen dementsprechenden Wert darstellt. Denn von den 112 Gemeinden des Innviertels haben sich damals 111 beteiligt.

Seither, 2001, sind wie gesagt 14 Jahre ins Land gezogen. Vereinzelt wurden Leistungen aus diesem Konzept umgesetzt, durchwegs aber auch nur auf Druck der Gemeinden oder der Bevölkerung, weil man erklärt hat, das ist schon eine Investition für das zukünftige Konzept.

Im Jahr 2010 hätte eben das Innviertel-Konzept in die Gänge kommen sollen. Dem damaligen Verkehrs-Landesrat Dr. Hermann Kepplinger hat aber sein Vorgänger, der Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider einen mächtigen Schuldenberg hinterlassen und daher hat man halt wieder verschoben!

Ich habe das Schreiben heute mit, aus dem Juli 2009, unterfertigt vom Herrn Landeshauptmann und auch vom damaligen Landesrat Kepplinger, in der Hoffnung, es wird doch in den nächsten Jahren so kommen. Ich meine, der erste wirklich positive Umsetzungsschritt, und das muss man auch fairerweise sagen, erfolgte im Dezember 2013. Damals wurden die geplanten Leistungsbestellungen im Bereich der Bahnlinien Linz-Passau, Linz-Braunau sowie Attnang Puchheim-Ried-Schärding Vorrang gegeben und umgesetzt.

Ich sage, das hat einen Teil-Erfolg gebracht, aber leider, wenn die Vertaktung von Bus und Bahn nicht da ist, dann wird es natürlich noch viel zu wenig angenommen. Dieser Teil wurde von der Bevölkerung und von den Fahrgästen auch positiv aufgenommen, vor allem wenn ich denke, dass heute der letzte Zug in Braunau um zirka 23.15 Uhr ankommt, und früher bist du um 22.20 Uhr in Ried gestanden, und dann hat dich irgendjemand von Altheim, von Braunau oder sonst wo abholen müssen. In Ried seit 2013 eine noch spätere Zugankunft gegeben ist.

Aber die zusätzliche Leistungsbestellung und Neuordnung der Busverkehre konnte eben sehr, sehr lange Zeit nicht umgesetzt werden, und wie es derzeit aussieht, dauert es noch

einmal dreieinhalb Jahre bis zur endgültigen Umsetzung. Jedes Jahr früher wäre eine Wohltat für die Menschen im Innviertel und auch für den öffentlichen Verkehr, das muss man dazusagen.

Tatsache ist, dass die Konzepte, welche derzeit am Tisch liegen, neuerlich überarbeitet und aktualisiert werden müssen. Das ist ein Faktum, wir werden natürlich auch wiederum mitarbeiten, aber es ist höchste Zeit und Eisenbahn, wie man sagt, dass hier angepackt wird. Dass man da etwas macht, auch mit der aktuellen Kostenschätzung von über 5 Millionen Euro für die Änderungen und Zusatzbestellungen im Linienbusbereich. Ich meine, das ist keine finanzielle Kleinigkeit, das wissen wir alle miteinander.

Lieber Kollege Rippl, du hast vor einiger Zeit im Rieder-Schärdinger-Magazin die Bürgermeister und Gemeinden aufs Korn genommen, sie hätten hier halt auch nicht recht zugestimmt. Es hat sicher im Zeitraum 2009/2010 viele Gemeinden gegeben, die Abgangsgemeinden waren, die gesagt haben, jetzt kommt noch eine zusätzliche Belastung, bitte warten. Aber dass daraus wirklich diese Verzögerung entstanden wäre, das ist mir zu viel aus der Luft gegriffen. Das muss ich ganz eindeutig zurückweisen.

Dass für massive Zuzahlungen der Gemeinden nicht alle Hurra schreien, habe ich gerade gesagt, aber ich glaube, es muss der wichtige Kosten-Nutzen-Effekt zugunsten der Kommunen und deren Bürgerinnen und Bürger gegeben sein.

Also, wir werden uns ein drittes Mal in die Sache einbringen und engagieren, denn wie heißt es so schön, aller guten Dinge sind drei, das passt zwar genau in dem Fall zu dieser unendlichen Geschichte nicht, und trotzdem sage ich es. Wir geben auch unsere Zustimmung, es geht doch um eine sehr wichtige Infrastruktur für die Menschen unserer Heimat im Innviertel.

Abschließend möchte ich noch ein Beispiel bringen. Man könnte sich beim Straßenbau im Innviertel, speziell bei uns im Bezirk Braunau, vom Referenten Landeshauptmann-Stellvertreter mit der Projektumsetzung einiges anschauen. Er wäre ein gutes Beispiel für den Verkehrsreferenten, dass man dem ländlichen Raum, dem Innviertel, mehr Bedeutung zukommen lässt. Danke für eure geschätzte Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ich werde nicht ins Innviertel übersiedeln. (Heiterkeit) Aber ich möchte es unterstreichen, dass wir gesagt haben, die Erfahrungen und die Erfolge eines regionalen Verkehrskonzepts sind eigentlich ganz klar und liegen auf der Hand. Wir haben es im Bezirk Rohrbach als einem der ersten Bezirke nach dem Bezirk Perg schon sehr lange.

Wir sehen, dass es laufend Steigerungen gibt. Wir sehen natürlich auch die Herausforderungen, was das für die Gemeinden geheißen hat und auch in Zukunft heißen wird. Das, was der Kollege Weinberger gesagt hat, dass das mit den Bürgermeistern nicht ganz die Verzögerung ausgemacht hat, kann ich nur teilweise unterstreichen, weil es hat nämlich schon gezeigt, dass es auch bei uns sehr schwierig war, auch immer wieder alle im Boot zu behalten, ihnen zu sagen, es ist ein gemeinsames Projekt für alle.

Natürlich profitieren manche Gemeinden im zentraleren Bereich des Bezirks mehr als die, die in der Peripherie sind. Trotzdem hat man sich geeinigt, hier eine gemeinsame Finanzierung auf die Beine zu stellen. Es hat eigentlich zu kippen begonnen, wie ein

Bürgermeister aus einer sehr stadtnahen Gemeinde plötzlich gesagt hat, nein, ich zahle da nicht mehr mit.

Es war auch damals unter Landesrat Kepplinger, wo wir gesagt haben, wie kommen jetzt wir, als die Gemeinden, die weiter weg sind dazu, dass wir jetzt zahlen? Es ist dann von der Landesregierung oder von dem Ressort her übernommen worden, dass die Gemeinde nicht zahlen muss, und das haben wir als sehr große Ungerechtigkeit empfunden.

Es war auch der Start in ein neues Gesetz, wo die Finanzierung ganz klar geregelt worden ist. Einerseits der Beitrag zum OÖVV, den die Gemeinde zu leisten hat, aber auch der Beitrag, der Gemeinden für das regionale Verkehrskonzept, wo man gemeinsam schaut, wie haben wir die Parameter dargestellt? Es war nicht ganz einfach, weil natürlich ganz klar ist, manche Gemeinden profitieren und manche zahlen drauf.

Es hat viele Gemeinden gegeben, die profitiert haben, aber natürlich einige wenige, die nicht profitiert haben und die draufgezahlt haben, und die das vielleicht am Anfang nicht so eingesehen haben. Aber im Sinne eines gemeinsamen Mobilitätsverständnisses haben wir das für Oberösterreich klar geregelt.

Dieses Gesetz gibt es mittlerweile schon seit zwei Jahren. Es war natürlich jetzt auch für das Innviertel leichter, hier diese Verordnung zu machen und wurde auch schon angesprochen, dass man das endlich in die Gänge bringt. Ich möchte jetzt schon noch einen Punkt sagen.

Ich meine, dass ein Landesrat bei der Landesregierung etwas einbringt und sagt, jetzt machen wir es aber wirklich. Jetzt reden wir schon so viele Jahre, und ihr habt es viel besser im Kopf als Innviertler als ich, aber jetzt machen wir es wirklich. Jetzt machen wir es ein Jahr später als wir es schon geplant gehabt haben, das ist schon etwas, was man einfach einmal so zur Kenntnis nehmen muss, dass das so passiert.

Wir nehmen es zur Kenntnis, und wir werden es auch in die Verpflichtung nehmen, weil es nicht sein kann, dass einfach eine ganze Region hier ein weißer Fleck ist, weil wir glauben, für eine gute Mobilität in Oberösterreich ist es ganz wichtig, dass das Innviertel neben dem Mühlviertel auch gut abgedeckt ist mit Verbindungen.

Die Lebensqualität der Bevölkerung wird dadurch wesentlich erhöht. Daher, wir nehmen es zur Kenntnis, mit Bedauern, aber das wird meine Kollegin aus dem Innviertel sicher noch viel besser darstellen können, dass es nicht sehr bald ist, dass es ein bisschen verspätet ist, und dass es jetzt wieder nur eine Ankündigung ist. Aber jetzt machen wir es wirklich, und jetzt machen wir es auch wirklich, weil sonst reden wir in der nächsten Periode auch wieder darüber. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rippl.

Abg. **Rippl:** Geschätzter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wurde angesprochen, und zwar erstens vom Kollegen Schießl. Mir ist es natürlich auch lieber, wenn es schon 2016 kommen würde. Aber eines muss man sich vor Augen halten. Es gibt eine Konzession, die vergeben wird, und die läuft acht Jahre. Die wurde 2010 vergeben, und im Bezirk Braunau haben wir diese neuen Strukturen, diese neuen Linien.

Es ist vergaberechtlich nicht möglich herzugehen und zu sagen, die Strecke von Braunau nach Altheim ist jetzt vergeben und die weitere nach Weng, Aspach oder sonst etwas die

fährt jetzt xy. Das ist vergaberechtlich nicht möglich, und daher bitte ich wirklich um Kenntnisnahme, dass man dieses regionale Verkehrskonzept als Ganzes neu ausschreiben muss und nachher als Ganzes neu vergeben muss.

Wir können uns glücklich schätzen, dass zusätzlich einige hunderttausend Kilometer mit dem neuen regionalen Verkehrskonzept mit angeboten werden. Ich habe auch noch das Konzept von Metron da, wo wir alles überarbeitet haben und uns wahrscheinlich das eine oder andere nicht ausbleiben wird. Das eine Betriebsbaugebiet ist dort entstanden, das andere da, wo man auch wieder schauen muss, wo auch Anbindungen an den öffentlichen Verkehr zu tätigen sind.

Und das zweite, was der Kollege Weinberger angesprochen hat wegen Ried und Schärding, ich wurde vielleicht ein bisschen falsch zitiert. Ich habe damals gesagt, es gibt Bürgermeister im Innviertel, in Ried, in Schärding, aber auch in Braunau, die dem nicht zugestimmt haben und gesagt haben, bei mir fährt eh der Bus vorbei, warum soll ich da etwas dazu zahlen? Aber nicht, dass ich die Bürgermeisterkollegen da irgendwie kritisiert hätte, also das weise ich zurück. Das habe ich nicht gesagt. Wahrscheinlich wurde ich da falsch zitiert.

Ich habe gesagt, es gibt genauso wie im Bezirk Braunau, du weißt es, welche Gemeinden, sowie in Ried und Schärding, die nicht bereit sind, da Zahlungen zu leisten. Aber das haben wir im Jahr 2014 mit dem Nah- und Regionalverkehrs-Finanzierungsgesetz geregelt, und somit sind für alle Gemeinden solidarisch beschlossen worden, hier auch bei den regionalen Verkehrskonzepten mitzuzahlen. Das wollte ich hier noch deutlich anführen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Wageneder. Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweg gesagt, wir werden dem Bericht zustimmen, das hat meine Kollegin ja schon festgestellt. Aber mir erscheint er auch eher eine Beruhigungsspiel zu sein, als einem ernsthaften Umsetzungskonzept des regionalen Verkehrskonzepts Innviertel zu entsprechen.

Aber wir hoffen trotzdem jetzt das Beste. Ich muss auch leider in den Tenor meiner Innviertler Kollegen einstimmen. Lang, lang ist es her. Gestern habe ich auch nachgeschaut, bei meinen Unterlagen. Das erste Konzept aus dem Jahr 2000 von Metron, ich habe es jetzt nicht mit, aber die Wartezeit entspricht der Dauer einer gesamten Schullaufbahn eines Kindes zum Jugendlichen.

Es darf jetzt keineswegs wieder bei Absichtserklärungen bleiben. Angesprochen ist in dem Bericht auch die fehlende Verdichtung bei der Hausruckbahn. Ich sehe es jetzt fast täglich, wenn ich mit der Bahn fahre, Linz-Ried oder Ried-Linz, dass jetzt wesentlich mehr Menschen mit der Bahn fahren, und ich bin mir ganz sicher, wenn man auch bei der Hausruckbahn den Fahrtakt verbessert, es hier zu einer schrittweisen Vertaktung kommt, hier auch sicher noch mehr Menschen mit der Bahn fahren werden.

Auch eine zusätzliche Haltestelle brauchen wir beim Betriebsbaugebiet Reichersberg. Hier fahren ja täglich sehr viele Menschen dorthin zur Arbeit. Ich bin mir sicher, dass es zu entsprechenden Fahrgastzahlen-Steigerungen kommen wird, wenn wir bei der Hausruckbahn einen besseren Takt haben und wenn wir auch entsprechend diese Busse dann zusätzlich haben, die dann auch mit den Bahnverbindungen vertaktet sind.

Ein weiteres Thema gehört jedenfalls auch noch mitgedacht. Das ist das Busterminal am Rieder Bahnhof. Auch hier muss man rasch mit den Planungen beginnen, denn wenn die neuen Busverbindungen kommen, die sollen ja den Bahnhof anfahren, und hier muss dieses gesamte Projekt wirklich auch fundiert mit umgesetzt werden. Das ist notwendig, weil hier sehr viele verschiedene Komponenten zu berücksichtigen sind. Es sind hier auch viele Gespräche zu führen.

Wo jetzt in Zukunft dieser Busterminal hinkommen soll, parken jetzt werktags immer sehr viele PKWs. Dieses Gelände wird dann nicht mehr zur Verfügung stehen. Es fallen dann entsprechend Parkplätze weg. Deswegen muss auch zusätzlich ein Areal eingeplant werden für neue Park and Ride-Plätze. Durch die starke Zersiedelung, auch in unserer Region, ist es leider notwendig, dass viele Menschen auch immer wieder mit dem PKW zu den Zügen kommen.

Wie schon gesagt, wir sind jetzt die letzte Region in Oberösterreich, in der ein Nahverkehrskonzept noch immer auf sich warten lässt. Ich denke mir, diese Ungleichbehandlung haben sich die Menschen im Innviertel sicher nicht verdient, und wir ersuchen wirklich um eine rasche und umfassende Umsetzung des regionalen Verkehrskonzepts Innviertel. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die nicht aus dem Innviertel stammen, wenn ihr jetzt ein bisschen genervt schaut, wovon reden die Innviertler und die Mühlviertlerin die ganze Zeit und ihr darauf wartet, dass es eigentlich weitergeht, so müsst ihr ungefähr ein Gefühl dafür kriegen, wenn man, bis es dann zur Verwirklichung kommt, 18 Jahre auf etwas wartet, um endlich das umsetzen zu können, was in anderen Regionen eine Selbstverständlichkeit ist. Und darum bitte ich um Nachsicht und noch etwas Geduld, weil wir müssen auch noch ein bisschen Geduld aufbringen.

Und wenn das Sprichwort, meine sehr geehrten Damen und Herren, stimmt, dass aus den schwierigsten Geburten die schönsten Kinder werden, ja dann muss das ein prachtvolles Kind werden, das in seiner Einmaligkeit kaum noch wiederzuerkennen sein wird. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Drillinge!“) Drillinge ja. Ja, es sind drei Bezirke. Dann möchte ich auf das zurückkommen, was Kollege Franz Weinberger gesagt hat, dieses prachtvolle und schöne Kind kann dann eigentlich nur noch von Projekten des Landeshauptmann-Stellvertreters Hiesl überholt werden, die noch prachtvoller sein müssen. Weil auf die 4. Donaubrücke und auf die Umfahrung Mattighofen warten wir fast doppelt so lange und die müssen dann noch viel schöner werden ganz offensichtlich. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Der streitet dann die Vaterschaft ab!“) Der streitet die Vaterschaft ab dann? Okay.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Vollständigkeit halber, weil der Kollege Schießl ja nicht zu Unrecht das auch immer einfordert, er hat die Geschichte ab 2009 selbst erlebt, Franz Weinberger hat die komplette Geschichte in Wirklichkeit beginnend ab nach der Wahl 1997 mit den Vorbereitungen in den Gemeinden auch korrekt widergegeben. Und auch, und da möchte ich jetzt ein bisschen in Abweichung von dem, was der Kollege Rippl gesagt hat, die Bürgermeister, nicht alle, nur einzelne, die Bürgermeister auch kritisieren und in Verantwortung bringen, weil in Zeiten, als wir noch kein Nahverkehrsfinanzierungsgesetz gehabt haben, es sehr unabdingbar wichtig gewesen wäre, dass alle zustimmen. Und da hat sich eh keine Partei besonders hervorgetan, weil da hat es von allen Parteien Bürgermeister

gegeben, die da nicht übermäßig solidarisch waren, aber letztendlich damit auch von deiner Partei. Der Kollege Bahn aus Mehrnbach, der gemeinsam mit zwei anderen Bürgermeisterkollegen im Bezirk Ried letztendlich dazu geführt hat, dass man über eineinhalb oder zwei Jahre keinen weiteren Schritt nach vorne machen konnte, weil eben die notwendigen Beschlüsse zur Finanzierung, entweder es machen alle mit oder es macht keiner mit, nicht vorgelegen sind. Jetzt weiß ich nicht, ob es dann vielleicht schneller umgesetzt werden hätte können, oder ob man da ein Fenster der Möglichkeit gehabt hätte, es schneller umzusetzen, aber mit Ruhm hat sich in dem Zusammenhang niemand wirklich übermäßig bekleckert, also auch die FPÖ in dem Zusammenhang nicht, oder der Bürgermeister, der für euch da auch letztendlich die Verantwortung getragen hat.

Der Beschluss heute, und den will ich damit auch nicht klein reden, schafft eine Selbstverpflichtung des Landtags dafür und den nehmen wir auch ernst, dafür, dass hier jetzt endgültig Nägel mit Köpfen gemacht werden und die Nägel mit Köpfen heißt, dass auch die notwendige Finanzierung, und das ist ein durchaus statthafter Betrag, der dafür notwendig ist, auch der Landtag dann bereitstellt, wenn es soweit ist. Und in diesem Sinne halte ich den Beschluss für gut, für notwendig und auch sinnvoll, dass er heute getroffen wird und da eine klare Linie, eine klare Absichtserklärung des Landtags letztendlich zu definieren, dass dann auch das Innviertel zu dem kommt, was Gott sei Dank in anderen Teilen des Landes seit Jahren und teilweise Jahrzehnten schon selbstverständlich ist. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Präsident Hans Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Geschätzte Damen und Herren! Es wurde alles gesagt, vielleicht noch nicht von jedem, aber ein paar Dinge muss ich doch jetzt korrigierend noch darstellen, weil ich mir eines nicht gefallen lasse, dass man die Bürgermeister in der Form mehr oder minder Schuldzuweisungen gibt, die es nicht verdient haben und ich sage euch gleich dazu, im Bezirk Schärding haben wir das Konzept 2002 fertig gehabt und einstimmig in der Bürgermeisterkonferenz beschlossen, ohne dass irgendein Bürgermeister nein gesagt hat dazu. (Zwischenruf Abg. Makor: „Also hast du a Masn!“) Und es hat schon wehgetan, wenn der Kollege Rippl, den ich grundsätzlich ja sehr schätze, in der Zeitung wörtlich zitiert wird, dann musst du halt Herr Kollege das korrigieren, wenn sie dich falsch zitiert haben, wörtlich zitiert wird, dieser Kostenbeitrag war mit ein Grund, warum das Konzept nicht auf Schiene kam. Und Bürgermeister waren schlichtweg dagegen, also im Bezirk Schärding hat man den nicht gefunden, die drei Bürgermeister im Bezirk Ried waren halt einer rot, einer schwarz und einer blau, um auch das zu sagen.

Und jetzt auszureden, nur weil ein paar dagegen sind, dann hätte es im Bezirk Urfahr bitte auch nicht kommen dürfen. Denkt an euren Landtagskollegen. Also ich sage nur das auch und warum hat denn dann das Gesetz korrigiert werden müssen? Ich bekenne mich und wir haben uns zu dieser Korrektur bekannt, gar keine Frage. Ich bekenne mich auch dazu, dass wir diese Zahlungsverpflichtungen mehr oder minder per Landesgesetz im Regionalverkehrsfinanzierungsgesetz geregelt haben, war vernünftig und gescheit, nur es tut der Sache nicht gut und es dient auch der Sache für die Zukunft nicht, wenn man sich bei 116 Gemeinden im Innviertel auf drei oder vier Bürgermeister dann ausredet, das wäre zu wenig und diese Ausrede lasse ich zumindest nicht gelten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Der Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer hat in einer Finanzierungssache Verkehrskonzept Innviertel dann auch kundgetan, der sorgsame Umgang mit Steuergeldern

erforderte es mit dieser Investition noch abzuwarten. Na gut, ich bekenne mich dazu, dass man mit Steuergeldern sorgsam umgeht, wenn man schon wartet, dann muss man halt sagen, es ist halt schon ein langer Zeitunterschied zwischen der anderen flächendeckenden Umsetzung in Oberösterreich und zwischen dem, was noch geblieben ist jetzt. Und das Innviertel wartet, darum bitte noch einmal, nicht ausreden auf die Bürgermeister, auch nicht ausreden auf Konzessionen. Es stimmt schon, aber wir reden von zusätzlichen Bestelleistungen und zusätzliche Bestelleistungen kann ich zusätzlich ausschreiben, dann hänge ich nicht an den bestehenden Konzessionen. (Zwischenruf Abg. Rippl: „Dann musst umsteigen!“) Ja die Schwierigkeit, da gebe ich dir Recht, wir haben im Bezirk Schärding zwischendurch ja zusätzlich Konzessionen ausgeschrieben und auch das war möglich. Bei gutem Willen kann man manches tun, ich sage schon, dass das jetzt von der Verwaltungstechnik etwas schwieriger ist, aber auszureden auch auf dieses Thema der Ausschreibungen um zusätzlicher Konzessionen ist nicht ganz korrekt, weil zusätzliche Bestelleistungen kann ich sehr wohl ausschreiben, wir haben es getan mit allen Schwierigkeiten, das stimmt, aber auch diese Ausrede lasse ich nicht ganz gelten, sagen wir einfach ganz offen und ehrlich, dass halt das Budget begrenzt ist und dass wir halt mit dem Budget nicht in der Lage waren, flächendeckend dann in ganz Oberösterreich das zeitgleich umzusetzen, das lasse ich gelten, aber wegen drei oder vier Bürgermeistern, die an den Pranger zu stellen und so darzustellen, wie wenn alle anderen 113 im Innviertel irgendetwas dagegen gehabt hätten, das kann ich so einfach nicht gelten lassen. Das will ich gesagt haben und um das ersuche ich, weil wegen ein paar haben wir es nicht verhindern müssen, alle anderen waren dabei, und wir hätten auch lieber, Herr Klubobmann Makor, jetzt sage ich deinen Kollegen in Arolzmünster, (Zwischenruf Abg. Makor: „Ja eh, ich weiß es ja eh!“) und auch meinen, hätten wir durchaus, wären wir in der Lage gewesen zu überzeugen, wenn man ernsthaft dran gegangen wäre. Also das bitte auch so zu sehen und diese Ausrede zumindest will ich so nicht gelten lassen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1445/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1446/2015, es ist dies der Bericht des Verkehrsausschusses über den Oberösterreichischen Verkehrsverbund, Mehrjahresverpflichtung infolge eines Verkehrsdienstvertrags zwischen der Oberösterreichischen Verkehrsverbund GmbH und der Salzburg AG für den Betrieb der Salzburger Lokalbahn in Oberösterreich im Zeitraum Dezember 2015 bis Dezember 2025. Ich bitte Herrn Kollegen Erich Rippl darüber zu berichten.

Abg. **Rippl:** Beilage 1446/2015, Bericht des Verkehrsausschusses über OÖVV; Mehrjahresverpflichtung infolge eines Verkehrsdienstvertrags zwischen der OÖVG und der Salzburg AG für den Betrieb der Salzburger Lokalbahn in Oberösterreich im Zeitraum Dezember 2015 bis Dezember 2025.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1446/2015.)

Der Verkehrsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Die aus dem beabsichtigten Abschluss des Verkehrsdienstvertrags zwischen der OÖVG und der Salzburg AG für den Betrieb der Salzburger Lokalbahn in Oberösterreich im Zeitraum Dezember 2015 bis Dezember 2025 sich ergebende Mehrjahresverpflichtung von jährlich

maximal 565.000 Euro (fünfhundertfünfundsechzigtausend Euro) wird genehmigt. Dieser Betrag unterliegt in den Jahren bis 2025 einer jährlichen Wertsicherung im Ausmaß der Steigerung der entsprechenden Lohn- und Verbraucherpreise.

**Zweite Präsidentin:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rippl.

Abg. **Rippl:** Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits im Ausschuss auch dementsprechend diskutiert, beantragt der Betreiber der Salzburger Lokalbahn mit der Landesregierung der OÖVG, dass zusätzlich in dem Bereich von Oberösterreich, von St. Pantaleon bis nach Ostermiething die Verkehrsdienste aufrecht erhalten werden beziehungsweise finanziert werden mit einer Preisbasis von 565.000 Euro für jährlich rund 67.500 Kilometer pro Jahr bis zum Jahr 2025. Ich sage danke für die Zustimmung an alle Fraktionen und wir können sozusagen auf der Salzburger Lokalbahn diese Finanzierung umsetzen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Hüttmayr.

Abg. **Hüttmayr, MBA:** Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist kein neues Thema. Ich kann mich noch gut erinnern, als vor vielen, vielen Jahren neue Wagons in Betrieb genommen wurden und seit dem verfolge ich diese Strecke von Trimmelkam nach Salzburg. Ich denke, es ist eigentlich eine Erfolgsgeschichte, dass man hier seinerzeit von einer Wirtschaftsregion, die SAKOG wurde geschlossen, dann hat man gesagt, wie können sich die Räume entwickeln und dann wurde eben diese Eisenbahngeschichte entwickelt und daran hat man immer gearbeitet und jetzt ist ein Jahr der Probe vorbei und die nächsten Jahre und Jahrzehnte wurden abgesichert mit diesem Beschluss.

Ich glaube, dieser Beschluss soll uns mutig stimmen, dass wir an dieser Thematik drauf bleiben, dass wir eben den öffentlichen Verkehr verknüpfen mit dem Individualverkehr. Ich kann mich noch gut erinnern, manche von uns waren ja letztes Jahr in Kopenhagen, wo wir gesehen haben, dass hier Verschneidungen notwendig sind und dann funktionieren sie und dann funktionieren sie erst. Und dass gerade für die urbanen Räume es notwendig ist, dass wir nicht alle mit dem Auto kommen, sondern dass wir öffentlich kommen. Da gibt es, speziell in Kopenhagen möchte ich das Fahrradkonzept wieder in Erinnerung rufen, weil es eben Gelegenheit gibt, vielleicht ein wenig nachzuschärfen bei uns, in unserem Land, in den nächsten Jahren.

Ich denke, das alles ist eine Erfolgsgeschichte, freue mich berichten zu können, dass gerade vorige Woche im Bezirk Vöcklabruck am schönen Attersee wieder Stern & Hafferl eine Linienenerweiterung vorgenommen hat bei der Burgauklamm. Das heißt, ein Stück nach dem anderen. Das heißt, viele kleine Stücke ergeben ein Ganzes. Wir sind auf der richtigen Spur. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie vorhin Kollege Hingsamer ganz richtig gesagt hat, bin ich auch davon überzeugt, dass einzelne Bürgermeister ein regionales Verkehrskonzept niemals zum Kippen bringen könnten. Und ich glaube, heutzutage ist das einfach so, wenn man als Bürgermeister hört, wieder eine Extrabelastung für meine Gemeinde, dann schaltet man

gleich einmal auf Rot und versucht das Ganze natürlich zu umgehen, denn wenn sich diese Bürgermeister die Konzepte in den anderen Regionen angesehen hätten und was für eine langfristige Wertschöpfung daraus sich ergeben hat, dann wären auch diese mit Sicherheit schnell überzeugt gewesen und das sieht man auch jetzt bei diesem Bericht ganz klar, ein Erfolg im oberen Innviertel mit der Salzburger Lokalbahn.

Die Fahrgastzahlen zeigen wirklich hier auf, wie gut man hier aufgestellt ist und wir würden uns natürlich auch wünschen, wenn diese Salzburger Lokalbahn natürlich jetzt nicht endet, sondern weitergeführt wird, eventuell sogar einmal, wenn ich weiter in die Zukunft schaue, bis nach Braunau, um eine Lückenschließung zu bekommen und dann mit einem in Kraft getretenen regionalen Verkehrskonzept mit den Vertaktungen wir eine Ideallösung im öffentlichen Verkehr im Bezirk Braunau im Innviertel damit haben. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede. Ich lasse abstimmen darüber und bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1446/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 1471/2015, es ist dies der Bericht des Bauausschusses über die Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015. Ich darf Herrn Kollegen Alfred Frauscher um die Berichterstattung bitten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1471/2015, Bericht des Bauausschusses über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1471/2015.)

Der Bauausschuss beantragt,

1. der Ausschussbericht möge in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 21. Mai 2015 aufgenommen werden,
2. der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2015), beschließen.

**Zweite Präsidentin:** Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Frauscher auch das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Danke Frau Präsidentin! Ich glaube, jedes Regierungsmitglied und jeder Abgeordnete kann bestätigen, dass Widmungsthemen ganz oben auf der Liste der Themen stehen, mit denen uns die Bürger und die Gemeinden befassen. Oft sehr schwierige Themen, aber es ist verständlich, weil die Raumordnung durchaus eben auch massiv auf die Vorhaben und Teile der Lebensplanung von Menschen Einfluss nimmt.

Die Wünsche der Menschen und die Notwendigkeit für die Politik insbesondere natürlich Zersiedelung, Schäden und auch Konflikte zu vermeiden, stimmen natürlich nicht immer überein und es muss daher ein Regulativ geben, nach dem sich beide Seiten orientieren können und auch müssen und das ist eben das Raumordnungsgesetz.

Ich habe schon gesagt, nachdem sich die Bedingungen und die Rechtsprechungen ändern und natürlich auch die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre Etliches aufgezeigt haben, wo es Verbesserungen geben kann und auch muss, war eben eine Novellierung des

Raumordnungsgesetzes 1994 eine Notwendigkeit. Ein gutes Gesetz ist ein lesbares Gesetz und ein handhabbares Gesetz ist ein Gesetz, wo auf die Anliegen der Bürger bestmöglich eingegangen wird. Natürlich aber unter selbstverständlicher Beachtung der Unmöglichkeiten, welche nicht zugestanden werden können. Und ich glaube, unter diesen Aspekten ist uns gemeinsam ein gutes Gesetz gelungen.

Man muss ja heute besonders auf die demografische Entwicklung achten und wir sehen ja auch den Trend vom ländlichen Raum in den Zentralraum zu ziehen und das ist natürlich nicht gewollt. Wenn man aber will, dass der ländliche Raum gestärkt wird, dann muss man dort auch räumliche Entwicklungsmöglichkeiten zulassen. Man muss erlauben, dass dort was entstehen kann, dann kann man der Abwanderung entgegen wirken. Und ich glaube, jetzt mit dieser Maßnahme, dass wir die Stärkung des ländlichen Raumes als Raumordnungsgrundsatz ins Gesetz aufnehmen, ist uns wirklich ein Quantensprung gelungen und der wird sich als sehr bedeutend herausstellen.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Möglichkeit jetzt der Auffüllung von Siedlungssplittern, das war ja bisher im Gesetz definitiv ausgeschlossen. Man wird auch natürlich jetzt jeden Fall einzeln anschauen, keine Frage, und prüfen, aber in vielen Fällen ist eben so eine Auffüllung auch möglich und auch sinnvoll. Die Politik ist ja oft auf totales Unverständnis gestoßen, wenn zum Beispiel irgendwo zwei Häuser gestanden sind, wo der Kanal dort war, das Wasser dort war, die Straße dort war, der Strom dort war, eine Straßeninfrastruktur hingegangen ist, bis hin zur Schneeräumung und sogar zum Schulbus, wenn dort alles vorhanden war und es nicht möglich war, ein drittes Haus zu errichten, dann haben die Leute schon oft gesagt, das verstehen sie jetzt wirklich nicht. Und ich glaube, diese Möglichkeit ist jetzt eine gute. Man wird sich, wie gesagt, jeden Fall extra anschauen, aber wo es möglich ist, sollte man das auch machen.

Wichtig und ein Gebot der Stunde ist natürlich immer die Zusammenarbeit. Dem trägt dieses Gesetz jetzt Rechnung in Form der Einführung von Regionalverbänden und natürlich auch der Forcierung von interkommunalen Raumentwicklungskonzepten. Hier kann in Zukunft wirklich gute Zukunftsarbeit passieren und natürlich auf freiwilliger Basis, aber ich glaube, hier haben wir etwas aufgemacht, was gute Fortschritte ermöglichen kann. Wir haben auch Erleichterungen geschaffen bei den Flächenwidmungsplänen und bei den ÖEK, die sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Gesetzes. Und auch beim Hochwasserschutz hat man einiges hineingenommen und durchaus eben hier Verschärfungen gemacht. Ein wichtiger Teil ist auch die Erleichterung bei der Erweiterung bestehender Betriebe durch so genannte Zonierungen. Das wird uns sehr, sehr viel helfen, dass wirklich der Betriebsausbau, die Erweiterungen hier auf gute und einfache Weise befördert werden können.

Änderungen beim Bauverbot und besonders Maßnahmen zur Stärkung der Landwirtschaft, die wir hier hineinbringen, runden dieses neue Raumordnungsgesetz ab. Indem sinnvolle Erleichterungen drinnen sind und Verbesserungen, bei durchaus notwendiger Beibehaltung der notwendigen Grundsätze, ergibt das Ganze ein sinnvolles Gesetz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Vorsitzender möchte ich mich bei den Mitgliedern des Unterausschusses sehr herzlich bedanken für die wirklich ausgezeichnete Zusammenarbeit, sowohl was die Schnelligkeit der Abwicklung der Beratungen in nur drei Unterausschusssitzungen betrifft als auch für das gute Klima, in dem diese abgelaufen sind.

Ich bedanke mich bei den Mitarbeitern der Abteilung Raumordnung mit Hofrat Dr. Sochatzy an der Spitze sowie den Mitarbeitern der Landtagsdirektion mit Direktor Dr. Steiner sehr herzlich für die exzellente Vorbereitung und auch Durchführung. Und ich darf auch unserem Landesrat Dr. Michael Strugl gratulieren. Das neue Gesetz zeigt, dass eine eigene, moderne, wirkungsorientierte Handschrift möglich ist, auch bei intensiver Einbindung aller anderen Fraktionen.

Ich bitte auch um Zustimmung zum neuen Raumordnungsgesetz. Danke schön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Rippl.

Abg. **Rippl:** Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Bürgermeisterkonferenz 2011 referierte bereits Hofrat Sochatzy, dass das Oö. Raumordnungsgesetz novelliert werden soll. Leider dauerte das bis heute, dass endlich eine beschlussreife Novellierung vorliegt. Und auch unser Antrag vom Jahr 2012 mit der Beilage 657/2012, Initiativantrag, raumordnungsgerechte Maßnahmen zur Baulandmobilisierung, fand nur eine minimale Annahme. Und trotzdem werden wir der Novellierung zustimmen, da einige positive Punkte erkennbar sind.

Und aus meiner Sicht, gerade als Bürgermeister, ist es mir auch wichtig, dass durch Grundsätze und Raumordnungsziele wie im Paragraph 2 enthalten, die Sicherung oder eine Verbesserung der Siedlungsstruktur ermöglicht wird. Auffüllung von Siedlungssplittern. Und gerade hier sind die Maßnahmen, kann man durchführen oder umsetzen, damit einem Abwandern gerade in ländlichen Gebieten gegengesteuert werden kann.

Wichtig, so glaube ich, auch für Gemeinden ist eine größere Handhabe wie in Paragraph 22, bei der Errichtung von Wettbüros, Spielhöhlen oder Bordellen. Hier heißt es, Einrichtungen, die aufgrund ihrer Betriebstypen überwiegend während der Nachtstunden betrieben werden, sind unzulässig. Und gerade hier haben wir als Bürgermeister doch noch eine größere Handhabe.

Auch war es uns wichtig zur schnelleren Baulandmobilisierung zu kommen, dass nur die einmalige Bausperre, die zehnjährige Bausperre gelte, und es auch möglich ist, eine Verkürzung der Bausperrfrist bei gleichzeitiger Sicherstellung der zu leistenden Beiträge zu ermöglichen. Und weiters soll auch der Erhaltungsbeitrag angehoben und valorisiert werden. Zusätzlich glaube ich, ist es wichtig, dass jede Gemeinde bei Widmungen einen Baulandsicherungsvertrag mit den Widmungswerbern vereinbaren soll, um schneller zu günstigem Bauland für leistbares Wohnen zu kommen. Hier bedarf es auch, dass uns die Abteilung des Landes unterstützt und hinter den Gemeinden steht.

Ich glaube, dass es wichtig war, diese Novellierung durchzuführen. Einige Maßnahmen wurden gesetzt im kleineren Bereich, die SPÖ wird die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Herr Hofrat Sochatzy! Ja, die Novelle zum Oö. Raumordnungsgesetz wird nach langen intensiven Vorarbeiten nach einem Landesrechnungshofbericht nun heute beschlossen. Das ist auch gut so, dass diese Novelle sehr intensiv verhandelt wurde, denn Raumordnung ist ein sehr sensibles Thema, es ist eine Querschnittsmaterie. Und ich zitiere nun aus dem Bericht des Rechnungshofes: Die unterschiedliche Interessenslage aller

Akteure und die Komplexität des Systems bewirken systemimmanente Interessens- und Zielkonflikte. Sie können durch gesetzliche Regelungen und verschiedene Planungsinstrumente zwar vermindert, aber nie gänzlich ausgeschlossen werden. Ich denke, in diesem Spannungsfeld bewegt sich die Raumplanung und manche Regelungen im novellierten Gesetz, finde ich, spiegeln auch diese unterschiedlichsten Interessenslagen und Komplexität dieser Materie wider.

Fakt ist in Oberösterreich, Vieles ist historisch gewachsen, viele Entscheidungen widersprachen auch einer zukunftsweisenden Raumplanung. Denn wenn wir über die Grenzen schauen nach Bayern, so sind hier aus der Luft diese Grenzen klar erkenntlich, Bayern ist besser geordnet. Ziel ist es nun, diese Fehlentwicklungen abzuschwächen und in Zukunft müssen Land und Gemeinden mit noch größerer Verantwortung die Raumplanung in Oberösterreich umsetzen, denn die Auswirkungen wirken hundert Jahre oder vielleicht sogar noch länger in die Zukunft.

Ich möchte nun auf einige Detailänderungen eingehen, die mich sehr freuen. Es ist schon gesagt worden, die Regionalverbände, die es zwar schon länger gibt in Oberösterreich, sind nun auch gesetzlich hier verankert und dass hier auch alle im Landtag vertretenen Parteien einen Vertreter oder eine Vertreterin in diese Foren schicken können.

Weiters der umfassende Schutz der Umwelt. Es wird zukünftig besonders Wert gelegt auf einen umfassenden Schutz der Umwelt, ist in den Zielen festgelegt. Und durch die Betonung auf das Wort umfassend nimmt das die Bedeutung ein, dass hier besonders auf den Klimaschutz, auf den Grund- und Trinkwasserschutz und auf den Bodenschutz auch gleichermaßen Rücksicht genommen werden soll.

Ebenfalls wird künftig mehr Bedacht genommen auf bestehende Infrastruktur. Infrastruktur, auch deren Erhaltung, kostet viel Geld und somit ist es umso wichtiger, dass dort Gebäude, Wohnungen errichtet werden, wo diese Infrastruktur bereits gut funktioniert. Und dabei denke ich nicht nur an Kanal- und Abwasserleitungen sondern auch an die Anbindung an öffentlichen Verkehr oder auch an Nahversorger wie Kinderbetreuungseinrichtung, Ärzte und so weiter. Denn ich bin mir sicher, dass im ländlichen Raum vor allem das Vorhandensein dieser Infrastrukturen, natürlich auch die Nähe zu den Arbeitsplätzen, wichtige Kriterien sein werden, ob sich junge Familien entsprechend ansiedeln oder ob es vielleicht eine Abwanderungsgemeinde wird oder bleibt.

Ja, nun möchte ich noch kurz auf Ortskerne, auf Zersiedelung eingehen. In Oberösterreich werden leider täglich vier Fußballfelder versiegelt. Wir brauchen aber diese Flächen als landwirtschaftliche Produktionsflächen, als Naturraum, als Erholungsraum und natürlich als wertvolle Böden, die unbedingt auch erhalten werden müssen. Wir müssen die Ortszentren beleben, Revitalisierung der brachliegenden Ortskerne betreiben, Nachverdichtungen in Siedlungsbeständen und wir müssen höhere, ortsangepasste und alltagstaugliche Bebauungsdichte auch in Zukunft forcieren.

Es gibt hier sicher bereits viele gute Projekte in Oberösterreich, etwa 50 Prozent der Gemeinden machen mit bei dem Projekt Dorf- und Stadterneuerung. Es hat sich hier das Bewusstsein bereits verbessert und viele Gemeinden arbeiten auch interkommunal zusammen.

Ja, diesen Weg müssen wir konsequent weiter gehen. Es sollte verstärkt Anreize geben für Revitalisierung alter Bausubstanzen, auch in der Gewerbeförderung, Einkaufszentren an

Ortsrändern oder diese Fachmarktzentren, die viele erweitert werden, müssen zurückgedrängt werden. Ich freue mich sehr, dass es in Ried gelungen ist, das Einkaufszentrum ganz nahe ans Zentrum heranzubringen und ich hoffe, dass hier die Menschen in die Stadt kommen, flanieren und bummeln, Lokale besuchen, anstatt dass unsere schöne Innenstadt in Ried mit Autos gefüllt wird.

Es muss in Zukunft ein Genuss sein, etwas Regionales, etwas Einzigartiges und auch etwas Langlebiges zu kaufen. Diese Unkultur, an Ortsrändern Fachmarktzentren zu errichten oder Shoppingboxen an den Kreisverkehren, muss jedenfalls zurückgedrängt werden. Denn in Österreich ist es so, dass 51 Prozent der neuen Einkaufszentren an den Peripherien errichtet werden, im Unterschied zu Deutschland nur 17 Prozent. Und wir haben 1,76 Quadratmeter Verkaufsfläche pro Kopf in Österreich. Ja, so viel brauchen wir eigentlich gar nicht. In Salzburg versucht man jetzt hier auch einen anderen Weg. Zukünftig soll auch in Oberösterreich noch verstärkt Bedacht darauf genommen werden, dass Geschäfte oder Fachmärkte in den Ortskernen errichtet werden. Ich denke, wenn man Brachflächen nützt und hier schaut nach größeren, leerstehenden oder auch Gewerbebetriebe, die nicht mehr genutzt werden, dass das durchaus auch möglich wäre.

Ja, Einkaufszentren und Parkplätze, das war ja auch immer wieder eine Diskussion, vor allem eine Forderung der Landwirtschaft. Wir erwarten auch hier, dass wir in Zukunft die PKWs möglichst von der grünen Wiese verdrängen, dass wir die Parkflächen für PKWs wirklich ober- oder unterhalb der Einkaufsflächen verlegen, und dass Einkaufszentren möglichst auch nicht nur eingeschossig, sondern mehrgeschossig errichtet werden, damit sie nicht so viele Flächen wegfressen.

Ja, Raumplanung braucht eine hohe Verantwortung. Und mit diesem Bewusstsein und mit diesem Ziel, den Bodenverbrauch in Oberösterreich in Zukunft zu reduzieren, tragen wir diese Raumordnungsnovelle 2015 mit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Er erteile Herrn Kollegen Ing. Wolfgang Klinger das Wort.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Zuhörer auf der Tribüne und die Zuseher im Internet! Von unserer Fraktion ist zum neuen Raumordnungsgesetz Folgendes festzustellen: Ganz grundsätzlich sind wir damit einverstanden und ich glaube, es ist sehr gut gearbeitet worden, sehr rasch gearbeitet worden und es war das Bemühen aller Fraktionen, hier eine gute Lösung zu finden.

Natürlich hat man auch zum Teil Abstriche zu machen in den einzelnen Punkten, wo man sich vielleicht etwas ein bisschen anders vorgestellt hätte. Da gibt es zum Beispiel noch vielleicht Adaptierungsmöglichkeiten bei den Parteienstellungen der Grundanrainer. Oder was mir besonders am Herzen liegt, was ich nicht ganz als richtig sehe, wenn Anträge auf Flächenumwidmung am Gemeindeamt eintreffen, dass dann der Bürgermeister unverzüglich die Fraktionen zu verständigen hat. Nicht dass mit Irgendetwas hinter dem Berg gehalten werden soll, aber ich glaube, dass gerade in der Raumordnung oft sehr problematische Gegebenheiten vorhanden sind, wo parteimäßig, ich meine nicht parteipolitische, ganz unterschiedliche Zugänge, sondern aus den Parteien, den Menschen heraus ganz unterschiedliche Zugänge zu irgendwelchen Möglichkeiten der Umwidmung bestehen.

Und ich glaube, dass es da doch besser gewesen wäre, wenn wir eine gewisse Vorlaufzeit gehabt hätten, um die Sachlage zu prüfen. Ursprünglich waren ja vierzehn Tage vorgesehen, jetzt heißt es unverzüglich, damit man in der Sachlage bereits so eine konkrete Information

hat, dass man auch die Fraktionen entsprechend vernünftig informieren kann und dem Wildwuchs an Spekulationen, warum bekommt wer welche Umwidmung, absolut hintangehalten wird.

Das ist für mich eine wesentliche Sache aus einer Erfahrung zwölf Jahre Bürgermeister, weil gerade die Flächenwidmungen immer sehr stark davon betroffen sind, dass es die Meinung gibt, es gäbe eine Freunderlwirtschaft und der Eine bekommt eine Umwidmung und der Andere nicht und in Wahrheit stehen gewisse Parameter einfach dort oder da dagegen oder dafür.

Wie gesagt, das wäre mir lieber gewesen, wenn wir hier diese Unverzüglichkeit in eine Frist setzen hätten können. Nichtsdestotrotz werden wir dem neuen Raumordnungsgesetz zustimmen, weil wir es als ebenfalls wichtig erachten, dass besonders die Stärkung des ländlichen Raumes durch die Nichtmanifestierung der Siedlungssplitter als absoluten Ausschließungsgrund, sondern wenn gewisse Parameter gegeben sind, dass es dann auch eine Umwidmung geben kann.

Dann ist uns auch ganz wichtig, dass die Vereinfachung und Klarstellung bei den Gemeinden obliegenden regelmäßigen Überprüfungen und Überarbeitungen des Flächenwidmungsplanes durchgesetzt worden sind. Und es ist weiters für uns ganz entscheidend wichtig, dass bei der vorzeitigen Auflösung des zehnjährigen Bauverbotes im Zusammenhang mit der Erteilung von Ausnahmen von Aufschließungsbeiträgen hier es eine Lösung gegeben hat, die sowohl dem Parteinutzer, dem Flächennutzer als auch der Gemeinde zugutekommt.

Und letztendlich ist uns auch wichtig, dass im land- und forstwirtschaftlichen Bereich es zu gewissen Schärfungen kommt bezüglich der Bestands- und Verwendungspflicht und dass wir auch hier eine Möglichkeit geschaffen haben bei den so genannten Auszugshäusern, wechselweise, sprich jene die übergeben oder jene die übernehmen, in der Lage sind, diese Auszugshäuser bauen zu können.

Ganz grundsätzlich noch dazu, ich gehe mit der Maria in diesem Punkt überein, wir müssen in Zukunft versuchen, ganz generell mehr zu Adaptierungen, Sanierungen überzugehen, als kostbare Fläche neu zu verbauen und neu zu versiegeln. Da gibt es sicherlich noch sehr viele Möglichkeiten, Verbesserungen einzuschieben. Trotzdem sind wir der Meinung, dass das hier ein guter Wurf geworden ist. In diesem Sinne werden wir auch dieser Novellierung zustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Christian Dörfel.

Abg. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegt, darf ich das einmal vereinfacht sagen, ein super Gesetz vor und wartet auf die Beschlussfassung. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Und du verzögerst es!“) Und ich verzögere sie jetzt noch, genau. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Entschuldigung!“) Aber ich möchte trotzdem noch was sagen.

Mich freut es, weil Raumordnung eigentlich fast mein Hobby ist, möchte ich sagen. Ich bin Bürgermeister und Raumordnung taugt mir ganz einfach. Und ich habe es nie verstanden, warum Raumordnung eigentlich so ein Stiefmütterchendasein geführt hat, vor einigen Jahren noch. Und mittlerweile ist man draufgekommen, naja, Raumordnung ist eigentlich eine ganz zentrale Rechtsvorschrift für die Gemeinden und für die Entwicklung der Gemeinden. Auch

wenn sich nicht alle Herausforderungen, die wir heute schon gehört haben, über die Raumordnung regeln lassen. Aber auf Basis der Raumordnung kann viel gemacht werden, und zwar auch die örtlichen Entwicklungskonzepte. Man macht sich Gedanken, in welche Richtung sich die Heimatgemeinde entwickelt, wo legen wir die Schwerpunkte, was geht sich aus, überhaupt, aufgrund der topografischen Voraussetzungen und sonstigen Voraussetzungen?

Und jetzt mit diesem neuen Raumordnungsgesetz haben wir diese Entwicklungs- und Planungsschritte und Überlegungen auch auf regionaler Ebene, die es zwar bis jetzt auch gegeben hat, aber jetzt ist es eben in einen gesetzlichen Rahmen gegossen. Ja, und das ist wichtig. Weil wir bemühen uns ja in Oberösterreich, dass wir annähernd gleiche Rahmenbedingungen haben überall, nicht nur in den Städten und im Stadtumland, sondern auch in den entlegeneren Gebieten. Und da ist es ganz einfach notwendig, dass man über die Gemeindegrenzen hinaus Entwicklungsszenarien festlegt.

Wir haben jetzt auch wieder Umfragen gemacht bei Zwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen. Da stellt sich schon heraus, die Leute gehen, bei der Ausbildung können wir nicht recht mithalten, ja, da müssen sie zwangsläufig in die Städte, in die Universitätsstädte, aber bei Wohnen und Arbeiten, da sind sie bereit, gewisse Entfernungen in Kauf zu nehmen. Also das Pendeln, das ist eigentlich für die Landbevölkerung nicht so ein Megathema. Aber es soll alles in einer zumutbaren Entfernung sein. Und ich glaube, das wird jetzt möglich.

Auf regionaler Ebene, da musst du irgendwie schauen, dass du deine regionalen Zentren ein wenig stärken kannst und dass alle unterstützt werden, weil letztlich profitieren alle Gemeinden davon und verhindern dann die Abwanderung, die auf der einen Seite dazu führt, dass wir am Land bald nur mehr alte Leute haben, jetzt überspitzt formuliert, und auf der anderen Seite, dass die Städte an Leuten "ersticken", auch wieder unter Anführungszeichen, was wieder zu neuen Problemen führt.

Du hast am Land die Probleme und in der Stadt. Und ich erwarte mir schon, dass wir durch die rechtliche Absicherung dieser Regionalentwicklung da schon entsprechend gegensteuern können.

Und nun zur Gemeindeebene. Es ist schon viel Richtiges erwähnt worden, aber ich möchte trotzdem das noch einmal unterstreichen, diese Maßnahmen gegen die Abwanderung ohne Aufgabe der zentralen Raumordnungsgrundsätze.

Man muss sagen, dass wir schon seit langer Zeit eigentlich den Grundsatz Verdichtung statt Neuwidmung haben. Man probiert, dass sich ein Ortsgebiet oder dass sich eine Gemeinde, der Wohnraum in Zentrumsnähe weiterentwickelt, weil halt dort die ganze Infrastruktur besteht. Nur das war bisher bei bestehenden Siedlungssplittern nicht möglich. Der Unterausschussvorsitzende Frauscher hat ja bereits erwähnt, dass es wirklich schwer zum Einsehen war, wann irgendwo eine Lücke in der Bebauung drinnen war, aber Wasser, Kanal ist drinnen gelegen, dass man das nicht umwidmen hat dürfen und bebauen hat dürfen. Dann entsteht oft so ein Eindruck bei den Betroffenen, wie z.B. „ihr wollt uns eh mit Gewalt aus dem Tal vertreiben oder wollt uns eh mit Gewalt absiedeln“ indirekt, weil wir nichts mehr bauen dürfen und das wird jetzt möglich. Das entspricht auch diesem Prinzip der Verdichtung, aber halt nur bei dem Siedlungssplitter und nicht in den Zentren.

Das zweite ist, dass man dem Strukturwandel in der Landwirtschaft begegnet. Den gibt es, ob wir ihn jetzt wollen oder nicht, ist etwas anderes. Aber er ist ganz einfach da und wir

müssen daraus das Beste machen. Es war jetzt extrem schwierig, dass man landwirtschaftliche Objekte wieder soweit auf einen zeitgemäßen Wohnstandard bringt und das Wohnumfeld oder was halt dazu gehört, gestaltet. Ein Carport, ein Swimmingpool unter Umständen, war eigentlich sehr, sehr schwer möglich, weil das Grünland ist und es für die Bewirtschaftung des Grünlands nicht notwendig ist. Jetzt haben wir das auch klargestellt. Was vielfach vielleicht mit ein wenig Augenzwinkern akzeptiert worden ist, ist jetzt rechtlich abgesichert worden und eröffnet wieder neue Möglichkeiten in einem gewissen Rahmen.

Unsere Gemeinden sind nicht irgendwas, das, wie in der USA, am Reißbrett entworfen wird – da kommt ein Wohn- und da tun wir ein Kaffeehaus dazu und dort soll irgend ein Betrieb sein und dann tun wir daneben auch etwas hin - sondern das sind historisch gewachsene Gebilde. Die Betriebe entwickeln sich gut und möchten sich erweitern, was aber nicht gegangen ist, weil bis jetzt die Einheit der Betriebsanlage gegolten hat. Das heißt, für eine Betriebstypen, egal ob dort Maschinen stehen oder ob das ein reines Bürogebäude war, ist nicht mehr möglich gewesen, dass du dort ganz einfach erweiterst. Das hat vielfach dazu geführt, dass Betriebe ganz einfach gezwungen waren, in andere Gemeinden auszuweichen oder andere Entschlüsse fassen mussten, wo wir dann in vielen Gemeinden diese Industriebrache haben, wo es unheimlich schwer ist, dass man diese wieder belebt.

Also auch da bekommen wir mehr Handhabe auf Gemeindeebene. Und letztlich auch was die Entwicklung der Kerngebiete in den Zentren betrifft, haben wir jetzt auch wirklich die Möglichkeit, dass man sich auch rechtzeitig überlegt, in welche Richtung soll es denn gehen im Ortszentrum, in welche Richtung soll es denn gehen im Kerngebiet, welche Nutzungen der Objekte wollen wir eigentlich nicht, weil es wieder nur zu neuen Problemen führt und auch das kannst du jetzt über eine Widmung Kerngebiet eigentlich richten.

Nur muss man rechtzeitig dran sein. Du musst vorausschauend planen. Es gibt aber jetzt dafür auch keine Ausrede mehr, dass ich nichts machen kann, weil das Gesetz sehr viel ermöglicht. Du musst dich nur drüber trauen und musst nur schauen, dass du gemeinsam mit den Bürgern das so entwickelst und im Gemeinderat und daher bedanke ich mich auch oder bin froh eigentlich, es hat sich eh schon abgezeichnet bei den ganzen Beratungen, dass wir das Gesetz einstimmig heute beschließen werden. Das ist damit eine abgesicherte Grundlage für die Weiterentwicklung unserer Gemeinden. Da bin ich wirklich Herrn Landesrat Dr. Michael Strugl sehr dankbar, dass das möglich geworden ist. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Die anderen Fraktionen auch!“) Ich war noch nicht fertig, jetzt schmeiß die Nerven nicht weg und natürlich, ich bedanke mich beim Landesrat, dass es möglich wurde, dass wir auf dieser Basis beraten können und ich bedanke mich bei allen Fraktionen, die ihre Ideen eingebracht haben und dass wir das wirklich auf einer sehr fachlichen Grundlage diskutieren haben können und zu einem Ergebnis gekommen sind. Ich bedanke mich natürlich bei Herrn Hofrat Sochatzy und bei den ganzen Leuten in der Raumordnungsabteilung und beim Verfassungsdienst, dass wir so gut betreut wurden, ich glaube, wir können da heute mit reinem Gewissen ein gutes Gesetz beschließen und unsere Heimatgemeinden positiv weiterentwickeln. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Dr. Michael Strugl.

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut zwei Jahre bin ich jetzt in der Landesregierung unter anderem auch für die Raumordnung zuständig und es gibt kaum einen Ressortbereich, der so intensive Diskussionen immer wieder auslöst, wie Raumordnungsfragen. Ich kenne das Thema auch von der kommunalen Ebene als Gemeinderat, als Mitglied des Planungsausschusses in

meiner Heimatgemeinde und wenn es einfach darum geht, dass man Nutzungskonflikte in einem Raumordnungsgesetz und mit den Instrumenten der Raumordnung regelt, dann weiß jeder, der damit zu tun hat, wie schwierig es oftmals ist, dort eine geordnete Entwicklung auch herbeizuführen.

Deswegen ist die Raumordnung eines unserer wichtigsten planerischen Instrumente für die Entwicklung eines Landes, seiner Regionen, seiner Gemeinden. Dann geht es natürlich auch immer wieder darum, dass es Betroffenheiten gibt, dass es unterschiedliche Interessenslagen gibt, wenn unterschiedliche Nutzungen aufeinandertreffen, Wohnnutzung, wirtschaftliche Nutzung, die Naturräume, die Landwirtschaft. Dann muss man gut überlegen, wie kann man dafür sorgen, dass eine geordnete Entwicklung stattfindet?

Deswegen ist auch die Arbeit an einem Raumordnungsgesetz und auch die Weiterentwicklung eines Raumordnungsgesetzes, und darum ist es auch in dieser Novelle gegangen, eine nicht einfache Aufgabe, und ich möchte auch damit beginnen, dass ich mich für die gute sachliche, konstruktive Diskussion bedanke mit den Fraktionen des Hauses, sowohl in den Gesprächen, bevor wir noch mit einer entsprechenden Regierungsvorlage im Landtag, dann auch im Ausschuss und im Unterausschuss befasst waren. Bei allen, die im Rahmen des Begutachtungsverfahrens sich auch eingebracht haben. Wo wir versucht haben, möglichst viele dieser Eingaben auch einzuarbeiten in die Novelle und selbstverständlich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Abteilung, der Herr Hofrat Sochatzy ist angesprochen worden. Er mit seinem Team, die haben hier fachlich exzellente Arbeit geleistet.

Und ich sage Ihnen eines, einfach waren diese Diskussionen nicht. Deswegen betone ich das an dieser Stelle. Ich habe es sehr wertgeschätzt, wie wir das machen konnten, auch hier im Hause.

Ich weiß, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, dass wir in einer gemeinsamen einstimmigen Vorgangsweise das heute machen können. Es war auch bis jetzt gar nicht so immer der Fall.

Außerdem waren wir auch sehr schnell, weil wir gut strukturiert gearbeitet haben im Ausschuss, also ich kann nur sagen, natürlich kann ein Regierungsmitglied das nicht alleine machen, natürlich ist es das hohe Haus, das das beschließt, aber vor allem ist es das gemeinsame Arbeiten gewesen an dieser Novelle, was mich ganz besonders beeindruckt hat.

Ich glaube, es ist uns gelungen, ein modernes, zeitgemäßes Raumordnungsgesetz, das den Anforderungen der heutigen und auch der künftigen Jahre entsprechen kann, hier beschließen zu können. Viele einzelne Punkte sind in der Diskussion schon angesprochen worden und ich möchte über all das eines stellen, natürlich haben wir eine Verantwortung dafür, wie wir mit dem wertvollen Boden, mit den Ressourcen, mit den Räumen in diesem Land umgehen.

Es wird in Kürze der Landtag die Bodenbilanz 2015 mit dem Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht bekommen. Wir werden dort auch darüber diskutieren, weil auch das angesprochen wurde, wie schaut es aus mit einer zunehmenden Versiegelung von Bodenflächen und so weiter?

Die gesamte Landesfläche beträgt ungefähr 1,2 Millionen Hektar und davon sind ungefähr acht Prozent, also ein bisschen mehr als 100.000 Hektar siedlungsbezogene Nutzungsflächen und die versiegelte Fläche sind ungefähr 60.000 Hektar, das sind nicht ganz fünf Prozent der gesamten Landesfläche.

Ich sage das deswegen, damit man auch ein Gefühl für die Relationen hat. Vor kurzem habe ich gelesen in einem Leserbrief, ja man muss zum Beispiel die ganzen Waldflächen abziehen und auch das Gebirge und so weiter. Ja, je nachdem wie ich es betrachte. Eine Landesfläche ist eine Landesfläche und daher an dem messen sich die Relationen, aber was man sieht, ist, wir achten selbstverständlich darauf, dass auch die entsprechenden Naturräume, dass auch die natürlichen Ressourcen in diesem Land erhalten bleiben und dass auch die Baulandzuwächse, die es natürlich gibt, das ist völlig klar, weil sonst würde ja nicht mehr gebaut werden können, in Grenzen bleiben.

Dass diese Dynamik sich auch verringert hat in den letzten Jahren und es heute deutlich weniger Baulandreserven etwa gibt als beispielsweise noch vor fünf Jahren, heute sind es ungefähr 22 Prozent, vor fünf Jahren waren es noch 28 Prozent. Das heißt, wir achten schon darauf, dass man eine behutsame Entwicklung auch im Land gewährleistet, genauso bei zusätzlichen Geschäftsflächen. Ich kann alle diese Kritiker gut verstehen, die sagen, da ist es zu viel. Wir haben tatsächlich eine ganz hohe Dichte, wenn wir es an den Einwohnern messen, was Geschäftsflächen betrifft und wir sind hier auch wirklich sehr zurückhaltend und schauen, dass es möglichst nur zentrumsnahe Lagen sind, die neu entstehen sollen, wie zum Beispiel in Ried, das angesprochen wurde.

Aber, es gibt natürlich auch eine andere Entwicklung in diesem Land, die bis jetzt zumindest im geltenden Raumordnungsgesetz gar nicht einmal angesprochen wurde. Und das ist die Frage: Wie können wir auch peripheren Regionen und vor allem dem ländlichen Raum eine Chance geben, dass es sich gut entwickelt und dass die Lebenschancen in diesen Räumen genauso gut sind, wie beispielsweise in den Ballungsräumen?

Wir wissen, dass es einen weltweiten Trend gibt des Zuzugs in die Ballungsräume und das ist auch bei uns der Fall und daher müssen wir uns auch der Frage stellen: Was können wir tun, damit alle Regionen dieses Landes und alle Menschen in allen Regionen dieses Landes die gleichen Lebenschancen vorfinden?

Und ich frage mich, wo, wenn nicht in der Raumordnung soll denn diese Frage beantwortet werden? Ich weiß selbstverständlich, dass die Frage, ob man wo Bauland widmet oder nicht, nicht das einzige Kriterium ist, ob Menschen dort bleiben oder nicht. Selbstverständlich geht es darum, habe ich die entsprechenden Bildungschancen auch in allen Teilen dieses Landes, habe ich die Arbeitsplätze auch im ländlichen Raum, habe ich die gesamte Infrastruktur zumindest auf einem Mindestniveau zur Verfügung, ob das Verkehrsinfrastruktur, Kommunikationsinfrastruktur ist, habe ich die sozialen Angebote, die Kinderbetreuungseinrichtungen, alles das.

Nur es nützt uns nichts, wenn eine junge Familie in einer ländlichen Gemeinde bleiben will und sich Wohnraum schaffen will, wenn dort nichts mehr möglich ist, weil dort, wo die Gemeinde vielleicht noch eine Möglichkeit hätte etwas anzubieten, die Raumordnung sagt, es geht aber nicht, weil da ist ein Siedlungssplitter.

Und da ist zwar alles da, Kanal, Wasser, Straßen, Schulbus- und Schneepflugfahren, alles, aber weiterbauen tun wir dort nicht. Da sind natürlich die Leute auch manchmal vor den Kopf gestoßen und können nicht verstehen, was wir denn da tun.

Deswegen ist es darum gegangen, behutsam zu schauen, wo macht es denn Sinn, noch solche Möglichkeiten zu schaffen und wir sagen, Sinn macht es dort, wo wir um Steuergeld schon die ganze Infrastruktur hingebaut haben und dort, wo es eine vernünftige Perspektive gibt, dass auch ein kompakter Siedlungsraum entsteht, nicht neben einem Sternchen.

Ich habe immer gesagt, auch nach einer Novelle des Raumordnungsgesetzes wird es eine Raumordnung geben in Oberösterreich, werden wir auch weiterhin darauf achten, dass die Zersiedelung hintangehalten wird, dass der Verbrauch von Boden so gering wie möglich gehalten wird und dass es nicht Wild West gibt, aber oft ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Hausverstand ein guter Ratgeber.

Ich habe ganz viele Fälle in diesen zwei Jahren selbst gesehen, sowohl als Referent in der Regierung, als auch in meiner eigenen Gemeinde und da habe ich mir auch öfter gedacht, ich würde das vertreten, wenn es das Gesetz zuließe. Deswegen haben wir versucht, das mit dem erforderlichen Fingerspitzengefühl auch in diese Novelle einzuarbeiten.

Und eines ist mir auch selbstverständlich klar, wir haben sehr oft auch den Gemeinden sagen müssen, wir stimmen diesen zusätzlichen Widmungen nicht zu, denn es gibt genügend Baulandreserven in deiner Gemeinde und der Bürgermeister hat zu Recht gesagt, davon kann ich mir aber leider gar nichts kaufen, weil die hat wer, aber der baut nicht und er verkauft auch nicht und ich kann der jungen Familie leider nur sagen, du musst gehen.

Das kann ja der Gesetzgeber auch nicht wollen. Deswegen müssen wir auch, und das war auch Konsens, nachdenken über Instrumente, wie wir bestehendes Bauland mobilisieren. Eine Möglichkeit ist etwa, es teurer zu machen, darauf zu sitzen, ohne zu bauen. Denn wir haben es damals gewidmet, damit gebaut wird und nicht als Wertanlage.

Ich kann schon verstehen, dass es manchmal so ist, dass man nicht sofort baut und deswegen gibt es zum Beispiel auch diese zehnjährigen Ausnahmen von den Erhaltungsbeiträgen. Aber wenn wir das immer wieder verlängern, auf 20 Jahre, auf 30 Jahre, auf 40 Jahre, dann ist es keine Ausnahme mehr, sondern die Regel.

Wir haben auch hier versucht einen Kompromiss zu machen und zu sagen einmal geht's, aber dann nicht mehr und auch die Erhaltungsbeiträge werden valorisiert, das sind sie nämlich seit 1994 nicht mehr geworden. Das allein ist natürlich auch keine mobilisierende Wirkung.

Wir haben versucht auch die Lehren aus den Hochwasserkatastrophen einzuarbeiten. Ich weiß es selber, wie schwer es ist, sich hinzustellen vor die Bürger und zu sagen: Und wir lassen es halt nicht mehr zu, dass man ins Wasser hineinbaut.

Der Rudi Anschober weiß es, wir haben gemeinsam viele dieser Diskussionen bestritten. Für die Betroffenen ist das oft sehr hart, weil sie sagen, wir waren schon immer da und wir sind an das Wasser gewöhnt. Ich bin gebürtig aus einer Gemeinde, die lebt mit dem Hochwasser.

Aber es geht ja nicht darum, was tun wir, wenn wir schon dort sind, es geht darum, ob wir dort zusätzliches Bauland schaffen und dazu bekenne ich mich. Das sollen wir nicht machen.

Denn irgendwann wird uns jemand fragen, was sich denn damals der Gesetzgeber dabei gedacht hat, dass er gesagt hat, da kommt zwar ein Hochwasser hin, aber baut halt. Notfalls holen wir euch mit der Feuerwehr und einen Katastrophenfonds gibt es auch für die Entschädigung.

Ich weiß, diese Fragen sind oft schwierig und bei Betroffenheit noch schwieriger. Aber ein gutes Gesetz zeichnet sich auch dadurch aus, dass wir halt wirklich vorausschauend auch für zukünftige Schadensfälle das zumindest mitdenken und deswegen haben wir uns auf das geeinigt.

Es gibt noch eine Reihe von Verwaltungsvereinfachungen. Ich sage ein Beispiel. Seit es dieses Gesetz gibt, gibt es einen Raumordnungsbeirat. Den haben wir jetzt abgeschafft. Falls Sie beunruhigt sind. Wir haben den noch nie einberufen. Das ist irgendwie ein Zeichen dafür, dass ihn keiner braucht. Wir haben ein vereinfachtes Verfahren, insbesondere dann, wenn schon in örtlichen Entwicklungskonzepten Nutzungen vorgesehen sind, dann ersparen wir uns den Einleitungsbeschluss. Wir müssen örtliche Entwicklungskonzepte, wenn sich nichts Gravierendes ändert, nach zehn Jahren nicht wieder alle neu diskutieren, sondern brauchen sie nur noch einmal kundmachen und, und, und. Das heißt, wir haben auch einen Beitrag versucht zu leisten, zu einfacheren Verfahren, beispielsweise wenn ich mir den Einleitungsbeschluss ansehe, ist das auch eine Zeitersparnis im Widmungsverfahren.

Abschließend bedanke mich nochmals für die gute Form der Arbeit und der Diskussion, damit diese Novelle noch das Licht der Welt erblickt in dieser Legislaturperiode. Ganz ehrlich gesagt, wie wir begonnen haben die Regierungsvorlage zu erstellen, haben wir gewusst, es ist ein sehr sportlicher Zeitplan, den wir uns da vorgenommen haben. Kollege Klinger hat richtig gesagt, wir haben uns am Schluss sogar eine Unterausschusssitzung gespart, weil unter der gerechten Vorsitzführung des Fredi Frauscher und unter Mitwirkung aller Fraktionen dieses Hauses sachlich und konstruktiv diskutiert wurde. Dafür bedanke ich mich sehr als Referent und freue mich, dass wir diese Gesetzgebungsperiode noch mit einem guten Gesetz beschließen können. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1471/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir behandeln die Beilage 1472/2015, das ist der Bericht des Finanzausschusses über die Auswirkungen des Moratoriums über die HETA Asset Resolution AG auf die Oberösterreichische Landesbank AG. Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Thomas Stelzer um die Berichterstattung.

**Abg. Mag. Stelzer:** Beilage 1472/2015, Bericht des Finanzausschusses über die Auswirkungen des Moratoriums über die HETA Asset Resolution AG auf die Oberösterreichische Landesbank AG. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1472/2015.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge

1. beschließen, diesen Ausschussbericht in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 21. Mai 2015 aufzunehmen,
2. den Bericht zur Kenntnis nehmen

**Zweite Präsidentin:** Ich bedanke mich, ich eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Seit dem Schuldenmoratorium über die HETA haben sich die Ereignisse überschlagen, Klubobmann Stelzer hat bereits darauf hingewiesen. Wir haben dann seitens der SPÖ-Fraktion einen Dringlichkeitsantrag für ein Maßnahmenpaket zum Schutz der HYPO Oberösterreich vor finanziellen Nachteilen aufgrund der Milliardenverluste der Hypo Alpe Adria bzw. des Schuldenmoratoriums der HETA eingebracht. Es wurde dann in weiterer Folge auch eine Regierungsvorlage eingebracht, um die Auswirkungen des Moratoriums über die HETA auf die HYPO Landesbank zu regeln und einer Lösung zuzuführen. Nun liegt der Bericht des Finanzausschusses diesbezüglich vor, es hat ja heute in der Früh bereits eine Sitzung dazu gegeben, um es vorweg zu sagen, wir werden diesem Bericht natürlich die Zustimmung geben, um noch größeren Schaden von der HYPO Oberösterreich, in weiterer Folge vom Land Oberösterreich und somit von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern abzuwenden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, nur eines muss man schon sagen, die Lage ist nach wie vor dramatisch, vor allem deshalb, weil verständlicher Weise in diesem Bericht nur von Zirkabeträgen ausgegangen werden kann, die vorerst zu leisten sind. Irgendwie kommt man sich vor, wie im Casino oder beim Lotto spielen, alles ist möglich, nur mit dem Unterschied, dass wir nichts oder nur sehr wenig gewinnen können, aber dafür möglicher Weise große Verluste hinnehmen müssen.

Dies ist auch unter Punkt 3 ersichtlich, wo es um das vorsichtige Ausmaß des endgültigen Betrages geht, der zu leisten ist. Eines ist auch klar, wir werden unser Geld nur in jenem Ausmaß wieder zurückerhalten, in dem die HETA ihre Verbindlichkeiten gegenüber der Pfandbriefstelle aus der Weiterreichung der Emissionserlöse beginnen kann. Zu guter Letzt kann auch eine Insolvenz der HETA nicht ausgeschlossen werden, das alles ist wirklich eine sehr dramatische Situation, trotzdem haben wir dazu keine Alternative. Hier geht es um Schadensbegrenzung, hier geht es um ein gemeinsames und solidarisches politisches Vorgehen, diese finanzielle Katastrophe, verursacht durch die FPÖ-BZÖ-Regierung in Kärnten unter Jörg Haider, von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern abzuwenden. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke. Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Verehrte Frau Präsidentin, verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) Die Fehlentwicklungen rund um die Hypo Alpe Adria sind von der Schadenshöhe einzigartig in der Zweiten Republik, ich behaupte jetzt einmal, wir werden alle zusammen noch lange an diesem Skandal zahlen. Es war das Ziel der Grünen, hier immer volle Aufklärung im Hypo-Skandal zu bekommen, es hat jetzt der Hypo-Ausschuss im Parlament gestartet mit 8. April 2015, die Befragung der Zeuginnen und Zeugen läuft, insofern die Akten nicht besonders stark geschwärzt sind oder sozusagen fehlen. Dann wird es an und für sich ein entsprechendes Vorankommen geben, was die Aufklärung der politischen Verantwortung betrifft. Es hat ja die Griss-Kommission zahlreiche Versäumnisse, Fehlleistungen, Fehlentscheidungen bestätigt, denn ein System- und Strukturversagen, wie gesagt worden ist, ist ein klassisches Multiorganversagen, das schreit nach Aufklärung. Es gehören auch die Motive und Interessenslagen von Entscheidungsträgern und –trägerinnen untersucht. Ich habe es schon beim letzten Mal gesagt, da steckte natürlich das System Haider ganz massiv dahinter, eine Kombination zwischen dem Bankmanagement, der Politik und den ausführenden Organen, die im

Endeffekt von der Kontrolle her nicht bald genug in ihren Machenschaften aufgedeckt worden sind. Ich gehe auch davon aus, dass es Nutznießer dieses Systems gibt, das Ziel ist ja auch des Untersuchungsausschusses, dass das alles aufgedeckt wird. Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler werden noch lange daran zahlen, ich glaube, dass die Devise jetzt heißen muss, retten, was noch zu retten ist, einen maximalen Schutz für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler herauszubekommen bzw. die politische Verantwortung zu klären.

Dieses Milliardenesaster hat durch die Haftungsfolgen jetzt auch inzwischen Oberösterreich erreicht, die Landesbanken haben im Wege der Pfandbriefstelle sich bis 2007 entsprechend refinanziert, über dieses Pfandbriefstellengesetz ist eine Solidarhaftung gegenüber den Gläubigern geregelt. Das heißt, es haften jetzt die acht Landesbanken, also die acht Hypos und die acht Bundesländer außer Wien, solidarisch zur ungeteilten Hand. Das heißt, es gibt entsprechende Verbindlichkeiten, die also im April acht Millionen Euro betragen haben, das ist noch nicht so hoch, aber im Juni 2015 werden es 600 Millionen Euro sein, das sind schon ganz andere Summen, die da stehen. Worstcase, meine Vorrednerin hat es schon gesagt, Worstcase wäre natürlich, dass die HYPO Oberösterreich einen Ausfall in der Höhe der Nichteinbringlichkeiten ihrer Forderungen gegenüber der HETA erleidet. Wir hoffen alle, dass das so nicht passieren wird, mir ist wichtig, dass sich das Land Oberösterreich auch zu dieser Haftung im Sinne des Paragraphen 2 des Pfandbriefgesetzes bekennt. Ich glaube, das ist auch erforderlich, es ist erforderlich weil es erstens einmal das Vertrauen in den Finanzmarkt Österreich stärkt, aber auch gleichzeitig eine Refinanzierungsmöglichkeit sichert. Man muss auch dazusagen, dass unsere HYPO so finanzkräftig ist, dass wir als Land Oberösterreich sozusagen derzeit nicht wirklich zur Kasse gebeten werden, die HYPO das bis jetzt entsprechend verkraften kann. Von einer Insolvenz der HYPO Oberösterreich gehe ich jetzt einmal, so wie dieses Unternehmen und Bank dasteht, nicht aus. Insgesamt für die Republik gesprochen oder auch für die HYPO Oberösterreich oder für die Eigentümer, ist der Schaden nicht mehr abzuwenden. Ich glaube, dass es jetzt darum geht, das Debakel bestmöglichst abzuwickeln, die politische Verantwortung erstens einmal zu klären, aber auch von unserer Seite her, was Oberösterreich und die HYPO betrifft, zu übernehmen. Wir nehmen diesen Bericht des Finanzausschusses zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1472/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1473/2015, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die Ergebnisse der Beratungen zum Thema "Hochwasser- und Katastrophenschutz". Ich bitte die Frau Zweite Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer über die Beilage 1473/2015 zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Beilage 1473/2015, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die Ergebnisse der Beratungen zum Thema "Hochwasser- und Katastrophenschutz". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1473/2015.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge  
1. diesen Ausschussbericht in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 21. Mai 2015 aufnehmen,

2. den vorliegenden Bericht zur Kenntnis nehmen und
3. die Landesregierung auffordern, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, das Land Oberösterreich in den zwischenstaatlichen Verfahren und Beratungen dahingehend zu unterstützen, dass nicht nur die im Regensburger Vertrag vereinbarte Vermeidung wesentlicher Verschlechterungen sichergestellt wird, sondern dass Verschlechterungen generell vermieden werden, und vielmehr auch durch Umsetzung der Vorschläge aus der geplanten Inn-Studie Verbesserungen, sowohl für Bayern als auch für Oberösterreich als gemeinsames Ziel angestrebt werden.

**Präsident:** Danke, Frau Präsidentin für den Bericht. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und dir das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Danke Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht, der uns nun vom Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten vorgelegt worden ist, der im Wesentlichen in 18, im wahrsten Sinne des Wortes, Arbeitssitzungen des Unterausschusses möchte ich hier betonen, Hochwasser- und Katastrophenschutz erarbeitet wurde, liegt uns jetzt vor. Ich nenne es deswegen Bericht, auch wenn der Unterausschuss damit sozusagen jetzt seine Arbeit eingestellt, seine Arbeit erledigt hat, ist es für uns alle ganz klar, dass dieser Bericht nie das Endergebnis sein wird können, sondern dass das etwas ist, was sozusagen laufend der Umsetzung harret, dass auf der anderen Seite natürlich immer noch Themen angesprochen worden sind. Da denke ich gerade, was die Wehrbetriebsordnung betrifft, da denke ich, was das Sediment- und Schlammmanagement betrifft, die Prognose betrifft, dass ja hier entsprechend auch begleitende Maßnahmen, oder jetzt erst tatsächlich die so genannten Task Forces auf Bundesebene in den zuständigen Ministerien auch zu arbeiten begonnen haben. Diese einzelnen Themenblöcke, ähnlich wie im Unterausschuss, in dem wir uns abgearbeitet haben, auch entsprechend umsetzen werden.

Als der Unterausschuss dazu eingesetzt wurde, war eine klare Prämisse, da haben wir uns im Vorfeld auch schon zusammengesetzt, mein Dank geht an alle, die hier im Vorfeld auch schon mitgearbeitet haben, wie lässt sich das Hochwasserereignis 2013 eigentlich tatsächlich abarbeiten oder aufarbeiten, um einerseits mögliche Fehler, mögliche Verursacher festzulegen? Auf der anderen Seite, so habe ich es unter meiner Unterausschussvorsitzführung immer auch gedacht und betrachtet, um das zu erledigen, was eigentlich wir alle zum Ziel haben sollten, nämlich Verbesserungen für die Zukunft zu schaffen. Was jetzt auch in der Raumordnung zum Beispiel diskutiert worden ist, wo es ja auch, was die Hochwasserproblematik in der Raumordnung betrifft, hier im Raumordnungsgesetz auch entsprechend umgesetzt worden ist. In diesem Zusammenhang war es wichtig die Themen zu unterteilen, um überhaupt "genießbare Happen" oder überhaupt verarbeitbare Häppchen daraus zu machen, die entsprechend aufgearbeitet werden konnten. Diese Häppchen sind auch im entsprechenden Bericht, der ja nur ein Teil davon ist, da gehören ja weit über ein paar hundert Seiten noch dazu, um hier wirklich den Gesamtplan zu haben. Ich habe es mir jetzt nicht mitgenommen, entsprechend auch aufgearbeitet, die besonders den Notfallplan betroffen haben, wo wir sehr rasch versucht haben, gerade das Thema Alarmierung zu bearbeiten, wie kommt man überhaupt zu den Informationen, wie schnell geht das entsprechend auch weiter? Hier unsere Vorstellungen auch mit eingeflossen sind, da bedanke ich mich auch ganz herzlich, weil wir auch die entsprechenden Medieninhaber wie LT1, wie ORF, wie ORF Radio und so weiter und so fort auch bei uns gehabt haben, mit diesen unsere entsprechenden Vorstellungen auch miteinbringen konnten, das Thema auch umgesetzt wurde.

Die weitere Zusammenarbeit, gerade was die Medien betrifft im Katastrophenfall, wie die Live-Ticker und sonstige Informationsweitergaben war eines dieser Kapitel, die mittlerweile mit konkreten Vereinbarungen, auch mit den meistverbreiteten Medien des Landes Oberösterreich abgeschlossen werden konnten, und die auch entsprechend in Umsetzung sind.

Ein wichtiges Thema, da bedanke ich mich, das möchte ich wirklich hier sagen, bei allen Kolleginnen und Kollegen, die mit dabei gewesen sind, weil natürlich auch teilweise das Thema, je nachdem wie nahe oder weniger nahe man persönlich dem Hochwasser gestanden ist, das macht auch Unterschiede im persönlichen Erleben und auch in der entsprechenden Diskussion. Das ist, glaube ich, klar festzustellen, aber auch verständlich, dass das hier entsprechend miteingebracht worden ist, hier jede und jeder bemüht war auch seine Expertise sozusagen miteinzusetzen, doch auf sachlicher Ebene bemüht war wirklich eine Verbesserung der Situation, die uns 2013 wirklich vor einem Szenario des beinahe Weltuntergangs gestellt hat, es für die Zukunft entsprechend besser zu machen. Da bedanke ich mich bei allen, die mitgearbeitet haben, die ihre Expertise eingebracht haben, die diese auch kritisch hinterfragt haben. Denn das war wichtig, um bei vielen diesen Dingen Schritte weiter zu entwickeln, deshalb können wir heute das nach Beendigung der Sitzung mit Fug und Recht behaupten. Dafür auch meinen ganz, ganz herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen, gerade was das Thema Katastrophenschutz und Ausbildung betrifft haben wir uns nicht nur mit, sage ich einmal, mit dem, was wir eh gewohnt sind bei uns, was Feuerwehren, Rotes Kreuz und, und betrifft, mit unseren Einsatzkräften beschäftigt, sondern auch hier wurde externe Expertisen, auf externe Berater zurückgegriffen, die also auch ihren Beitrag dazu geleistet haben und das entsprechend miteingebracht haben. Und eine entsprechende Novelle ist ja auch geplant. Was ich auch mittlerweile feststellen konnte, das habe ich letztes Mal schon gesagt, ist, dass diese sogenannten, was wir immer als „Auffrischkurse“ als ganz was Wichtiges gesehen haben, mittlerweile auch umgesetzt werden und auch im Angebot sind.

Ein Thema, das uns immer beschäftigt hat, war auch das Thema der Entschädigungen. Wir haben es gerade vorhin auch im Zusammenhang mit der Raumordnung diskutiert. Wir wissen, dass hier bei diesem Thema es sicherlich eines der schwierigsten Punkte war. Ich denke gerade aus der Erfahrung des Unterausschusses heraus, natürlich auch unterschiedliche Zugänge bestanden haben, je nachdem, wie intensiv man auch mit der betroffenen Bevölkerung direkt beisammen war oder nicht, diese Problematik hat es also gegeben und wir wissen, dass die Themen voranschreiten, dass wir aber hier also auch noch bei weitem nicht am Ende der Fahnenstange sind, weil es einerseits noch Themen gibt, die aufzuarbeiten sind, und auf der anderen Seite es auch sozusagen die Verlängerung bis Jahresende gegeben hat, also auch entsprechende Entscheidungen zu treffen.

Die Umsiedlungen sind, so wie der Herr Landesrat auch berichtet hat, im Laufen. Das Zeitfenster ist noch entsprechend offen, sodass das auch noch umgesetzt werden kann. Sicherlich Themen, die uns weiter beschäftigen werden und ich glaube, darum habe ich auch gesagt, das ist ein Bericht, und einer der also weiterleben muss und der egal, wir werden demnächst eine Wahl haben, aber egal wer dann in der nächsten Periode hier im Oberösterreichischen Landtag ist, sicherlich alle verpflichtet sein werden müssen, dass das ständig kritisch hinterbetrachtet wird, hinterfragt wird und auch weiter aufgearbeitet wird. Auch wenn es keinen Unterausschuss mehr geben wird, der entsprechend heißt und den wir hoffentlich nicht so bald wieder einsetzen müssen. Aber ich glaube, es wird im Verantwortungsbereich aller liegen müssen, dass diese Themen entsprechend weiter beobachtet werden, die notwendigen Baumaßnahmen müssen erst erarbeitet werden. Zum

Teil wissen wir, dass erst frühestens 2016 die Grobplanung bestehen wird und erst die Details kommen müssen. Aber es gibt wesentliche Bereiche wie eben die Wehrbetriebsordnungen, die entsprechenden Prognosemodelle, die weiterzuentwickeln sind, die in diesen sogenannten Task-Forces passieren.

Und ein sicherlich nicht unwesentliches Thema mit dem Sediment- und Schlammanagement, wo ich jetzt einmal ganz salopp unter Anführungszeichen, mir bitte nicht böse sein, sage, da ist man heute noch nicht gescheitert und wir sind auch nicht die Experten gewesen im Unterausschuss. Sondern diese Expertinnen und Experten finden sich jetzt, um darüber auch nachzudenken, wie kann besonders das Schlammanagement, das eigentlich letztendlich das ist, was zum Schluss zurückbleibt und den oftmals größten Horror verursacht bei den Leuten, entsprechend auch in Griff bekommen werden.

Ein Thema das ich noch einmal ansprechen möchte, weil ich es nicht vergessen haben will, und da denke ich, wird der Herr Landesrat durch seine Zusage, die er getätigt hat, auch weiterhin darauf drängen, ist diese länderübergreifende Zusammenarbeit, die wir mit einer entsprechenden Bundesresolution auch festgelegt haben. In dieser haben wir entsprechend festgehalten, dass auch die Bürgermeister, zumindest ein gewählter Bürgermeister aus der betroffenen Region, mit dabei sein kann, um hier wirklich die unmittelbare Verbindung zur Bevölkerung hin zu knüpfen. Weil es wirklich ein ganz ein wichtiger Faktor auch ist, nicht weil wir das so lustig finden, sondern weil es ein wichtiger Faktor ist für das Verständnis und für die Sicherheit und vor allem wirklich für das Wohlbefinden der Bevölkerung den ganzen Maßnahmen gegenüber. Und nicht von vornherein ein gewisses Misstrauen, das in diesem Bereich durchaus besteht, weil wirklich sehr vieles fast unvorstellbar war, was hier passiert ist, dass das also auch entsprechend bestmöglich abgesichert werden kann. Hier gibt es das Wort des Herrn Landesrats Anschöber und ich denke, hier wird er auch genommen werden in der nächsten Periode. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Könnt's mich nehmen!“)

Eines, was ich dann auch noch anführen möchte ist eben diese Resolution, die leider heute nicht gemeinsam beschlossen werden wird, außer es gäbe seit dem Morgen noch andere Überlegungen dazu. Ich denke, es kann nur eine formelle Überlegung sein. Tatsache ist, dass genau das, was wir immer gesagt haben und auch von Seite des Herrn Landesrats Anschöber gekommen ist, der Regensburger Vertrag sieht ganz klar eine Definition vor, die heißt: Keine wesentliche Verschlechterung für die Unterliga. Die Unterliga sind wir in Oberösterreich und das Wort wesentlich ist es, das meiner Meinung nach heute ganz klar sein muss, dass es einfach keine Verschlechterungen geben darf. Wesentliche Verschlechterungen sind undefinierbar. Das heißt, sie könnten von bis gehen. Was ist eine wesentliche Verschlechterung? Keine Verschlechterung festzustellen bedeutet, hier werden wir zusammenarbeiten müssen und werden sozusagen aufeinander schauen müssen. Auch diese keine wesentliche Verschlechterung ist einmal klar, betrifft nicht nur uns in Oberösterreich, sondern das geht auch weiter. Auch Oberösterreich kennt Unterliga. Niederösterreich zum Beispiel, und so weiter. Das heißt, dass das auch entsprechend ähnlich festgelegt wird, damit also das Thema der wesentlichen Verschlechterungen aus dem Regensburger Vertrag besser gestellt wird.

Etwas, was sicherlich noch wichtig werden wird, ist die gesamte Studie, was den Inn betrifft. Wir haben für uns immer ganz klar erkannt, dass das Thema Inn ein Wesentliches ist. Besonders was die Hochwässer in Oberösterreich betrifft, die jetzt nicht die Donau alleine geholt hat, sondern wo der Inn das eigentliche Problem gewesen ist. Diese Auswirkungen werden sicherlich auch noch etwas sein, darum hab ich gesagt, das ist ein Bericht, der sich

ständig weiterentwickeln wird, weil sehr vieles an diesen Studien oder an den Erkenntnissen dann erst aus diesem Datenmaterial auch entsprechend abgeleitet werden kann.

In dem Sinn denke ich haben wir viel Arbeit gemacht. Auch viel dazu beitragen können, auch wenn ich bemerke, und ich weiß es aus den Gesprächen auch mit der betroffenen Bevölkerung, dass vieles anders gesehen wird, dass vieles vielleicht noch nicht den Akt des Vertrauens tatsächlich geschafft hat. Was ich aber mir wünsche und hoffe, dass es auch möglich ist, wenn dieser entsprechende Bericht heute auch beschlossen werden kann.

In dem Sinn noch einmal meinen ganz herzlichen Dank an alle. Ich habe mich schon bei vielen bedankt, ich möchte mich aber ganz besonders bedanken bei den einzelnen, ja bei allen Personen, die uns Auskunft gegeben haben, die wirklich von bis gegangen sind. Aus dem eigenen Haus, aus den eigenen Fachbereichen, aber natürlich auch extern.

Ich bedanke mich ganz besonders herzlich auch bei der Landtagsdirektion, die es garantiert nicht immer leicht hatte, aus der Fülle der Diskussionen auch die entsprechenden Ableitungen für einen Bericht bzw. für gemeinsame Beschlüsse zu fassen. Dafür also auch meinen ganz herzlichen Dank.

Und einer, dem ich persönlich danken möchte, ist Herr Weingraber, weil er war derjenige, der sicherlich, wenn gar niemand mehr antworten hat können, immer noch versucht hat, eine Antwort zu geben.

Ich bedanke mich selbst bei demjenigen oder derjenigen Person, zu der ich am Ende einer Unterausschusssitzung etwas emotionaler war auch einmal gesagt habe: Was dann geschieht, bestimmen immer noch wir und nicht die Beamten des Bundesministeriums. Das sag ich jetzt auch einmal ganz bewusst. Auch meinen herzlichen Dank, weil mir klar war, er hat es wahrscheinlich auch gut gemeint. Danke vielmals. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Jahrhunderthochwasser vom Juni 2013 liegt nun fast zwei Jahre zurück und in diesen zwei Jahren wurde auch in Oberösterreich beim Hochwasserschutz bereits einiges verbessert. Die Frau Präsidentin Gerda Weichsler, unsere Unterausschussvorsitzende hat ja schon einen umfassenden Bericht von der Arbeit im Unterausschuss gegeben. Ich möchte hier noch ein paar Punkte ergänzen. Umgesetzt wurden bereits Verbesserungen im Vorsorge-, im Informations- und im Krisenmanagement. Das waren ganz intensive Diskussionen im Unterausschuss. Als positiv sehe ich auch, dass bei sonst stagnierenden Budgets, die wir jetzt in Oberösterreich haben, das Hochwasserschutzbudget für die verschiedenen Schutzprojekte deutlich gesteigert werden konnte. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Das größte Projekt, das jetzt mit der Umsetzung begonnen wurde, ist das Eferdinger Becken. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch das Engagement des Landesrates Rudi Anschober hervorheben, seine politischen Kompetenzen in diesem Bereich, die er in der Aufarbeitung dieser Hochwasserkatastrophe erbracht hat. Denn es ist schon eine besondere Herausforderung, wenn ein Politiker in so einer schwierigen Situation diese weitreichenden Maßnahmen direkt mit der Bevölkerung umsetzt. Wir haben uns auch dafür eingesetzt im Unterausschuss, dass Ergebnisse der Aufarbeitung in konkrete Novellierungen

verschiedener Landesgesetze münden. Hier gibt es Verbesserungen im Raumordnungsgesetz, das wir soeben beschlossen haben. Im dreißigjährigen HQ30 ein Widmungsverbot und im hundertjährigen auch wesentlich eingeschränkt. Auch die Restrisikoflächen hinter Hochwasserschutzanlagen wurden hier entsprechend auch beachtet. Auch im Bautechnikgesetz und im Katastrophenschutzgesetz sind Änderungen am Weg.

Im Zusammenhang mit Raumordnung und Starkregenereignissen wurde kürzlich ein Leitfaden und ein Maßnahmenkatalog für das Hochwassermanagement fertiggestellt. Das steht auch der Bevölkerung zur Verfügung.

Landesrat Anschober hat sich von Anfang an ganz intensiv auch den Themen Wehrbetriebsordnungen sowie Sedimente und Schlammmanagement für die Donau und für andere Fließgewässer gewidmet, obwohl wir als Land Oberösterreich nicht direkt zuständig sind für diese Themenbereiche.

Sei es einerseits durch runde Tische mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der Eferdinger Region, sowie auch durch die Vergabe von Forschungsprojekten, wo diese Fragen entsprechend behandelt und geklärt werden.

Klar geworden ist auch im Rahmen der Arbeit diese Unterausschusses, dass gewaltige Mengen an Schwebstoffen, die pausenlos mit dem Wasser durch unser Land fließen in ganz Oberösterreich, es notwendig machen, dass wir hier ein umfassendes Sedimentmanagement errichten, das für ganz Österreich gelten soll.

Zwei vom Bundesministerium, das hier zuständig ist, die Landwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, eingerichtete Arbeitsgruppen beschäftigen sich auch mit diesen Themen und erarbeiten hier entsprechend noch Verbesserungsvorschläge.

Abschließend betrachtet. Es war uns Grünen besonders wichtig, dass es eine lückenlose Aufarbeitung der Hochwasserkatastrophe gibt. Und es spiegelt sich diese Transparenz auch in der Info-Plattform zur Hochwasserkatastrophe auf der Homepage von Rudi Anschober wider. Der Unterausschuss hat einen wertvollen Dienst geleistet. Wir haben alle sehr intensiv gearbeitet.

Ich möchte mich auch ganz herzlich bedanken bei den KollegInnen auch der anderen Parteien, den ExpertInnen, den MitarbeiterInnen in den Dienststellen des Landes, die zum doch sehr aufwändigen Unterausschuss mit seinen zahlreichen Sitzungen beigetragen haben.

Ich sehe einen verbesserten Hochwasser- und Katastrophenschutz für unser Bundesland. Klar muss uns allen sein, einen hundertprozentigen Schutz vor Hochwasser wird es nie geben. Aber in Oberösterreich wird viel zur Vorbeugung und zum Schutz vor Hochwasser getan. Das wird für künftige Hochwasserereignisse sicher hilfreich sein. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Jürgen Höckner.

Abg. **Höckner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In 18 Sitzungen des Unterausschusses haben wir ein Ergebnis erzielt, einen Bericht mit mehreren hundert Seiten. Wir wurden informiert, wir haben diskutiert, wir haben theoretisiert, ja so manche Verschwörungstheorie wurde sogar eingebracht. Intensive Beratungsarbeit

mündete, wie wir schon gehört haben, in der Überarbeitung von Notfallplänen, Leitfäden, Kriterien, Leitlinien bis hin zu Novellen von Gesetzen. Die Maria hat es schon angesprochen, Bautechnikgesetz, Raumordnung, ich brauche das nicht wiederholen, und unter anderem diesen nun vorliegenden Bericht, und viele, viele Maßnahmen, das haben wir auch schon gehört von der Frau Präsidentin, die natürlich noch im Gange sind und noch weiter bearbeitet werden müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Lesen des abschließenden Berichtes und der damit verbundenen Anhänge Alarmplanung, Medienberichterstattung, Entschädigungen und so weiter, hat mich in die letzten zwei Jahren bis zum letzten Hochwasser ins Jahr 2013 versetzt. Und ich möchte vielleicht meinen Beitrag hier ein bisschen anders angehen, ein bisschen eine Erinnerung hier hereinbringen. Das ist auch der Grund für die intensiven Bemühungen und Beratungen, die wir im Unterausschuss hatten. Und es ist auch vielleicht so manche Begründung für so manchen Standpunkt, den man dort in diesem Unterausschuss vertreten hat.

Ich nehme nicht alle heraus, aber einige. Ein wichtiger glaube ich ist der Alarmplan, der oberösterreichische Notfallplan für das Donauhochwasser. Was fällt uns dazu ein? Mir sind gleich eingeschossen die anfangs entschlossenen, kompetenten aber auch die zuletzt wirklich erschöpften Einsatzkräfte der Feuerwehren und der Rettungskräfte. Eingefallen ist mir sofort, oder vor mir hatte ich ein Bild der verzweifelte Gesichter von Menschen, die ihre Häuser verlassen mussten.

Ich kann mich noch erinnern in Alkoven, wirklich selbstbewusste Menschen, die ich persönlich gut kenne, die dort geknickt in Feldbetten gesessen sind. Oder ein einstündiges Telefonat mit einer Betroffenen, die durch das Wasser abgeschnitten war und sich von den Medien vergessen fühlte damals. Ich bin dann nachher draufgekommen, sie hat Angst gehabt, dass sie keine Hilfe bekommt, weil sie nicht in den Medien war. Das kann man selbst nicht nachvollziehen, aber das war in dieser Situation so.

Ja, und Menschen, denen die Resignation ins Gesicht geschrieben stand angesichts der Schlammmassen, die ihr Hab und Gut zum Teil vernichtet haben. Kann man sich noch erinnern an die Wüstenlandschaft, also in der Wüste Gobi kann es nicht viel anders ausschauen als ich das im Eferdinger Becken gesehen habe. Wir waren gemeinsam dort. Unwahrscheinlich, was sich dort abgespielt hat.

Es muss, wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat, gerade dieses Schlammmanagement muss weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Aufarbeitung sein und ist sicher noch nicht abgeschlossen.

Ich erinnere mich an die Freiwilligenkoordination, an die überwältigende Hilfsbereitschaft von Männern und Frauen, die sich über das Team Österreich eingebracht haben. Ja, zum Teil stand der gute Wille über dem Vermögen, das hier eingebracht werden konnte. Aber ganz ehrlich, im Großen und Ganzen waren sie eine sehr, sehr große Hilfe. Ich habe das selbst in meinem beruflichen Bereich in der Abfallentsorgung miterleben dürfen.

Dann der Katastrophenfonds, die Entschädigungen. Hier habe ich in Erinnerung die erleichterten Menschen, die Ersthilfe für die erlittenen Schäden rasch und wirklich unkompliziert erhalten haben. Und die große Hilfsbereitschaft der Landwirte, der Unternehmen und auch Privatpersonen, wenn es um die Entsorgung der Abfälle ging und die Unterstützung der Betroffenen.

Ja, was wir nach wie vor haben, ist ein gewisse Skepsis im Hinblick auf die Wehrbetriebsordnung, das Schlammmanagement aber auch die Hoffnung, was den Hochwasserschutz anbelangt, der jetzt natürlich in Planung ist und dann in Umsetzung gehen soll. Hoffentlich rasch.

Zurück zur Theorie. Die Diskussionen, meine Damen und Herren, waren bis kurz vor Beschluss dieses Berichtes überwiegend konstruktiv und haben auch bei strittigen Bereichen zu übereinstimmenden Ergebnissen geführt. Dass man sich nun womöglich zu einer einstimmigen Kenntnisnahme im Landtag aufgrund einzelner Wörter im Bericht vielleicht nicht durchbringen kann, das ist für mich doch dann letztlich ein bisschen ernüchternd.

Die ÖVP stimmt natürlich diesem Bericht zu und appelliert auch an die FPÖ dies zu tun. Auch, ich sage es ganz offen und ehrlich, wenn die Kritik, dass die letzten Formulierungsänderungen schon wesentlich früher hätten kommen können, nicht unberechtigt ist.

Danke an alle. Und dem Dank möchte ich mich anschließen, er ist schon erbracht worden, an die, die uns unterstützt haben im Unterausschuss, die Experten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie haben viel Geduld aufgebracht und ich glaube, wenn wir hier zusammenhalten, dann sind wir auch in Zukunft, leider müssen wir damit rechnen, dass solche Hochwasser wieder kommen, hoffentlich besser gerüstet als beim letzten Mal. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sofern noch nicht in Morpheus Armen entschwunden um diese fortgeschrittene Stunde. Ja ich könnte jetzt natürlich auch gleich beginnen mit einer großen Rückschau und ich weiß, mein Beliebtheitsgrad würde bei einer Rededauer von mindestens 30 Minuten jetzt ins Endlose anschwellen. Ich fasse mich darum relativ kurz, weil irgendwie will doch jeder Mensch geliebt werden, nein wollen wir es nicht übertreiben.

Aber es gab damals einen Antrag der FPÖ auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Den haben wir halt nicht durchgebracht. Daraus wurde ein Unterausschuss. Ich bin bis heute der Meinung, so einiges hätte man vielleicht in einem Untersuchungsausschuss unter Wahrheitspflicht anders behandeln können.

Vielleicht wäre in dem einen oder anderen Punkt weniger Platz gewesen für andauernde Spekulationen. Ich möchte mich aber trotzdem bei allen, die mitgearbeitet haben, an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Ich kann es nur wiederholen, wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat.

Es war wirklich über weite Strecken eine absolut konstruktive, zielgerichtete Zusammenarbeit, wo sich doch gezeigt hat, dass es Dinge gibt, wo sich der Wille eines positiven Veränderns auch durchaus über politisch ideologische Zugänge erheben kann. Es war eine sehr schöne Erfahrung und das finde ich auch gut, dass es so ist.

Warum der Kollege Höckner an der Zustimmung der FPÖ zweifelt, das weiß ich nicht so ganz. Zugegeben, heute Morgen bei der 8.10 Uhr-Sitzung, die ich wirklich auf die Minute pünktlich erreicht habe, war ich nach wie vor nicht sonderlich darüber erbaut über diese

fortlaufenden Änderungswünsche beinahe bis zur letzten Minute. Landesrat Anschöber und ich haben das auch besprochen.

Ich glaube, es ist auch klar, warum es da keine Zustimmung gab. Das ist einfach kein sonderlich guter Umgang miteinander, wenn man das so macht. Das ist vom Tisch. Es ändert nichts daran, dass der vorliegende Bericht natürlich das Ergebnis von 18 arbeitsreichen Sitzungen, von ungezählten Besprechungen ist, von sehr viel Arbeit der Experten, aber auch der teilnehmenden Abgeordneten und deswegen unsere Zustimmung natürlich voll und ganz findet. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf Herrn Landesrat Anschöber das Wort erteilen.

Landesrat **Anschöber:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, das war jetzt das erste Mal, dass ich dem Kollegen Nerat applaudiert habe, aber von ganzem Herzen. Nein im Ernst. Wir haben einen Unterausschuss erlebt, oder ich habe ihn erlebt, ich bin ja quasi Gast und es war und ist euer Unterausschuss, den ich in vielerlei Hinsicht sehr genossen habe.

Denn es war ein kritischer Unterausschuss. Es war einer, wo kritische Fragen gestellt wurden, wo es auch manchmal nicht ganz einfach war, diese Fragen zu beantworten. Die Frau Präsidentin hat einige derartige Situationen auch kurz erwähnt. Wir haben ja Gott sei Dank hoch kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dann doch immer wieder versuchen eine Antwort zu geben, denn so einfach sind halt die Sachverhalte nicht.

Und wir sind sehr präzise und sehr detailliert in die Tiefe gegangen. Auch zu Fragestellungen, ich schaue jetzt zum Kollegen Eidenberger hinüber, die oft nicht einfach waren, aber auch das gehört dazu, dass wir uns Themen stellen, diesen Fragen auch stellen und versuchen, auch da Antworten zu geben.

Und das, was ich gleich am Beginn sagen möchte, ist ganz einfach jenes. Ein hoch emotionales und politisch schwieriges Thema so konstruktiv miteinander zu bearbeiten, das ist hohe Qualität. Das gibt es selten und dafür wirklich meinen aufrichtigen Dank, denn ich weiß, man könnte ein derartiges Thema massiv anders thematisieren, anders hochziehen, anders instrumentalisieren und zeigt, dass es in Oberösterreich einige wenige Monate vor einer Wahl möglich ist, anders miteinander umzugehen. So mit einem Thema umzugehen zeigt, dass wir schon eine politische Kultur haben, auf die wir auch stolz sein können, die auch ein Erfolgsgeheimnis von uns allen ist.

Und deswegen bin ich mir sicher, wir werden in den Teilbereichen, wo die Frau Vorsitzende zu Recht gesagt hat, dieser Unterausschussbericht ist kein Abschluss eines Prozesses, sondern ein Zwischenergebnis eines Prozesses, auch weiterhin gut und erfolgreich miteinander zusammenarbeiten, so wie das Legislative und Exekutive machen sollen. Das war mein Eindruck. Genau so soll es zwischen diesen beiden Bereichen laufen, wie das im Unterausschuss der Fall gewesen ist.

Wir haben 2013 eine Hochwassersituation erlebt, ich habe gerade in der Hochwasserchronik der Gemeinde Alkoven nachgelesen, die mir der Bürgermeister der Gemeinde geschenkt hat bei der letzten Info-Veranstaltung Ende April in Alkoven. Und die ist ganz offensichtlich ganz aktuell, dass das das meiste Wasser war in der Donau, was wir seit dem Jahr 1500 gehabt haben und das alleine zeigt, dass das ein unglaublich dramatisches Ergebnis gewesen ist und jeder von uns würde gerne hergehen und sagen ok, und jetzt haben wir 200, 250 oder

300 Jahre eine Ruhe, weil es ja ein zweihundertfünfzigjähriges Hochwasser war, aber das spielt es leider nicht.

Wir wissen, diese Situationen werden eher zunehmen aufgrund der Klimaveränderung und immer dann, wenn ich von den Meteorologen, so wie derzeit, höre, ein Genuatief ist im Anrollen, dann bekomme ich ein schummriges Gefühl und da bin ich wahrscheinlich nicht der Einzige, dem es so geht, weil wir alle wissen nicht, wann das nächste Mal ist.

Wir wissen, es wird ein nächstes Mal geben. Wir hoffen darauf, dass es möglichst spät ist und viele Jahre hindurch in dieser Dimension zumindest nicht mehr kommt, aber wir wissen nicht, wie es sein wird.

2013 haben wir zweierlei erlebt. Nämlich, dass überall dort, wo wir technischen Hochwasserschutz bereits realisiert haben, dieser im Wesentlichen gut funktioniert hat. Das heißt, wir haben die Schäden deutlich reduziert oder wir haben sie generell vermieden. Das heißt, grundsätzlich funktioniert Hochwasserschutz. Ja, aber dort, wo wir ihn noch nicht hatten, Stichwort Eferdinger Becken und oberes Donautal, dort waren die Schäden dramatisch und Aufarbeitung ist das Erste, Konsequenzen ziehen ist das Zweite.

Bei einer Extremsituation sieht man Stärken, aber man sieht auch die Schwächen und die darf man nicht unter den Teppich kehren. Ich glaube, das war auch der Sinn des Hochwasser-Unterausschusses, genau darauf zu schauen und hin zu schauen und auch zu thematisieren, was gehört geändert?

Wir haben in der Zwischenzeit, das wurde bereits gesagt, den Donau-Alarmplan korrigiert, weitaus optimiert auf Basis dieser Erfahrungen. Wir haben zusätzliche Pegel online, Wilhering und Engelhartzell. Wir haben einen Vorhersagepegel in Achleiten. Wir haben jetzt abseits der Donau viele Projekte in Vorbereitung, was Frühwarnsysteme betrifft.

Wir haben eine Verbesserung der Präsentation im Internet. Auch da sind wir noch nicht fertig, sage ich auch ganz ehrlich dazu. Wir haben die meteorologische Situation der ZAMG im Hochwasserbericht der Hydro aufgenommen, damit man beides auf Tisch hat, nicht nur die Prognose, sondern auch die meteorologische Prognose.

Die Hochwasserberichte gehen nun aktiv an alle Gemeinden, an die Einsatzkräfte et cetera. Früher war es ein Holsystem, jetzt ist es ein Bringsystem. Damit sollten wir Lücken, die sich gezeigt haben, erfolgreich geschlossen haben. Wir haben eine Hotline der Hydro. Wir haben in Zukunft, die Frau Vorsitzende hat es angesprochen, regelmäßige Warnungen im Radio und im Internet.

Da haben die Medien auch sehr, sehr gut mitgemacht. Es ist die Task Force WBO eingerichtet, allerdings muss man auch da dazusagen, wir haben es ja eh schon kurz gestreift. Die Einberufung ist das erste, das Schwierigste kommt jetzt, nämlich die Optimierungsvorschläge von Prof. Theobald auch durchzusetzen und umzusetzen.

Es gibt eine klare Informationshierarchie und einen klaren Informationsfluss im Katastrophenfall beim Abgehen von der Wehrbetriebsordnung. Wir haben, ganz, ganz wichtig, das wird glaube ich noch nicht ausreichend erkannt, die Lamellenprognose mittlerweile für das Eferdinger Becken.

Das wird eine große Erleichterung, eine große Verbesserung für die Einsatzkräfte, weil die dann erstmals wirklich ableiten können, was heißt der Wasserstand in der Donau für meine Ortschaft? Gibt es Evakuierungsnotwendigkeit ja oder nein? Was kann ich tun, was muss ich tun? Das ist wirklich der absolut letzte Stand der Technik.

Wir haben die Zusammenarbeit mit Bayern gestartet und auf, wie ich meine, sehr gute Füße gestellt. Alle von euch, die bei der Hochwasserinformationsveranstaltung Bayerns letzte Woche hier bei uns gewesen sind, haben das, glaube ich, gemerkt. Auch wenn es in der medialen Berichterstattung ein paar Missverständlichkeiten gegeben hat.

Bayern hat uns dargestellt, dass es zwei große Baulose gibt. Das erste Baulos wird nach Berechnungen Bayerns zu keinen Verschlechterungen für Oberösterreich führen. Das zweite wird 2017 in das Planfeststellungsverfahren gehen und da kann es in einigen Bereichen zu Verschlechterungen kommen. Die wollen wir selbstverständlich, so wie heute beschlossen, tunlichst unterbinden und wir werden dafür kämpfen, dass es zu denen nicht kommt.

All das wird jetzt von den oberösterreichischen Experten nachgerechnet, denn wir wollen unsere eigenen Ergebnisse auf dem Tisch haben, diese werden überprüft und dann können wir sagen, ob diese Hochrechnungen, diese Berechnungen der Bayern, tatsächlich im Detail korrekt sind.

Das Eferdinger Becken war natürlich die Hauptsituation und der Hauptgegenstand. Das ist klar, denn dort war natürlich auch der Fokus der Ereignisse im Jahr 2013. Wir sind da jetzt voll in Umsetzung, was die Umsiedlungsangebote betrifft. 44 Zustimmungen haben wir mittlerweile. Die generelle Planung ist im Anlaufen. Die Inn-Studie sollte, so hoffe ich sehr, nächste Woche einvernehmlich zwischen Österreich, Oberösterreich, Tirol, Salzburg, Bayern und Deutschland vergeben werden.

Da haben wir noch ein paar Präzisierungen vor, damit es auch wirklich dem entspricht, was wir uns erwarten von dieser großen Hochwasserschutzstudie. Wir haben neben dem Eferdinger Becken derzeit 57 technische Hochwasserschutzprojekte in Arbeit. Wir haben uns angewohnt, volle Transparenz zu geben. Das heißt, auf der Homepage ist jedes Dokument zu finden, alles, was es in diesem Bereich gibt und was uns zugänglich ist.

Und ich möchte zum Schluss noch einen Dank aussprechen. Wir haben gemerkt, dass bei allen Rivalitäten, die wir immer wieder mit Wien haben und wo wir die Bundesregierung kritisieren, diese Hochwasserkatastrophe eine Situation war, wo man gemerkt hat, in der Notsituation stehen wir dann doch zusammen. Und es war nach fünf Tagen Hochwassersituation die damalige Infrastrukturministerin Bures bei uns, hat sich alles angesehen, ist heimgefahren und hat gesagt, da müssen wir etwas tun und ich greife auch tief in die Steuergeldkassa, sozusagen im positiven Sinn, rein. Innerhalb kürzester Zeit, im Rekordtempo, haben wir den Art. 15a B-VG Vertrag in einer Größenordnung von 250 Millionen Euro realisiert.

Es ist viel zu tun. Es ist völlig richtig gesagt worden, wir sind erst bei einer Zwischenbilanz. Es steht jetzt die Umsetzung Schutz Eferdinger Becken im Mittelpunkt. Die Wehrbetriebsordnung mit der Einbindung der Gemeinden. Es stehen durchaus heftige Interessenskonflikte mit Bayern vor uns in den nächsten Jahren, denn das wird nicht einfach und das wird nicht billig, keinerlei Verschlechterungen zuzulassen für uns. Und wir stehen vor der ganz großen Herausforderung, die Sedimente. Die Fragen der Sedimente sind de facto bis zum heutigen Tag nicht wirklich gelöst und die können wir auch nicht innerhalb

weniger Tage und Wochen lösen, aber auch das wird ein riesen Thema, das uns verfolgen wird.

Zum Schluss noch einmal herzlichen Dank für die konstruktive Arbeit, auch für das Zusammenhalten vor Ort in schwierigen Situationen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Eva-Maria Gattringer bitte.

Abg. **Gattringer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte trotzdem, nachdem jetzt schon wirklich viele Worte zu diesem Bericht gesprochen worden sind, einige Punkte noch anmerken. Also, weil der Alexander Nerat erst angesprochen hat den Untersuchungsausschuss.

Ich bin sehr, sehr froh, dass es ein Unterausschuss geworden ist, denn ein Untersuchungsausschuss kriminalisiert immer von Haus aus die handelnden Personen und in dem Fall ist es wirklich darum gegangen, dass Dinge, die im Raum gestanden sind, vielleicht nicht konkret abgehandelt worden sind, dass viele Fragen der Bevölkerung, der Gemeindeverantwortlichen da waren, dass die auch dementsprechend verantwortungsbewusst abgehandelt werden.

Und ich möchte mich jetzt ganz explizit bei dir, liebe Frau Präsidentin, für den sehr sorgfältigen Vorsitz bedanken, denn das war wirklich ein, meiner Meinung nach, ganz schwieriger Unterausschuss, weil einfach so viele Emotionen, Gefühle und auch Aggressionen teilweise im Raum gestanden sind und du hast immer den Überblick gewahrt und hast geschaut, dass du deine Nerven wirklich zu Drahtseilen verwandelst, damit wir das Schiffelein da gut durchziehen können.

Ganz besonders wichtig bei diesem Unterausschuss war, dass die Fragen, die die Bevölkerung hatte, die Anliegen, die die Bevölkerung gehabt hat, dass das wirklich abgearbeitet worden ist und ich glaube, und alle, die im Unterausschuss waren, werden mir recht geben, dass wirklich jede Frage bewusst abgearbeitet worden ist, auch wenn sie noch so klein war. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Ist der Eidenberger im Saal?“)

Sehr wichtig war für die Bevölkerung, dass wir uns mit Themen auseinandergesetzt haben wie zum Beispiel die Rolle der Medien. Es ist schon angesprochen worden, dass es bei den Medien, und es ist ziemlich klar mit den Medien gesprochen worden, nicht darum geht, jetzt eine Katastrophe medienwirksam darzustellen, sondern es geht darum, die Bevölkerung zu informieren.

Ich glaube, da haben wir einen Quantensprung geschafft, was die Medien betrifft. Das war nämlich nicht klar, dass die Medien, gerade die öffentlichen Medien, die gefördert werden durch unsere Steuergelder, sich nicht begeben dürfen an dem Unglück der Menschen, sondern sie haben Informationen zu liefern. Da haben wir wirklich einen guten Sprung vorwärts geschafft.

Ein wichtiger Teil ist auch, und das ist auch schon angesprochen worden, aber es ist nicht gesagt worden wie es gelöst wird, die Koordinierung der Freiwilligen. Es hat der Kollege Jürgen Höckner angesprochen. Die Freiwilligen haben großartige Arbeit geleistet. Manchmal war es aber schwierig, die Freiwilligen dort hin zu bekommen, weil das Team Österreich war zwar super, aber vor Ort war es dann manchmal schwierig.

Ein Dank an das Rote Kreuz. Das Rote Kreuz hat in unserem Bereich ganz, ganz gewaltig gute Arbeit geleistet und wird auch künftig hin die Koordinierung der Freiwilligen übernehmen in diesen Krisengebieten.

Ganz schwierig war die menschliche Situation, besonders in unserer Region, was jetzt die Gemeinde Goldwörth betrifft und die Menschen, die in dieser Region leben. Dadurch, dass manche, die nicht ganz so verantwortungsvoll mit den Gefühlen der Menschen dort umgegangen sind, da eher Öl ins Feuer gegossen haben und geschaut haben, wie können wir so viel wie möglich Gas geben, dass die Menschen verunsichert werden, haben da wirklich teilweise ziemlichen Schaden angerichtet.

Und nach wie vor, lieber Herr Landesrat Anschober, kämpfen wir damit, dass wir diesen Schaden in Grenzen halten und ich habe manchmal so das Gefühl, dass wir bei den Treffen in der Region jedes Mal wieder anfangen beim Tag X, wo der große Regen kam. Und nach zwei Jahren, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Meinst du den Eidenberger?“) ich habe überhaupt nichts gesagt und ich habe jetzt nicht den Kollegen Eidenberger gemeint, sondern ich habe jetzt die Hochwassernotwehrgemeinschaft gemeint, die jetzt die Initiative Hochwasser ist, die aber auch, muss ich ehrlich gesagt sagen, durch diese ruhige und bestimmte Zusammenarbeit und die Möglichkeit, da wirklich zu einem Austausch zu kommen, auch immer konstruktiver wird in der Zusammenarbeit.

Es ist einiges aufgetaucht, wo man gesehen hat, 2002 ist zwar vieles in die Wege geleitet worden. Auch damals hat man die Aufarbeitung des Hochwassers schon versucht, aber es ist noch nicht so zielführend gewesen.

Dieses Mal haben wir gesehen, wenn man eine Maßnahme macht, wenn man einen Aufarbeitungskatalog macht, muss man den auch immer wieder überprüfen. Vielleicht wäre manches erspart geblieben, wenn man die Aufarbeitung vom Hochwasser 2002 schon vorwärts getrieben hätte, aber es ist auch schon angesprochen worden, wenn man glaubt es war ein hundertjähriges oder zweihundertjähriges oder dreihundertjähriges Hochwasser, das kommt halt nicht so bald wieder, aber offensichtlich ist das doch anders.

Wichtig ist, dass die Informationsschienen, die wir jetzt aufgetan haben, auch zu den Menschen und den Gemeinden kommen, dass die Katastrophenmaßnahmen, die gesetzt worden sind, Katastrophenschutzmaßnahmen und Informationen auch weiterhin aufrechterhalten werden.

Und mir gefällt das sehr. Ich war gestern bei einer Wohnungsübergabe in St. Gotthart und da ist ein Katastrophensack übergeben worden, so eine Tasche, wo drauf steht, was man alles im Haus haben soll im Fall einer Katastrophe. Das finde ich genial. Ich habe so etwas nicht daheim. Ich muss überlegen, was habe ich im Keller, hält das Marmelade noch ein bisschen und vielleicht kann man das anderen Menschen auch zukommen lassen, die keine neue Wohnung haben, aber vielleicht schon einige Zeit in ihren Häusern sind. Auf jeden Fall ist das eine gute Sache. Da ist eine Bewegung in Stande gekommen, die sicher zum Wohle der Menschen ist.

Ein bisserl schade habe ich es gefunden, dass die Informationen von Professor Theobald so auf sich warten haben lassen. Aber die Informationen, die er uns gegeben hat, waren sehr, sehr gut und er hat uns ja gezeigt, dass er umfassend da diese Aufarbeitung gemacht hat. Schwierig bei unseren Unterausschusssitzungen habe ich gefunden, und das ist auch wirklich traurig, dass Menschen so weit kommen, dass sie selbst die Wissenschaft in Frage

stellen und dann nur mehr noch den eigenen sozusagen Nachforschungen glauben. Da muss ich ehrlich gesagt sagen, irgendwo muss man sich auch einmal auf das verlassen können, was Menschen, die es sozusagen auf wissenschaftlicher Ebene betreiben, feststellen, dass das auch angenommen werden kann. Weil sonst stelle ich meine ganze Schulbildung infrage, weil man lernt viele Dinge, die kann man nicht nachweisen und man muss sie trotzdem glauben. Also in dem Fall war das manchmal schon sehr, sehr schwierig.

Anerkennen muss man, dass es einfach eine Naturkatastrophe war. Es ist halt so, der Mensch glaubt oft, er kann alles regeln. Wir müssen eines feststellen, wenn ein Sturm, kommt hat noch keiner gesagt, da müssen wir jetzt etwas tun gegen den Sturm, da räumen wir alles weg und schauen, dass wir halt die Sachen wieder auf die Reihe kriegen. Selbst bei Lawinen haben wir erkennen müssen, dass wir ihnen nicht immer Herr werden und wir müssen auch anerkennen, dass es Hochwässer gibt, die wir auch nicht bei aller Gewalt, die wir einsetzen und bei allem Hirnschmalz, auch nicht immer in den Griff bekommen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Notwendig wird sein am Ende des Tages, dass wir, und das ist schon angesprochen worden, die Anregungen aus dem Bericht und die Maßnahmen, die wir erarbeitet haben, immer wieder hervorholen, auch in der nächsten Periode und in der übernächsten Periode und schauen, passt das noch, haben wir neue Erkenntnisse gewonnen und vor allem was ganz wichtig ist, der Informationsfluss zu den Menschen darf ja nicht unterbrochen werden, sondern wir müssen einfach dran bleiben, dass die Schulung und die Information auch bleibt, wenn es einmal so aussieht, wie wenn wir Ruhe hätten vor Umweltkatastrophen.

Ja, es war mir eine Freude da mitzuarbeiten, weil es wirklich so eine konstruktive Zusammenarbeit war. Aber ich hoffe, wir brauchen den Unterausschuss nicht mehr, weil es wäre ein Zeichen dafür, dass wir uns nicht mit Naturkatastrophen in der Art und Weise befassen müssen. Natürlich stimmen wir dem zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor und ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1473/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Mit Ausnahme von Abg. Eidenberger heben alle Abgeordneten die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 1458/2015, das ist der Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Ich bitte Herrn Klubobmann Steinkellner über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Beilage 1458/2015, Initiativantrag betreffend wirksame Maßnahmen zur Bewältigung des Flüchtlingsansturms in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1458/2015.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass sich diese bei Verhandlungen mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie innerhalb der Gremien der Europäischen Union dafür einsetzt, dass

1. Aufnahmezentren in Nordafrika und dem Nahen Osten bzw. an den Außengrenzen der Europäischen Union eingerichtet werden,
2. in diesen Zentren die erste Prüfung der Asylberechtigung durchgeführt wird, und
3. die Asylberechtigten mit einem fairen Verteilungsschlüssel auf die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union aufgeteilt werden.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall, somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1458/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mehrstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 1463/2015, das ist der Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 1463/2015, Initiativantrag betreffend eine Ausweitung der Schüler- und Lehrlingsfreifahrt für Kinder getrennt lebender Eltern. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1463/2015.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die bestehende Schüler- und Lehrlingsfreifahrt derart ausgeweitet wird, dass Schülerinnen, Schülern und Lehrlingen, deren Elternteile sich die Obsorge teilen, jedoch getrennte Wohnsitze haben, zukünftig eine Freifahrt vom Haupt- und Nebenwohnsitz zum Ausbildungsort ermöglicht wird.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall. Damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1463/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1464/2015, das ist der Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen. Ich bitte Herrn Klubobmann Mag. Stelzer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Stelzer:** Beilage 1464/2015, Initiativantrag betreffend die Erarbeitung eines neuen gemeinsamen europäischen Asylsystems und die Öffnung von Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres zur besseren Unterbringung von Flüchtlingen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1464/2015.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass sie sich auf allen Ebenen der Europäischen Union für die Erarbeitung eines neuen europäischen Asylsystems einsetzt, mit dem Ziel, künftig zu einer ausgewogeneren und solidarischen Aufteilung von schutzsuchenden Menschen unter allen EU-Mitgliedsstaaten zu gelangen. Ebenso sollen zum Beispiel Kasernen und Liegenschaften des Bundesheeres, die zum Teil leer stehen, zur raschen und adäquaten Unterbringung von Flüchtlingen geöffnet werden.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Mag. Stelzer das Wort.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde die Sitzung nicht über Gebühr verlängern und auch nicht moralisieren. Ich möchte aber nur auf eines hinweisen. Wir haben heute schon sehr oft festgehalten, dass es hier um persönliche Schicksale geht. Und ich bin verwundert und das ist das Wort, das ich bewusst wähle, es gäbe auch durchaus andere, dass gerade unsere zuständige Landesrätin mit Presseaussendungen versucht hier

ein politisches Hick-Hack zwischen Bund und Land, Parteien möglicherweise hervorzurufen. Wie das Innenministerium, die Pressestelle des Innenministeriums mitteilt, ist heute um 15:28 Uhr der Grundversorgungsstelle Oberösterreich mitgeteilt worden, ich zitiere: "Bezugnehmend auf die Information Oberösterreichs, die zugelassenen Asylwerber aus den Zeltstädten zu übernehmen, darf ich mitteilen, dass für morgen zirka 30 Personen aus der Zeltstadt LPD-Oberösterreich zur Überstellung nach der Grundversorgungsstelle Oberösterreich eingeteilt werden. Gerne können jederzeit weitere Asylwerber von der GVS-Oberösterreich übernommen werden. Danke für die Unterstützung!"

Etwa eine Stunde später schickt unsere zuständige Landesrätin von der SPÖ eine Presseaussendung aus, dass der Bund sich nicht rühren würde, dass der Bund bürokratisch handelt und nichts weiter geht. So verstehen wir eine verantwortungsvolle Ressortführung nicht. Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Weiter zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor.

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die gesamte Geschichte erzählt, weil das war nur ein Teil der Geschichte, die heute Nachmittag passiert ist oder die dem Grunde nach, und ich finde es auch verwunderlich und dem Grunde nach bestürzend, was passiert ist. Dass in Kommunikation mit dem Innenministerium sich die Frau Innenminister nicht dazu bereitgefunden hat, das gesamte Angebot, das gesamte Angebot anzunehmen, um schnell und unbürokratisch jene, die derzeit in den Zelten untergebracht sind, in genau jene Unterkünfte, die die Frau Landesrätin heute Vormittag angeboten hat und die, glaube ich, auch gemeinsam wohlwollend zur Kenntnis genommen worden sind, das war auf der einen Seite Frankenburg, auf der anderen Seite in Linz weitere Unterkünfte, die Innenministerin dafür sich nicht bereit erklärt, derartige Unterkünfte für die Bundesunterbringung überhaupt in Betracht zu ziehen, weil Unterkünfte unter 100 Personen aus Sicht der Innenministerin nicht effizient zu führen seien.

Und damit sind wir bei dem Punkt, von dem wir heute in der Früh, heute Mittag und bis zum heutigen Tag reden, dass der oberösterreichische Weg, nämlich jener zu versuchen, sie in möglichst überschaubaren Größenordnungen und das verteilt über das Land unterzubringen, offensichtlich nicht jener Weg ist, den die Frau Innenministerin will, sondern die will auf Biegen und Brechen und ganz offensichtlich die Kaserne halt in Ebelsberg in Verwendung bringen und da über die Hintertüre halt ein großes Quartier, wo man dann schnell und kurzfristig Dutzende, Hunderte auch unterbringen kann. Und für diesen Weg sind wir nicht und werden wir auch nie bereit sein, ihn zu gehen. Und ich finde das dem Grunde nach schon auch ein bisschen traurig, dass man sich überhaupt auf diese Schiene begibt, weil wenn es ein Angebot Oberösterreichs gibt zu sagen, schauen wir, dass wir schnell, gerade wie das Wetter jetzt ist und kalt ist es noch dazu, nicht nur nass, sondern kalt, dass die Zeltstädte abgebaut werden können in Oberösterreich und das Angebot abgelehnt wird und im selben Atemzug angekündigt wird, dass neue Zeltstädte in Oberösterreich aufgebaut werden. Das finde ich wirklich beschämend, weil da geht es offensichtlich um ganz etwas anderes. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Das Wort hat Herr Mag. Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren, gewandt auch an jene, die vielleicht im Internet zuschauen! Der Herr SPÖ-Klubobmann Makor hat ja jetzt eindrucksvoll bewiesen, worum es der SPÖ geht. Es geht um Stimmungsmache, es geht um Parteipolitik. (Unverständliche Zwischenrufe) Es geht darum, dass man am Rücken der Ärmsten, die aus

Kriegsgebieten kommen, hier versucht Politik zu machen. Er hat auch gesagt, wir wollen das nicht in Kasernen, nicht in der Kaserne Ebelsberg, in Freistadt natürlich schon, (Zwischenruf Abg. Makor: „Auch nicht!“) auch in Hörsching selbstverständlich. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Das stimmt nicht!“)

Daher möchte ich auch noch auf eines hinweisen: Die SPÖ hat heute in dieser Frage auch das Instrument der dringlichen Anfrage benutzt, das wir gemeinsam eingeführt haben aus zwei Gründen. Erstens einmal eine kürzere Frist für die Anfrageerstellung zu machen, nämlich statt fünf Tage vorher zwei Tage vorher. Das, worauf Bezug genommen wurde, ist meines Erachtens schon länger als fünf Tage vor der Landtagssitzung gewesen, aber sei es drum und das zweite Kriterium der dringlichen Anfrage ist, dass man dazu eine Wechselrede führt. Das ist nämlich das Besondere an diesem Instrument des Landtags. Der SPÖ hat es entweder die Sprache verschlagen oder sie wollte das Instrument gar nicht nutzen. Es wurde keine einzige Wortmeldung, nicht einmal der SPÖ, dazu abgegeben. Weil es einfach um das Instrumentalisieren dieses Themas geht und das finde ich schlichtweg, zumindest wir würden das nicht machen. (Zwischenruf Abg. Affenzeller: „Hast du dem Schaller nicht zugehört?“)

Und ich möchte auch noch drauf hinweisen, wenn man sich herausstellt und auf die rechtlichen Gegebenheiten Bezug nimmt, Herr Klubobmann Makor, noch dazu, wenn man die Partei ist, die das Ressort führt und die zuständige Landesrätin bei einem Punkt, wo es um diese Frage geht, auch nicht da ist. Ich kritisiere das nicht, aber sie ist nicht da, dann möchte ich darauf hinweisen, dass das Innenministerium in seinem Schreiben mitteilt, dass es nicht um Formalitäten, sondern um Realitäten und Zuständigkeiten geht. Und nach der Grundversorgungsvereinbarung obliegt es dem Bundesland, im eigenen Bereich Quartiere zu schaffen.

Wie wir wissen, ist es der zuständigen Landesrätin bis dato nicht gelungen, und sie ist nun einmal zuständig, die Quote, die für Oberösterreich vorgesehen ist, vollständig mit Quartieren zu belegen. Das heißt, wir sind da leider hinten. Hauptverantwortlich ist die Frau SPÖ-Landesrätin Jahn. (Zwischenruf Abg. Makor: „Aber die in den Zelten sind schon in der Bundesversorgung!“) Das bloße Anbieten von Quartieren und da bin jetzt beim Punkt, die man selbst nicht im Hinblick auf ihre Geeignetheit überprüft hat, also was ist das dann für ein Angebot, das die Frau Landesrätin Jahn und eure Bürgermeisterkollegen heute gemacht haben? Wir haben Fotos gesehen, das ist eine Turnhalle, es wurde aber nicht auf Geeignetheit überprüft. (Zwischenruf Abg. Makor: „Wir wollen helfen!“) Bloß um die Verantwortung Richtung Bund zu verschieben, hat nichts mit einem serösen partnerschaftlichen Umgang zu tun. Ich bin dagegen, dass man ein Hick-Hack zwischen Bund und Land veranstaltet. Ich bin dagegen, dass man das parteipolitisch missbraucht. Ich habe Respekt vor den vielen kleinen Gemeinden, die eine hohe Quote von Betreuungen von Flüchtlingen pro tausend Einwohnern nehmen. Das sind viele, auch mit ÖVP-Bürgermeistern dabei, weil das heute auch die Frau Kollegin Bauer angesprochen hat, wo wir von 9 Prozent, 15 Prozent, 20 Prozent Flüchtlinge pro tausend Einwohner reden. In Linz reden wir von fünf Prozent, immerhin aber es sind nur fünf Prozent. Wer da wo politisches Kleingeld wechselt, das mögen die geneigten Zuseherinnen und Zuseher beurteilen. Ihr führt das Ressort, ihr habt eine besondere Verantwortung. Die Aufführung, die ihr heute bietet in dieser Causa, ist mehr als beschämend. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Nachdem das Wort weiter nicht mehr gewünscht wird, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1464/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die

Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1465/2015, das ist Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr; Nutzung von Kraftwerksbrücken. Ich bitte die Frau Abgeordnete Schwarz über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1465/2015, Initiativantrag betreffend Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr; Nutzung von Kraftwerksbrücken. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1465/2015.)

Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für die Beseitigung von rechtlichen Barrieren im Freizeit- und Alltagsradverkehr einzusetzen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, um insbesondere die ganzjährige Nutzung von Kraftwerksbrücken im Einvernehmen mit den Kraftwerksbetreibern für den Radverkehr frei zu geben.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Ist nicht der Fall, damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1465/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich komme nun zur Beilage 1466/2015, das ist der Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in OÖ. Ich bitte die Abgeordnete Kollegin Wageneder über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Wageneder:** Beilage 1466/2015, Initiativantrag betreffend den Ausbau der Gentechnikfreiheit in OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1466/2015.)

Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, in ihrem Wirkungsbereich und bei der Bundesregierung für die Umsetzung folgender Forderungen einzutreten:

- die Schaffung von rechtssicheren nationalen bzw. regionalen Regelungen für Anbauverbote von gentechnisch veränderten Pflanzen auf Basis des auf Initiative Oberösterreichs nun durchgesetzten Selbstbestimmungsrechts;
- die Förderung der Europäischen Eiweißstrategie mit dem Ziel, eine gentechnikfreie Eiweißversorgung für Futtermittel nachhaltig zu sichern und Soja-Importe weiterhin zu reduzieren;
- keine Absenkung von Umwelt- oder Verbraucherschutzstandards im Bereich der Gentechnik durch Freihandelsabkommen wie zum Beispiel TTIP
- Festhalten am Verbot für nicht zugelassene gentechnisch veränderte Anteile in Lebens- und Futtermitteln sowie im Saatgut
- Einführung einer EU-weit einheitlichen Gentechnikfrei-Kennzeichnung bei Lebensmitteln tierischen Ursprungs, die nicht mit GVO-Futtermittel produziert wurden;
- Anwendung des Vorsorgeprinzips auch für neue Techniken der gentechnischen Veränderung, die zum Zeitpunkt der Begriffsdefinition „genetisch veränderter Organismus“ (GVO) vor etwa 25 Jahren noch nicht bekannt waren. Diese müssen in einem transparenten und gemeinsamen Prozess auf EU-Ebene bewertet werden.
- sich gegen Sojaimporte aus Regionen mit akuter Mangelernährung, wie zum Beispiel Indien, einzusetzen.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1466/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1467/2015, das ist der Initiativantrag betreffend Verwendung von Bundeszuschüsse der ganztägigen Schulformen auch für Hortausbau. Ich bitte den Kollegen Hirz über diese Beilage zu berichten.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Beilage 1467/2015, Initiativantrag betreffend Verwendung von Bundeszuschüsse der ganztägigen Schulformen auch für Hortausbau. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1467/2015.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass Bundeszuschüsse für den Ausbau der ganztägigen Schulformen auch für Horte verwendet werden dürfen.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Ist nicht der Fall. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1467/2015 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1468/2015, das ist der Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation "Triton" um ein europäisches Seenotrettungsprogramm; Flüchtlingskatastrophe. Die Frau Abgeordnete Buchmayr wird darüber berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Beilage 1468/2015, Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation „Triton“ um ein europäisches Seenotrettungsprogramm. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1468/2015.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass sich diese auf allen Ebenen der Europäischen Union für die Erweiterung der Grenzschutzoperation „Triton“ um ein Seenotrettungsprogramm unter finanzieller Beteiligung aller 28 EU-Mitgliedsstaaten, einsetzt, um künftig Flüchtlingskatastrophen im Mittelmeer möglichst zu verhindern.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede. Wird das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1468/2015 Initiativantrag betreffend Erweiterung der Grenzschutzoperation „Triton“ um ein europäisches Seenotrettungsprogramm zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es folgen nun die Zuweisungen der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingegangen sind. Die Beilage 1475/2015, Initiativantrag betreffend die Regelung von technischen Wegfahrsperrern im Oö. Parkgebührengesetz, diese Beilage wird dem Verkehrsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1476/2015, Initiativantrag betreffend das Wettwesen in Österreich, die Beilage 1481/2015, Initiativantrag über ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz geändert wird, diese Beilagen werden dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1477/2015, Initiativantrag betreffend mehr Unterstützung bei der Bildungs- und Berufswahl für Jugendliche an Schulen, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu gewiesen.

Beilage 1478/2015, Initiativantrag betreffend Öffnung von Forststraßen für Mountainbikerinnen und Mountainbiker, und die Beilage 1480/2015, Initiativantrag betreffend Provisionsanspruch von MaklerInnen, diese Beilagen werden dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1479/2015, Initiativantrag betreffend das Wirtschafts- und Handelsabkommen TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership), diese Beilage wird dem Ausschuss für europäische Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Bevor ich die heutige Sitzung für beendet erkläre, möchte ich Sie, sehr geehrte Damen und Herren, darüber informieren, dass uns Ende Mai 2015 ein langjähriger Bediensteter der Oberösterreichischen Landtagsdirektion verlassen wird. Herr Johann Theissler ist seit 16 Jahren in der Oö. Landtagsdirektion in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig und hat vor allem durch seine Aufmerksamkeit und konsequente Kontrolle beim Eingang in den Steinernen Saal für unser aller Sicherheit bei den Landtagssitzungen sehr wesentlich beigetragen. Für Ihre hervorragende, verlässliche und engagierte Arbeit möchte ich mich im Namen des Oberösterreichischen Landtags bei Ihnen sehr herzlich bedanken und wünsche Ihnen für Ihre bevorstehende Pensionierung alles erdenklich Gute und vor allem viel Gesundheit. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, die Sitzung ist aus und somit geschlossen.

(Ende der Sitzung: 20.24 Uhr)